



## Wir bemerken am Rande

Morrisons Feuerwehr und Hudsons Karotten Es sind keine gelegentlichen Pannen, sondern Symptome eines grundlegenden Verhagens des Systems, wenn die Engländer heute feststellen müssen, daß die neuen Hüttensfeuerwerke des Ministers Morrison auf der ganzen Linie versagen, der Anbau von Nährpflanzen und Gemüse völlig planlos und unwirtschaftlich durchgeführt wird, daß die Schiffe und Eisenbahntransporte überall durch eine heilsame Desorganisation überall stottern, daß die Treibstoffverteilung so unsachgemäß vor sich geht, daß der schlimmste Korruption Tür und Tor geöffnet ist u. u. u.

Diese Tatsachen, deren Zahl sich beliebig vermehren läßt, sind nur neue Beweise dafür, daß dies England der Plutokratie den Auswirkungen des Krieges gänzlich los- und hilflos gegenübersteht. Daraus ändern auch nichts die triumphalen Bemühungen, die hier und dort noch unternommen werden, um wenigstens die schlimmsten Verfallsercheinungen notdürftig zu verdecken. Mag der Landwirtschaftsminister Hudson den Gartenbeständen dringend empfehlen, mehr Karotten und Zwiebeln anzubauen, mag man durch Verkleinerung der Londoner Straßensäubererhöhe sogar (!) 600 Tonnen Papier jährlich ersparen, mag Beaverbrook noch so leidenschaftliche Hilferufe nach Kanada um Schiffsträume loslassen — das alles macht den Kohl nicht mehr seit. Selbst das „heroische Opfer“, das die Plutokratie jetzt bringen und auf das sie mit besonderem Stolz verweisen, nämlich die erneute Eingründung der Whisky-Produktion, wird, so fürchten wir, vergeblich sein. Dies England hat, man muß es immer wieder sagen, den Anschluß bereits verläßt. Eine neue Zeit ist aufgegangen, in der für Systeme seines Schlagens kein Platz mehr ist.

hp.

hat, beweisen die Besuche seines Außenministers Eden in Ankara und Athen, die dem aussichtslosen Versuch dienten, die Balkanstaaten wieder zu Balkan Englands zu machen und ein Werkzeug der englischen Macht in Form der glücklich entflohenen Kleinen Entente wieder herzustellen. Schon dadurch aber, daß die im Dreierpakt vereinigten Staaten Rumänien, Ungarn, Slowakei und Bulgarien ihre Reihungen untereinander befehligen haben, daß Bulgarien durch seinen Freundschaftsvertrag mit der Türkei die erste Brücke in die englisch-türkische Zusammenarbeit geschlagen hat, ist jede Wiederkehr der Kleinen Entente ausgeschlossen.

Ist die heutige Stellung der Türkei überhaupt als positive Entscheidung zugunsten Englands zu werten? Wenn man die türkische Haltung irgendwie festlegen will, dann kann man nur verzeichnen, daß die Türkei bisher jede klare Stellungnahme vermieden hat. Selbst Eden, der lange genug die Vorzimmer der Regierung in Ankara unsicher gemacht hat, konnte mit seinen Versprechungen bei der türkischen Regierung weiter nichts ausrichten, als daß die türkische Regierung bei ihrer unentschlossenen Haltung verharrte. Wir wissen heute, daß der Ged. Anthony den Türken sogar ein Land versprochen hat, das den Engländern gar nicht gehört, sondern nach wie vor unter französischer Mandatsherrschaft steht, Syrien. Die Türkei hat nicht geschlagen. Seit die Regierung in Ankara weiß, daß deutsche Flieger die Wacht über Bulgariens Himmel halten, seit sie die persönliche Botschaft des Führers an den türkischen Staatspräsidenten in Händen hat, beginnt ihr der englische Vorschlag, einen Korridor von Ägypten bis zur Türkei zu errichten und mit Zustimmung der Türkei Syrien zu besetzen, unheimlich zu werden. England hat die Türkei schon einmal betrogen, als es ihr durch einen Schiedsspruch eines heute längst vergessenen Herrn Benesch und auf den Krüppeln der längst entflohenen Generäle Narrenliga mittwoch im Frieden die Söldner von Mossul räubte. Diese Türkei hat zwar im Oktober 1939 ein Dreierbündnis mit dem Räuber England und mit Frankreich geschlossen. Sie dürfte sich überzeugt haben, daß dieses Bündnis durch den Ausfall des einen Partners, Frankreichs, sinnlos geworden ist. Im gefährlichen Kriegsspiel Englands ist der Türkei wie Griechenland die Rolle zugedacht, als Ausgangspunkt eines Flankenangriffes gegen Europa zu dienen. Dieses Europa steht aber heute schon zum größten Teil auf Seiten der Achsenmächte. Viel zu lange war der Balkan das klassische Schlachtfeld Englands, wenn es gegen Europa zog. Heute vermögen weder die Agenten des Secret Service noch die Bomben britischer Kreaturen den Balkan wieder aufzupreissen zur höheren Ehre Englands. Wie die aristokratische Offensiv mit dem Er scheinen deutscher Panzer und deutscher Stützen über Syrien illusorisch geworden ist, wie sie durch die diplomatische Blüthoffensive der Achsenmächte im Südosten Europas in ihr Gesicht verkehrt worden ist, so ist der Balkan als Brandherd englischer Intrigen ein für alle mal erloschen. Auch Griechenland, das ist unsere Gewissheit, wird Frieden schließen müssen, ohne bis zum Endkampf durchzuhalten. Wenn Herr Churchill und seine erbärmlichen Trabanten heute noch glauben, das britische Weltreich im Südosten Europas vertheidigen zu können, dann haben sie die weltpolitische Entwicklung, die sich gegenwärtig in diesem Raum vollzieht, nicht begriffen. Als die Tommies mit Dünkirchen das europäische Festland räumen mußten, sprachen sie von einem „glorreichen Rückzug“. Es ist an der Zeit, daß die englische Reklame- und Lügenmaschine einen neuen „glorreichen Rückzug“ auch für den Südosten des Kontinents konstruiert und diesen Rückzug als das kennzeichnen, was er wirklich ist: Pleite Albions im Wetterwinkel Europas.

hp.

## Skandalöse Zustände an der Riviera

Engländer und Juden die Herren von Nizza / Massenanhänger auf Namensänderung

Von unserem L.G.-Berichterstatter

Bißn, 9. März

Seit der Einführung einer Antijudegesetzgebung in Frankreich konnte man eine Erholung beobachten, die jeden Judenkenner nicht überrascht. Es segte nämlich eine Flut von Anträgen auf Namensänderungen von Juden ein, und das amtliche französische Gesetzblatt veröffentlicht zahllose derartige Anträge, die nach altem Hertomien an den Staatsarchiv veröffentlicht werden müssen.

Der „Gringoire“ unternimmt jetzt einen gehärteten Vorstoß gegen diese jüdischen Unvereinbarkeiten. Das Blatt erklärt, daß es von seiner Leserschaft Proteste erhalten habe, daß die Juden seriöseweise jetzt versuchen, anständige französische Namen zu stecken, um ihre Herkunft zu verstecken. Wenn sich also Juden jetzt Dupont, Durand oder Tarcampion nennen wollen, so würde den Franzosen, um sich von den Juden zu unterscheiden, nichts anderes übrigbleiben, als ihrerseits um die Genehmigung nachzuzeichnen, sich Lev, Weill oder Dreyfus zu nennen, um Konfusionen zu vermeiden. Nach dieser ironischen Einleitung

fordert das Blatt, daß es strikte verboten wird, daß von Juden eheliche französische Familiennamen verwendet werden.

Das gleiche Blatt unternimmt noch einen Angriff gegen den skandalösen Zustand, daß an der französischen Riviera zahllose Engländer und reiche Juden seit dem Waffenstillstand ein wahres Luxusleben führen. Die ganze Riviera ist seit einem halben Jahr eine reine englisch-jüdische Kolonie geworden. In bekannten Weltbädern, wie Nizza und Cannes, fehlt das französische Element fast vollkommen, und Engländer und Juden sind die Herren. Auf Grund ihrer Kapitalien gelingt es ihnen, die besten und teuersten Lebensmittel unter Umgehung der Rationierungsvorschriften zu erhalten.

Der „Gringoire“ fordert heute, daß als Vergeltung für die Verleihung und Ausbringung französischer Handelschiffe durch englische Blockadeeinheiten diese Engländer des Landes verwiesen werden. Wenn Churchill die Frauen und Kinder seiner ehemaligen Verbündeten aushungere, so hätten diese Leute auch auf französischem Boden nichts mehr zu suchen.

## Weitere englische Beamte beteiligt An der Splitter Sabotageaffäre / Die Lage der Engländer sind gezählt

Belgrad, 9. März

Die in Split von der Polizei aufgedeckte englische Sabotageaffäre zieht immer weitere Kreise. Neben dem am englischen Generalkonsulat in Agram als Vertrauensmann des englischen Gesandtschafts tätigen Dr. Hudson sind auch noch weitere Mitglieder dieses Generalkonsulats belastet. Der Handelsattaché Ansans, der vor einigen Tagen in einer Agramer Gesellschaft den resignierten Ausspruch tat, die Tage der Engländer in Jugoslawien seien gezählt, ist Donnerstag nachts bereits mit seiner Frau aus Agram nach Belgrad abgereist. Auch die beiden Mitglieder der Presse- und Propagandaabteilung des Agramer Generalkonsulats, Peter Cliffield und Arthur Baker, sowie der Agent James Glandville gehören zum Kreis der mit Spreng- und Brandbomben reichlich ausgesetzten Terrorgruppe. Außerdem hat man enge Beziehungen zu der schon vor einigen Tagen verhafteten Gruppe um den Schriftsteller Slavko Vrba festgestellt.

Die rumänische Presse veröffentlicht in großer Aufmachung folgendes Telegramm, das König Michael an General Antonescu sandte: „Ich beglückwünsche Sie zu dem vollen Vertrauen, das das rumänische Volk Ihnen durch seine Abstimmung erwiesen hat und zu der Begeisterung, mit der es sein Vertrauen zum Ausdruck brachte. Mein Herz und meine Gedanken sind bei meinem Volke und bei Ihnen, gez. Michael“.

## Matsuoka beim Kaiser

Tokio, 9. März

Nachdem die Tokioter Vermittlungsverhandlungen im Streit zwischen Thailand und Indochina ihr Abschlußstadium erreicht haben, wurde Außenminister Matsuoka am Sonnabend vom Kaiser zur Berichterstattung empfangen. Weiter berichtete der Außenminister auf der Direktorenkonferenz des Außenamtes über die leichte Entwicklung.

## Abdullah intrigiert in Syrien

Von unserem TT-Berichterstatter

Gens, 9. März

In gutunterrichteten französischen Kreisen erfuhr man, daß der Emir Abdullah von Transjordanien gegenwärtig von seinem Gebiet aus eine Propagandaaktion gegen Syrien durchführt. Der Emir Abdullah ist bekanntlich von jeder im englischen Sold gewesen, und die Tatsache, daß er jetzt gerade derartige Propagandaverücksichtigungen bei der syrischen Bevölkerung unternimmt, wirkt ein neues Licht auf die Auseinandersetzungen Englands gegen Syrien, die Außenminister Eden bekanntlich bei seinem Aufenthalt in Ankara erneut bestätigt haben soll. Die französischen Behörden von Syrien sind über diese Verücksichtigungen des Emirs Abdullah genau unterrichtet und erklären, daß diese Bemühungen an der Wachsamkeit der Mandatsbehörden scheitern werden.

Die ungarische Hauptstadt hat laut der am 31. Januar vorgenommenen Volkszählung 1.162.822 Einwohner. In den letzten fünf Jahren hat die Einwohnerzahl von Budapest um rund 100.000 Seelen zugenommen, was aber lediglich auf Zuwanderung zurückzuführen ist.

Berlag und Druck: Lippmannstädter Zeitung  
Druckerei und Verlagsanstalt GmbH.  
Verlagsleiter: Wilhelm Blaßel.

Hauptrichter: Dr. Kurt Pfeiffer.  
Stellvertreter Hauptrichter: Adolf Kargel.  
Verantwortlich für Politik: Dr. Hans Kreuschhoff; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Reichsgau Wartheland: i. B. Werner Küttmann; für Kulturpolitik und Bewegung: Werner E. Hecht; für Unterhaltung, Musik, Bilderbeilage und Vermischtes: Werner Küttmann; für Sport: i. B. Dr. Hans Preußhoff; für Handel, Ostgau und Generalgouvernement: Hans Mattern. Sämtlich in Lippmannstadt. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Bei der Wehrmacht: Walter von Dittmar, Wilhelm Böckhoff (im Urlaub), i. B. Max Gottschalk, Lippmannstadt. Für Anzeigen gilt § 3, Anzeigenpreisliste 2.

schüsse und Panzer mit Büchs, Efeu und den ersten zarten Knospen des Goldregen. In einem kleinen Städtchen standen die Menschen Kopf an Kopf in den engen Gassen. Die Häuser waren geschmückt mit Blumen und Fahnen. Man reichte uns frische Brote in die Fahrzeuge und hätte es doch gar zu gerne gegeben, wenn wir für ein paar Minuten auf dem Platz vor der Moschee Rast gemacht hätten. Andere Kolonien werden diesen Wunsch sicher einmal erfüllt haben.

Die Fahrtstraße schraubt sich nun in steilen Windungen in die Berge. Teilweise gleicht die Landschaft dem Elbsandsteingebirge, dann wieder einem deutschen Mittelgebirge. Nur der Waldbestand fehlt. Es gab niedriges Gehölz, vielleicht auch einmal eichenbestandene Hänge, aber keinen Hochwald mit kräftigen Stämmen.

Überall dort, wo ein Seitenweg auf die Hauptstraße einmündete, hatten sich die Bewohner von den teilweise oft acht und zehn Kilometer entfernt liegenden Dörfern eingefunden, um den Einzug der Deutschen zu erleben. Ganz Dörfer waren mit Wagen, Pferden und Ochsengepannen ausgezogen, um uns zu sehen. Jede Dorfgemeinschaft war deutlich voneinander zu unterscheiden an den verschieden gefärbten Kopftüchern der Frauen, in denen sie ihre langen, herabhängenden Böpfe eingewickelt trugen. Die Lagerfeuer rauschten. Die Männer und Frauen hatten davor, bereiteten sich ihre Mahlzeiten, schwatzten und vertrieben sich die Zeit, bis wieder eine Marschgruppe heranrollte.

Es war rührend zu erleben, wie diese Bauern uns ihre Gaben darbrachten, die doch nicht mehr zu verschwenden hatten, als was sie selbst entbehren konnten. Oder was zu früher Jahreszeit der Boden wachsen ließ. So waren sie jetzt, weichen Läufen und Lachstengel in die Wagen und hatten eine helle Freude daran, wenn einer der Deutschen herantrat.

So wand sich unsere Marschkolonne Stunde auf Stunde durch das Land, über Gebirgsplätze, schmale Brücken, Felsstufen, Städte und Dörfer. In wenig mehr als anderthalb Tagen nahmen wir das Bild eines sauberen, fleißigen Bauernlandes in uns auf, das die Politik des Führers unter den starken Schutz des Reiches stellte.

## Antonescu vor dem Ministerrat

Bukarest, 9. März

Am Donnerstag und am Freitag wurde ein Ministerrat abgehalten, an dem unter Vorsitz des Staatsführers General Antonescu sämtliche Regierungsmitglieder teilnahmen. In den amtlichen Berlaubungen über diese Sitzung der Regierung heißt es, daß General Antonescu über seine Wiener Begegnungen mit Reichsmarschall Göring berichtet hätte. Staatsminister Michael Antonescu berichtete über die geplante Reorganisation des Staates und Wirtschaftsminister Popescu über seinen Berliner Besuch, wo er mit Vertretern der Reichsregierung Führung nahm sowie über seinen Besuch auf der Leipziger Mustermesse.

## Matsuoka beim Kaiser

Tokio, 9. März

Nachdem die Tokioter Vermittlungsverhandlungen im Streit zwischen Thailand und Indochina ihr Abschlußstadium erreicht haben, wurde Außenminister Matsuoka am Sonnabend vom Kaiser zur Berichterstattung empfangen. Weiter berichtete der Außenminister auf der Direktorenkonferenz des Außenamtes über die leichte Entwicklung.

## Abdullah intrigiert in Syrien

Von unserem TT-Berichterstatter

Gens, 9. März

In gutunterrichteten französischen Kreisen erfuhr man, daß der Emir Abdullah von Transjordanien gegenwärtig von seinem Gebiet aus eine Propagandaaktion gegen Syrien durchführt. Der Emir Abdullah ist bekanntlich von jeder im englischen Sold gewesen, und die Tatsache, daß er jetzt gerade derartige Propagandaverücksichtigungen bei der syrischen Bevölkerung unternimmt, wirkt ein neues Licht auf die Auseinandersetzungen Englands gegen Syrien, die Außenminister Eden bekanntlich bei seinem Aufenthalt in Ankara erneut bestätigt haben soll. Die französischen Behörden von Syrien sind über diese Verücksichtigungen des Emirs Abdullah genau unterrichtet und erklären, daß diese Bemühungen an der Wachsamkeit der Mandatsbehörden scheitern werden.

Die ungarische Hauptstadt hat laut der am 31. Januar vorgenommenen Volkszählung 1.162.822 Einwohner. In den letzten fünf Jahren hat die Einwohnerzahl von Budapest um rund 100.000 Seelen zugenommen, was aber lediglich auf Zuwanderung zurückzuführen ist.

Berlag und Druck: Lippmannstädter Zeitung  
Druckerei und Verlagsanstalt GmbH.  
Verlagsleiter: Wilhelm Blaßel.

Hauptrichter: Dr. Kurt Pfeiffer.  
Stellvertreter Hauptrichter: Adolf Kargel.  
Verantwortlich für Politik: Dr. Hans Kreuschhoff; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Reichsgau Wartheland: i. B. Werner Küttmann; für Kulturpolitik und Bewegung: Werner E. Hecht; für Unterhaltung, Musik, Bilderbeilage und Vermischtes: Werner Küttmann; für Sport: i. B. Dr. Hans Preußhoff; für Handel, Ostgau und Generalgouvernement: Hans Mattern. Sämtlich in Lippmannstadt. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Bei der Wehrmacht: Walter von Dittmar, Wilhelm Böckhoff (im Urlaub), i. B. Max Gottschalk, Lippmannstadt. Für Anzeigen gilt § 3, Anzeigenpreisliste 2.

Die Heimatschau ist ab 14 Uhr für den öffentlichen Besuch frei!

## Heimatschau „Der Osten des Warthelandes“:

## Deutscher Geist und deutsche Kultur formen den Ostraum

„Wenn dieser Krieg abgeschlossen sein wird, dann soll in Deutschland ein großes Schaffen beginnen, dann wird ein großes „Wachau“ durch die deutschen Lände entstehen.“

Dann wird das deutsche Volk die Fabrikation der Kanonen einstellen und wird dann beginnen mit den Werken des Friedens und der Ausbauarbeit für die Millionenmässen.“

Und dann wird aus dieser Arbeit jenes große Deutsche Reich entstehen, von dem ein großer Dichter träumte.“

„Es wird das Deutschland sein, dem jeder Sohn mit sanatischer Liebe anhängt, weil es auch für den Armsten die Heimat sein wird.“

Adolf Hitler

Dieses Wort des Führers wurde zum Leitwort der Heimatausstellung. So wie das große Bildnis Adolfs Hitlers den Gast grüßt, wenn er die breite Treppe zu den Ausstellungsräumen hinaufgeht, so wird ihm das Führerwort selbst begleiten auf seinem Gang durch die Räume. Denn alles, was er hier sieht, zeigt ihm den Erfolg der Arbeit deutscher Menschen durch Jahrhunderte hindurch. In zwölf Räumen der Staatlichen Fachschule für Textilindustrie, in der Ludendorffstraße, ist eine überwältigende Fülle von Material ausgestellt, das dieses Schaffen umreist — beschränkt allerdings — aber darum in seinem Gehalt so wertvoll — auf den Raum des ehemaligen Mittelpolen. Jedes der Ausstellungszimmer hat einen Vorspruch erhalten, der auf das Gezeigte noch einmal besonders hinweist und den Besucher sofort einführt in die Bedeutung des Zimmers.

Sie bringen:

Raum 1:  
Wir stellen fest: Der Raum zwischen Oder und Weichsel ist seit Jahrtausenden Siedlungsgebiet germanischer Völker.

Mit Hilfe archäographischer Darstellungen wird hier nachgewiesen, daß bereits im Jahre 600 vor unserer Zeitrechnung germanische Völker in diesem Osträume in diesem Osträume ansässig waren. Ein Teil von ihnen wanderte später in den Mittelmeerraum ab, während die zurückbleibenden für sie gewissermaßen das Anrecht auf die alte Heimat bewahrten. Die im Wartheland zurückgebliebenen Stämme der Vandalen waren jedoch durch die Abwanderung so geschwächt, daß sich vom Osten her nach und nach die Slawen der freigewordenen Ländereien bemächtigten. Alte Funde in großer Zahl, die ausgestellt sind, sind der schlüssige Beweis für die uralte germanische Besiedlung dieses Osträumes.

Raum 2:

Wir stellen fest: Im Mittelalter sind Handel, Recht und Kultur von Deutschen bestimmt.

Auch hier wird ebenfalls wieder an Hand großer archäographischer Darstellungen zunächst die Besiedlung des Osträumes durch Deutsche schlußig belegt. Im Mittelalter verbreitete sich über den ganzen Osten bereits das deutsche Stadtrecht zugleich mit den deutschen Ansiedlern. Auch im Lizmannstädter Raum war es das einzige Recht. Lichbilder weisen schließlich darauf hin, daß überall verteilt auf die Weite des Raumes Baudenkämler echter und reiner deutscher Prägung bestehen.

Raum 3:

Wir stellen fest: Immer führte deutsche Kunst im Wartheland.

Dieser Raum ist den Denkmälern deutscher Kunst gewidmet. Alte Liedertexte aus dem frühen Mittelalter weisen darauf hin, daß auch hier schon früh weitgehend deutsche Kulturs- und Geistesgeschichte eine Heimstätte gefunden hatten. Was hier gezeigt wird, ist nur ein ganz kleiner Ausschnitt von wertvollsten Kunstgegenständen.

Raum 4:

Wir stellen fest: Wo er hinkommt, ist der deutsche Bauer Kulturträger und Vorbild seiner Umwelt.

Dieser Raum zeigt, daß gerade auch der deutsche Bauer es war, der die Kulturlandschaft in diesem ganzen Osträume gestaltet hat. Er war im besten und tiefsten Sinne der Träger dieser deutschen Kultur, er prägte sie

industrie dieses Raumes um Lizmannstadt. Sie gestalteten aus dem ländlichen Podsch die Industriegroßstadt Lizmannstadt. Lichbilder zeigen alte Weberhäuser, zeigen aber auch den Gegensatz dazu, nämlich die verkommenen Stadtteile und Ortschaften der polnischen Bevölkerung. Eine wertvolle Unterstreicherung der Tatsache, daß der deutsche Handwerksmeister ein ausschlaggebender Träger der deutschen Kultur hier im Osten war, wird durch die Schaustellung von Meisters- und Gesellenbriefen, alten deutschen Kunstschriften, Kunstschriften und alten Handwerksgerichten gegeben.

Raum 5:

Wir stellen fest: Aus kleinen Anfängen führte der Deutsche die von ihm gegründete Industrie zur Weltgleitung. Dieser Raum ist den Gründern und Trägern der Textilindustrie hier im Osten gewidmet. Eine große Karte zeigt, aus welchen Teilen des Reiches vor mehr als 100 Jahren jene Männer gekommen sind, deren Namen noch heute die großen Textilfirmen führen. Die deutschen Wirtschaftsführer kamen aus den Reihen der Arbeiter, eine Tatsache, die beachtet und festgehalten werden muß, genau so, wie der deutsche Arbeiter schlechthin, dessen Bilder den Aufnahmen der Wirtschaftsführer gegenübergestellt sind, die künftigen Träger der Industrie sind.

Raum 7:

Wir stellen fest: Dem Ruf des Führers folgend, strömte deutsches Blut neu in diesen Raum,

Dieser Raum behandelt die Umsiedlung. An Hand einer großen Karte wird dargestellt, daß der Raum um Lizmannstadt der Auffangplatz für den großen Tief ist. Prächtige Lichbilder aufnahmen zeigen die Heimkehr der Deutschen aus allen Teilen des Südostens.

Raum 8:

Wir stellen fest: Der Neubau Lizmannstadts begann, als die Deutschen die Führung übernahmen.

In diesem Raum zeigt die Stadtverwaltung an Hand von großen Modellen und Plänen die künftige Neugestaltung unserer Stadt.

Raum 9 und 10:

Wir stellen fest: Die gemeinen Unterdrückungsmethoden machten nicht einmal vor den in der Ausbildung stehenden Kindern halt und man entzog ihnen jeglichen wissenschaftlichen Bildungsgrund.

Hier wird Lizmannstadt als kultureller Mittelpunkt des hiesigen Osträumes gezeigt, gegründet auf die weitverzweigte Ortsgruppentätigkeit des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, der schon seit Jahren engste Verbindung zu den deutschen Gemeinden und Volksgruppen im ehemaligen Polen hatte. Ein stark ausgebauter Büchereiwesen vermittelte als wertvollen Beitrag zur Erhaltung eines völkisch bewußten Lebens deutsche Schriften selbst bis nach Bialystok und in das Cholmer Land. Dazu gehört auch die tiefgreifende Mitarbeit des deutschen Schul- und Bildungsvereins und der ihm nahestehenden verschiedenen Einrichtungen auf kulturellem und sozialem Gebiet. Eine Zusammenstellung von Büchern, die von den polnischen Machthabern verboten waren, zeigt die Bemühungen, das deutsche Bildungsweisen immer wieder zu unterdrücken.

Raum 11:

Wir stellen fest: Jahrhundertelange Fremdherrschaft vermochte nicht, den deutschen Menschen zu zerbrechen.

Eine große Karte zeigt Lizmannstadt als Hochburg des politischen Kampfes, umrahmt von den politischen Außenposten, von denen aus der Kampf ins Land getragen wurde. Eine weitere Karte dient der Darstellung des politischen Weges des Deutschen. Die Vermehrungstat der polnischen Machthaber bei den Wahlen gegenüber dem Deutschen wird an einer weiteren Karte eindrücklich aufgezeigt. Lichbilder zeigen schließlich u. a. auch den Juden als klassischen Gegner jüdischen Deutschlands. Darüber hinaus wird das Werk des Judentums dargestellt, und zwar:

Aufspaltung des polnischen Chauvinismus bis zum Mordrausch, Zerstörung jeder littischen und moralischen Ordnung und die restlose Erdrosselung der deutschen Wirtschaft. Auch an die Renegaten und Verräter, die der polnisch-jüdischen Machthaber die Handlangerdienste leisteten, wird noch einmal eindringlich erinnert.

Die Fahnen des Volkssturmkampfes, Armbinden und Abzeichen der Jungdeutschen Partei, und schließlich Handfesseln sind Dokumente des Kampfes der Deutschen in diesem Land um ihr Volkstum.

Raum 12:

Den Abschluß der Heimatschau bildet der Gedenkraum, in dem jener Männer und Frauen aus dem Deutschen des Ostens und der Soldaten der Wehrmacht gedacht ist, die ihr Blut und ihr Leben für dieses alte deutsche Land im Osten gaben. Lichbilder führen noch einmal zurück in jene Tage, da die Truppen der nationalsozialistischen Wehrmacht in Lizmannstadt einmarschierten, als altes deutsches Kulturland durch die Kraft des Schwertes zurückerober und dem großen Reich der Deutschen wieder eingegliedert wurde.

Uphagen-Haus in Danzig, ein anderer Entwurf ist im Würzburger National-Museum zu finden. Diese Beispiele lassen sich in unbegrenzter Weise vervielfältigen und auch im Warthegau noch nachweisen. Überall dort, wo Mühlen in großmächtiger Bautsteingotik errichtet sind, wo sogenannte Flachs- und Weberhäuser sich erhalten haben, wo schöne Schmiedeisenritter und Parktore handwerkliches Können und Geschick verraten, ist deutsche Arbeit sichtbar, wie sie die Handwerker, Bildhauer und Steinmetze zu arbeiten verstanden, die um 1350 sich ausbreiteten, als die wunderlichen Ritterburgen gebaut, Mühlen und Wollmagazine, Kirchen, Schulen und Stadttore errichtet und die unvergleichlichen Denkmäler gotischer Bautsteingröße den deutschen Norden und Osten gleich Mahnmalen deutscher Zusammengehörigkeit schmückten, von Havel-Brandenburg bis Königsberg, von Thorn bis Thorn und dann weit hinein in deutsches Warthe- und Weichselland, wo in Neuenburg wiederum zu ein Prachtbau deutschem Kulturrwillen Ausdruck gibt.

Überall ist es, trotz der himmelsstürmenden Schneefreude und dem schöpferischen Impuls zum Detail doch die gotische Einfachheit und Würde, in deren Umwelt weder das Entartete noch auch nur das seelenloses Mechanistische Platz finden und sich halten kann. In diesem Stil germanischen Lebensgefühls schufen sich die Deutschen als Stätten des Bürgerrechts und der Wehrkraft Rathäuser, als Werdestätten deutscher Handwerks die Jüngsthäuser. In die großartige Ausbauarbeit, die alle Bodenwerke des Warthegaus wie des gesamten deutschen Ostens neu erschließt, werden sich bei Aufbauarbeiten ohne Zweifel ganz naturgegeben all die

mannigfaltigen Spuren auffinden lassen, auf denen deutsche Menschen ihre Qualitäten als Kolonialatoren in dem Warthe- und weiter ostwärts trugen, vielleicht zuerst an Schmiedearbeiten, die das älteste Kunsthandwerk der Germanen darstellen. Aber auch im Kunsthandwerk der Frauen, im Sticken und Weben, wird man vielleicht Handtücher und Hochzeitsdecken finden, die deutscher Ursprungs ihrer Musterung nach sind. Bauern und Landarbeiter deutscher Herkunft zeichnete von jeher eine besinnliche Freude an volkstümlicher Ausdrucksform der einfachen Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens aus, so das Büken des Leders der Pferdegeschirre, das Schnüren von Kühnzeug und Hausrat.

Nach der Zeit des Krieges kann jetzt neu mit Volksdeutschen besiedelt, der Aufbau des Warthegaus seinen Anfang nehmen, da über dieser Arbeit die deutsche Wehrmacht, die kein fremder Halt mehr die Ernte deutscher Arbeit zerstören kann und die Verwirrung, Verwilderung und Verkommenheit als für ewig verbannt sind.

Vielleicht wird als deutsches, und nordischer Nachlande angemessenes Material auf wieder der Bautsteinkunst herangezogen, der jede Bauweise vor Krampf und Übertriebung, Phantasterei und Verbieltheit bewahrt. Obwohl der Bautstein gewissermaßen zur Beschämung zwinge, sind seine Wirkungen dennoch edel und großzügig. Auf diesem alten, schuldlos verlorenen, heldisch wiedergewonnenen Kulturboden aber wäre der Bautsteinkunst Denkmal und Erinnerung an jene, die seine Bedeutung für Germaniens Größe verstanden und brachten, für den Osten ritten“.

## „Die gen Ostland zogen...“

Von Greta Daegla

Das Schanddokument von Borsigkess hatte deutsches Ostgebiet, das deutsche Landwirtschaft und deutsche Handwerkskünste, deutsches Bildungswesen und deutscher Kulturmilie kolonisiert und wertvoll gemacht hat, an Polen verkauft. Es kam, wie es kommen mußte: die Polen, zu solchem Aufschwung aus eigenem Fleisch, eigener schöpferischer Fähigkeit unfähig, hielten und bekämpften die Deutschen, und stahlen doch jede erreichbare Anregung.

Im Jahre 1928 war in Helsingör ein Erziehungslongeum, bei dem 44 Nationen der Erde ihre pädagogischen Grundätze und Schulsysteme, ihre Methoden der Leibes- und Geisteserziehung vorführten — natürlich auch Polen. Wer Augen zum Sehen mitbrachte, ward aufschlußreich belehrt: eine polnische Töpferei zeigte Arbeiten aus verziertem Tonware, „eigener Prägung“, wie sie das Kunsthandwerk als „Bergedorfer Keramit“ zu bezeichnen pflegt. — Die Volkskunstteppiche waren in ihren Mustern, soweit sie bürgerlicher Formgebung zugehörten, den pommerischen und östpreußischen Tischlerei- und Holzschnitzereien auf Möbeln und Gebrauchsgegenständen aus Tzschirnau waren gleicher Gestaltung wie das Gefühl der Katharinenkirche in Danzig, Schachfiguren aus Zafopane entstammt ihrem Original nach aus dem

Den Polinnen lag nichts fern in ihrem Deutschenhaus, als etwa deutsches Wertgut nachzuholen — es war eben dieses deutsche Formgebilde seit Jahrhunderten eingestört, so daß sie es sich ganz zu eigen gemacht hatten, weil sie es sich ganz zu eigen gemacht hatten, weil die Deutschen ihr Gut preisgegeben hatten. Wo sich Lehrmittel, Werkschäftsabgaben und Kunsthandwerk aus den Grenzen deutscher Vorbilder lösten, war es nie und nimmer polnischer Erfindergeist, sondern Entlehnung aus altrussischer Volkskunst. Und diese beiden Möglichkeiten umschlossen noch das Beste, was Polen sich aus den Vorbildern errang: denn die Oberschicht vergebete den Reichstum an eine prohige Formgebung, die amerikanische Mode gründewahnhaft mit französischer Zivilisation übertrüngt. Im Kleinen wie im Großen lassen sich die Geistesströmungen deutscher Stilgebung im Warthegau nachweisen. Die in Helsingör ausgestellten „polnischen“ Klöppelspitzen hatten Motiv und Musterung alter Annaberger Klöppelkunst, andere die einer Altardiese, die auf einem Gemälde von Hans Memling wiedergegeben ist.

Im Jahre 1938 fand in Berlin auf dem Messegelände die Internationale Handwerksausstellung statt, bei der auch Polen wieder vertreten war. Hier konnte man wiederum feststellen: die Holzschnitzereien an Möbeln und Gebrauchsgegenständen aus Tzschirnau waren gleicher Gestaltung wie das Gefühl der Katharinenkirche in Danzig, Schachfiguren aus Zafopane entstammt ihrem Original nach aus dem

Uphagen-Haus in Danzig, ein anderer Entwurf ist im Würzburger National-Museum zu finden. Diese Beispiele lassen sich in unbegrenzter Weise vervielfältigen und auch im Warthegau noch nachweisen. Überall dort, wo Mühlen in großmächtiger Bautsteingotik errichtet sind, wo sogenannte Flachs- und Weberhäuser sich erhalten haben, wo schöne Schmiedeisenritter und Parktore handwerkliches Können und Geschick verraten, ist deutsche Arbeit sichtbar, wie sie die Handwerker, Bildhauer und Steinmetze zu arbeiten verstanden, die um 1350 sich ausbreiteten, als die wunderlichen Ritterburgen gebaut, Mühlen und Wollmagazine, Kirchen, Schulen und Stadttore errichtet und die unvergleichlichen Denkmäler gotischer Bautsteingröße den deutschen Norden und Osten gleich Mahnmalen deutscher Zusammengehörigkeit schmückten, von Havel-Brandenburg bis Königsberg, von Thorn bis Thorn und dann weit hinein in deutsches Warthe- und Weichselland, wo in Neuenburg wiederum zu ein Prachtbau deutschem Kulturrwillen Ausdruck gibt.

Überall ist es, trotz der himmelsstürmenden Schneefreude und dem schöpferischen Impuls zum Detail doch die gotische Einfachheit und Würde, in deren Umwelt weder das Entartete noch auch nur das seelenloses Mechanistische Platz finden und sich halten kann. In diesem Stil germanischen Lebensgefühls schufen sich die Deutschen als Stätten des Bürgerrechts und der Wehrkraft Rathäuser, als Werdestätten deutscher Handwerks die Jüngsthäuser. In die großartige Ausbauarbeit, die alle Bodenwerke des Warthegaus wie des gesamten deutschen Ostens neu erschließt, werden sich bei Aufbauarbeiten ohne Zweifel ganz naturgegeben all die

mannigfaltigen Spuren auffinden lassen, auf denen deutsche Menschen ihre Qualitäten als Kolonialatoren in dem Warthe- und weiter ostwärts trugen, vielleicht zuerst an Schmiedearbeiten, die das älteste Kunsthandwerk der Germanen darstellen. Aber auch im Kunsthandwerk der Frauen, im Sticken und Weben, wird man vielleicht Handtücher und Hochzeitsdecken finden, die deutscher Ursprungs ihrer Musterung nach sind. Bauern und Landarbeiter deutscher Herkunft zeichnete von jeher eine besinnliche Freude an volkstümlicher Ausdrucksform der einfachen Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens aus, so das Büken des Leders der Pferdegeschirre, das Schnüren von Kühnzeug und Hausrat.

Nach der Zeit des Krieges kann jetzt neu mit Volksdeutschen besiedelt, der Aufbau des Warthegaus seinen Anfang nehmen, da über dieser Arbeit die deutsche Wehrmacht, die kein fremder Halt mehr die Ernte deutscher Arbeit zerstören kann und die Verwirrung, Verwilderung und Verkommenheit als für ewig verbannt sind.

Vielleicht wird als deutsches, und nordischer Nachlande angemessenes Material auf wieder der Bautsteinkunst herangezogen, der jede Bauweise vor Krampf und Übertriebung, Phantasterei und Verbieltheit bewahrt. Obwohl der Bautstein gewissermaßen zur Beschämung zwinge, sind seine Wirkungen dennoch edel und großzügig. Auf diesem alten, schuldlos verlorenen, heldisch wiedergewonnenen Kulturboden aber wäre der Bautsteinkunst Denkmal und Erinnerung an jene, die seine Bedeutung für Germaniens Größe verstanden und brachten, für den Osten ritten“.

# Der Läzen wird zum Verhängnis / Erzählung von Gert Lynch

Die Läzenwand, die den Talessel nach Norden beherrscht, ist überhängig. Wie ein riesiges Nest von Büschen und Bäumen steht das Geheimnis am steilen Massiv. Täglich brödelt es von der Läzenwand. Sandförderer schütteln herunter, Quarzgegenstände graupeln, und zuweilen poltert ein dicker Broden in schüsseligen Sprüngen über die Halde.

Unterhalb, wo die Schrotten in sanfter Lehne verlaufen, liegt der Läzenhof. Hier haust und heimt reichschaften der Lenz von der Oed. Der Schwein tropft ihm von der Stirn. Heute soll der Spätenzaun fertig werden, der den Steinweg der Läzenwand fängt. Harte Arbeit für einen alten Mann, dessen Söhne derzeit bei der Wehrmacht dienen.

Es geht in den Halberabend hinein. Das Nebelreisen hat nachgelassen. Hoch oben im Blauen stehen schmale Wollenspangen, gestochen scharf und wellig hingeweiht wie ein Gestrahne Altweiberkammer. Lenz schiebt die Rechte über die Brauen und äugt hinauf. Schlecht Weiter gibt das, flaniert er schwerfällig. Jedesmal, wenn die Witterung umschlägt, spürt er es in den Gelenken. In diesem Augenblick wischt ein Hahn vorüber und verliert eine Eichel. Sie klopft dem Lenz auf den Schädel und hopst in die Grasnarbe.

Lenz ist erschrocken. Langsam bückt er sich nach der Eichel. Aber sein Auge hafft nicht an der grünen Schale, es geht hindurch und wandert weiter, über den Brombeerentzweig nach den Schutzbaldern und die Gerölle hinaus zum Gefels des Läzen. Lenz bohrt den Blick in die Wand, stiekt den Finger in das Gehör und versucht das feine, siedende Saufen aus seinem Ohr zu beuteln. Sein Gesicht verzerrt sich vor einer seltsamen Schau. Lenz hat wieder das Zweite Gesicht. Mitten über dem Läzen ist eine ausgefranste Wolle erstarrt. Es schaut sich an, als ob der Berg eine Toppe lose und rauslöst um seinen Naden trüge und eine Geibel schwinge, deren Schnur mit einem deutlichen schwarzen Knoten über das Tal schlingert. Lenz fährt sich mit dem Fingerknöchel über die Lider und erkennt in dem schwarzen Knoten den Geier. Wie wunderlich, daß die Flugbahn des Vogels die Luft mit Gewirren von Rissen verscheide — da streicht der Geier zu Horste, und die Risse ver-dunsten.

Lenz gurgelt an einem Schrei, der im Nachen ersticht. Der Schreck zuckt in die Haare hinauf, daß die Hufseide wippt. Heiß fliegt das Entfiegen auf ihn. Er macht die Finger krumm und drückt die Kinnlade heraus, so treibt er endlich das Schlottern aus seinen Knieen. Dann läuft er, was die Beine hergeben und die Lunge erleuchten kann. Mit einem Sprung auf gut Glück setzt er über den breiten Oberbach. Er meidet den krummen Weg, rennt querseitig, turnt über die Stangen der Biebhürde und nähert sich seinem Anwesen von der Rückseite. Die fiktige Fichtenhecke, die den Hof umgürtet, hemmt seinen Lauf. Sein Auge läuft auf den Mistwagen, der auf dem Krautacker steht. Er reiht den Bolzen heraus, packt die Deichsel und schmettert sie in die Hede, daß die Reiter fliegen und eine Furt klafft. Er zwängt sich durch, nimmt ein Badosenheit von der Schicht, stößt das Fensterkreuz und die Scheiben hinein und springt in die Stube.

Lenz, seine Frau, läßt den Mustöffel fallen. „Der Läzen springt!“ brüllt er und ringt nach Odem. „Sofort auf die Scherghöhl! Nimm das Geld zu dir und gib die Kleider heraus und die Bettwäsche. Aber schnell, schnell!“

Lenz gehorcht blind. Er selbst eilt in die Stalle, löffelt die Kinder los und sprengt sie hinaus. Jodel, der alte, schwerhörige Knecht, hantiert in der Scheune und treibt Hasenkroß.



durch die Rundmesser. Lenz reiht ihm den Drehling aus den Fäusten und schreit ihm ins Ohr. Jodel, die Hosen voll Hadsel, steht einen Schnaufer lang wie gefährt da; dann zieht er die Zunge von den Mauerprosen und schirrt die Zugochsen ein. Lenz schiebt den Wagen herbei, wirft die Sachen auf, sticht mit dem Arm nach der Scherghöhl und treibt das Geplann mit der Geibel an. Jenz folgt mit den Kälbern und schielt mit schneuem Auge zum Läzen empor. Sie kann nichts Ungewöhnliches ersehen. Nach wie vor hängt der Berg prächtig vorüber. Aber sie kennt ihren Mann und weiß, daß alles, was er anordnet, seinen Sinn hat. Lenz löst den Hund von der Hütte und hetzt ihn hinter die Hühner, daß sie Federn lassen und zum Hause hinaustieben. Dann sperrt er die Kästen auf und läßt die Säuen hervor. Pökan läßt sie hinweg in die Wiesen. Erstaunlich, wie gut der Hund ihn versteht. Dann leint er die letzten Kühe an und jagt sie hühn zum Tore hinaus.

Noch eine Weile, und es ist geschafft. Sie gelangen alle auf die Scherghöhl, einen gelinden Hügel im westlichen Zipfel des Kessels. Das Vieh ist angebunden und brummt unruhig. Kein Wort fällt. Alle Augen sind auf den Läzen gerichtet.

Da bricht die Abendsonne hindurch und gießt eine Brause gasiges Grün über den Läzen. Seine Wölfe und Zäune werden lebendig und dehnen sich. Der Helsblos beginnt sich zu neigen. Bäume stehen waagerecht in der Schwebe, ein Fischen, Windeln und Fauchen prescht blättrig über das Tal, und die ganze gewaltige Läzenwand klappert herunter und verdunkelt einen Zug lang die Sicht. Die Luft flattert auf, berstend knattert und dröhnt das Gefeste zusammen, ein Erdbeben setzt.

Nun entsteht an gleicher Stelle ein neuer Läzenhof, größer und schöner als je zuvor. Und die Söhne des Läzenhofes werden Augen machen, wenn sie nach dem Feldzuge in ihre Heimat zurückkehren.

## Der Blutssaden / Von Hans Gottschalk

Der Tag geht zur Neige. Die Straßen werden einander, und der Sturm, der mit frostigen Armen an Jänen und Heden rüttelt, jagt auch die leichten verummierte Gestalt in die Stube. Und wenn wir eingetreten sind, dann wird der Abend lang und leise, und wir sehen uns, wie es Kinder tun oder Fremde, nach allen Seiten hin umtasten mit unseren Blitzen Wind und Ecken ab und lauschen. Und da beginnt es sich wohl, daß wir manchmal die Uhr nicht schlagen, ganz lädt aber jene Stunden kommen hören, nach denen wir uns, ohne es vielleicht zu wissen, am Tag schon gesucht, um traumumstritten Einfach zu halten in der Welt des Zwielichts und der Stille. Und nicht selten weht dann ein Hauch der Erinnerung um den Schein der Lampe oder um das Scheit im Kamin, und das, was längst tot und vergangen, und von dem man sagt, daß es unwiederbringlich ist, hebt sich aus den Armen des Schafes und lebt.

Es war einmal.

Ich schließe die Augen und sehe eine alte, verhunkelte Frau, sehe sie auf einem Stuhel beim Ofen hocken und die hageren Hände mit den Stricknadeln in den Schoß legen; und dabei ist es, als ginge die Tür, als rührte mich jemand an, und als hörte ich Schritte: leicht hallende Schritte. Ich erwache wie aus einem Traum und hole ein Buch aus einer Truhe. Wie weiß und vergilt die Blätter sind! So möchten die Hände und das Gesicht der Großmutter gewesen sein, die das Buch wie eine heilige Kostbarkeit hütete. Immer, wenn sie abends erzählte und die vielen stummen Namen aus dem Buche las, sprach sie von Gräbern mit Moos und Mälen und Kreuzen darauf. Ich habe das damals nicht so ganz verstanden können. Was war das doch für ein Haden, der sich von meinem Herzen zu den Hügeln der Toten spannen sollte?

„Blutssaden“ hatte ihn die Großmutter genannt, und ich rückte mit meinem Hader noch näher zu ihr. Und als sie aus meinen fragenden Augen schloß, daß all das, was sie sagte, wie ein

läuft durch die Gründe, und alle Berge runden erschlittern bis in die obersten Wipfel. Blöde pläzen und rumpeln auseinander und spritzen die Trümmer nach allen Seiten, während das klöbige Mittelstück aus dem Läzenmassiv vom Umsang eines Kirchenschiffes in plumper Wirkung das Gefüle herunterwippt und alles zerstört und zerquetscht, was nicht erdig und eben ist.

Die hundertjährigen Ahnen des Anwesens knallen wie Grashalme zusammen und trudeln mit dem Gewurzel in hohem Bogen davon. Die Luft ist gespalten von Krach und Donner, von Achsen und Knirschen. Immer wieder überschlägt sich der Läzenkern, und auf einmal ist der gesamte Läzenhof mit Haus und Stall und Stadel verschwunden, zerstört und eingestampft, als wäre er nie gewesen, und hoch im Winde surrt ein geflüsterter Kamin, blättert ein Schwarm von Schindeln, stiebt eine Wolke von Splittern und Spren. Aus allen Trümmern und Höhlen befert das Echo zurück und überhude sich in den Tonlagen. Dann werden die Steinblätter schwächer und heller, kleinere Bäume rucken noch hinterdrein, plänkern und klirren sich ab, und die Sturzfelder beginnen leise zu knittern, zu schaben und weinen, als ob die Heuschrecken am Werke wären. Bis das Geschiebe gesakt hat, die Sandbäume vorrieselt sind und die Dämmerung ihren Brodel in blinden Schwaden über die Läzenbucht setzt.

Nun entsteht an gleicher Stelle ein neuer Läzenhof, größer und schöner als je zuvor. Und die Söhne des Läzenhofes werden Augen machen, wenn sie nach dem Feldzuge in ihre Heimat zurückkehren.

## Kultur in unserer Zeit

### Kunst und Wissenschaft

Deutschlands Bekenntnis zur Kunst im Kriege. Nach einer Dauer von 31 Wochen hat am 2. März die große deutsche Kunstaustellung 1940 im Hause der Deutschen Kunst ihre Pforten geschlossen. Sie hat in diesen sieben Monaten hunderttausende kunstfreudiger Besucher, aus allen Herbeigegangen und alle bisherigen Ausstellungen, auch die des Einwanderungsjahrs, weit überflügelt. Mit dieser Feierstaltung begann am Donnerstag vor den Vertretern der Presse in Anwesenheit von Vertretern des Reichspropagandaministeriums, der Reichspressestelle der NSDAP, und des Reichspropagandamastes Münchens-Oberbayerns Direktor Kolb vom Haus der Deutschen Kunst seinen Rücktritt auf die nun geschlossene große Reichsschau der deutschen Künste. Sie hat bewiesen, daß das kulturelle Leben in Deutschland auch während des Krieges weitergeht und daß das deutsche Volk auch in der Kriegszeit nicht auf die Anteilnahme an der Kunst und an den kulturellen Gütern der Nation verzichten will. Direktor Kolb konnte einen wahrhaft stolzen Ergebnisbericht erstatte. Danach betrug die Zahl der ausstellenden Künstler insgesamt 900 gegenüber 857 im Jahre vorher. Die Zahl der ausgestellten Werke der Malerei, Graphik, Bildhauerei u. a. war mit 1897 um 70 Werke höher als im Vorjahr. Bei der Ausstellung, die im Oktober 1940 durchgeführt wurde, kamen 318 Werke zur Aufnahme und damit bei den beiden Ausstellungen zusammen 150 Werke mehr als bei der vorausgegangenen Ausstellung.

### Theater

Uraufführung in Düsseldorf. Das Düsseldorfer Schauspielhaus brachte mit der Uraufführung des Separatistenstumas des Düsseldorfer Schriftstellers Hermann Bartmann „Rheinische Revolution“ seine dritte Uraufführung in dieser Spielzeit. Hermann Bartmann hat in seinem „Rheinischen Revolution“ Erlebnisse aus der rheinischen Separatistenzeit dramatisch bewegt gestaltet und dabei die starken nationalen Kräfte aufgezeichnet, die damals die Sieger Abwehr bewirkten. So vermittelte das Stück ein Bild von den Verlusten der Separatisten, das Rheinland vom Reich zu lösen, sowie vom Scheitern ihrer Pläne am Widerstand der Rheinländer selbst. Unter der Spielleitung von Dr. Razum wurde die Uraufführung zu einem vollen Erfolg für Autor und Darsteller.

### Musik

Egls „Peer Gyn“ slowakisch. Werner Egls Oper „Peer Gyn“ ist in das Slowakische übertragen worden. Das Werk hat im Preßburger Slowakischen Nationaltheater seine slowakische Uraufführung erlebt. Der Komponist wohnte der Aufführung bei.

## die neue linie

Im März-Heft:

### Berliner Theater im Krieg

Regisseure · Premieren · Bühnenbilder

Ferner:

Ergebnis des Erzähler-Wettbewerbs und 1. Preisnovelle · Wohnung · Landschaft · Farbtafeln und vieles mehr

Preis RM 1,-

VERLAG OTTO BEYER · LEIPZIG · BERLIN

„Der Bauer... Egid... weiß es...“ und sie macht einen schnellen Blick auf die Barbara hinüber.

„Ja, der Bauer...“ sagt der Egid auch nur und fährt sich mit der einen Hand über den Schnauzbart, den Lohweisen. Hat den Georg Stammer auf seinen Armen herumgetragen, ist auf den Hof kommen damals als blutjunger Bub, wie die Ahnlin mit dem Bauern gesegnet gegangen ist... Kennt seit all den Jahren nichts als den Stammerhof im Winter und die Neude-Alm im Sommer. Jähraus, jährin der gleiche Weg, dieselbe Arbeit.

Nur vier Jahr, sagt der Egid, wenn einer ihm drum fragt, nur vier Jahr war ich fort in mein'm Leben, da drüber holt in Ruhland. Und drunter in Italien auch. Nur vier Jahr, und sein Blick geht dabei verloren über die Berg Höhen in die Richtung, in der diese Länder liegen müssen. Als sucht er in seiner Erinnerung das Land, in dem er so unglaubliches Heimweh gelitten. Alles war zum deritagen, meint er dann immer, nur das Heimweh hätte ihn schier umgebracht.

„Die neue Bäuerin also“, sagt der verlegene Bäuerin auf seinem Platz herum. Er schaut der Barbara in die dunklen Augen. Es ist ihm immer ungut, wenn sich auf dem Hof etwas ändert, als ob er es gewohnt ist. Ging es nach dem Egid, so blieb der Bauer immer der kleine Bub, und die Ahnlin immer die Bäuerin auf dem Hof. Hat jetzt schon drei Stammerleuteln in die Gruben fahren miterlebt. Den Mann von der Ahnlin, die Schwiegertochter von ihr, und jetzt den Bauern selber. Die andern drei, die sind mit ihm gleichzeitig fortgegangen vom Hof, wieder gekommen aber ist der Egid allein. Möht die Ahnlin mit überleben, ist sein ständiger Gedanke. Die mit mehr...

Fortsetzung folgt

## Wetterleuchten im Barbara

EIN HEIMATROMAN AUS DEN BERGEN VON IRMGARD WURMBRAND

13. Fortsetzung.

„Simon!“ Es ist ein Jubelruf, der diese Schönheit grüßt. Und er tritt neben sein Weib unter die Türe und legt ihm die Hand auf die Schulter.

Gelt, es ist schön da...“ und dabei hängt sein Blick auf den Bergen. Klarlakt hört der Wind nieder, doch die Sonne mildert seinen wilden Gruss. Leuchtend liegt sie auf den samtbraunen Bälken des Hauses. Die Frau weiß nicht, wohin sie zuerst den Blick wenden soll. Sie sieht bewegungslos und hat die Fände über die Brust gefaltet.

Und in dieser Stunde, in der sie zum erstenmal die Schönheit ihrer neuen Heimat erschaut in ihrer schrankenlosen Verschwendigkeit, in dieser Stunde eben fällt die Liebe zu der neuen Heimat in das Herz der jungen Stammerin. Von da ab gehören all ihre Liebe und all ihr Leben dem Stammerhof.

„Barbel, komm“, sagt der Simon neben ihr und reicht sie gewaltsam aus dem Schauen. Sie folgt ihm, wie er sie jetzt bei der Hand nimmt und den Rundgang antritt mit ihr durch den Hof, dessen Herrin sie jetzt ist. Wohin sie kommt und es merkt einer, merkt sie den forschenden Blick der Leute auf sich rufen. Ihr freundlicher Gruss wird erwidert, aber die offene Herzlichkeit, die ihnen sonst eigen da heroben, die fehlt ihnen ihr gegenüber.

Forschend folgen ihr die Augen, sie gleiten von ihrem Gewandzeug ab auf ihre Schuhe. Sind derberes Lederzeug gewohnt, die Leute da heroben, wo die Wege steinig sind, und die Wiesen moorig und nah. Die Bäuerin aber trägt Halbschuhe mit weichem Leder und Schnitt. Wirst umlernen müssen, Stammerin, denken die Knechte und Mägde, das paßt nicht da herauf...

Schön beisammen ist die Wirtschaft der Bergbauern, das Werken und Arbeiten muß eine helle Freude sein. Das spürt auch die Barbara, wie sie neben dem Simon einhergeht. Kraftvoll sind die beiden Gestalten, aufrecht ihr Gang und frei der Blick. Gegenseitig sind sie sich schon, der blonde Simon und die schwarze Barbara. Doch liegt vielleicht gerade in diesem Gegen-  
satz das Geheim ihrer Zusammenghörigkeit.

Aber die Gründe des Stammers gehen sie jetzt gegen den Wald zu. Die Akte sind umgebrochen, dünnes Grün der Winterlaub überzieht hauchdünn den Boden. Unwillkürlich muß die Barbara an die Uppigkeit der Hölzer daheim denken, wie ein dicker Teppich liegt das Korn dort. An halbleeren Kartoffeläckern gehen sie vorbei. Und unten am Waldrand steht noch ein einsames Feld Hasen. Mein Gott, denkt die Barbara erschrocken, wird so spät zeitig da heroben. Ihre Frage bestätigt der Simon.

„Ja, das ist nit wie bei euch unten. Der Hader wird zuletz zeitig...“ Gegen Mittag kommt der Egid mit dem Stammervieh von der Neude-Alm herunter. Sie sehen ihn schon vom Waldrand oben herkommen unter der Hochwurzen. Schweigend geht der Zug, und der sonst so frohe Alte hat keinen Zuhörer heut, den Hof zu grüßen, als er ihn anstießt wird. Nur die zwei Gloden schwingen beim Gehhen, die großen, schweren Bumerin und die helle, feine, mit dem klaren, reinen Ton.

Das Vieh ist behängt mit schwarzen Klagtränen, voran geht der Stier mit seinem schweren Tritt, den Kopf nahe am Boden, es ist, als fühle das Vieh selber den traurigen Einzug am Hof. Die Leitkuh hat die Hörner umwidmet mit tiefvioletter Papier, wie es üblich ist, wenn ein Trauerauf dem Hof während der Almzeit. Schaut traurig aus an dem sonnenheissen Tag.

Hinter dem Egid drängen die Schafe, hoppsend und sich gegenseitig überspringend. Borge spannt vor den Almfarren geht ein breiter Ochs, Butterstruhen und Kaslaube liegen auf dem Karren. Almgerät und Milchannen sind aufgepackt. Und ganz hinten auf dem schwankenden Führer die Hühnersteige, aus der es bei dem Stoß, den der Karren macht, ausgeriegt.

Das Saustiegel ist unter der Hühnersteige versteckt. Die Fäden grunzt ärgerlich, paßt ihr nicht das Eingesperrte. Schmal ist der Weg, und oft liegt der Karren ganz schief, jetzt und jetzt zum Umkippen.

Die Ahnlin steht im Hof. Dürster die Brauen zusammengezogen, wie sie das schwarzaufgefräzte Vieh sieht. Herb hält sie den Mund geschlossen. Kaum einen Spalt gibt sie ihm aus, einander, wie sie jetzt zum alten Sennet sagt:

# Der Tag in Litzmannstadt

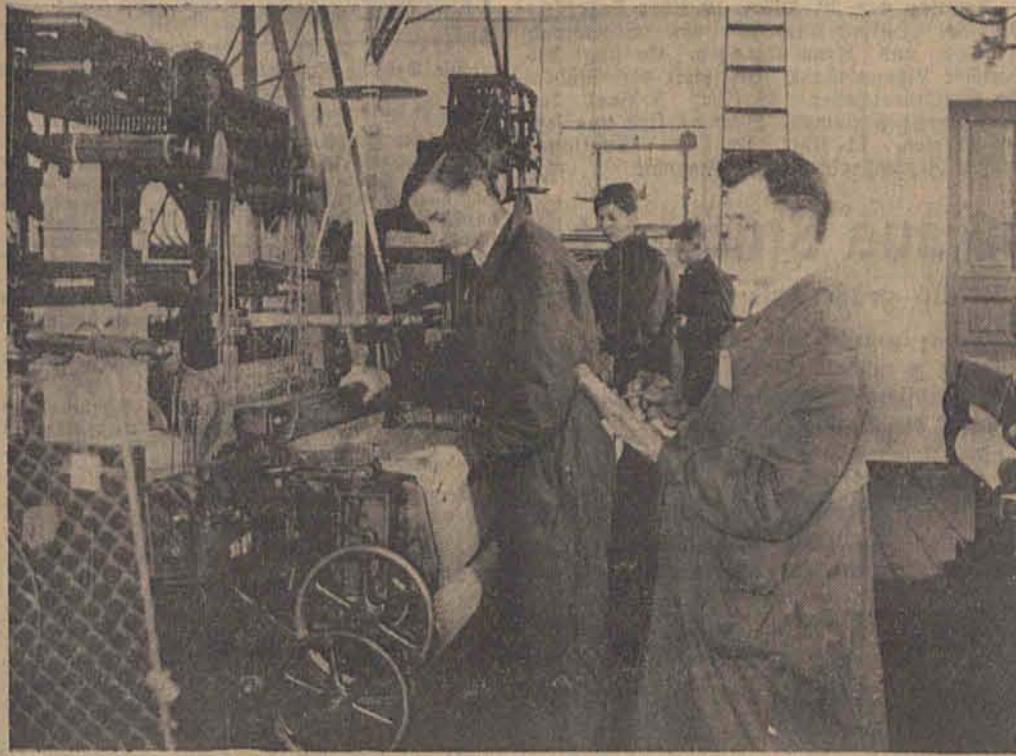
## Textilindustrie benötigt Nachwuchs

### Ein LZ.-Besuch in der Staatlichen Textil-Fach- und -Ingenieur-Schule

Bei der Heranbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses kommt den Fachschulen eine besondere Bedeutung zu. Gerade hier im Litzmannstädter Raum, in dem sich eine besonders starke Industrie zusammengesetzt hat, steht die fachliche Schulung im Vordergrund. Wir hatten Gelegenheit die Staatliche Textil-Fach- und -Ingenieur-Schule zu besuchen. Auch hier befindet sich alles im Neuaufbau. Im ganzen Gebäude wird überall eifrig gehämmert, gefügt. Neue Einrichtungen rücken heran und werden in den einzelnen Räumen aufgestellt. Zur Zeit ist die Schule mit 200 Schülern belegt, sie kann aber nach erfolgtem Umbau rund 1000 Schüler fassen.

Auf langen Fluren liegen in den einzelnen Stockwerken des sehr geräumigen Hauses eine beträchtliche Anzahl von Lehrräumen. Der

richten ihre praktische Arbeit unter den strengen Augen ihres Meisters. In anderen Räumen lernen die Schüler praktisch den Herstellungsprozess vom Rohstoff bis zum Fertigprodukt. Wir hatten den Eindruck, uns inmitten eines Textilbetriebes zu befinden. Man konnte den Weg von der Baumwolle bis zum letzten Faden verfolgen. Die mächtigen Maschinenanlagen werden von den Schülern selbst bedient. Somit wird der theoretische Unterricht mit dem praktischen in großzügiger Weise verbunden. Wir gehen weiter und kommen in die Webstühle. Nicht nur daß die Schüler die mechanische Weberei kennenlernen, sie müssen auch die Handweberei vollkommen beherrschen. Gerade in der Handweberei sehen wir einen Blick in die Stumpfwirkerei, Färberei und



Um mechanischen Webstuhl

ganze Lehrbetrieb ist dem Lehrplan der Alt- und Neuschulen angepaßt. Wir hatten Gelegenheit dem Unterricht in einem Physikraum beizuwohnen. Auf den nach dem hinteren Teil des Klassenzimmers zu erhöhten Bänke sitzen die Schüler und folgen aufmerksam den Erklärungen ihres Lehrers, der an Hand von Lehrmaterial wichtige physikalische Grundgesetze erklärt. Ein interessanter Raum ist das Prüflaboratorium der elektrotechnischen Abteilung. Dem Eintretenden fällt sofort die mächtige Schalttafel, die fast eine ganze Zimmerwand ausmacht, auf. Auf einzelnen Tischen stehen komplizierte Apparate mit einer Menge von Verbindungen. Auch hier arbeiten die Schüler der Anfahrt unter Aufsicht des Lehrpersonals, und man sieht es allen an, daß ihnen gerade diese Arbeit besondere Freude bereitet. In einer großen Werkhalle arbeitet die mechanische Abteilung. Hier werden die Maschinenfachleute herangeführt. An den langen Dreh- und Hobelbänken stehen die Schüler und ver-

all die Abteilungen, die zu einer modernen Textilfabrik gehören. Fünf verschiedene Lehrgänge können belegt werden. Ein Lehrgang läuft als zweijährige Berufsschule für Textilindustrie, Maschinenbau und Elektrotechnik. In einer zweijährigen Berufsschulbildung werden die Schüler fachlich geschult und erhalten in eigenen Fabrikationsberufen der Schule in den verschiedenen Fachrichtungen eine praktische Ausbildung. Als Vorbildung ist nur der Besuch einer Volkschule notwendig. Nach der zweijährigen Ausbildung können die Schüler der Berufsschule bei gutem Abschluß und nach einer an bestehenden Aufnahmeprüfung in die Ingenieurlehrgänge, die ebenfalls an dieser Schule laufen, aufgenommen werden.

Für berufsschulpflichtige Jungarbeiter und Lehrlinge von 14 bis 18 Jahren läuft eine Pflichtberufsschule für die Textilindustrie. Alle Betriebsführer dieses Industriezweiges sind verpflichtet, ihre Jungarbeiter und



Schüler am Handwebstuhl

Lehrlinge bei Eintritt in ihr Werk zum Schulsein zu anmelden.

Fernerhin läuft ein Lehrgang für Textilingenieure sowie Maschinenbau- und Elektroingenieure. Die Dauer der Ausbildung dauert 4 bzw. für Maschinenbau und Elektrotechnik 5 Semester. Als Vorbildung wird die mittlere Reife und zwei Jahre Praxis verlangt. Wie schon oben gezeigt, können aber auch Schüler der zweijährigen Berufsschule bei Eignung aufgenommen werden.

Durch diese Ausbildung haben die Teilnehmer die Aufstiegsmöglichkeit zum Werkmeister, Abteilungsleiter und zum Betriebsleiter.

Durch den Besuch der Abendlehrgänge soll das Fachwissen vertieft werden

und den Teilnehmern die Aufstiegsmöglichkeit zum Vorarbeiter, Werkmeister oder Abteilungsleiter gegeben werden.

Zuletzt läuft noch ein Tageslehrgang über ein Semester, der als Ausbildungsziel die Aufstiegsmöglichkeit zum Hilfsmeister oder zum Werkmeister hat.

Diese Schule hat die äußerst wichtige Aufgabe erhalten, einen tüchtigen und leistungsfähigen Nachwuchs fachlich und wissenschaftlich heranzubilden. Gerade das Nachwuchsproblem ist für den Litzmannstädter Industrieraum von ausschlaggebender Bedeutung. Es müssen daher alle nur denkbaren Anstrengungen gemacht werden, um einen genügenden Facharbeiterstamm zu schaffen. An der Lösung dieses Problems ist die Staatliche Textil-Fach- und -Ingenieur-Schule, Litzmannstadt, maßgeblich beteiligt.

Hans Mattern.

## Braucht sie eine Berufsausbildung?

### Ein Appell an die deutschen Eltern und Mädel in unserem Gau Wartheland

NSG. Wieder einmal stehen wir vor der Schulentscheidung. Die Eltern überlegen schon frühzeitig: "Welcher Beruf kommt für unseren Sohn in Frage?" Die Frage einer guten Berufswahl und einer ebenjeweiligen Berufsausbildung für die männliche Jugend erscheint ganz selbstverständlich – wie steht es damit aber bei der weiblichen Jugend, bei den vielen Töchtern, die Ostern 1941 die Schule verlassen?

Wenig einstichtige Eltern dringen darauf, daß ihr Mädel so schnell wie möglich Geld verdient. Es kann sich das Geld dann zum Teil zurücklegen für die spätere Heirat. Ist das aber verantwortungsbewußt gedacht? Durchaus nicht! Denn die geregelte und zweckbewußte Arbeit der Lehrjahre oder eine schulmäßige Ausbildung verhilft immer zu einer inneren und äußeren Lebenstüchtigkeit und Selbstständigkeit, zur Sicherheit eigenen Erfahrens und Urteils. Dabei ist die Lehrzeit auch eine Charakterbildung. Sie stellt den jungen Menschen in die Gemeinschaft und zeigt ihm den Wert der persönlichen Leistung innerhalb der Gemeinschaftsarbeit. Wer eine zielgerichtete Berufsausbildung durchgemacht und gelernt hat, selbstständig zu planen, wird auch später als Frau und Mutter immer den richtigen Weg finden.

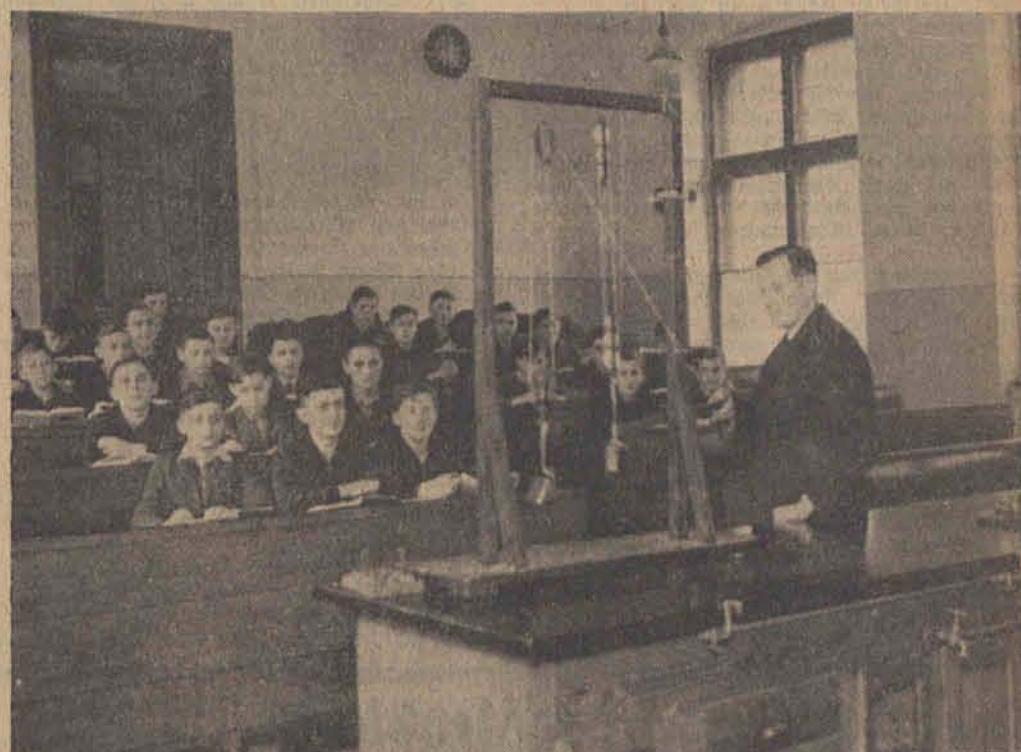
Neben diese moralischen Gesichtspunkte treten noch wirtschaftlich zwingende Notwendigkeiten einer ordentlichen Berufsausbildung.

Wenig einsichtigen Eltern erscheint deswegen eine Berufsausbildung nicht am Platze, weil das Mädel als Hilfsarbeiterin, sei es im Haushalt, sei es in einer Fabrik, in einem Büro usw. usw. sofort zum Verdienst kommt. Im Hinblick auf die wirtschaftliche Selbstständigkeit liegt jedoch, auf die Dauer gesehen die größere Verdienstmöglichkeit in gelernter Berufsausbildung für jedes deutsche Mädel im Wartheland fordern wir deshalb eine seinen Anlagen entsprechende geordnete Berufsausbildung.

Heute herrscht in Deutschland und besonders auch im Wartheland ein großer Mangel an deutschen Facharbeitern. Die vielen Lücken können nur ausgefüllt werden, wenn alle geeigneten Jugendlichen, auch die weiblichen, sich einer Berufsausbildung unterziehen. Darüber hinaus ist es auch eine dringende Forderung unserer Volkswirtschaft, daß jedes Mädel an der Gesamtleistung für das Volks ganze mithilft. Das ist aber nur möglich, wenn das Mädel von Grund auf etwas gelernt hat!

Viele weitere Vorteile einer geordneten Berufsausbildung dürften sich auch nach einer Eheziehung klar herausstellen. Die verdeckten Wechselfälle des Lebens, z. B. Krankheit in der Familie, früher Tod des Mannes, wirtschaftliche Schwierigkeiten und vieles andere machen einer Frau sehr oft außerordentlich zu schaffen. Steht dann eine Frau nicht gesicherter im Leben, kann sie in solchen Fällen nicht leichter in den Wirtschaftsprozeß eingegliedert werden, wenn sie in ihrer Jugend einen Beruf erlernt hat? Nur dann ist es ihr möglich, durch eigene Kraft und eigenes Können für sich und die anderen den notwendigen Lebensunterhalt zu verdienen, anstatt der Allgemeinheit zur Last zu fallen.

Darum, Eltern und Mädel im Reichsgau Wartheland, helft auch ihr mit durch eure Tat am Aufbau unseres Gaues!



Unterricht im Physikraum

Bilder (3): Bastow

### Gasbackofen

#### Fortschrittliche Backstuben

Wir hatten Gelegenheit die Badeeinrichtungen einer Litzmannstädter Konditorei kennenzulernen. Beim Betreten der Bäckräume fassen sofort die weiß gefärbten Arbeitsräume angenommen auf. Die Forderung "Schönheit der Arbeit" ist hier vollkommen befolgt worden. An die vorbildlichen Arbeitsräume schließen sich Waschräume und Garderobenräume an. Am eindrücklichen Bäckraum steht nun der eigentliche Zweck unseres Besuches.

Mancher wird nun die Frage stellen: Gasbackofen? Was ist das schon besonderes! Doch unser Besuch hat sich in jeder Beziehung gelohnt. Sicherlich wird es auch die Hausfrau interessieren, wie ihre Backware hergestellt wird. Daß die Ware in diesem Ofen bedeutend hygienischer hergestellt werden kann, ist wohl jedem einleuchtend. Weiterhin liegt es im Sinne des Vierjahresplanes, den Kohlenverbrauch so weit wie es nur irgend geht, einzuschränken. Beiläufig erhalten wir aus der Kohlöhle neben dem Stadtwasser ungefähr 430 Nebenprodukte, wie Arzneimittel, Leer, Koks usw. Durch die vereinfachte Inbetriebnahme des Ofens wird in diesem Betrieb eine weitgehende Rationalisierung vorgenommen. Das Anheizen geht wesentlich schneller und einfacher vor sich. Kohle braucht nicht herangebracht und aufgeschüttet werden, der Ofen braucht weiterhin nicht von Schläden gereinigt zu werden. Trotz dieser großen Vorteile halten sich die Betriebskosten dieses Ofens ungefähr auf gleicher Höhe mit den Betriebskosten eines mit Kohle gefeuerten Bäck-

ofens. Die Bedienung ist denkbar einfach, so daß ein Lehrling die Ofen in Gang halten kann. Hier konnte man erneut feststellen, daß auch die Handwerksbetriebe sich die Fortschritte unserer Technik weitgehend zunutze machen. Mt.

**Eine alte Geschichte**

**Spennecken**  
**Ordner**  
Der gute Hebel-Ordner!

**BAYER**

# Das große Festprogramm unserer Heimatschau

Eröffnung der Ausstellung am heutigen Sonntag um 10.30 Uhr vormittags in der Ludendorffstraße 115

Im Rahmen der Ostdeutschen Kulturtage 1941 wird heute um 10.30 Uhr vormittags im Gebäude der Staatlichen Hochschule für Technikindustrie in der Ludendorffstraße 115 die Heimatschau „Der Osten des Warthelandes“ durch den Stellvertreter des Oberbürgermeisters von Stuttgart an Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser übergeben werden. Die Feier wird von Darbietungen des Städtischen Sinfonieorchesters umrahmt sein.

Um 12 Uhr wird in der Ausstellung ein Standkonzert des Musikzuges der NS-Leibstandarte „Adolf Hitler“ stattfinden.

Um 15 Uhr findet in der Sporthalle im Hitler-Jugend-Park ein Großkonzert statt, ausgeführt von einem Musikkorps der Wehrmacht.

Um 20 Uhr werden die Städtischen Bühnen „Egges und sein Ring“ von Friedrich Hebbel mit der Staatsschauspielerin Alice Verden, Dresden, als Gast aufführen.

Montag, den 10. März, 18 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Vortrag des Leiters des Deutschen Ausland-Instituts, Professor Dr. Czati, über „Die Aufgaben des Deutschen Ausland-Instituts“. 19.30 Uhr: Studentenheim „Schlageter“, König-Heinrich-Straße 80: Kammermusikabend, geleitet von Professor Kurt Schubert und Studentinnen der Hochschule für Musikerziehung in Berlin. 20 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Appell der Führer der SA-Brigade Lizmannstadt. Es spielt der SA-Musikzug.

Dienstag, den 11. März, 19.30–21 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Es spielt der Musikzug der 112. NS-Standarte.

Mittwoch, den 12. März, 20 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Tagung der Kreisleiter und Kreisstelle des Regierungsbezirks Lizmannstadt. Es spricht der Gauinspekteur, Regierungspräsident Uebelhoer.

Donnerstag, den 13. März, 20 Uhr: Sporthalle im Hitler-Jugend-Park: 6. Sinfoniekonzert des Städtischen Sinfonieorchesters. Dirigent Adolf Bauge. Solistin (Härfte) Ursula Lenhardt, Berlin.

Freitag, den 14. März, 20 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Elternabend des BDM.

Sonnabend, den 15. März, 15–18 Uhr: Festsaal der Ausstellung: NSKK singt und spielt; 16.30 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Appell der Politischen Leiter des Kreises Lizmannstadt.

Sonntag, den 16. März, 20 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Vortrag — „Die Schlacht südlich von Lodz und der Durchbruch bei Brzeziny“. Es spricht Hauptmann Barth.

Montag, den 17. März, 18 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Vortrag des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Dr. Wehr.

Donnerstag, den 18. März, 20 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Wir singen und tanzen. Gestaltet vom Deutschen Frauenwerk.

Mittwoch, den 19. März, 20 Uhr: Sporthalle H3-Park: Großer bunter Abend. Es spielt der Reichsmusikzug des Reichsarbeitsdienstes unter Stabführung von Hermann Riel.

Donnerstag, den 20. März, 17 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Appell der H3-Führer; 19 Uhr, Festsaal der Ausstellung: Empfang der Leiter sämtlicher Reichspropagandämeister Großdeutschlands. Anschließend Besichtigung der

Ausstellung. 20 Uhr, Festsaal der Ausstellung: Frühlingsingen der H3.

Freitag, den 21. März, 19.30 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Dichterlesung, Theodor Zacks über General Lizmann. 20 Uhr: Sporthalle H3-Park: Großer bunter Abend. Es spielt der Reichsmusikzug des Reichsarbeitsdienstes unter Stabführung von Hermann Riel.

Sonnenabend, den 22. März, 19.30 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Ein Abend alter Muß. Leitung Gerd Benoit.

Sonntag, den 23. März, 10 Uhr: Deutsches Haus: Appell der Politischen Leiter des Kreises Lizmannstadt-Land. 10.30 Uhr: Filmtheater Casino: Festliche Aufführung des Films „Schwäbische Kunde“. Muß Städtisches Sinfonieorchester Lizmannstadt. 19.30–20.30 Uhr: Es spielt das Musikkorps der Schuhpolizei Lizmannstadt im Festsaal der Ausstellung.

Montag, den 24. März, 20 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Vortrag des stellvertretenden Leiters des Reichspropagandaamts Polen, Dr. Herold, über das Thema „Von Cromwell bis Churchill“.

Dienstag, den 25. März, 20 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Hafenciné-Ost der Reichsstudentenführung. Es sprechen der Stellvertreter des Reichsstudentenführers Dr. Kubach.

Montag, den 30. März, 10 Uhr: Städtische Bühnen: „Ostland-Kantate“ von Sigismund Banet und Arno Knapp. Es singt der Bachchor Lizmannstadt. Es spielt das Städtische Sinfonieorchester. 17 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Sigismund Banet liest aus seinen Werken. 21 Uhr: Festlicher Ausklang. Großer Zapfenstreich der Wehrmacht.

Sonntag, den 31. März, 10 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Vortrag des stellvertretenden Leiters des Reichspropagandaamts Polen, Dr. Herold, über das Thema „Von Cromwell bis Churchill“.

Dienstag, den 2. April, 20 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Hafenciné-Ost der Reichsstudentenführung. Es sprechen der Stellvertreter des Reichsstudentenführers Dr. Kubach.

Dienstag, den 11. März, 19.30–21 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Es spielt der Musikzug der 112. NS-Standarte.

Mittwoch, den 12. März, 20 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Tagung der Kreisleiter und Kreisstelle des Regierungsbezirks Lizmannstadt.

Es spricht der Gauinspekteur, Regierungspräsident Uebelhoer.

Donnerstag, den 13. März, 20 Uhr: Sporthalle im Hitler-Jugend-Park: 6. Sinfoniekonzert des Städtischen Sinfonieorchesters. Dirigent Adolf Bauge. Solistin (Härfte) Ursula Lenhardt, Berlin.

Freitag, den 14. März, 20 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Elternabend des BDM.

Sonnabend, den 15. März, 15–18 Uhr: Festsaal der Ausstellung: NSKK singt und spielt; 16.30 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Appell der Politischen Leiter des Kreises Lizmannstadt.

Sonntag, den 16. März, 20 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Vortrag — „Die Schlacht südlich von Lodz und der Durchbruch bei Brzeziny“. Es spricht Hauptmann Barth.

Montag, den 17. März, 18 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Vortrag des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Dr. Wehr.

Donnerstag, den 18. März, 20 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Wir singen und tanzen. Gestaltet vom Deutschen Frauenwerk.

Mittwoch, den 19. März, 20 Uhr: Sporthalle H3-Park: Großer bunter Abend. Es spielt der Reichsmusikzug des Reichsarbeitsdienstes unter Stabführung von Hermann Riel.

Donnerstag, den 20. März, 17 Uhr: Festsaal der Ausstellung: Appell der H3-Führer; 19 Uhr, Festsaal der Ausstellung: Empfang der Leiter sämtlicher Reichspropagandämeister Großdeutschlands. Anschließend Besichtigung der

## Ein herzlicher Gruß aus Stuttgart

Der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Strölin grüßt unsere Ausstellung

Oberbürgermeister Dr. Strölin teilt in einem Telegramm an Bürgermeister Dr. Marck mit, daß er zu seinem außerordentlichen Bedauern verhindert ist, an der Eröffnung der Ausstellung „Der Osten des Warthelandes“ teilzunehmen und führt sodann weiter aus:

Ich wünsche dieser großen Heimatschau des Warthelandes, für die ich gerne die Mitarbeit des Deutschen Auslandsinstitutes Stuttgart zur

Vollfügung gestellt habe, vollen Erfolg und Erfolg in so raschem Aufbau begriffenen Stadt eine zukunftsreiche Entwicklung als wichtiges Votum des Deutschen Ostens.

Heil Hitler!

Oberbürgermeister Dr. Strölin  
Präsident des Deutschen  
Auslandsinstitutes Stuttgart

## Anerkennung für die Polizei-Männer

Der Reichsführer NS und Chef der Deutschen Polizei dankt der deutschen Polizei

Der Reichsführer NS und Chef der Deutschen Polizei H. H. Hitler hat der Polizei die nachfolgende Anerkennung ausgesprochen:

Männer der Deutschen Polizei!

Mit einem vorläufigen Gesamtbetrag von 31,5 Millionen Reichsmark hat der Tag der Deutschen Polizei im Kriegs-WW übertrifft noch der weitesten das des Vorjahrs. Es wurde erzielt trotz der außergewöhnlichen Anforderungen, die die großen Aufgaben des Krieges an jede Dienststelle und an jeden Mann stellen. Mit dem obengenannten Betrag haben die Männer der Polizei durch eigenes Opfer auch einen Betrag von allein 3,1

Millionen Reichsmark persönlicher Spenden dem Kriegs-WW übergeben und damit erneut ihrer Treue zu Führer und Volk Ausdruck gegeben.

Für den überaus großen Erfolg zum Tag der Deutschen Polizei 1941, insbesondere für die vorbildliche persönliche Opferfreudigkeit, dankt ich allen Männern der Ordnungspolizei, der Sicherheitspolizei der NS, des NSKK, der Feuerwehren, der H3, in den Jugendfeuerwehren, der Technischen Nothilfe und des Sicherheits- und Hilfsdienstes.

Auf dem Wege zum Endspiel unseres Volkes erwarte ich von der Polizei und ihren Hilfsorganisationen den gleichen vorbildlichen Einsatz für alle weiteren Aufgaben.“

das erst zehn Monate besteht, den aufmerksamen Zuhörern bot. Diese 25 Männer starke Kapelle hat wirklich in der kurzen Zeit viel gelernt. Nach kurzer Begrüßung durch Betriebsführer Horst Jun. sprach die Arbeitskameradin E. Würdig ein eindrucksvolles Gedicht von Deutschlands Schicksal und Zukunft. Anmutig waren die Vollstämme der acht frischen Mädel. Die Violin- und Cello-Soli der Kameraden J. Rössler und A. Wenske bildeten wohl den schwierigsten Teil dieser musikalischen Veranfaltung. Der Betriebsführer las ein Märchen von Unseren.

Marinesanitätsförsiziere  
Kriegsmarine stellt Anwärter ein

Das Oberkommando der Kriegsmarine stellt im Herbst 1941 Offiziersanwärter für die Marinesanitätsförsizierslaufbahn ein. Bewerber hierfür müssen Schüler höherer oder dieser gleichzustehender Lehrgangsstufen sein, das Reifezeugnis bestehen oder mindestens in die achte Klasse verzeugt sein. Verteile erhalten, sofern sie angenommen sind, das Reifezeugnis, wenn die zuständige Schulbehörde Führung und Leistung als ausreichend anerkennt. Meldefrist bis 15. 5. 41. Meldungen sind an die Inspektion des Bildungswesens der Marine (Einstellungsabteilung), Kiel, zu richten. Merkblätter über die Einstellung, aus denen alles Nähere hervorgeht, sind bei jeder Wehrersatzdienststelle sowie bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel erhältlich.

 hier spricht die NSDAP.

Mitteilungen für die Rundfunk und Rundfunk am Tage vor Veröffentlichung bis spätestens 16 Uhr beim Kreispreßamtsleiter, Adolf-Hitler-Str. 113, Zimmer 61, einzurichten.

Die Deutsche Arbeitsfront. Die Schulungswalter der Ortsverwaltungen treffen sich am Montag, dem 10. März, in der Hermann-Göring-Str. 80, um 19.30 Uhr. Deutsches Frauwerk der Ortsgruppe Heimstetten. Jeden Donnerstag in der Zeit von 18 bis 19 Uhr und jeden Freitag von 16 bis 18 Uhr werden in der Hohensteiner Straße 119 kostenloste Räuberungen durchgeführt. Jede deutsche Frau kann sich dort beraten lassen. Die Sprechstunde der Ortsverwaltungsfrau findet jeden Freitag von 10 bis 11 Uhr in der Ortsgruppe, Hohensteiner Straße 119, statt.

H3-Mann 683. Ehren-Gefolgschaft (bestehend aus 50 Mann des Stammes 2 und 50 Mann des Stammes 3) versammelt sich um 8.30 Uhr vor dem Deutschen Hochschule für Technikindustrie im H3-Park in

Die Deutsche Arbeitsfront. Die Schulung am Montag findet nicht in der Meisterhausstraße 90 statt, sondern in der General-von-Briesen-Schule, Hermann-Göring-Strasse 85, um 19.30 Uhr.

Jungmädelführerinnen: Montag, den 10. März, sind alle Jungmädelring, Gruppen, Schar, Schäfflerführerinnen und die Jungmädelführerinnen-Annäherung zum Führerappell in der Spinnlinie 121/28 um 17.30 Uhr anwesend.

An alle Eltern der 10jährigen Mädel! Alle 10jährigen Mädel, die noch nicht zum Jungmädelbund der Hitler-Jugend eingeschlossen sind, können an folgenden Tagen in der Jungmädel-Meisterei, Spinnlinie 89, gemeldet werden: Sonntag, den 9. März, von 9–13 Uhr, Montag, den 10. März, von 16–19 Uhr, Dienstag, den 11. März, von 16–19 Uhr, Mittwoch, den 12. März, von 16–19 Uhr. Es ist wichtig, daß jedes Mädel der Jahrgänge 1930/31 am Dienst im Jungmädel-Bund teilnimmt.

 Gauverschaffungswerk der DAF

In der kommenden Woche beginnen folgende Lehrgangsstufen des Berufserziehungswesens der Deutschen Arbeitsfront:

Mittwoch, d. 12. 3., 8 Uhr vorm. Maschinenreinen I 19/291, Meisterhausstr. 224 (Hofgeb.) Zimmer 2. Donnerstag, d. 13. 3., 18 Uhr: Kursförsit 11/19/272, Meisterhausstr. 224 (Hofgeb.) Zimmer 21. Freitag, den 14. 3., 18 Uhr: Kursförsit 11/19/266, Meisterhausstr. 224 (Hofgeb.) Zimmer 23.

Das erste Schauspiel in Sizilien oder in „Aida“, im Übersteigerten, im Überpikten, im Kästchen, Peinlichen, Pathologischen, so findet er aus eigener Nervenüberreizung doch zum Normalen, Gesunden in Kunst und Leben zurück. Ja, er landet, trotz allem Selbstständigkeitsvorsatz, bei den Griechen, beim Erhabenen und lernt von der griechischen Tragödie. So proklamiert auch er den Vorsatz erheblich schon Hebbel als Verbrecher der Überheblichkeit. Daher verneinte er Anlehnung an große Vorbilder, der eigenen Kraft, aus selbständigen, heimischen Bemühungen erhofft er die Neuorientierung des deutschen Dramas. Gewiß unterlaufen ihm mißliche Verküsse und verliert sich Hebbel, wie in „Trauerspiel in Sizilien“ oder in „Aida“, im Übersteigerten, im Überpikten, im Kästchen, Peinlichen, Pathologischen, so findet er aus eigener Nervenüberreizung doch zum Normalen, Gesunden in Kunst und Leben zurück. Ja, er landet, trotz allem Selbstständigkeitsvorsatz, bei den Griechen, beim Erhabenen und lernt von der griechischen Tragödie. So proklamiert auch er den Vorsatz erheblich schon Hebbel als Verbrecher der Überheblichkeit. Daher verneinte er Anlehnung an große Vorbilder, der eigenen Kraft, aus selbständigen, heimischen Bemühungen erhofft er die Neuorientierung des deutschen Dramas. Gewiß unterlaufen ihm mißliche Verküsse und verliert sich Hebbel, wie in „Trauerspiel in Sizilien“ oder in „Aida“, im Übersteigerten, im Überpikten, im Kästchen, Peinlichen, Pathologischen, so findet er aus eigener Nervenüberreizung doch zum Normalen, Gesunden in Kunst und Leben zurück. Ja, er landet, trotz allem Selbstständigkeitsvorsatz, bei den Griechen, beim Erhabenen und lernt von der griechischen Tragödie. So proklamiert auch er den Vorsatz erheblich schon Hebbel als Verbrecher der Überheblichkeit. Daher verneinte er Anlehnung an große Vorbilder, der eigenen Kraft, aus selbständigen, heimischen Bemühungen erhofft er die Neuorientierung des deutschen Dramas. Gewiß unterlaufen ihm mißliche Verküsse und verliert sich Hebbel, wie in „Trauerspiel in Sizilien“ oder in „Aida“, im Übersteigerten, im Überpikten, im Kästchen, Peinlichen, Pathologischen, so findet er aus eigener Nervenüberreizung doch zum Normalen, Gesunden in Kunst und Leben zurück. Ja, er landet, trotz allem Selbstständigkeitsvorsatz, bei den Griechen, beim Erhabenen und lernt von der griechischen Tragödie. So proklamiert auch er den Vorsatz erheblich schon Hebbel als Verbrecher der Überheblichkeit. Daher verneinte er Anlehnung an große Vorbilder, der eigenen Kraft, aus selbständigen, heimischen Bemühungen erhofft er die Neuorientierung des deutschen Dramas. Gewiß unterlaufen ihm mißliche Verküsse und verliert sich Hebbel, wie in „Trauerspiel in Sizilien“ oder in „Aida“, im Übersteigerten, im Überpikten, im Kästchen, Peinlichen, Pathologischen, so findet er aus eigener Nervenüberreizung doch zum Normalen, Gesunden in Kunst und Leben zurück. Ja, er landet, trotz allem Selbstständigkeitsvorsatz, bei den Griechen, beim Erhabenen und lernt von der griechischen Tragödie. So proklamiert auch er den Vorsatz erheblich schon Hebbel als Verbrecher der Überheblichkeit. Daher verneinte er Anlehnung an große Vorbilder, der eigenen Kraft, aus selbständigen, heimischen Bemühungen erhofft er die Neuorientierung des deutschen Dramas. Gewiß unterlaufen ihm mißliche Verküsse und verliert sich Hebbel, wie in „Trauerspiel in Sizilien“ oder in „Aida“, im Übersteigerten, im Überpikten, im Kästchen, Peinlichen, Pathologischen, so findet er aus eigener Nervenüberreizung doch zum Normalen, Gesunden in Kunst und Leben zurück. Ja, er landet, trotz allem Selbstständigkeitsvorsatz, bei den Griechen, beim Erhabenen und lernt von der griechischen Tragödie. So proklamiert auch er den Vorsatz erheblich schon Hebbel als Verbrecher der Überheblichkeit. Daher verneinte er Anlehnung an große Vorbilder, der eigenen Kraft, aus selbständigen, heimischen Bemühungen erhofft er die Neuorientierung des deutschen Dramas. Gewiß unterlaufen ihm mißliche Verküsse und verliert sich Hebbel, wie in „Trauerspiel in Sizilien“ oder in „Aida“, im Übersteigerten, im Überpikten, im Kästchen, Peinlichen, Pathologischen, so findet er aus eigener Nervenüberreizung doch zum Normalen, Gesunden in Kunst und Leben zurück. Ja, er landet, trotz allem Selbstständigkeitsvorsatz, bei den Griechen, beim Erhabenen und lernt von der griechischen Tragödie. So proklamiert auch er den Vorsatz erheblich schon Hebbel als Verbrecher der Überheblichkeit. Daher verneinte er Anlehnung an große Vorbilder, der eigenen Kraft, aus selbständigen, heimischen Bemühungen erhofft er die Neuorientierung des deutschen Dramas. Gewiß unterlaufen ihm mi

## Für Umsiedler

Auszahlung von Guthaben

NSG. Wie den Umsiedlern aus Wolhynien, Galizien und dem Karwendel durch die Dienststellen der NSB, bereits mitgeteilt wurde, beginnt die Deutsche Umsiedlungstreuhänderschaft, Berlin W 8, Mohrenstraße 42/44, jetzt mit der Auszahlung der Guthaben für mitgebrachte und im Lager gegen gelbe bzw. graue Empfangsbestätigungen abgelieferte Zloty- und Rubelbeträge, soweit die Gutschrift nach den Feststellungen der Deutschen Umsiedlungstreuhänderschaft bei der Emissionsbank in Krakau erfolgt ist. Die Einreichung eines besonderen Antrages ist nicht erforderlich, es genügt vielmehr eine Mitteilung mit Angabe der jetzigen genauen Postanschrift an die obengenannte Berliner Adresse. Es ist zweitmäig, die Empfangsbestätigung beizufügen. Nur in Fällen, in denen das ursprüngliche Guthaben 4000 Zloty oder 4000 Rubel übersteigt, hat der Umsiedler durch eine Dienststelle des Höheren 44. und Postzulieferers den Nachweis darüber zu erbringen, daß er eingesetzt ist bzw. eine ständige Beauftragung gefunden hat.

500 Kinder der 30. Volksschule sammelten aus eigenem Antrieb 518,03 RM. Daraus wurden 413,03 RM der Spende für Soldatenheime überwiesen, 105,- RM aber zum Anlauf eines Rundfunkgeräts verplant, damit die Schule an den kommenden großen Ereignissen teilnehmen kann.

Heute „Gyges und sein Ring“. Die dramaturgische Abteilung des Theaters zu Litzmannstadt teilt uns mit: Heute gelangt für den freien Kartenverkauf und für die wahlkreisfreie Miete „Gyges und sein Ring“ in der Gastinszenierung von Siegfried Söhl zur Aufführung. Die „Rhodope“ spielt Staatschauspielerin Alice Verden a. G. vom Staatstheater Dresden. Den „Gyges“ spielt Bruno Kobelt, den „Kandaulas“ Hans Reich, den „Thoas“ Gustav Mahnke, den „Karna“ Curt Gonell, die „Hero“ Marlow Nassier, die „Lesbia“ Liselotte Ulrich. Die Bühnenbilder schuf Wilhelm Terhoden, für die Kostüme zeichnet Ellen-Carola Carstens verantwortlich.

Die Intendanz der Städtischen Bühnen macht darauf aufmerksam, daß der Einlaß für Zusätzliche im Interesse der pünktlichen Anwesenheit nur nach dem erstmaligen Fassen des Vorhangs gestaltet werden kann.



## Am heutigen Sonntag doppelt geben!

Unter Gau Wartheland opferte 1571000 RM. an sechs Opfersonntagen

NSG. Am heutigen Sonntag wird der siebente und letzte Opfersonntag des Kriegswirtschaftswerkes 1940/41 zur Durchführung kommen. Bei den vorausgegangenen sechs Opfersonntagen hat die Bevölkerung unseres Gaugebietes bereits einen Gesamtbetrag von 1571024,21 RM zusammengebracht. Aus der Betrachtung dieser Summe mag jedem einzelnen Sammler, der jeweils seine Feiertagsstunden opferte, um mit den Listen von Haus zu Haus und von Tür zu Tür zu gehen, das Bewußtsein erwachen, daß seine fleißige Kleinarbeit die Voraussetzung für diesen Gesamterfolg geschaffen hat.

Die Opfersonntage des Winterhilfswerkes sind uns schon so sehr zu einer Selbstverständlichkeit geworden, daß wir diese Einrichtung, wie überhaupt das WHW, kaum noch als etwas Besonderes empfinden, und dennoch ist der Opfer-

sonntag ebenso mit dieser englischen Geisel zu schlagen. Die Wachsamkeit der deutschen Gesundheitsführung und Sozialpolitik wird alle diese Versuche zum Scheitern bringen. Es ist beispielhaft in diesen Wochen möglich gewesen, allen Säuglingen und werdenden Müttern im Deutschen Reich durch die von den Gesundheitsämtern und der NSB gemeinsam durchgeführte Nachits-Borreungsaktion mit Hilfe von Bigantol und Gebionzucker vor den englischen Abfischen zu schützen. Wir wollen gerade im Hinblick auf den heutigen Opfersonntag daran denken, daß auch diese Aktion sehr wesentlich aus Mitteln des WHW finanziert wurde, ebenso, wie die erweiterte Kinderlandverschließung und die zahlreichen Einrichtungen und Maßnahmen des „Hilfswerkes Mutter und Kind“.

Wenn daher heute die Sammellisten des Winterhilfswerkes zum letzten Male in unser Haus kommen, dann wollen wir ein doppeltes

Opfer geben und damit unseren Beitrag leisten zur Bewahrung aller Teile des deutschen Volkes vor Schäden, die die Plutokraten in London und New York ihnen zugebracht haben. Das wird dann der Beitrag sein, den wir leisten können, um den Sieg unserer Wehrmacht durch den Sieg der Heimatfront zu ergänzen.

## Unser Theater spielt

Spieldaten in der Woche vom 9. bis 16. März  
So. 15.30 Scampolo (A); 20.00 Gyges und sein Ring (FV, WM), Gastspiel.  
Mo. 20.00 Scampolo (FV, WM).  
Die. 20.00 Gyges und sein Ring (D, FV, WM), Gastspiel.  
Mi. 20.00 Prinz Friedrich von Homburg (A).  
Do. 20.00 Scampolo (A).  
Fr. 15.00 Prinz Friedrich von Homburg; 20.00 Gyges und sein Ring (FV, WM), Gastspiel.  
Sa. 20.00 Das Konzert (FV, WM).  
So. 20.00 Gyges und sein Ring (FV, WM), Gastspiel.

A = Ausverkauf, D = Dienstagsmiete, E = Erstaufführungsmiete, FV = Freier Verkauf, WM = Wahrscheine Miete.

## Eintragung in die Deutsche Volksliste

Deutsche Staatsangehörige auf Widerruf und deutsche Schutzzangehörige

Im Reichsgesetzblatt ist eine Verordnung über die Deutsche Volksliste und die deutsche Staatsangehörigkeit in den eingegliederten Ostgebieten erschienen. Danach wird die zur Aufnahme der deutschen Bevölkerung in den eingegliederten Ostgebieten einzurichtende Deutsche Volksliste in vier Abteilungen gegliedert. Die näheren Bestimmungen über die Voraussetzungen für die Aufnahme in die einzelnen Abteilungen der Deutschen Volksliste trifft der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volksstums. Bei den Reichsstatthaltern bzw. Oberpräsidenten wird eine Zentralstelle, bei den Regierungspräsidenten eine Bezirksstelle, bei den unteren Verwaltungsbehörden eine Zweigstelle der Deutschen Volksliste errichtet. Beim Reichsführer SS, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volksstums, wird ein oberster Führungshof für Volkszugehörigkeitsfragen in den eingegliederten Ostgebieten eingerichtet.

Die ehemaligen polnischen Staatsangehörigen, die die Voraussetzungen für die Aufnahme in die Abteilungen 1 oder 2 der Deutschen Volksliste erfüllen, erwerben ohne Rücksicht auf den Tag ihrer Aufnahme mit Wirkung vom 26. Oktober 1939 die deutsche Staatsangehörigkeit. Die ehemaligen Danziger Staatsangehörigen erwerben ohne Aufnahme in die Deutsche Volksliste mit Wirkung vom 1. September 1939 die deutsche Staatsangehörigkeit, sofern nicht

eine andere Feststellung im Einzelfall getroffen wird. Die ehemaligen polnischen oder Danziger Staatsangehörigen, die in die Abteilung 3 der Deutschen Volksliste aufgenommen werden, erwerben durch Einbürgerung die deutsche Staatsangehörigkeit. Diejenigen ehemaligen polnischen oder Danziger Staatsangehörigen, die in die Abteilung 4 der Deutschen Volksliste aufgenommen werden, erwerben durch Einbürgerung die deutsche Staatsangehörigkeit auf Widerruf. Das gilt auch für ehemalige polnische oder Danziger Staatsangehörige fremde Volkszugehörigkeit, die auf Grund von Richtlinien des Reichsführers SS besonders bezeichnet werden. Der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit kann nur binnen 10 Jahren seit der Einbürgerung widerrufen werden. Solche ehemaligen polnischen und Danziger Staatsangehörige, die die deutsche Staatsangehörigkeit nicht auf Grund der erwähnten Voraussetzungen besitzen oder sie später durch Widerruf verlieren, sind Schutzzangehörige des Deutschen Reichs. Voraussetzung für den Besitz der Schutzzangehörigkeit ist ein Wohnsitz im Inland. Das Generalgouvernement ist nicht Inland im Sinne dieser Bestimmungen.

## Büromöbel



Büro-Bedarfsges.  
Breslau  
Ruf 572 41  
Touentzienstr. 53

## Stadtsparkasse Litzmannstadt

Gemeinnützige mündelichere Körperschaft des öffentlichen Rechts

Annahme von Spar-, Scheck- und Depositeneinlagen  
Eröffnung von Konten in laufender Rechnung, Scheckverkehr  
Gewährung von Krediten und Darlehen, Wechseldiskontkredit  
Hypothesen für Neubauten und Hausinstandsetzungen

Baugeldkredite

Baufinanzierung

Fachkundige Beratung in allen Geldangelegenheiten

Aufbaukredite / Reichswirtschaftshilfe / Reichsbürgschaftskredite

Hauptstelle: Meisterhausstraße 203 Fernruf: 207-57

207-68

158-53

Zweigstellen: A Friedrichstraße 3

Fernruf 269-57

B Schlachthofstraße 1

Fernruf 186-15

C Friesenplatz 1/2

Fernruf 269-58

## Aus Litzmannstädter Lichtspielhäusern

### „Das Mädchen von Hanö“

Ein Film aus dem Leben der Fischer nennt sich dieser Bildstreifen der „Savaria“, der jetzt im Kino-Lichtspieltheater auftritt und zu dem Kurt Heuer das Drehbuch führte — frei nach dem bekannten Roman von Günther Weisenborn —. Ein kleines Fischerboot, beladen mit Fisch und Öl, den Fischern von Hooge auf Friesland, läuft nach einem wilden nächtlichen Sturm in den kleinen Hafen von Hanö ein. Ein Jäger führt Patricia, das „Mädchen von Hanö“, mit den beiden Fischern zusammen. Ölpe gilt ihre Liebe, von dem sie aber nicht weiß, daß er schon eine Frau auf Hooge hat. Als sie es schließlich erfährt, wird sie aus Trost die Frau Ferts, dessen Freundschaft mit Ölpe inzwischen wegen des Mädchens zu Bruch gegangen ist. Fert fordert schließlich Ölpe zum Zweikampf nach Fischerei auf offener See auf. Aber beide finden sich wieder, als es gilt, einem gestrandeten Schiff Hilfe zu leisten. Hierbei scheint Fert ein Opfer der See zu werden. Nun erkennt Patricia, wo ihr Platz ist: Als Fert doch noch gerettet wird, lehrt sie zu ihm ganz zurück.

Brigitte Hönn war verkörpert in der ihr eigenen Art das Mädchen von Hanö; Joachim Gottschall ist Ölpe, Gustav Knuß der Fischer Fert, Villoria von Ballaslo Antes Frau Angens. Paul Wegener hat eine tolle Rolle als Otho Uerl erhalten. Die Spielleitung des Filmes, den Aufnahmen aus der Insel Hiddensee gemacht wurden und der einige technisch gut gelungene Sturmzenen aufweist, hat Hans Schellhardt.

Im Vorprogramm läuft ein Filmstreifen „Bergfreud — Bergleid“, der wohl einige ausgezeichnete Aufnahmen aus den Bergen zeigt, in seiner Spielhandlung aber ziemlich abgedroschen wirkt. Die Gefahren der Berge verdienen es, doch etwas strenger und sachlicher behandelt zu werden, ohne dabei ins Kitschige abzurutschen. — Die Deutsche Wochenschau bringt vor allem packende Bilder von der Fahrt eines deutschen Hilfskreuzers.

Werner E. Hecht

### „Der siebente Junge“

Ein wirklich frisches, unterhaltsames Filmwerk, „Der siebente Junge“ (Liebesgeschichte), das uns in längst vergangene Zeiten zurückführt, steht seit Freitag abend auf dem neuen Spielplan der Paßa-Lichtspiele.

In einer kleinen Provinzstadt eines noch kleinen Fürstentums ereignen sich so mancherlei Dinge. Wir erleben die Freuden und Leiden, Sorgen und Sonnen des „Höhe“ der Einwohnerchaft und sind Zeuge von der Geburt des siebten Jungen oder... doch das sei nicht verraten — des Kommerzientats Krallinger. Daß das Ende und damit alles gut ist sowie zwei Paare den Bund fürs Leben schließen, so sogar der Landesfürst selbst der Stadt einen Besuch abstattet, ist die Sensation von Dürnberg.

Der Drehbuchverfasser Alois Johannes Pippel, in dessen Händen auch die geschilderte Spielleitung lag, hatte das Ganze leicht, lebhaft und flüssig ausgezogen. So entstand ein Film mit vielen hübschen Einfällen und einem pointentreichen Dialog, der durch die Minutierung ausgezeichnete Darsteller eine besondere Note erhält. Joe Stödel zeichnete treffend den etwas robusten Kommerzientrat. Seine anpassungsfähige Frau gab die noch immer gut aussehende Dagny Servaes. Staatschauspieler Gustav Waldau als leuteliger Fürst, wie immer, glänzend in Spiel und Maske. Maria Röder war eine ebenso reizende wie verständnisvolle Prinzessin. Die beiden Liebespaare wurden glaubhaft

von Heli Gintenzer und Hans Holt, Lotte Hamann und Karl Schönböck — wenn auch bei letzteren erst nach Überwindung von Schwierigkeiten — verkörpernt. In weiteren guten Rollen sah man u. a. Friedrich Domin, Josef Eichheim, Adolf Gondrell und Arnulf Schröder. An der Kamera stand Oskar Schönrich, während Ludwig Kuschke die begeisterte Begeleitmusik geschrieben hatte.

Im Beiprogramm bringt die Deutsche Wochenschau wieder das aktuelle Bildmaterial aus dem ereignisreichen Zeitgeschehen.

Werner Füssmann

### Übergangsfrist abgelaufen!

Notes Schulhüte müssen am Fahrrad sein!

Nach einer bereits im vorigen Jahre ergangenen Verordnung müssen alle Fahrräder bei Dunkelheit oder starkem Nebel rote Schlüsselhüte führen. Die Vorchrift trat formell mit dem 1. Oktober 1940 in Kraft. Um jedoch der Industrie und dem Einzelhandel die Herstellung und Beschaffung der erforderlichen Schlüsselhüte zu ermöglichen, hatte der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei angeordnet, daß bis auf weiteres beim Fehlen von Schlüsselhüten strafrechtlich nicht einzuschreiten war. Nachdem rote Schlüsselhüte im Handel jetzt in ausreichender Menge erhältlich sind, hat der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei diese Übergangs erleichterung nunmehr aufgegeben. Soweit Fahrer bei Dunkelheit oder starkem Nebel nicht mit roten Schlüsselhüten versehen sind, ist dagegen von jetzt an strafrechtlich einzuschreiten.

### L. Z.-Sport vom Tage

## Deutsche Boxmeister am Start

Veranstaltungen am nächsten Wochenende in Zdunsko-Wola und Litzmannstadt

Schon vor einiger Zeit berichteten wir von den Plänen über eine bogische Großveranstaltung in unserem Bezirk. Damals wurde allerdings eine Verlegung notwendig. Inzwischen sind aber die Verhandlungen mit dem Reichssachamt zum Abschluß gekommen, wobei eine Staffel von Boxern zugelassen hat, die nicht nur in Deutschland, sondern im gesamten internationalen Boxsport bekannt sind, zumal einige deutsche Meister und ehemalige Meister in den neuen hoch stehenden Ring von 6x6 Meter klettern werden. Diese Staffel weilt am Sonnabend, 15. März, in Zdunsko-Wola, am Tag darauf in Litzmannstadt. So kommt auch Litzmannstadt zu einer bogischen Veranstaltung, wie sie schöner und größer gar nicht gedacht werden kann. Die deutschen Boxer werden übrigens vom stellvertretenden Reichssachamtsleiter Hans Hieronymus (Berlin) und dem Sachamtsgeschäftsführer Schmidt (Berlin) begleitet.

Für den Kampftag in Zdunsko-Wola wurden folgende Maßnahmen vorgesehen:

Bantamgewicht: Schiller (Berlin) deutscher Meister 1941 — Lefteri (Litzmannstadt) Gaumeister 1941; Seidel (Berlin) 2. bei deutscher Meisterschaft 1941; Rughli (Bismarckhütte) früherer Polenmeister.

### Noch zu Ostern!

Schuljahrebeginn der Berufsschulen

Da in der Übergangszeit für die Neuregelung des Schuljahrebeginns die Schulentslassungen aus der Volksschule noch bis zum Jahre 1948 zu Ostern erfolgen, haben die Berufsschulen bis zu diesem Zeitpunkt ebenfalls Ostern mit ihrem Schuljahr zu beginnen. Das gleiche gilt für die Berufsschulen. Die Fachschulen haben nach wie vor Semesterbetrieb und werden daher von der Verlegung des Schuljahrebeginns der allgemein bildenden Schulen nicht berührt.

### Briefe an die L. Z.

#### Plettenbergstraße

In meinem Schreiben vom 27. 2. habe ich nicht gefragt, daß es einen Ort mit Namen Plettenberg nicht gebe. Vielleicht gibt es sogar einige Orte, die diesen Namen führen.

Aber im Zusammenhang mit dem Straßennamen, und nur davon war doch die Rede, ist Plettenberg kein Ort, sondern der Name des berühmtesten Ordensmeisters im Baltikum (Wolter oder, wie er in Mayers Konversationslexikon genannt wird, Walter von Plettenberg), ebenso wie in „Hindenburghof“ das Wort „Hindenburg“ nicht einen Ort, sondern den großen Mann bedeutet, den man ehren will.

Übrigens sind doch auch die anderen Straßennamen der Stadtteilung dem Baltikum entnommen.

Litzmannstadt, d. 4. 3. 41.

E. Sichmann

Der Herr Eindeut hat recht! Der Name der Plettenbergstraße ist, wie uns von auständiger Seite versichert wird, dem Gedanken an den großen Ordensmeister gewidmet und muß darum Plettenbergstraße heißen.

Die Schriftleitung

#### Unsere Soldaten

#### Grüße aus Breslau

Die folgenden Litzmannstädter Kämpfer in Breslau-Carlowitz grüßen ihre Freunde und Bekannte: Josef Ber, Georg Hutterleib, Alois Jeste, Kurt König, Otto Neupold, Harry Minzberg, Rudolf Reiter (Ratajczyk), Harry Schmitt.

#### Briefkasten

Nur mit vollem Namen unterschriebene und mit der Anschrift des Einigers verlebene Anfragen werden beantwortet. Für etwaige Rückfragen sind 30 Pf. in Briefmarken beizufügen. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

A. A. Wenden Sie sich an die Landesstellen, Polen, Wilhelmstraße 8.

A. B. Schlageterstraße. Budzin (Kirchenkreis Kolmar) ist seit 1889 evangelische Gemeinde. Vorher: Sanktendorf, Kreis Kolmar. Dort sind Taufbücher und Sterberegister seit dem 1. November 1781 vorhanden, Trauregister seit dem 27. November 1782. Von 1773-81 war Kolmar zuständig.

A. C. Fabianice. 1. Die Bücher von Kurowice dienten im Standesamt Tuchin, die von Galtow in dem von Löwenstadt sein. 2. Sagen Sie uns, welchen Ort Sie meinen. Ihre Frage ist zu allgemein.

A. D. Der Sportangler-Verein befindet sich im Naturwissenschaftlichen Museum, Buschstraße 101, Goethe-Park.

A. E. Goldinger Sir. Wir haben Ihre Aufschrift der entsprechenden zugeliefert.

A. F. Dr. Menzel, Hermann-Göring-Straße 98.

A. G. Derartige Transaktionen können noch nicht getäuscht werden. Zur Veranlagung der Vermögenssteuer muß das Gesamtvermögen angemeldet werden.

A. H. Göttinger Straße. Rechtsanwälte können wir nicht empfehlen. Die Rechtsberatungsstelle der NSDAP, Landgericht, Zimmer 109 (Fernruf 150 48), zu sprechen nur donnerstags, wird Ihnen einen solchen nennen.

A. I. Eine Pfandleihanstalt gibt es in Litzmannstadt s. 3. nicht.



## Lastkraftwagen · Traktore

(Benzin und Diesel)

## Elektr. Trolley-Busse Personenwagen

kurzfristig lieferbar

**Motorräder** von 125—250 ccm mit Hand- u. Fuss-Schaltung und Bereifung ab Lager lieferbar

Ersatzteile für Steyr-Skoda-Wagen und Puch-Doppelkolben-Motorräder

**Anhänger** für Fahrräder, Motorräder, Automobile und Traktoren

Traktoren-, Auto- und Motorrad-Zubehör

**Tankstelle** — 24-Stundendienst / Garagenbetrieb / **Wagenpflege**



## Motor-Busch Inh. Alexander Busch

Litzmannstadt, Schlageterstraße 55 am Hindenburgplatz / Fernruf 188-13, 174-43 / Technische Beratung

## Sonne auf

1934

Bei allen Vorzügen hat der Mazedonien-Tabak leider einen Fehler: Er verliert sein flüchtiges Aroma, sobald die Zigarette trocken wird. Seit jeher hat deshalb Haus Neuerburg seine Sorge darauf gerichtet, der OVERSTOLZ alle schädlichen Witterungseinflüsse fernzuhalten. Aber erst 1934 gelang es nach jahrelangen Versuchen, eine neue und einfache Art der Frischhaltung zu finden: Die *fugendichte Packung*, die der OVERSTOLZ einen



Nr. 5

Mazedonien

geradezu idealen Schutz bietet!

1941

Sieben Jahre hindurch hat sich nun die sinnreiche Abdichtung der Schachteln auf das beste bewährt. Die Aussenluft kann nicht mehr in die OVERSTOLZ-Packung hinein und das Aroma nicht mehr heraus. So geniesst heute der Raucher eigentlich erst richtig die Sonne auf Mazedonien, die jahraus, jahrein den köstlichsten Tabak der Erde, den Tabak der OVERSTOLZ, reisen lässt

OVERSTOLZ

echt  
mazedonisch12 STÜCK 50<sup>PF</sup>fugendicht  
verpakt

Millimeterpreis 15 Pf. für die 12 gespaltene 22 mm breite Millimeterseile. — Nachlässe bei Wiederholungen nach Angeigenpreisliste Nr. 2. — Für Aufnahme in bestimmten Ausgaben keine Gewähr. — Angeigenchluss täglich 16 Uhr.

## Verkäufe

## Baumaschinen

Bauaufzüge  
Förderbänder  
Pumpen  
Hebezeuge  
Zimmereimaschinen  
Baugeräte, Bauwerkzeuge  
Bauenswaren Karren

## Deubag

Breslau, 8c, Tautenzienstr. 127

Personenkraftwagen Adler-Triumph-Junior, fahrbereit, guter Läufer, umständshalber für 1500 Pf. sofort zu verkaufen. Angebote unter 424 an die 2. Ztg. Näh- u. Stridmaschine (Sägen) billig zu verkaufen. Zu erfragen Scharhorststraße 53/4. 20009

Wäschemangel billig zu verkaufen. Alexanderhoffstr. 193, W. 6.

Zu verkaufen: 1-Tonnen-Lieferwagen, 4-Zylinder Wippert Oberland, bereit, eignet sich auch zum Umbau für Last- und Fuhrwagen. Meisterhaus-Gaststätte.

Nähmaschinen  
Fahrräder  
Botenräder  
Lieferräder  
Motorfahrräder  
Zubehör  
Handwagen bereit  
Kindergarten  
empfiehlt

Hugo Piel &amp; Co.

Litzmannstadt  
Adolf-Hitler-Strasse 164

## Achtung! Gärtnerei!

Blumentöpfe versch. Größen zu billigen Preisen bei O. Klingspor  
Herr-Wesel-Strasse 92

## Kleine Anzeigen der L. Z.

## Kaufgesuche

## Kauf Möbel

Kompl. u. Einzel-  
stücke sowie  
S. Schubert Horst-Wesel-Str. 26  
Fernruf 277-35

Wortanzeigen, nur privater Art, 46 mm  
breit, 1 oder 2 seitgebrachte Worte, je 20 Pf.  
jedes weitere Wort 15 Pf., das Wort bis 15  
Buchstaben. — Kennwortgebühr: Bei Abholung  
20 Pf. bei Zustellung durch die Post 50 Pf.

Gelegenheitskauf. Schwarzer gestreifter Herrenanzug u. schwarzer Damenmantel mit grauem Pelz für 60 RM zu verkaufen.  
Schlageterstr. 90, W. 2. 20139

Gut erhaltenes Speisezimmer zu verkaufen. Rudolf-Heß-Str. 18, W. 27. Zu besichtigen täglich von 14 Uhr. 20045

Solches Haus, Zentrum Danzigs m. untertellertem Laden und darüber 6 Wohnräumen  
alles frei sofort zu verkaufen.  
Angebote unter 343 an die L. Zeitung

4 Jeugdwagen, 4-6 Sitzer, modern, 2 Jeugdwagen, 4-6 Sitzer, mit Allwetterverdeck, 3 Parkwagen, 1 Jeugdwagen, 4 Sitzer, auf Gummi, 1 Phantau auf Gummi, 11 Tassen auf Gummi, Fabrikat Zimmermann, 2 Landrover auf Gummi, 2 Deagert auf Gummi, Fabrikat Hosschulte, 3 Rollwagen, 2 verdeckte Rollwagen, 2 Paar braune Stolen-Kutschenschuhe, 1 Paar braun engl. Kummel-Kutschenschuhe, 1 Einpänner braune Kehrtalit-Kutschenschuhe, 2 Paar Stolen-Kutschenschuhe, 8 Paar engl. Kummel-Kutschenschuhe, 10 Einpänner-Kehrtalit-Kutschenschuhe, 3 kompl. Reitzeuge.

Walter Oehring  
Halle/Saale, Tel.: 92356  
Manafelder Str. Nr. 58

Schrank, Tisch, Stühle u. Kellim, geeignet für ein Herrenzimmer, zu verkaufen. Spinnlinie 112, W. 8. 20093

Kinderwagen zu verkaufen. Straßburger Linie 28 c, W. 16.

Schlafzimmereinrichtung, fast neu, in gutem Zustande, zu verkaufen. Barbarinerstr. 14 (Erkhausen), von 13-15 und 17-19 Uhr.

Ehzimmer, gut erhalten, sofort zu verkaufen. Meisterhausstr. 211. Anzufragen beim Hauswart.

Zwei weiße gegerbte Angoraziegenfelle als Bettvorlagen zu verkaufen. Ludendorffstraße 54, W. 11. 20143

Kleine Kreuzenz (Unrichte) zu verkaufen. Sportallee 18, W. 54.

Schönes Schlafzimmer, Küchen- einrichtung und sonstiges zu verkaufen. Robert-Koch-Str. 17/18.

Silberschüs zu verkaufen. Meisterhausstr. 212, W. 5. Besicht. 18-20 Uhr. 20127

Milchkühe

und tragendes Vieh stehen zum Verkauf. Bestellungen auf Werkeln nehmen wir jederzeit entgegen. Es werden auch Zuchtbullen, Zuchtrinder und sonstiges Rind- und Zuchtrind vermittelt. Ein neuer Transport Milchkühe ist eingetroffen und steht in Neuulitzfeld. Zu erfragen bei Edmund Rehler, Neuulitzfeld oder telefonisch in Litzmannstadt, Erhard-Pfeifer-Strasse 8, unter Nr. 13611.

Biehverwertungsgenossenschaft  
Lünenstadt, e. Gen. m. b. H.  
(für den Kreis Litzmannstadt)

## Gebrauchte, fülldichte Eisenfässer

roh oder verzinkt, 200-300 Ltr. Inhalt, gesucht. Angebote an

Hartmann & Schwerdtner

Coswig Bz. Dresden

Wir kaufen und verkaufen: Kleid, Morgenl. Kästen, Kästen, u. Spiegelservice, Besteck, Bilder, Ölgemälde, Instrumente, Schreib- und Räucher- schalen, Möbel, Bettdeckenfütze u. u. u.

## An- und Verkaufsgeschäft

I. Herrmann & R. Struse  
Meisterhausstr. 202, Tel. 226-46

## Zu kaufen gesucht

## Schwabe-Stühle

m. 240 Blattbreite (sog. 17,4), nur sehr gut erhalten.  
Gef. Eilanbote unter Nr. 365 an die Litzmannstädter Zeitung.

## 500 Tomatenpflanzen

für Treibhaus, kräftig, 20 cm hoch, sofort zu verkaufen. Gutsverwaltung Dlutow, Post Dlutow, Ruf Nr. 2.

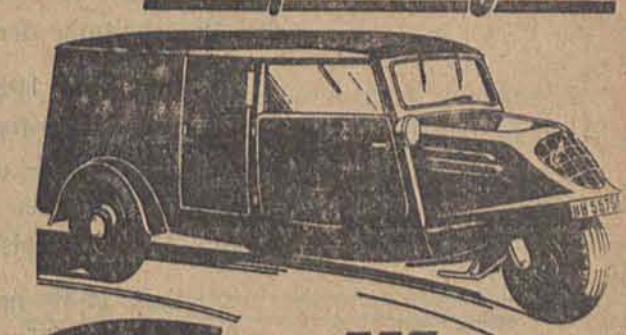
## Schrott und Metall,

Pumpen, Papier, alte Möbeln, Fabrikabfälle, tauf tändig  
Otto Manal  
Litzmannstadt, Heilander Strasse 29. Ruf 129-87.

## Personenwagen

(D. K. W. oder ähnlichen) gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter 402 an die L. Ztg.

Nicht Behelfslieferwagen  
sondern Lieferwagen!



Tempo Wagen

Billig - Sparsam - Groß  
in der Anschaffung - im Benzinverbrauch - in der Ladefläche

Auskunft über das Bezugsscheinverfahren durch:

Generalvertretung im Osten  
Hans-Heinrich Zimpel  
Litzmannstadt, Buschlinie 138 :: Ruf 177-57

# Harry Gilles

Textilmaschinen und Zubehör  
für Wirkerei und Strickerei + Spinnerei und Weberei

Strasse der 8. Armee 210

Litzmannstadt

Ruf 192-14, 127-14

*Die Zeit der Landbestellung naht!*

**Landmaschinen**

für jeden Zweck,

für jeden Boden.

**Kunstdünger**

**Landbedarf**

Inhaber **Philipp Wolff**

Litzmannstadt, Adolf Hitler-Strasse 53

Fernruf 137-72

## **PAUL HANNEMANN**

Pächter der Brotfabrik der A. K. L.

**Litzmannstadt**

Strasse der 8. Armee 240, Ruf 107-77

## **I. K. Poznanski**

Litzmannstadt, Gartenstrasse 17

## **A. G. der Baumwoll-Manufaktur**

1852 als Einzelkaufmannsbetrieb mit Handwebstühlen gegründet, wurden 1872 die ersten 200 mechanischen Webstühle aufgestellt. Aus diesen Anfängen entwickelte sich ein Großbetrieb, der die Verarbeitung der Rohbaumwolle bis zum marktgängigen Endprodukt übernahm.

Im Jahre 1924 erhielten italienische Finanzkreise Einfluß auf die Firma. Damals wurde der Betrieb elektrifiziert und weitgehend erweitert. Amerika-Mako- und Abfallspinnereien, Zwirnereien, Baumwoll- und Seidenwebereien sowie Druckerei und Ausrüstung belegen einen großen zusammenhängenden Komplex mit eigener Wasserversorgung, eigenem Kraftwerk und einem 8 km langen Anschlußgleis.

Seit 1939 nehmen die sozialen Aufwendungen größere Ausmaße an. Es wurde eine große leistungsfähige Werkküche geschaffen. Für deutsche Gefolgschaftsmitglieder eine Werkbücherei. Gemeinschaftssäle stehen den Gefolgschaftsmitgliedern zu ihren Veranstaltungen zur Verfügung. Und in kurzer Zeit wird ein Kinderheim fertiggestellt sein, das mustergültig werden soll.

Die deutschen Gefolgschaftsmitglieder gehören geschlossen der DAF. an und schaffen in engster Zusammenarbeit mit ihr am sozialen Aufbau des Werkes.

**WIR  
Sind umgezogen**

Strumpfwaren-Grosshandlung

**HUGO ADLER**

**nun Adolf-Hitler-Str. 48**

Große Auswahl in allen Qualitäten von Damen- u. Kinderstrümpfen, Herren- u. Tennissocken

Garngrosshandlung  
**Reinhold Demin**

Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 11

Fernruf 19296

Verkauf von Baumwollgarnen veredelt,  
unveredelt, sowie von Vigognegarnen

Strumpfwaren-  
Großhandlung

**Wilhelm Eisenak**

Litzmannstadt  
Deutschlandplatz 9/1

Ruf 170-53

Ruf 170-53

**Johann Künzl**

Litzmannstadt, Ludendorffstraße 55, Ruf 174-02, 174-03

Gegründet 1894

Gegründet 1894

Heizungsanlagen aller Art für Wohnhäuser, Fabriken, Schulen, Krankenhäuser, Gewächshäuser usw.

Hochdruckleitungen für Dampfkessel und Dampfmaschinen

Wasserleitungs- und Kanalisationsanlagen

Warmwasserbereitungen (Boiler) u. Hydroporanlagen

Projekte und Beratung in allen Fachfragen

Wir empfehlen und bitten die Bezugsberechtigten um Abholung von

**Kalkstickstoff  
Thomasmehl  
schw. Ammoniak**

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften

e. G. m. b. H.

Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 47

Lager: General-Litzmann-Straße 85, Ruf 144-79

**J. R. Meissner**

Litzmannstadt, Buschlinie 243 — Ruf 209-85

**Färberei**

für loses Material, Wolle, Baumwolle und Kunstseide sowie Woll-, Baumwollgarne und Kreuzspulen, Bleiche und Schlichte von Baumwollgarnen sowie Karbonisation

Verlangt in allen Gaststätten und Hotels die L. Ztg.

**L. GOLDBERG & Co., G. m. b. H.**

Kommissarischer Verwalter

**MAX KIWULL**

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 6

Unechter Schmuck, Perlen,

Knöpfe aller Art etc.

**Nur Großhandel**



E. P.

Litzmannstädter Fahnenfabrikation

**Elisabeth Rentschlowsky**

Adolf-Hitler-Straße 103 — Ruf 140-93

empfiehlt:

Fahnen in allen Größen sowie Fahnenstangen  
zugelassen von der Reichszeugmeisterei.

Im Jahre 1902 wurde durch Artur Meister eine Wollfärberei und Appretur gegründet, die im Jahre 1933 in eine Aktiengesellschaft unter der Bezeichnung „Erste Seidenstückfärberei und Appretur AG.“ umgewandelt wurde. Damals wurde, wie aus dem neuen Namen hervorgeht, der Betrieb erweitert.

1940 wurden im Einvernehmen mit der DAF., der die deutsche Belegschaft angehört, Sozialmaßnahmen eingeleitet. KdF-Sport wird betrieben, Duschräume und Werkküche wurden geschaffen.

## Erste Seidenstückfärberei und Appretur

Aktiengesellschaft, vormals Artur Meister  
Litzmannstadt - Erzhausen.

Maurycy Holcman  
Seidenwarenfabrik

Komm. Verw.

## JULIUS KERGER

Danziger Strasse 118 - Ruf 133-01, 151-21

Unter deutscher Leitung wurde tatkräftig an den sozialen Aufbau des Betriebes gegangen. Bei dem KdF-Sommersporttag der Betriebe wurde die Betriebsgemeinschaft Gausieger. Auch sonst herrscht in der Betriebsgemeinschaft reges Leben. Die Laienspielschar trat nicht nur bei den eigenen Zusammenkünften in Erscheinung, sondern konnte auch Betriebsappelle anderer Firmen verschönern helfen. Häßliche Fabrikräume wurden zumeist in eigener Arbeit zu sauberer, geschmackvoll eingerichteten Gefolgschaftsräumen. Wir sind bestrebt, unsere Gefolgschaftsmitglieder körperlich und geistig zur höchsten Leistungsfähigkeit zu bringen.

## Textilfabrik M. Klajman, Litzmannstadt

KOMMISSARISCHER VERWALTER: ROBERT SÜSSMANN

### Verkaufsbüro:

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 54  
Fernruf 122-77 und 222-76

### Fabrik:

Litzmannstadt, Wilhelm-Gustloff-Strasse 31  
Fernruf 144-90

**Wollene Damenkleider- und -Mantelstoffe  
Seidene Damenkleider- und -Futterstoffe**

Einst vollkommen verjudet, zählte der Betrieb bei der Übernahme am 12. Dezember 1939 durch den Treuhänder Karl Süssmann 18 jüdische Angestellte und 125 Arbeiter.

Unter deutscher Führung wurde das Personal vollständig umgeschult.

Im Werden ist die Schaffung einer Kantine mit der Möglichkeit ein warmes Essen abzugeben. Sportgemeinschaften aller Art, insbesonders die Schwimmgemeinschaft erfreuen sich reger Teilnahme. Auch hier wird die Zukunft noch manches schaffen.

## NÄHMASCHINENHAUS KIRCHNER & EISNER

*Der nähenden Industrie*

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 85 / Ruf 208-24

Eigene Reparatur-Werkstatt

und dem Hand-  
werk dienen wir  
bei der Wahl ihrer  
Spezialmaschinen

# ADOLF SIMON

## TEXTILWAREN-GROSSHANDLUNG

Litzmannstadt, Schlageterstr. 1 / Fernruf 257-58

### Ämtliche Bekanntmachungen

#### Maul- und Klauenseuche erloschen!

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Deutschen Reichs in Litzmannstadt-Stadtteil, Sieglerstr. 27, Heinrich-Jeßle in Litzmannstadt-Stadtteil, Sieglerstr. 27, Gustav-Ahler in Litzmannstadt, Alt-Gabda, Untergasse 23, Toms-Hütte 23, Wolff-Seemann in Litzmannstadt, Loreleistraße 12, Johann-Bengold in Litzmannstadt-Stadtteil, Am Bach 19, Alfred-Meister in Litzmannstadt-Stadtteil, Scholle, und Paul-Wegner in Litzmannstadt-Stadtteil, Helbigstraße 2, gewichen. Die angeordneten Schutzmaßregeln werden aufgehoben.

Litzmannstadt, den 9. März 1941.

Der Polizeipräsident

#### Zeugen gesucht!

Am Mittwoch, dem 19. Februar 1941, gegen 11.30 Uhr, ereignete sich in Litzmannstadt-Essinghausen, Hinterstraße 252, folgender Verkehrsunfall:

Der Pole Andrzej C. befährt mit einem einpännigen Pferdefuhrwerk die Heerstraße in Richtung Stadtmitte. Vor dem obengenannten Grundstück wurde C. von einem unbekannten Pkw. überholt, sein Pferd angeschlagen und schwer verletzt. Der Pkw-Fahrer ließ seine Fahrt, ohne gehalten zu haben, fort.

Personen, die Zeugen des Verkehrsunfallen waren, vor allem der Pkw-Fahrer, der mit seinem Fahrzeug in entgegengesetzter Richtung die Heerstraße befährt und nach dem Zusammenstoß anhielt, wollen sich umgehend bei der Polizei-Verkehrsunfall-Bereitschaft, Litzmannstadt, Hauländer Straße 7, Zimmer 4, Fernruf 136 01, oder der nächstgelegenen Polizeidienststelle melden.

Der Polizeipräsident in Litzmannstadt

#### An alle Auto-Reparaturwerkstätten!

Wo wurde in der Zeit vom 19. Februar 1941 an einem Personenkraftwagen ein neuer Winter (rechts) montiert oder gelöscht?

Personen, die hierüber Angaben machen können, wollen sich umgehend bei der Polizei-Verkehrsunfall-Bereitschaft, Litzmannstadt, Hauländer Straße 7, Fernruf 136 01, oder der nächstgelegenen Polizeidienststelle melden.

#### Ausgabe der Staatsangehörigkeitsausweise für die deutsche Bevölkerung des Landkreises Litzmannstadt

Die Zweigstelle der "Deutschen Volksliste" des Landkreises Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 165, gibt in den nachstehenden Tagen gegen Vorlage des entsprechenden Ausweises die deutschen Staatsangehörigkeitsausweise, und zwar von 8 bis 12 Uhr, wie folgt aus:

Montag, den 10. 3. 1941 von 591 501 bis 592 000  
Dienstag, den 11. 3. 1941 von 592 001 bis 592 500  
Mittwoch, den 12. 3. 1941 von 592 501 bis 593 000  
Donnerstag, den 13. 3. 1941 von 593 501 bis 594 000  
Freitag, den 14. 3. 1941 von 594 001 bis 594 500  
Sonnabend, den 15. 3. 1941 von 594 501 bis 595 000

Die Termine sind unbedingt zu beachten.

Litzmannstadt, den 8. März 1941.

Der Landrat

Zweigstelle "Deutsche Volksliste"

#### Bekanntmachung

Gegen die nachstehend aufgeführten Geschäftsinhaber wegen Übertretung der Preisvorschriften folgende Ordnungsstrafen verhängt worden:

U. Bruno, Tuzin 100,- RM  
Bolanowski, Adolf, Befestierz 100,- "  
Simek, Jozefka, Aleksandrow 100,- "  
Bayer, Willy, Konstantinow 150,- "  
Modrow, Edmund, Aleksandrow 200,- "  
Els, Oskar, Jgiers 200,- "  
Bayer, Willy, Konstantinow 250,- "  
Kirschmann, Alfons, Tuzin 300,- "  
Becker, Gustav, Konstantinow 300,- "  
Hensel, Amalie, Aleksandrow 400,- "  
Jippel, Otto, Jgiers 400,- "  
Modrow, Elie, Aleksandrow 500,- "  
Außerdem wurden noch eine Reihe Ordnungsstrafen unter 100,- RM verhängt.

Litzmannstadt, den 8. März 1941.

Der Landrat

— Preisbehörde —

7 UR 18/40. In dem Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Todeserklärung des am 3. November 1897 geborenen Rudolf Littke ist eine Todeserklärung derselben noch nicht erfolgt. Dies wird in Berichtigung der Veröffentlichung vom 25. Februar 1941 bekanntgegeben.

Litzmannstadt, den 6. März 1941.

Das Amtsgericht — Abt. 7

Beschluss

Seitg. Nr. 7 II 17/40. In dem Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Todeserklärung des verschollenen Eduard Tutz, geboren am 29. Juni 1871 in Podolsk, zuletzt wohnhaft gewesen in Litzmannstadt, hat das Amtsgericht in Litzmannstadt am 18. Januar 1941 beschlossen:

Der verschollene Eduard Tutz wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1914 festgestellt.

Die Kosten des Verfahrens — einschließlich der notwendigen außergerichtlichen Kosten — trägt der Nachlass.

Das Amtsgericht — Abt. 7

Friedrichsstraße 21

### Ämtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Litzmannstadt

#### Nr. 78/41. Ausgabe der Staatsangehörigkeitsausweise

Unter Vorlage der endgültigen Volksstumsausweise mit den unten aufgeführten Nummern werden in der Zweigstelle "Deutsche Volksliste" Trommelstraße 8, Erdgeschoss, Zimmer 1 und 2, Staatsangehörigkeitsausweise ausgegeben. Die Inhaber dieser Volksstumsausweise werden daher aufgefordert, an den bekanntgegebenen Tagen zur Registrierung bzw. Ausgabe der Staatsangehörigkeitsausweise zu erscheinen:

Nr. des Volksstumsausweises: Tag:

563 978 - 564 011	Montag, 10. 3. 1941
564 592 - 564 852	Dienstag, 11. 3. 1941
565 337 - 566 000	Mittwoch, 12. 3. 1941
566 106 - 566 500	Donnerstag, 13. 3. 1941
568 205 - 568 622	Freitag, 14. 3. 1941
567 301 - 567 846	Sonnabend, 15. 3. 1941
566 762 - 567 000	

Die Ausweise können in der Zeit von 8 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr, am Sonnabend von 8 bis 13 Uhr abgeholt werden.

Für verzögerte Abholung wird für jeden Ausweis eine Verwaltungsgebühr von 0,50 RM erhoben.

Litzmannstadt, den 8. März 1941.

Der Oberbürgermeister

Zweigstelle "Deutsche Volksliste"

#### Nr. 79/41. Ausgabe

#### von Leuchtpetroleum für März

Für den Monat März 1941 werden auf Kundenausweis, Abschnitt 5, zugelassen:

a) an deutsche Haushalte 2 Liter,  
b) an polnische Haushalte 1 Liter.

Litzmannstadt, den 8. März 1941.

Der Oberbürgermeister

Ernährungs- und Wirtschaftsamt

#### Nr. 80/41. Fleischzuteilung

In der Woche vom 10. 3. bis 16. 3. 1941 kommen folgende Fleischmengen zur Verteilung:

Auf rote Fleischkarten

Nr. 8 — 600 g Fleisch oder Fleischwaren.

Auf grüne Fleischkarten

Nr. 8 — 250 g Fleisch oder Fleischwaren

Auf gelbe Fleischkarten

Nr. 8 — 200 g Fleisch oder Fleischwaren

Die Fleischhersteller sind verpflichtet, den Verbrauchern die einzelnen Fleischsorten in dem Verhältnis der eigenen Viehbeuteilung abzugeben. Die Wünsche der deutschen Verbraucher sind nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Die amtlich festgelegten Preise für die einzelnen Fleischsorten sind eingetragen.

Verbraucher, die entgegen den behördlichen Bekanntmachungen nicht die ihnen zustehenden Mengen erhalten, werden die sozialistische Mittelteilung an das Ernährungs- und Wirtschaftsamt, Hermann-Göring-Straße 21, erheben.

Die Mittelteilung muss den genauen Absender des Kunden, wie auch die Anschrift des Fleischers enthalten.

Obstzuteilung

In der Woche vom 10. 3. bis 16. 3. 41 kommt Obst für deutsche Kinder zur Verteilung:

Auf Nr. 26 der Obstkarte — 500 g Apfel.

Für Obsthändler erfolgt die Ausgabe der Ware bei der Firma

Friedrich Hoppert, Stabstraße 1.

Auf Nr. 52 der roten Lebensmittelskarten

2 Stück Zitronen.

Die Ausgabe der Zitronen an Lebensmittelhändler erfolgt für Polizeirevier

Nr. 1-12 bei der Firma Fr. Hoppert, Stabstraße 1  
Nr. 13-20 bei der Firma Gustav Jäger, Stabstraße 65  
Nr. 25-27 bei der Firma R. Gümsteth, Stabstraße 1.

Litzmannstadt, den 8. März 1941.

Der Oberbürgermeister

Ernährungs- und Wirtschaftsamt

#### N.S. Reichsbund für Leibesübungen

#### Kinderturnen

Der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen, Gemeinschaft Kaiserlich, gibt hiermit bekannt, daß das Kinderturnen in dieser Woche beginnt.

Die Stunden finden statt in der Deutschen Oberschule, Goethestraße 10.

Freitags nachm. von 4-5 Uhr für 6-9jährige, sonnabends nachm. von 4-5 Uhr für 8-10jährige. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Anmeldung von jetzt an nur noch mittwochs nachmittags zwischen 3-4 Uhr, Goethestraße 10/11, stattfindet. Beobacht können die Kinder auch zu den Turnstunden selbst gemeldet werden.

### Talkum

Ruf 102-10

#### Sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht:

eine Korbsessel-Garnitur (Tisch und 2 Stühle), einige einfache Tische, ein Fahrrad mit Anhänger. Angebote mit Preis unter 461 an d. L.Z.

### Verloren

Brieftasche mit Papieren, Viehhandelsausweis u. Geld auf den Namen Otto Klatt verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Viehagentur Torriani, Kleinowstraße.

Stammkundenliste für Molkezeugnisse Nr. 17/8 verloren. Julius Grubert, Jgiers, Schlageterstraße 28.

Ausweis der Deutschen Volksliste, Ausweis als Blockleiter der NSDAP, des Waldemar Hoffmann, Seglerstr. 37, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Josefa Gajownica, Dorf Swiercyna, Gem. Badlewo, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Czeslaw Wlaczak, Dorf Romink 5, Gem. Brzynica Große, verloren.

Bahnausweis, Kleiderkarte, Ausweis der Deutschen Arbeitsfront des Oswald Frenzel, Ludendorffstraße 75, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Leofadia Canert, Dorf Wola Grzymkowa, Gem. Aleksandrow, verloren.

Ausweis der Deutschen Volksliste, NSB-Ausweis, Kohlenbelegschein der Emilie Elke, Schönstraße 21, verloren.

Ausweis der Deutschen Volksliste der Bertha Irene Jäger, Dorf Grabina Wola, Gem. Tużyn, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Symeon Jurek, Neu-Waldborn, Gem. Jgiers, verloren.

Ausweis der Deutschen Volksliste Nr. 261 690 des Theodor Kind, Dorf Galtow, Gem. Galow, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Deutsche Volksliste, Kleiderkarte, Ausweis vom Frauenviertel, Ausweis von NSB, abhandengetreten. Jgiers, Horst-Wessel-Platz 5, Florentine Steinert.

Ausweis der Deutschen Volksliste sowie 2 Reichskleiderkarten der Wanda Homi und Heinrich Wojsicki, Dorf Ustronie, Gem. Brzycy Durza, verloren.

Ausweis der Deutschen Volksliste, Kleiderkarte, Ausweis vom Frauenviertel, Ausweis von NSB, abhandengetreten. Jgiers, Horst-Wessel-Platz 5, Florentine Steinert.

Ausweis der Deutschen Volksliste, Waffenchein, SS-Ausweis der Standarte Litzmannstadt-Nord, NSB-Ausweis, DAF-Ausweis, pol. Einwohnererfassung, Bezugsschein für Herrenstrahnschule des Theodor Wolfsmüller, Löwenstadt, Bismarckstraße 9, verloren.

Ausweis der Deutschen Volksliste des Theodor Anton, Aleksandrow, Pojener Str. 23, verloren.

Ausweis der Deutschen Volksliste der Else Rits, Rosnow 31, verloren.

Ausweis der Deutschen Volksliste, Kleiderkarte, Ausweis vom Frauenviertel, Ausweis von NSB, abhandengetreten. Jgiers, Horst-Wessel-Platz 5, Florentine Steinert.

Ausweis der Deutschen Volksliste, Waffenchein, SS-Ausweis der Standarte Litzmannstadt-Nord, NSB-Ausweis, DAF-Ausweis, pol. Einwohnererfassung, Bezugsschein für Herrenstrahnschule des Theodor Wolfsmüller, Löwenstadt, Bismarckstraße 9, verloren.

Ausweis der Deutschen Volksliste, Waffenchein, SS-Ausweis der Standarte Litzmannstadt-Nord, NSB-Ausweis, DAF-Ausweis, pol. Einwohnererfassung, Bezugsschein für Herrenstrahnschule des Theodor Wolfsmüller, Löwenstadt, Bismarckstraße 9, verloren.

Ausweis der Deutschen Volksliste, Waffenchein, SS-Ausweis der Standarte Litzmannstadt-Nord, NSB-Ausweis, DAF-Ausweis, pol. Einwohnererf

Millimeterpreis 15 Pf für die 12gespaltene 22 mm breite Millimeterzeile. — Nachlässe bei Wiederholungen nach Anzeigenpreisliste Nr. 2. — Für Aufnahme in bestimmten Ausgaben keine Gewähr. — Anzeigenabschluß täglich 16 Uhr.

# Kleine Anzeigen der L. Z.

## Offene Stellen

Für die Organisation und Werbung in der Lebens- und Krankenversicherung suchen wir

## Inspektoren

Geboten werden Gehalt, Provisionen und Spesen. Desgleichen suchen wir bei guten Verdienstmöglichkeiten nebenberufliche

## Mitarbeiter und Inkassenten

für Litzmannstadt und alle größeren Plätze. Auch Nichtfachleute können sich melden, die praktisch bestens eingearbeitet und weitgehendst unterstützt werden.



## Deutscher Ring

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft der Deutschen Arbeitsfront

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 118

2 große Kaufhäuser suchen einen

## Kommissionär

für Textilwaren aller Art.

Wir suchen größere Warenposten aller Art gegen sofortige Kasse und gute Provision. Angebote erbeten unter KN. 10207 an ALA, Köln, Zeppelinstraße 4.

Wir suchen für den Litzmannstädter Bezirk und Umgebung einen wirklich

## tüchtigen Vertreter

für unsere Essensen, Fruchtpasten, Aromen usw. In Frage kommen nur gut eingeführte Vertreter der Branche bei guter Provision.

Angebote sind unter 475 an die L. Ztg. zu richten.

Gesucht wird für sofort (oder später)

## deutscher Angestellter

für das Betriebsbüro einer Kammgarnspinnerei, der mit Kamm- und Spinnabrechnungen sowie mit der Lagerverwaltung vertraut ist.

Handg. Bew. m. Lebenslauf, Zeugnisschriften und Lichtbild an die L. Z. Flottwellstr. 5

## Außendienst-Fachleute und ebenso Berufsfremde

werden jederzeit eingestellt. Betätigung im Haupt- oder Nebenberuf möglich. Weitgehende Unterstützung bei der Schulung und Ausbildung, die sorgfältig und gründlich völlig kostenfrei erfolgt. Bei Anstellung im Hauptberuf Direktionsvertrag mit festen Bezügen, Reisespesen und späterer Altersversorgung.

Meldungen erbeten an:



## VIKTORIA-VERSICHERUNG

Bezirksdirektion Litzmannstadt

Adolf-Hitler-Straße 99

## Wortanzeigen, nur privater Art, 46 mm breit, 1 oder 2 seitgedruckte Worte, je 20 Pf. jedes weitere Wort 15 Pf., das Wort bis 16 Buchstaben. — Kennwortgebühr: Bei Abholung 20 Pf., bei Zustellung durch die Post 50 Pf.

## Perfekter Buchhalter

mit guten Kenntnissen für Mühlen-Betrieb ab sofort gesucht. Schriftliche Angebote mit Lebenslauf unter Nr. 572 an die L. Ztg. erbeten.

Die Volksfürsorge Lebensversicherungs-AG der Deutschen Arbeitsfront, Geschäftsstelle Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 191, sucht per sofort eine

## Stenotypistin

Es kann sich evtl. fortgeschritten Anfängerin melden. Vorstellungen 9-12 Uhr vormittags Adolf-Hitler-Str. 191, Ruf 277-91.

## Junger Mann

für Holzhandlung gesucht. Angebote unter 481 an die Litzmannstädter Zeitung.

## Spediteur

der mit den Tarifen vertraut ist, wird von Speditionsfirma gesucht. Zuschriften unter 479 an die Litzmannstädter Zeitung.

## Strohähnlein

fann sich sofort melden Adolf-Hitler-Straße 12, Gutgeschäft W. Balgalw. 19915

Gewandter junger Hilfsverleiher kann sich melden im Lebensmittelgeschäft, Meisterhausstraße 21, Ecke Buschlinie, Sonnabend u. Sonntag von 9-10 Uhr. Ruf 153-78.

Junges deutsches Mädchen, das polnisch spricht, für ein Geschäft gesucht. Schlachtertr. 39, W. 11. Sonntag von 10-12 Uhr.

Hausgehilfin, deutsch sprechend, ehrlich und sauber, kann sich melden, Erhard-Pafer-Stra. 6, W. 10.

für einfaches Geschäftshaushalt selbständige Hausgehilfin mit Kochkenntnissen gesucht. Zu melden zwischen 10 und 12 Uhr im Büro, Arthur-Meister-Stra. 205.

Siehe ein solides, zuverlässiges, deutsches Fräulein für schriftliche Hausverwaltungsarbeiten und Küchendienst in der Wirtschaft. Angebote unter 329 an die L. Ztg.

Tüchtige Buharbeiterin, die die deutsche Sprache beherrsch, ist Dauerstellung gesucht. Angebote unter 345 an die L. Ztg. 19910

Verkäuferin u. Hilfsverkäuferin für Textilgeschäft ab sofort oder später gesucht. Angebote unter 468 an die L. Ztg. 20148

Persele Stenotypistin Abendbeschäftigung. Angebote unter 462 an die L. Ztg. 20135

Achtung Babianice! Lohnende Beschäftigung, haupt- oder nebenberuflich, vergeben wir durch Auslieferung unserer Lesemappe „Zeitschriften-Lesezettel „Drah““ Lesemappe“ Litzmannstadt, Meisterhausstraße 77, Ruf 173-48.

## Flotte Stenotypistin

von größerem Unternehmen per sofort gesucht. Angeb. unter 881 an die Litzm. Ztg.

## Buchhalter (in)

für Trikotagenfabrik per sofort gesucht

Gefl. Bewerbungen unter 396 an die L. Ztg.

## Perfekte Stenotypistin

wird sofort oder später gesucht. Gehalt nach Gruppe 7 T.O.A. Bewerbung mit Lichtbild und Zeugnisschriften an Sozialversicherungsanstalt (Krankenkasse) Kutno, Graf-Spee-Straße 3.

## Geucht wird ärztliche Sekretärin

mit perfekten Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine. Bevorzugt Bewerberinnen mit ärztlichen Kenntnissen. Vergütung nach T.O.A. Bewerbungen mit Lichtbild und Lebenslauf unter 488 an die L. Ztg.

## Geucht wird technische Assistentin

mit Laborkenntnissen (für Urlaubsvertretung). Vergütung nach T.O.A. Bewerbungen mit Lichtbild und Lebenslauf unter 439 an die Litzmannstädter Zeitung

## Flotte Stenotypistin

gesucht

Afsons Ziegler, Samenzucht Adolf-Hitler-Stra. 80

Von größerem Textilunternehmen in Litzmannstadt wird

## 1 Meister

für Entwicklung und Nachappretur von Kunstseide gesucht. Angeb. unter 485 an die Litzmannstädter Zeitung.

## Vertreter

für den Verkauf von Spezial-Nestler-Glühlampen und stößfesten Industrielampen

## bei hohem Verdienst

sofort gesucht. Herren die in der Branche ber. tätig waren bevor. Wilhelm Kampf, Herstellung technischer Fabrikate, Hamburg 19, Sophienalle 12

## Erste Kraft

die Durchschreibebuchführung und Schreibmaschine beherrscht für mein Büro ges., evtl. auch für den halben Tag. Angeb. un. 344 an die L. Ztg.

## Techniker

Deutscher, bis 35 Jahre alt, mit Erfahrung in der Eisenbahnerel. wird gesucht. Angebote un. 399 an die L. Ztg.

## Verkäuferin

Deutsche, jung und gewandt, für ein Süßwarengeschäft gesucht. Angebote unter 329 an die L. Ztg.

## 2 Buchhalter

Angebote unter Nr. 472 an die Litzmannstädter Zeitung

## Vertreter

für Bedaromen, Apfelle und andere Spezialartikel gegen hohe Provision gesucht. Nur eingeführte Herren wollen sich melden. Gefällige Angebote an C. Böhl, Berlin N. Putbusser Straße 31

## Tüchtige junge BÜROKRAFT

männliche oder weibliche mit Schreibmaschinenkenntnissen für Trikotagenfabrik per sofort gesucht. Angebote unter Nr. 409 an die L. Ztg.

## Stenotypistin

für ganze evtl. Halbtagsbeschäftigung. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter Nr. 390 an die Litzmannstädter Zeitung.

## Deutscher Vertreter

f. Vertrieb v. Damengürteln, mod. unecht. Bijouterie Gablonzer Art, Halsketten usw. f. Detail od. Großhandel gesucht. Angeb. u. 5935 an Anzeigenmittl. A. Baumgarten, W.-Barmen

## Buchhalter

## Abteilungsleiter

47 Jahre, Deutscher aus dem Altreich, wünscht sich zu verändern. Zuschriften unter 478 an die L. Ztg.

## Junger Hamburger Kaufmann

mit Hochschulbildung und besten Referenzen sucht selbständigen Posten in Industrie oder Handel. Größere Kautio. kann gegeben werden. Angebote unter 377 an die Litzmannstädter Zeitung

## Korrespondent

(aus dem Altreich) sucht in den Vormittagsstunden Nebenbeschäftigung. Angebote unter 460 an die L. Ztg.

## Deutsch sprechende Polin mit Schreibmaschinenkenntnissen und Büropraxis sucht Stellung. Angebote unter 441 an die L. Ztg.

## Intelligenter Mann

38 Jahre, verheiratet, aus dem Altreich, langjähriger Meister des Kraftfahrtewerkes, m. Führerschein Klasse III. 4. Jahr hier tätig, will sich verbessern und sucht ab 1. April 1941 geeignete Stellung, wo Möglichkeiten geboten ist. Angebote mit Gehaltsangabe unter 416 an die Litzmannstädter Zeitung.

## Stellengesuche

## Junger Kaufmann

Nichtwanderer, verheiratet, ab 31 im Altreich in fester Stellung, Buchhalter, Post Korrespondent, mit allen Kontrarbeiten vertraut, wünscht entsprechende Position im Warenhandel. Angebote unter 415 an die Litzmannstädter Zeitung erbeten.

Chausseur, Mechaniker (Polen) sucht Beschäftigung. Angebote unter 466 an die L. Ztg. 20141

Apotheker mit langjähriger Praxis möchte gern für Nachmittagsstunden in Apotheke eine Anstellung annehmen. Angebote unter 445 an die L. Ztg. 20106

Buchführung oder andere Büroarbeiten übernehmen ich in den Abendstunden. Zuschriften unter 444 an die L. Ztg. 20104

Polen, dipl. Bautechniker (Polen) mit mehrjähriger Praxis als selbständiger Bauleiter sucht entsprechende Stelle. Zuschriften unter 452 an die L. Ztg. 20117

Älterer verheirateter Mann sucht Stelle als Portier, Wächter oder ähnlichen Polten. Der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Zuschriften unter 450 an die L. Ztg. 20116

Schlachtermeister (Altreich), 32 Jahre, sucht Stellung als Leiter oder Erstgehilfe; Führerschein für alle Klassen. Angebote mit Gehaltsangabe unter 426 an die L. Ztg.

Buchhalter, bilanzieller, Deutscher, übernimmt Buchführung. Angebote unter 406 an die L. Ztg.



**Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute**

+ Für Jugendliche erlaubt ++ Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

**CASINO** Kom. **Rialto**

15.00	17.45	20.30	15.15	18.00	20.30
<b>2. Sieg im Westen *</b>			<b>Brigitte Horney</b>		
Heute, 10 und 13 Uhr Dornröschchen *			<b>Das Mädchen von Jand</b>		
Morgen letzter Tag: 13 Uhr Abenteuer auf dem Meerestrand *			Heute, 11 Uhr: Dornröschchen *		
De 11 Bußlinie 128	<b>Europa</b> Schlageterstraße 20	<b>Muse</b> Erbachen	<b>Gloria</b> Lübenborßlstr. 74/76	<b>Palladium</b> Böhmisches Land 16	<b>Der 7. Junge</b> mit Gustav Waldau und Herr Tintensteller
15.30, 17.30, 19.30	15.30, 18.00, 20.30	18.00, 20.00	15.30, 17.30, 19.30	16.00, 18.00, 20.00	
<b>Bismarck *</b>	<b>Operette</b> mit Willy Forst	<b>Operette</b> mit Willy Forst	<b>Ich sing mich in Dein Herz hinein</b>	<b>Wunschkonzert *</b>	
R o m a Heerstraße 84	<b>Corso</b> Schlageterstraße 204	Mit Beginn der Wochenenschau sein Eintritt mehr	<b>Mimosa</b> Bußlinie 178	<b>Mai</b> König-Heinrichstr. 40	
15.30, 17.30, 19.30	15.30, 18.00, 20.30		15.30, 17.30, 19.30	15.30, 17.30, 19.30	<b>Das Lied der Wüste</b>
<b>Der Dschungel ruft *</b>	<b>Unser Fräulein</b> Doktor *				

**Palast**

**Restaurant „Germania“**

K. V. Ph. Günther

Adolf-Hitler-Straße 108, Ruf 191-59

Vorzüglicher Mittags- und Abendtisch

Gepflegte Getränke aller Art.

Angenehmer Aufenthalt

**Gasthaus**

**„Zum Deutschen Ed“**

Inhaber Oskar Kubahki

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 22, Ruf 157-65.

Erstklassiger Mittags- u. Abendtisch, Gutgepflegte

Biere, Spirituosen und Weine.

**Kabarett-Restaurant**  
**CASANOVA**

HEUTE von 16—18.30 Uhr

**Nachmittags-Tee mit TANZ**

und Abend-Programm

Ab 20 Uhr **TANZ**

im Programm unter anderen Mira Pel, Helga und Viktor Seroff, Bert Oliver, Drei Elken

**Namping-Truppe**

Telefunken - Orchester

**Gerd Gerald**

**Textilhandelsvertreter**

sucht noch leistungsfähigen Textilfabrikanten.

Bin in Nieder- und Oberschlesien, bei dem Großhandel und Großabnehmern bestens eingeführt. Büro und eigene Wagen stehen zur Verfügung. Angebote unter 457 an die Litzmannstädter Ztg. erbeten.

**Verkäufe**

Textil, Galanteriewarenengeschäft umständlicher zu verkaufen. Nähiges Bußlinie 116, W. 8, von 19-21 Uhr. 20156

Gleichstrom-Generator, 230 Volt, 40 RW, 174 Amp, preiswert abzugeben. Klostrosti, Ostromo, Zdunyerstraße 25.



**Fremdenhof General Litzmann**

Gesamtleitung W. Scheffler

**Das führende Haus**

Restaurant • Konzert-Kaffee • Konditorei

**Neu! Spielsäle für Billard, Karten- und Brettspiele**

**KAFFEE Rheingold**

Hauptstraße 87 Ruf 243-63

**Täglich-Konzert**

Ausgeführt von einer erstklassigen Kapelle ca. 400 Sitzplätze

Ausgewählte Rhein- und Moselweine, gepflegtes Bier

Inh. G. Zeuner

**Theater zu Litzmannstadt**

Städtische Bühnen

**Wochenspielplan**

Sonntag	9. März	Scampolo	15.30 Uhr	Ausverkauft
		Gastspiel der Staatschauspielerin Alice Verden <b>Gyges und sein Ring</b>	20 Uhr	Freier Verkauf, wahlr. Miete
Montag	10. März	<b>Scampolo</b>	20 Uhr	Freier Verkauf, wahlr. Miete
Dienstag	11. März	12. Vorst. für die Dienstagsmiete <b>Gyges und sein Ring</b>	20 Uhr	Freier Verkauf Wahlkreis Miete
Mittwoch	12. März	<b>Prinz Friedrich von Homburg</b>	20 Uhr	Ausverkauft
Donnerstag	13. März	<b>Scampolo</b>	20 Uhr	Ausverkauft
Freitag	14. März	<b>Prinz Friedrich von Homburg</b>	15.00 Uhr	
		<b>Gyges und sein Ring</b>	20 Uhr	Freier Verkauf, wahlr. Miete
Sonnabend	15. März	<b>Das Konzert</b>	20 Uhr	Freier Verkauf, wahlr. Miete
Sonntag	16. März	Zum letzten Mal! (Gastspiel) <b>Gyges und sein Ring</b>	20 Uhr	Freier Verkauf Wahlkreis Miete

... und für den Theaterbesuch:

**Salon Bittner**

Pionier der Dauerwellen- und  
Haarfarbenkunst  
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 164, Ruf 151-27

Elegante Damenschneiderie und Kindergarderobe

**Karla Zdybicki**

jetzt Fernruf 193-52  
Litzmannstadt, Horst-Wessel-Str. 2, 2. Eing., 1. Stock

**Augengläser**

**F. Postleb**  
Adolf-Hitler-Straße 71

Die Dame von Geschmac

hat sich für ihre Haarspange

den **Salon Ritter**  
Adolf-Hitler-Straße 103, ausgewählt

**Olga Kahl**

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 78, Ruf 169-30

Der Hut für die Dame  
und den Herrn

**Wold. Balgalw**

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 12

**Parfümerie**

**Eduard Frich**  
Adolf-Hitler-Straße 108

**Das gute Glas**

— für nah und fern —

**Optiker Gernsdorff**

Adolf-Hitler-Straße 111

**„A. G. B.“ — Ein Begriff für jede Dame**

Bei der Auswahl von Stoffen für Abendgarderobe

werden Sie gut bedient und bestens beraten bei:

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 80

Ruf 183-94

**Kaufgesuche**

Einjährige Bettgarnelle mit Matratze, 1 kleiner Tisch, 2 Stühle, Kleiderkram, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter 477 an die L. Ztg. 20157

Einwagen für D. K. W., 500 ccm, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe und genauer Beschreibung unter 470 an die L. Ztg.

Kassenschrank zu kaufen gesucht. Preis und Größe unter 355 an die L. Ztg. 19936

Schlafzimmerschrank zu kaufen gesucht. Angebote unter 422 an die L. Ztg. 20065

Briefmarken, Sammlungen, Einzelmarken, Säg und Mäsenware, zu kaufen. Angebote unter 442 an die L. Ztg.

**Ostdeutsche Kulturtage 1941**

Städtisches Sinfonie-Orchester Litzmannstadt

Donnerstag, den 18. März 1941, 20 Uhr  
in der Sporthalle am Hitler-Jugend-Park

**Sechstes Sinfonie-Konzert**

Solistin: Ursula Lentrodt, Berlin, Harfe  
Leitung: Adolf Bautze

**Vortragsfolge**

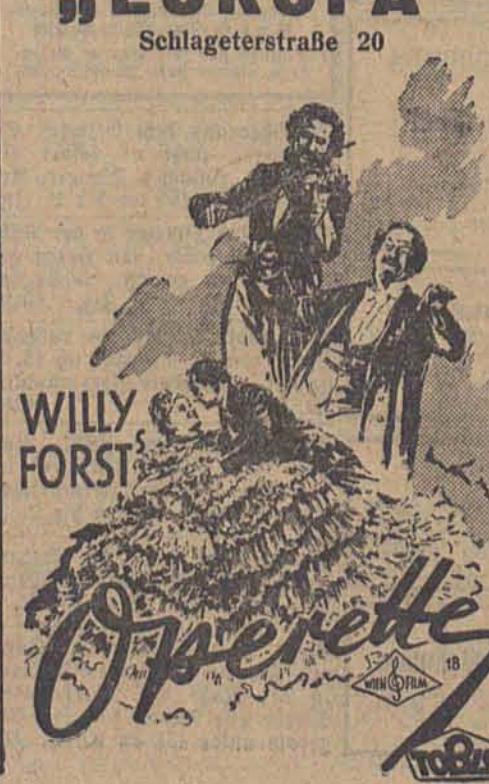
Ludw. van Beethoven, Sinfonie Nr. 2, D-dur  
Luis Spohr, Konzert für Harfe und Orchester  
Franz Schubert, Ouvertüre „Die Zauberharfe“

Eintrittspreise: 3.—, 2.—, 1.— RM

Vorverkauf im Theater- und Konzertbüro, Adolf-Hitler-Straße 65  
Nach Schluß des Konzertes Straßenbahnverbindung nach allen Richtungen

**„EUROPA“**

Schlageterstraße 20



**Privatschulen Lauterbach**

Berufsfachschule  
für Handelsfächer und Sprachen  
Breslau 5.

**Verdunklungspapier**

in allen Breiten liefert sofort vom Lager nur an Wiederverkäufer  
F. u. M. Schöffler, Berlin C 2, Alexanderstr. 17  
Papierwarengroßhandlung

**Wir liefern:**

Fugenvergussmasse Klebemasse,  
warm- u. kalt streichbar · Dachanstrich · Goudron, hart und  
flüssig · Pflasterkitt · Tonrohrmuffenkitt  
Holzkonservierungsmittel · Buntkarbolineum,  
rot und grün · Dachslack, schwarz, rot und  
grün · Buntanstrich in allen Farben

**Paul Starzeneck Kom. Ges.**

Glogau • Ruf: 2127/28

# TEXTILZENTRUM LITZMANNSTADT



DEUTSCHE LEISTUNG IM OSTEN

SONDERBEILAGE DER LITZMANNSTÄDTER ZEITUNG

# INDUSTRIEPIONEERE IM OSTEN

Deutsche Unternehmer und Arbeiter legten den Grundstein zu Litzmannstadts Wohlstand / Von Dr. Kurt Pfleffer

Am 11. April 1940 teilte der Gaukseiter des Warthelandes, Reichsstatthalter Arthur Greiser, in einem Telegramm an den Führer mit, daß er „der von deutschen Handwerkspionieren gegründeten und von deutschen Arbeitern und Kaufleuten bestellten großen Industriestadt Lódz den Namen Litzmannstadt“ gegeben habe. Die Deutschen, denen der Entschluß des Führers, die damalige Stadt Lódz, das heutige Litzmannstadt, in das Großdeutsche Reich einzugliedern, überraschend kam, weil Lódz überwiegend zum russischen Reich oder zum polnischen Staat gehörte, kannten die Geschichte dieser gewerbesteigigen Industriegroßstadt nicht. Sie wußten nicht, daß Lódz schon 1887 als „Dorf in slawischen Hufen“ das Magdeburger Recht erhielt und bereits für kurze Zeit, nämlich nach der zweiten Teilung Polens, als Teil der Provinz „Südpolen“ dem preußischen Staate angehört hatte und daß in dieser kurzen Zeit preußischer Verwaltung die erste deutsche Schule in Lódz gegründet wurde. Hier hatte sich schon in den ersten Zeiten der Stadtwerbung eine große Insel des Deutschtums erhalten, eines Deutschtums, das dem damaligen Lódz den Stempel aufdrückte und das sich hier deutsche Fabrikstädte, deutsche Vereine, deutsche Klubs im deutschen Geiste schuf. Es ist viel über Litzmannstadt gespottet und gelästert worden. Ein Franzose nannte es einen „barfüßigen Strolch mit Zylinder“, und wer von Lódz sprach, der meinte die „häßlichste Großstadt Europas“, der dachte an die vielen Juden und an eine Steinwüste in der trostlosen Einöde russischer Landschaft.

## Das Zauberwort Textil

Wir Deutschen haben einen anderen Begriff nach Litzmannstadt getragen. Wir sahen den schwarzen Rauch aus hohen Fabriksschloten aufsteigen. Wir hörten den lebendigen Rhythmus unermüdlichen Arbeitstreibens. Wir wissen, daß die menschenwürdigen Wohnhöhlen der Juden- und Polenzeit der Vergangenheit angehören werden und daß ein Begriff Litzmannstadt zur Stadt der Zukunft formen wird: Textil! Textil hat Litzmannstadt groß gemacht. Textil wird auch die Zukunft und die Lebensgrundlage von Litzmannstadt sein.

Die den unerhörten Arbeitstaktismus in diese Stadt trugen, die Litzmannstadt zum Textizentrum des Reichs machten, waren die Deutschen. Was war das damalige Lódz, als es im Jahre 1793 vorübergehend unter preußischer Verwaltung genommen wurde? Ein polnisches Drecknest, wie viele andere auf der formlosen Platte der polnischen Landschaft, ein „Kehrichthaufen“ wie die vielen Kässen, die unter polnischer Mihwirtschaft sich bemühten, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. 190 Personen, 18 Pferde, 97 Ochsen, 58 Kühe, 63 Stück Kleinvieh, zwei Wirtschaften und eine Kirche – das war Lódz nach den untrüglichen Feststellungen jener Tage. Auch 1815 konnte nur eine Einwohnerzahl von 331 in dem Dorf Lódz gemeldet werden. Erst als die Deutschen kamen – deutsche Tuchmacher und Weber aus Schlesien, Sachsen und Böhmen, die im Zug der Einwanderung deutscher Handwerker nach Konigsberg im Lódzischen Raum eine neue Heimat fanden – begann Lódz aufzublühen und seine Vergangenheit als Dorf zu überwinden. 1830 wird eine Einwohnerzahl von 5000 verzeichnet, 1857 eine solche von 26 073, 1864 von 38 000, 1880 war die Zahl auf 76 000 gestiegen, 17 Jahre später auf 314 000. 1940, nachdem bereits ein Teil der Juden abgewandert ist, kann Litzmannstadt noch immer eine Einwohnerzahl von 870 000 verzeichnen. Mit seinen Vorstädten kann man das Textizentrum Litzmannstadt bereits heute auf 800 000 Menschen beziffern. Unzählig strömt neues deutsches Blut in diesen Raum. Litzmannstadt ist eine gewerbesteigige Stadt, eine Stadt mit einer unerhörten Jugendkraft. Trotz der Verständnislosigkeit zaristischer und polnischer Machthaber gegenüber den Notwendigkeiten der Textilindustrie haben die Deutschen diese Textilindustrie durchgehalten trotz Terror und Schikanen, haben sie immer wieder den Weg zum Reichsrichten ihrer Söhne auf die Hochschulen und die technischen Hochschulen in Deutschland, wo sie den Pulsdruck der deutschen Wirtschaft verspürten und lernten, wo der Hebel angesetzt werden mußte, wenn das Wort „Litzmannstädter Textil“ wieder zum Weltmarktbegriff werden sollte. Wenn heute Litzmannstadt erstmals seine Erzeugnisse auf den Leipziger Reichsmesse ausstellen und für die Produkte deutschen Unternehmer- und Arbeiterslebens werben kann, dann ist das ein Verdienst der deutschen Industriepioniere, die dieses Textizentrum schufen und ihm in unermüdlicher Vorarbeit die lebendige Grundlage gaben.

## Die Ersten: Deutsche

Es ist eine stattliche Anzahl von deutschen Unternehmern, die an der Wiege der Litzmannstädter Textilindustrie stehen. Seit der Schönfärberei Karl Gottlieb Sänger aus Kollmar in Polen nach Litzmannstadt kam und hier eine Färberei einrichtete, seit der Chemiker Karl Gottfried Man hier 1824 eine größere Baumwollweberei gründete und sein Landsmann Christian Friedrich Wenzel eine Baumwoll- und Flachgarnspinnerei in

Betrieb nahm, riß der Zug deutscher Handwerker und Kaufleute nach dem Osten nicht ab. Der Schlesier Titus Kopisch aus Schmiedeberg übernimmt die von dem Sachsen Al. gegründete Leinenfabrik, gliedert ihr eine Spinnerei und Weberei an und baut für 150 Arbeitersfamilien die erste Arbeitersiedlung nach deutschem Muster, eine Siedlung, die das Wohl heutzutage noch den „Schlesing“ heißt. Ludwig Geyer aus Görlitz bei Löbau in Sachsen, der 1828 nach Litzmannstadt gekommen war, erweitert seine Baumwollweberei und Kattundruckerei zu einer der großen Unternehmungen der Textilstadt Litzmannstadt. Wo die Deutschen auftauchten – wir nennen unter den vielen Vätern der Litzmannstädter Textilindustrie nun noch die Namen D. Hesse (Drahthaberei) und J. Wieder (Württemberg) – da organisierten sie sofort und sahen die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die der neue Industriezweig bot. Keiner der deutschen Handwerker, die in Litzmannstadt mit dem großen Zug nach dem Osten eingewandert waren, versank in das Proletariat. Wo der Deutsche in der Textilindustrie arbeitet, ist er Fabrikant, Meister, leitender Angestellter, Handwerker. Es ist dem Bienenleib der Deutschen zu danken, wenn die Litzmannstädter Textilindustrie bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Durchbruch kam. Als er die Fabrik in den Mittelpunkt seiner Arbeitserledigungen stellte, als er im Umkreis das „Pfaffendorf“ schuf, das heute unter dem alten Namen wiedererstanden ist, als er Schulen, Kirchen, Krankenhäuser und Banken baute und für seine Arbeiter eine Krankenversicherung und eine Hinterbliebenenfürsorge

folgt mit einer dampfmaschinen betriebenen Baumwollspinnerei und einer Fabrik für Webutensilien. In so lebhaftem Tempo vollzieht sich der Aufbau des mechanisierten Großbetriebes in Litzmannstadt, daß die Stadt 1852 bereits acht Wollwarenfabriken, drei Baumwollspinnereien und drei Färbereien in deutschen Händen zählt und daß der Deutsche Karl Scheibler sein Unternehmen zum größten Textilbetrieb des Ostens mit 10 000 Arbeitern ausweiten kann.

## Ein Mann aus Monschau

Wer war dieser Karl Scheibler, den die eingessenen Litzmannstädter Deutschen den „Vater der Stadt Lódz“ nennen? Karl Scheibler kam aus Monschau im Hohen Venn und war im Zuge des großen deutschen Handwerkerkolonisations nach Litzmannstadt gekommen, wo er als Textilunternehmer bald in die vorderste Front rückte. Scheibler brachte zum Unternehmergeiste das Herz des sozialistisch denkenden Deutschen mit. In einem Raum, in dem soziale Ungerechtigkeit und Zuhilfegabe wahre Orgien feierten, verschaffte er dem Gedanken vom Treuverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, dem Gedanken einer wahren sozialistischen Betriebsgemeinschaft schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zum Durchbruch. Als er die Fabrik in den Mittelpunkt seiner Arbeitserledigungen stellte, als er im Umkreis das „Pfaffendorf“ schuf, das heute unter dem alten Namen wiedererstanden ist, als er Schulen, Kirchen, Krankenhäuser und Banken baute und für seine Arbeiter eine Krankenversicherung und eine Hinterbliebenenfürsorge

schuf, da leistete er schon vor vielen Jahrzehnten auf einem Posten Pionierarbeit für den Sozialismus, den jetzt die nationalsozialistische Staatsführung im Litzmannstädter Raum als das Gesetz der Gemeinschaft durchsetzen wird. Was dieser Deutsche Karl Scheibler in Litzmannstadt aufbaute, was neben ihm die Innungen der deutschen Handwerker schufen, und die ersten deutschen Bürgermeister des damaligen Lódz, Tangermann und Traeger, förderten, das ist Gut, das wir weiter formen, Boden, von dem aus wir unsere Aufbauarbeit beginnen können. Wenn wir bedenken, daß 1939 in Litzmannstadt 3393 Industrieunternehmungen mit 153 740 Arbeitern geähtzt wurden, dann können wir uns denken, daß dieses Textizentrum, das heute außer den Pionieren der Geschichte noch andere Namen von Weltreput zu den Seinen zählt, noch eine große Zukunft im nationalsozialistischen Großdeutschen Reich haben wird. Vor dem Weltkriege siedelten in Litzmannstadt 1 250 000 Spindeln und 35 000 Webstühle. In dieser Zeit betrug die jährliche Erzeugung mehr als 138 Millionen Goldrubel, und die Litzmannstädter Textilindustrie war tonangebend auf dem gesamten Markt Großrusslands, Mandschukuo, Persiens und Chinas. Heute ist zum schöpferischen Geist der deutschen Industriepioniere, zum Gewerbesteck der deutschen Arbeiter der Arbeitsschwung des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches gekommen. Über dem Textizentrum Litzmannstadt steht das Hakenkreuz, und eine junge Generation schaffender deutscher Menschen marschiert gläubig in eine glückliche Zukunft.

## Wir sind eine große Gemeinschaft der Arbeit

Die große Litzmannstädter Ausstellung „Der Osten des Warthelandes“ – eine Schau deutscher Leistung

Von Hubert Müller, Pressereferent des Reichspropagandaamts, Zweigstelle Litzmannstadt

Die Tatsache, daß wir mitten im Kriege in einem Gebiet, das noch vor etwas mehr als einem Jahr Kriegsschauplatz war, heute die Heimatstadt „Der Osten des Warthelandes“ eröffnen können, beweist viel mehr, als das Wort verhindert, welch unerschütterlicher Glaube an den Erfolg jeden deutschen Menschen zufließt erfüllt und mit welcher überzeugenden Begeisterung und ernsten Verpflichtung gerade hier im östlichsten Teil des Warthegau gearbeitet worden ist. Und mehr noch: der deutsche Mensch ist durch den Nationalsozialismus innerlich derart erfaßt, daß er in viel stärkerem Maße als früher sich verantwortlich fühlt für das Bestehe Großdeutschlands und seine ganze Kraft einsetzt, damit aus dem Schweif der Heimat und dem Herzblut der Fronte zeitlos und unerschütterlich das ewige Reich ersteht.

Wir alle, die wir hier draußen irgendwo Verantwortung zu tragen haben, wissen, daß seitdem deutsche Soldaten hier als Sieger einzogen, in einem Tempo gearbeitet und geschuftet worden ist, das seinesgleichen sucht. Damit knüpfen wir an eine Arbeit an, die schon Generationen der volksdeutschen Menschen hier in diesem Raum in gleichem Maße bestellt hat. Litzmannstadt, das ist ein Begriff für Verdienst und Arbeitsrhythmus. Wer je versucht hat, diese eigenartige Stadt in ihrer ganzen Tiefe zu erleben und zu begreifen, der wird immer wieder feststellen müssen, daß sie einem trocknen Herz wächst, daß man sich ihr irgendwie verbunden fühlt und diese endlos weite östliche Erde lieben lernt.

Wenn man sich Reichschaft darüber ablegen sollte, warum das so ist, dann kann es nur eine Erklärung geben: diese Stadt ist eben trotz der von polnisch-jüdischer Minderwertigkeit herbeigeführten Verhandlung niemals polnisch und auch nicht jüdisch geworden; irgendwo im Innern war sie von Anfang an deutsch und ist es geblieben. Ein Jahrhundert Überfremdung, jüdische Verwilderung jeder organischen Ordnung und polnische Hohlköpfigkeit und dumme Blasphemie haben das deutsche Moment, das einst tapfer, zäh und fleißige Handwerker mit dem Schweif und der Not zweier Generationen unter Blut und Tränen in diese Erde verpflanzt haben, niemals ganz verwischen können. Denn wo deutsche Art und Sitte, von anständigen und schaftensrohen Menschen getragen, eine Heimat findet, kann wohl fremde Unterdrückung äußere Formen ändern oder zerstören, das heile deutsche Herz kann sie nicht treffen. Und das ist es: das deutsche Herz dieser Stadt hat niemals ausgehöhrt zu schlagen, als es von deutschen Männern und Frauen vor nunmehr 150 Jahren entzündet wurde.

Was alles hat man von polnisch-jüdischer Seite dieser Stadt, die das Werk deutscher Menschen ist, angefan! Man hat sie geradezu volgeschuftet mit allem, was der deutschen Seele, die immer nach Schönheit düstert, wehe tun muß. Die ganze Kulturlösigkeit eines Volkes, das von einer Großmannschaft überster Art besessen war, und sich in dummdreister Überheblichkeit zur „Großmacht“ erhöhte, feierte in Litzmannstadt geradezu Triumph. Ohne jeden Sinn für Form und Gleichmaß hat man seelenlose Steinlästen zusammengestellt, hat hier kulturelles Gut an-

derer gestohlen, dort schlecht nachgemacht, und nannte das alles dann polnische Baukunst. Inmitten dieser unorganischen Steinhausen stehen sauber, trugig und schön die Bauten, die deutsche Hirne erdachten und deutsche Hände gestalteten. Sie waren in mehr als einer Beziehung Bürger, denn in ihnen schlug das deutsche Herz dieser Stadt, und in ihnen wurde der Kampf um deutsches Volkstum wach und lebendig erhalten. Wenn wir diese Stadt und diesen Raum sehen, dann drückt das gleichzeitig unsere Hochachtung für jene volksdeutschen Kameraden aus, die tapfer, zäh und verbissen wie ihre Väter, manhaft und ohne Furcht für ihr Deutschland eintraten und besonders in den letzten Jahren das Feuer des Nationalsozialismus, das über die Grenzen hinweg auch in ihren Herzen den Brand entfachte, schlüpfen und hüten. So hat diese Stadt immer dem Kampf gelebt und wird es auch weiter tun. Denn die gewaltige Gemeinschaftsleistung, zu der wir alle gemeinsam angereten sind, erfordert den kämpferischen Menschen. Nichts lag daher näher und war selbstverständlicher, als daß wir dem volksdeutschen Kameraden, der als Deutscher sauber und tapfer die polnische Unterdrückung durchgestanden hat, aus innerster Überzeugung die Hand geben. Ihre Eingliederung in die große deutsche Volkgemeinschaft ist daher eine totale. Die Zeit ist vorbei, wo Zeitgenossen, die als Treuhänder

oder sonstige Schmarotzer in diesen Osten kamen, den volksdeutschen Kameraden glaubten als Menschen zweiter Klasse behandeln zu können. Die deutsche Leistung gerade dieses Litzmannstädter Raumes seit einem Jahrhundert ist so groß, daß man sie ehrlich anerkennen muß. Mit unserer Heimatausstellung zeigen wir, daß die deutsche Leistung wohl einen Anfang, aber kein Ende kennt. Denn gemeinsam werden wir in der Zukunft hier draußen eine Aufgabe zu erfüllen haben, die noch keiner Generation vor uns gestellt worden ist. Daß wir sie mit nationalsozialistischem Schwung meistern, davon gibt bereits das erste Jahr des Aufbaues einen Beleg.

Einstmals zogen einfache und beschleunigte Männer in diesen Raum. Weil sie sich selbst treu und als Industrielle immer menschlich bezeichneten blieben, schufen sie große Werke. Gerade diesen Grundzug des deutschen Wesens, die Bescheidenheit, müssen auch wir als ein Kleinod hüten. Wir haben hier, jeder auf seinem Platz, den Befehl des Führers auszuüben. Das tun wir mit leidenschaftlicher Hingabe. Wer aber glaubt, daß eine große Aufgabe auch Größenwahn erfordere, der paßt nicht in die Kameradschaft, die hier alle wirtschaftlichen Kerle umfaßt und muß rücksichtslos ausgemerzt werden. Kompromißlosigkeit herrscht nicht nur dem Polen gegenüber.

## Der Gau der Bauern und Soldaten

Der Osten ist nicht nur ein endlos weites und problematisches, er ist auch ein tragisches Land und darüber hinaus rauh. Er zwingt gegebenenfalls zu kühnen und tapferen Gedanken. Wenn man sich überlegt, daß Litzmannstadt auch bauisch zu einer deutschen Stadt gestaltet werden wird, dann ist allein das schon ein wahrhaft lühner Gedanke, der unbedingt begeistert.

Wir treten nun mit unserer Heimatausstellung die Öffentlichkeit unseres Gaues und darüber hinaus vor das Reich. Wir wollen nicht nur zeigen, daß wir hier auf uraltem germanisch-deutschem Kulturboden liegen, sondern gleichzeitig soll es ein Ruf an alle jungen, aufbauwilligen Kräfte im Altreich sein. Der deutsche Osten hat in den Jahrhunderten seiner Entwicklung mehr als einmal seinen Ruf in das Reich gerichtet. Dieser Ruf aber wurde nie richtig verstanden. Immer waren die Männer, die den deutschen Osten stark machen wollten, einsame Auferen im weiten Feld. Wenn wir heute wieder rufen, so sind Ruf und Voraussetzung anders, als jemals zuvor. Der Warthegau hat seine Aufgabe. Er ist Kornkammer des Reiches. Darüber hinaus ist er der Schmelztiegel der Deutschen aller Länder und aller Stämme des ganzen Großdeutschen Reiches, aus dem der wahrhaft großdeutsche Mensch entstehen wird. Hoffen und Sehnen von Jahrtausenden sind mit der Schaffung der ostdeutschen Reichsgau Wirklichkeit geworden. Nun sind wir die ersten, die das Wachstum des großdeutschen Menschen an der eigenen Entwicklung miterleben. Der Reichsgedanke, der uns jungen Nationalsozialisten ein feststehender Begriff ist, hat gerade hier draußen, wie überhaupt beim volksdeutschen Men-

chen, immer seine tapfersten und überzeugtesten Werke erbracht. So ist also hier der Boden bereits bereit.

Warthegau – Gau der Bauern und Soldaten! Das muß logisch fortgesetzt dann heißen: junges Land der Kinder! Wir wissen, daß dieser Krieg uns mit unerjem totalen Siege enden kann. Wir haben nicht das Glück, dem Großdeutschen Vaterland, das wir schon als junge Kerle für den Führer kämpfend erleben durften, mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Aber wir haben die Genehmigung, hier draußen auf wichtigem und vorgeschobenem Posten zu stehen und das zu gestalten, was unserer Soldaten erlämpfen. Die einmalige Größe der Ausdehnung und die gewaltige, bisher nicht gefahrene Macht der Arbeit und Verpflichtung kann daher auslösen. Wenn wir das erste Mal in der Geschichte dieses Ostrumes hier draußen einen lebendigen Wall der Leiber und der heilen deutschen Herzen aufrichten, um für alle Ewigkeit diese Erde, die so viel deutsches Blut und Tränen getrunken hat, als ein Volkwerk festigen, dann sehen wir im Geiste vor uns die tapferen 80 000 deutschen Männer und Frauen, die die deutsche Volksgruppe an Opfern bringen muß. Das muß in jedem von uns den Wunsch nach dem Kind erwecken. Ein junges, lebendiges Land muß auch ein Kinderland sein. In einem Jahrzehnt soll der Geburtenüberschuss an jungen, prächtigen Menschen die festen Brücken zwischen dem Osten und dem Reich bauen, die unzerstörbare Bande knüpfen und diesen Schutzastrauß des Reiches fest mit ihm verbinden. Wir aber wollen anständig, zäh und fleißig arbeiten, wie es bereits auf dieser Erde vor Jahrhunderten deutsche Männer getan haben.

# V E T A G

## ZDUNSKA WOLA

Bei Ausbruch des Krieges gab es in Zdunsko-Wola achtzehn Webereien, die sich ausschließlich in jüdischen Händen befanden. Die deutschen Truppen fanden diese Industrie bei ihrem Einmarsch öde und verlassen vor. Treibriemen und andere Maschinenteile fehlten, wichtige Betriebsmittel waren zerstört worden, die jüdischen Besitzer der Webereien aber geflohen.

So hatten die Weber Zdunsko-Wolas, bei denen es sich zum größten Teil um volksdeutsche Facharbeiter handelte, weder Lohn noch Brot. Die Werke lagen still, die Webstühle ruhten, man sah der Zukunft mit Bangen entgegen.

Mit dem Einsatz der deutschen Zivilverwaltung im September 1939 wurde sofort darangegangen, zunächst einmal die Industrie Zdunsko-Wolas wieder in Betrieb zu bringen und damit den vielen deutschen Arbeitern dieser Stadt einen Arbeitsplatz sicherzustellen. Man gründete die Vетаг, die Vereinigten Textilwerke von Zdunsko-Wola, das heißt, man schloß die sechs saubersten und modernsten Betriebe der achtzehn jüdischen Webereien zu einem einheitlichen Betrieb zusammen. Die übrigen meist kleineren und unrentablen Betriebe wurden stillgelegt.

So gelang es innerhalb kurzer Zeit die Textilindustrie Zdunsko-Wolas wieder voll anlaufen zu lassen. Inzwischen hat die Vетаг eine ebenso rasche wie günstige Entwicklung genommen. Während man im September 1939 nur über vierzig Arbeiter verfügte, bildet die Vетаг heute auf eine große Gesellschaft von Arbeitern und Angestellten, die fast ausschließlich aus Deutschen besteht.

Schon bei ihrer Gründung ging die Vетаг von einem sozialen Gedanken aus — von dem nämlich, arbeitslose deutsche Menschen wieder in Lohn und Brot zu bringen. War so der soziale Gedanke überhaupt erst Anlaß zur Gründung der Vетаг, mußte er selbstverständlich auch Grundlage der späteren Entwicklung bleiben. Schon in den ersten Wochen ihres Bestehens entwarf die Vетаг ein Sozialprogramm, das mit dem Aufbau der Werke Schritt für Schritt durchgeführt werden sollte. Heute ist dieses soziale Programm bereits in vielen Punkten verwirklicht und der Gesellschaft zu einer Selbstverständlichkeit geworden.

Im Verlaufe des Jahres 1940 wurden von der Vетаг nachstehende soziale Einrichtungen bzw. soziale Maßnahmen durchgeführt.

1. Anstellung eines hauptamtlichen Sportlehrers, der die Betriebssportgemeinschaft Vетаг leitet und für die körperliche Erhaltung der Gesellschaftsmitglieder sorgt.
2. Einrichtung eines Sportheimes mit Schulungsraum, Lesezimmer und einer Bestrahlungsanlage für Höhensonnen und Sollux-Lampen. Die Bestrahlung ist für alle Gesellschaftsmitglieder mit einem Monatseinkommen unter RM 250,— kostenlos.
3. Im Bau befindet sich zur Zeit eine doppelte Regelbahn, außerdem Wannenbäder für die Gesellschaftsmitglieder.
4. Aufbau einer Werkfürsorge mit zwei hauptamtlichen weiblichen Kräften, denen die Aufgabe zufällt, sich um das persönliche Wohlergehen jedes Gesellschaftsmitgliedes und seiner Familie zu kümmern.
5. Laufende Kinderbeihilfen. Für jedes Kind erhöht sich der Stundenlohn des Gesellschaftsmitgliedes um drei Pfennige.
6. Beihilfen bei Geburt (RM 50,—), bei Eheschließungen (RM 200,—) und bei Todesfällen (Höhe des Betrages je nach Notlage).
7. Einrichtung eines Gesellschaftsheimes, in dem die Gesellschaftsmitglieder zum Preise von RM 0,50 ein Mittagessen oder ein Abendessen zu sich nehmen können.
8. Verlösung von KdF-Fahrten, die so eingeteilt wird, daß wöchentlich jeweils zehn Arbeiter mit KdF verreisen können.
9. Kostenloser Besuch von KdF-Veranstaltungen und Kinovorführungen. Die Vетаг übernimmt von jeder KdF-Veranstaltung zweihundert Eintrittskarten, von den Deli-Lichtspielen vierzehntägig dreihundert Eintrittskarten, die kostenlos an die Gesellschaftsmitglieder abgegeben werden.
10. Herausgabe einer Werkzeitung, die monatlich kostenlos an alle deutschen Gesellschaftsmitglieder abgegeben wird, und deren Aufgabe es ist, die Betriebsgemeinschaft kameradschaftlich eng zu gestalten, den Leistungswillen des einzelnen Arbeiters zu heben und die Gesellschaftsmitglieder weltanschaulich einheitlich auszurichten.
11. Eine Werkbücherei von über 1000 Bänden, die allen Gesellschaftsmitgliedern kostenlos zur Verfügung steht.
12. Beihilfe zur Teilnahme an deutschen Sprachkursen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Jedes Gesellschaftsmitglied, das bei der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einen Unterrichtskursus in der deutschen Sprache mitmacht, erhält den halben Unterkostenbetrag von der Vетаг vergütet.

Diese bisher verwirklichten sozialen Maßnahmen und Einrichtungen sind Punkte eines Programmes, das bereits bei Gründung der Vетаг geplant wurde. Wie sich im vergangenen Jahr ein Punkt dieses Vorhabens nach dem anderen verwirklichten ließ, so wird die Vетаг auch weiterhin bemüht bleiben, die Mitglieder ihrer Betriebsgemeinschaft durch soziale Maßnahmen zu unterstützen und so die Schaffensfreude wie die Leistungsfähigkeit des einzelnen Gesellschaftsmitgliedes zu fördern.

# Ein Betrieb mit modernen sozialen Einrichtungen stellt sich vor:

## Textilwerke Adolf Horak AG.

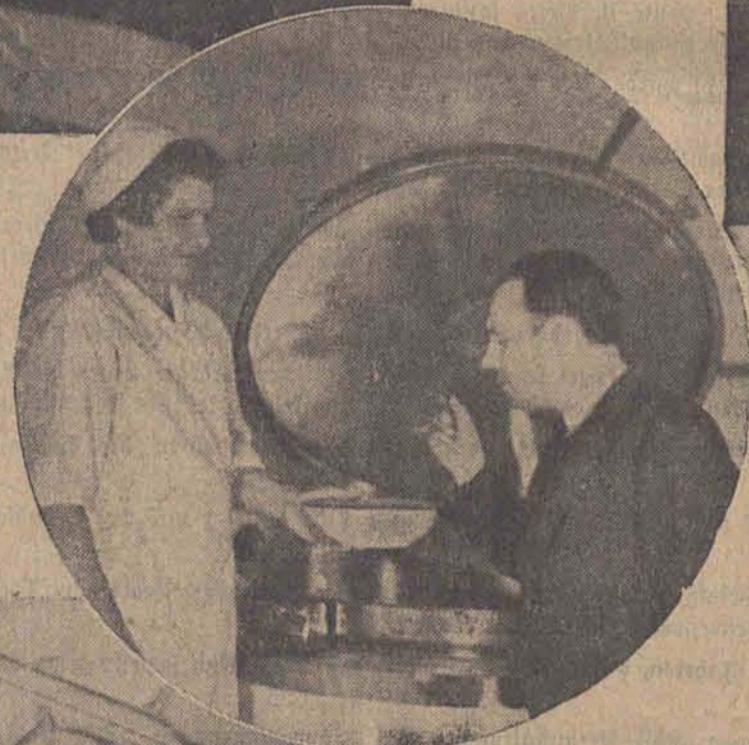
Litzmannstadt-Erzhausen



Die Betriebsjugendwartin, welche die jugendlichen weiblichen deutschen Betriebsmitglieder betreut, versieht an ihrem Arbeitsplatz in der Spinnerei Kontrollarbeiten



Der Betriebsobmann nimmt unangemeldet von Zeit zu Zeit Stichproben in der Werkfläche vor, um sich von der Güte des der Gefolgschaft täglich für 20 Pfennig gereichten Mittagessens zu überzeugen.



Die Betriebsgärtnerei stellt aus eigenen Treibhäusern im Sommer und Winter Blumen für diejenigen Gefolgschaftsräume zur Verfügung in denen Klosen- oder Faserstaub nicht das Aufstellen von Grünschmuck unmöglich macht.



Wenn einmal eine Arbeit „nicht ganz so geraten ist“, so belehrt der Spinnereileiter die Arbeitskameradinnen über die Wege zu besseren Leistungen.

vor:

er.  
il.  
Be-  
ber  
en  
ger



(Aufnahmen [5]: Ostlandbild)

# Ein Landstädtchen wurde Industrie-Großstadt

Deutsche Männer schufen Werte aus eigener Initiative und mit eigenem Geld /

Von Dr. Karl Weber, Präsident der Industrie- und Handelskammer, Litzmannstadt

Wagemut und Entschlossenheit sind die Voraussetzungen für das gewesen, was das heutige Litzmannstadt vom kleinen unansehnlichen Landstädtchen mit einer Zahl von noch nicht 200 Einwohnern in einer Zeit von 120 Jahren zur weitbekannten Industrie-Großstadt mit einer Bevölkerung von fast 1 Million werden ließ. Es ist ein stolzer Marlstein in der Geschichte des deutschen Auslandsvolkstums, daß gerade seiner Tatkraft diese Entwicklung zu danken ist.

Als um 1820 herum die russisch-polnische Regierung sich entschloß, in ihren eigenen Landen den Gewerbeleid zu fördern, um nicht nur auf fremde Märkte für den Eintauf von Industrieerzeugnissen, und insbesondere von solchen der Textilindustrie, angewiesen zu sein, war fast das ganze polnische Land noch völlig unerschlossen. Lediglich in der kurzen Zeit preußischen Besitzes, also von 1795 bis 1808, waren auf Betreiben der preußischen Regierungsteile deutsche Bauern in der Gegend von Litzmannstadt angesetzt worden, um hier das Land einigermaßen in einen Europa angemessenen Kulturstand zu bringen.\*

Das Bestreben der russisch-polnischen Regierung ging dahin, in die Gegend das wichtige Tuchmachergewerbe zu bringen, das bis dahin überhaupt nicht in Polen betrieben wurde. Man war sich darüber klar, daß man demjenigen, der in dieses Land gehen sollte, auch etwas bieten mußte, und so wurden dem Ansiedler recht erhebliche Vorteile geboten: Steuerfreiheit, Befreiung vom Militärdienst, unentgeltliche Abgabe von Land, Gewährung von Gehilfen und Krediten, freies Baubolz und ähnliches. Insonderheit ging dieser Ruf an die Gewerbetreibenden in den Gegendern Deutschlands, in denen die Textilindustrie bereits Fuß gesetzt hatte, also an die Leineweber, Tuchmacher, Bleicher und Färber in Schlesien, Böhmen und dem deutschen Westen. Trotzdem sind es nicht nur diese finanziellen und persönlichen Vorteile — und bestimmt nicht etwa Abenteuerlust — gewesen, die die deutschen Gewerbetreibenden zur Auswanderung bestimmten. In ein so ungewisses Schicksal und in ein solch kultur- und zivilisationsloses Land begibt sich nur derjenige, dem die Heimat nicht genügenden Raum zur Selbstentfaltung bietet.

## Suche nach Raum

Tatsächlich war es auch so. Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse bedrängten damals in Deutschland viele und bestimmt nicht die schlechtesten Persönlichkeiten. Die Morgenlauft, die Deutschland nach den Freiheitskriegen gegen den französischen Unterdrücker zu atmen gehofft hatte, war rasch verflogen. Die Reaktion bekämpfte jedes freie Denken, jeden Gedanken an ein freies Deutsches Reich. Die liberalistische Auffassung machte alle Aussicht auf eine starke Wirtschaft zunichte; Friedrich List, der große Verkünder einer geschlossenen deutschen Volkswirtschaft, wurde als ein der Reaktion unbedeckter Mann verbannt. Die Freihandelslehre des Engländer Adam Smith siegte in der Wirtschaftsauffassung der deutschen Kleinstaaten und brachte damit gerade den aufstrebenden Gewerbeleid in der Textilindustrie an den Rand des Verderbens, da englische Textilprodukte ungehemmt nach Deutschland einströmten. So war es kein Wunder, daß der Ruf der russisch-polnischen Regierung in deutschen Landen nicht ungehört verhallte.

Viele fleißige und tüchtige deutsche Gewerbetreibende der Textilindustrie kamen so in das Land, das Polen-Ruhrland ihnen zugewiesen hatte: die Gegend um Litzmannstadt.\*\*

Man kann beim besten Willen nicht behaupten, daß der Siedlungsraum planvoll ausgeschöpft war; er bot dem Einwanderer zunächst nichts: Arbeiter waren nicht da, die Rohstofflage war durchaus nicht günstig und das Wasser fehlte ebenso fast völlig. Lediglich der zähe Arbeitswille war vorhanden und nur ihm ist es gelungen, sich durchzusehen zu dem, was heute Litzmannstadt bedeutet.

## Konkurrenz in Rußland

Diese Pioniere sind die Urzelle eines Deutschtums, das sich allen späteren polnischen Schülern zum Troy in einer Höhe von 150 000 Köpfen bis heute gehalten hat. Hart war der Kampf, den deutscher Gewerbeleid hier führen mußte. Geschenkt fiel ihm nichts in den Schoß. Der große russische Markt war nicht nur eine Domäne der Litzmannstädter Textilindustrie. Gerade nachdem die ersten aus der Natur herührenden Anfangsschwierigkeiten überwunden waren, erstand in Rußland selbst eine große Konkurrenzindustrie. Der reiche russische Händler oder der reiche russische Großgrundbesitzer glaubten, daß auch für sie die Textilindustrie eine neue Quelle des Gewinns sein

\*) Zahlenmäßig war das deutsche Bauerntum nicht unbedeutend. Bis heute hat sich eine Reihe rein deutscher Dörfer erhalten. Es ist bemerkenswert, daß Nachkommen dieser deutschen Bauern auch später in das Litzmannstädter Gewerbe gingen und es hier zu beachtlichem Wohlstand gebracht haben.

\*\*) Wenn hier von Litzmannstadt gesprochen wird, so ist damit nicht nur das alte Podlach gemeint, sondern zugleich auch die Städte im Raum Podlach: Pszczonice, Aleksandrow, Bielsk, Konstantinow.

könnte. Geld stand ihnen im Gegensatz zu den deutschen Fabrikanten in Hülle und Fülle zur Verfügung, und so konnten sie ohne jede Behinderung planvoll ihre großen Werke ausbauen und ausländische Fachleute einstellen, die die Litzmannstädter sehr bald bedrängten. Es gehörte schon die ganze Zähigkeit des Litzmannstädter Deutschtums dazu, den Kampf nicht nur siegreich zu bestehen, sondern die eigene Industrie noch auszubauen. Nicht zuletzt ist dieses Ergebnis auch dem deutschen Textilhändler zu verdanken, der keine Mühe und Arbeit scheute, für seine Auftraggeber bis in das ferne Rußland und das östliche Asien vorzudringen, und ebenso dem deutschen Arbeiter, der — gewissenhafter und fleißiger als der Pole — das Seine dazu beitrag, der Litzmannstädter Ware ihren Weltreis zu verschaffen.

## Aus eigener Initiative

Wenn so auch die Litzmannstädter Industrie wenigstens bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts rein deutsch bestimmt war, so ist doch das Gesicht der Stadt, wie es sich dem Besucher beim ersten Anblick darstellt, nicht als deutsch zu bezeichnen. Wie konnte das geschehen? Bei allem Gewerbeleid, durch den das Deutschtum die Stadt in die Höhe brachte, war es ihm aus politischen Gründen nie möglich gemacht worden, bestimmenden Einfluß in der Stadtverwaltung zu erhalten. Hier durfte nur der Russe, dann der Pole, regieren; und so konnte es in der Stadtdentaltung zu dem kommen, was Litzmannstadt heute ist: uneinheitlich gewachsen, der Palast neben der Hütte, die Fabrik neben dem Wohnhaus. Gäbe man sich aber

die Mühe, einmal nur das herauszunehmen, was der Deutsche hier gebaut hat, so würde man bestimmt ein Stadtbild erhalten, das von dem einer anderen deutschen Stadt in keiner Weise abweicht. Das alles wurde nur aus eigener Initiative und aus eigenem Geld errichtet. Die deutsche Industrie baute nicht nur Fabriken, sondern auch — und damit ihrer Zeit vorausseilend — Wohnhäuser für ihre Arbeiter und Angestellten, die denen im Altreich in keiner Weise nachstehen. Die Deutschen bauten ihre eigenen Schulen, ihre eigenen Kirchen, Theater, ein Konzerthaus, Krankenhäuser, Kindergarten. Deutsche Architekten, die die schönsten Bauten in Berlin gestaltet haben, wurden nach Litzmannstadt gesetzen, um Gebäude zu errichten, die das deutsche Geschmaß entsprachen. Die Straßenbahn und das geläufige Netz der Vorortbahnen, die die um Litzmannstadt liegenden Städte mit Litzmannstadt verbindet, sind von deutschem Geld und deutscher Gestaltungskraft gebaut worden. Die erste Eisenbahn, die von Litzmannstadt nach Warsaw führte, die „Fabrikbahn“, das Elektrizitätswerk, die Gasanstalt, die Feuerwehr sind deutschem Willen und deutschem Kapital zu verdanken. Auch das Leben des Volksstums gestaltete sich der Deutsche nach seinen eigenen Grundsätzen so, wie er es in der Heimat gewohnt war. Er pflegte Sprache und Sitte, schuf sich seine eigenen Sport- und Gesangvereine, förderte Kunst und Künstler, pflegte Familienehren und Gastlichkeit.

Das war die Zeit bis zum Weltkrieg. Waren die Bahnen des deutschen Lebens bisher einigermaßen gesichert gewesen, so folgten nun

schwere Erschütterungen. Die Litzmannstädter Industrie verlor in der Zeit von 1914 bis 1918 fast ihre gesamten wertvollen Maschinenleute, ihre Vorräte, ihre Forderungen in Rußland usw. Wert von fast 800 Millionen Reichsmark gingen hierdurch verloren. Das Geld, das das Reich als Entschädigung für die weggenommenen wertvollen Maschinenleute zahlen mußte, sah die deutsche Industrie nie. Darüber hinaus verlor die Industrie mit der Errichtung des polnischen Staates ihren großen russischen Absatzmarkt. So geschwächt mußte der Aufbau beginnen, der um so schwerer war, als der polnische Staat bewußt das Deutschtum unterdrückte und es auf jede nur erdenkliche Weise zu schädigen suchte. Die Wollindustrie, die in den leistungsfähigen und ungemein wertvollen Biestler Industrie ein übermächtiger Wettbewerber entstanden war, brach zusammen. Der Jude, den der Pole in seinem hemmungslosen Kampf gegen alles Deutsche als Bündesgenossen förderte, sah seine Zeit gekommen; Firmen mit bestem Klang wurden seine leichte Beute. Das gleiche war beim Handel der Fall; und auch die Baumwollindustrie mußte schwere Verluste hinnehmen. In der geringsten und kleinlichsten Weise wurde das Deutschtum schikaniert; Steueraforderungen, die bewußt überhöht waren, Kreditsperren, die auch das bestgeleitete Werk an den Rand des Verderbens bringen mußten, und ähnliches, waren die Kampfmittel der neuen Machthaber.

So war das Deutschtum überall in die Vertheidigung gedrängt, und man muß es fast als ein Wunder ansprechen, daß es diese Zeit überlebte.

## Trotz Not und Terror hielten die Deutschen tapfer durch

Dazu kam noch, daß die Brüder, die bisher zu der alten Heimat bestanden hatten, sich allmählich lösten. Schon in der russischen Zeit hatte der Glanz des russischen Kaiseriums so manchen Deutschen betört, materiellen Gewinn seinem Festhalten an Deutschland vorzuziehen. Der Geist des Marxismus mit seiner Verkündung des Klassenhaßes und der Ausbeutung des Arbeiters verfehlte auch beim deutschen Arbeiter nicht seine Wirkung. Dazu kam auch, daß man im Reich selbst die Litzmannstädter Deutschen nicht als die Volksgenossen ansah. Sie waren zu russischen oder polnischen Staatsangehörigen geworden. Der Litzmannstädter Deutsche, der so seine alte Heimat nicht mehr als sein Vaterland anerkannt sah, wurde dadurch schwankend in der Gesinnung, zumal auch die Heimat gerade in den Kriegsjahren von 1914—18 es nicht verstanden hatte, die alten Volksgenossen zu sich heranzuziehen. Die Werke der volksdeutschen Industriellen waren genau so feindliches Vermögen wie die Werke von Russen und Polen.

## Unter dem Halbkreis

Damals zerbrach mancher Deutsche, gab mancher den Kampf auf. Trotzdem hielt aber die übergroße Mehrheit fest an ihrem Glauben, blieb in der Wahlheimat und hartrie aus, zäh um ihr Dasein kämpfend. Erst mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus wurde es anders. Bewußt pflegte das Dritte Reich den Zusammenhang nicht nur mit

dem Deutschtum in den durch Versailles abgetrennten Ländern, sondern nahm auch die Verbindung wieder auf zu dem Deutschtum der Insel Litzmannstadt. Wie gewaltig die Idee des Nationalsozialismus auch im fernen Litzmannstädter Raum sich auswirkt, mag am besten daran zu erkennen sein, daß die einst starke Sozialdemokratie 1933 in Litzmannstadt sang- und klänglos zusammenfiel, besiegt von dem Glauben an die gewaltigen Kräfte des Hakenkreuzbanners. Dies ist um so bemerkenswerter, als gerade zu dieser Zeit Polen und Juden zum offenen Kampf gegen das Deutschtum austraten.

Die Zeit nach 1933 war für die deutsche Industrie die schwerste. Es war ihr unmöglich, sich offen zum Deutschtum zu befehlen, wollte sie nicht Gefahr laufen, von allen Stellen sabotiert und damit ihrer Existenz beraubt zu werden. Trotzdem verstand sie es, sich ihren Bestand an deutschen Arbeitern und deutschen Angestellten zu erhalten und diese waren es dann auch, die als die treibenden Kräfte des Deutschtums austraten. Immer wieder schöpfe die Litzmannstädter Deutschen neue Kräfte aus sich heraus. Die Jüden, die zum Reich hinüber gekämpft waren, wurden immer dünner; der Jugend wurde die Fortbildung im Reich erst ermöglicht, dann unmöglich gemacht, Reisen und selbst Geschäftsreisen wurden in steigendem Maße vereitelt und schließlich ganz verhindert. Eine Zeit der Besserung schien gekommen, als der deutsch-polnische Minderheiten-Vertrag ab-

geschlossen wurde. Aber die Hoffnungen wurden zunehmend, denn die Polen dachten gar nicht daran, den Vertrag einzuhalten.

Der lebte Alt des Kampfes begann, als die Ostmark ins Reich heimkehrte. Von da ab lodernde polnische Hölle öffneten auf, geschürt vom Judentum, der zur vollen Vernichtung des Litzmannstädter Deutschtums drängte. Die Wirtschaft wurde mit rücksichtsloser Schärfe beläuft. Alles, was an Kulturgütern kulturellen Einrichtungen ausgebaut war, wurde systematisch zerstört, der deutsche Angestellte und Arbeiter wurde unter wachsendem Terror auf die Straße gejagt. So war die Lage des Deutschtums vor Ausbruch des Krieges. Heraus von der alten Heimat, im Gegensatz zu dem Deutschtum in den durch den Krieg verlorenen Gebieten, ohne Hoffnung auf ein Aufgehen im Deutschen Reich hielt es den Kampf durch. Als dann der Feldzug der 18 Tage auch für Litzmannstadt die Erfüllung brachte, stand das Deutschtum zunächst fast fassungslos diesem Glück gegenüber. Es ist sich dessen bewußt, daß ein solches Glück auch eine Verpflichtung bedeutet, die Verpflichtung, für den Führer mitzuarbeiten am Aufstieg des Deutschen Volkes. Das Litzmannstädter Deutschtum ist hierzu mit offenem Herzen, mit all seiner Zähigkeit, die es in den 120 Jahren seines Bestehens aufgebracht hat, bereit. Es hofft und erwartet aber auch, daß dieses Festhalten an deutscher Art im Reich seine Anerkennung findet.

## Als noch Wasserräder die Maschinen trieben

### Die ersten Großunternehmen der

Deutschen in Litzmannstadt wurden mit Wasserkraft in Gang gebracht

dem aus Chemnitz eingewanderten Maschinenbauer Christian Friedrich Wendlisch eingewichtet. Es war eine für damalige Verhältnisse sehr große Spinnerei, die Wendlisch erbaute. Das Hauptgebäude war 121 Ellen lang (1,7 Ellen = 1 Meter) und 30 Ellen breit. Dazu kamen mehrere Nebengebäude. Um das Wasserkraftwerk überhaupt in Betrieb setzen zu können, mußte Wendlisch vorerst einen Staumauer errichten, der 156 Ellen lang, 12 Ellen breit und 9 Ellen hoch war. Dieser Damm bildet heute die Markt-Wießnitz-Straße am Teich in der Nähe der Nibelungenstraße. Das Wasserrad, vermittelt dessen die Maschinen angetrieben wurden, war

aus Eichenholz gefertigt. Es hatte einen Durchmesser von 18 Fuß. Die Hauptwelle, gleichfalls aus Eichenholz, war 18 Ellen lang, mit einem Zahnrad von 7 Ellen Durchmesser daran. Ferner umfaßte die Wassermaschinerie eine Hilfswelle von 12 Ellen Länge mit einem Speichenrad von 4 und einem Zahnrad von 5 Ellen Durchmesser. Zwei senkrecht stehende Wellen mit Speichenräder vervollständigten diese für heutige Begriffe überaus schwerfällige und primitive Maschinerie. Eine zweite Baumwollspinnerei mit ähnlichem Wasserantrieb errichtete Traugott Grohman etwas später an der Lamus-Mühle.

## Wasser des Jasien für eine Blechanlage

Weiter flussabwärts wurde am Jasien 1825 von Daniel Ill eine Blechanlage errichtet, die jedoch schon 1827 von dem aus Schmiedeberg in Schlesien stammenden Großunternehmer Titus Kopisch erworben wurde. Kopisch baute das Unternehmen durch Errichtung einer großen Leinwandappretur und Färberei bedeutend aus, wobei das Wasser des Jasien auch hier als Antrieb für die Maschinen diente. Dieses seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu den Industriewerken von Scheidler (heute Scheidler und Grohman) gehörende Gebäude an der Nibelungenstraße 7 wird noch heute von den alten Litzmannstädtern Bleiche genannt. Schließlich wurde in dieser Zeit am Jasien noch ein weiterer Betrieb mit Wasser-

raft eingerichtet, und zwar an dem heute noch am Ende der Adolf-Hitler-Straße stehenden Teich. Hier errichtete der Sachse August Rundzieker eine Spinnerei, die später in den Besitz von Louis Geyer überging.

Wir sehen also, daß Wasserkäufe, die heute im Stadtbild nicht mehr in Erscheinung treten, beim Aufbau unserer Industrie eine große Rolle spielten. Diese Flüsse, die wegen des vom Osten nach Westen gehenden Geländes ein starkes Gefälle hatten, eigneten sich gut für Antriebszwecke und waren ein wichtiger Faktor bei der Ausbildung großer Unternehmer in der jungen Fabrikstadt. Hätte es diese nicht gegeben, der riesige Aufschwung der Stadt wäre wohl nie erfolgt.

O. H.



## **Der schaffende Mensch an der Maschine**

Quellen: Ostlandbild (2), Hubert Müller (2), Berlinfoto (1)



# Ständig spinnt sich ein Faden 2\* um die WELT

## Die Bedeutung der Litzmannstädter Textilindustrie für die Wirtschaft Grossdeutschlands

Als Ende 1939 in den Ostgebieten die deutsche Verwaltung und die Organisation der gewerblichen Wirtschaft die Betreuung der Betriebe übernahm, bot sich in Industrie und Handel ein erschreckendes Bild der Vernachlässigung und Rücksichtlosigkeit. Durch eine kurzfristige Einstellung der Verkehrsleitung konnte von einem den heutigen Bedürfnissen dieses wichtigen Industriezweiges entsprechenden Verkehrsnetz nicht die Rede sein. Rohstoffarmut und Verkehrsferne bildeten unüberwindbare Hemmnisse, den Osten wirtschaftlich zu erschließen. Weiterhin konnten durch die industrielle Vernachlässigung keine geschulten Arbeitskräfte heranwachsen. Dass den Polen die menschliche Arbeitskraft bedeutend billiger kam, hatte außerdem eine maschinelle Unterstüzung der Werke zur Folge.

Früher gab es in allen Ländern Textilfachleute aus der Industrie, die sich nicht zu der klaren Überlegung aufschwingen konnten, dass derjenige Betrieb den anderen Unternehmen beträchtlich voraus und daher leistungsfähiger ist, der seinen Betrieb technisch in Ordnung und daher auf der Höhe hält. Gerade der Textilmachinenbau hatte in den letzten Jahren viele Neuerungen und Verbesserungen herausgebracht. Derjenige Betriebsführer, der sich nicht um Verbesserungen, Steigerung der Wirtschaftlichkeit seines Unternehmens, insbesondere aber um die Vermehrung der Leistung der Maschinen hinsichtlich der Produktionsmengen, gleichzeitig sich aber um die Verbesserung der Qualität oder Schaffung neuartiger Stoffe kümmert, muss als rücksichtslos betrachtet werden und wird sicherlich nicht mehr in der Lage sein, das Unternehmen konkurrenzfähig zu halten. Für jeden erfolgreichen Fabrikanten gilt also die Richtschnur, dass immer der Betrieb am wirtschaftlichsten arbeitet, der die neuesten Maschinen und Produktionseinrichtungen hat und aus ihnen heraushält, was herauszuholen ist; denn heute veralten die Maschinen lange bevor sie verbraucht sind.

Im Altreich hatte man in den vergangenen

Jahren in der Textiltechnik mächtig gearbeitet. Ein beredtes Zeugnis legten die Frühjahrsmessen in Leipzig ab. Im Frühjahr 1939 waren in Leipzig 76 Firmen aller Gruppen des Textilmachinenbaues mit den modernsten Maschinen sowie wichtigen Verbesserungen und Neukonstruktionen an Apparaten und Maschinen vertreten. Heute ist Deutschland durch den technischen Fortschritt in der Verarbeitung der Zellwolle, dem Fasertyp auf synthetischer Grundlage, führend. Die deutschen Firmen haben es verstanden die Qualität der Zellwolle derart zu steigern, dass in verschiedener Hinsicht die Qualität der Naturfasern übertroffen wird. Die Fortschritte auf dem Gebiete der Zellwolle-erzeugung sind mit der Entwicklung des Textilmachinenbaus Hand in Hand gegangen. Schon seit längerer Zeit sind im Altreich Textilmaschinen in Betrieb, welche die Zellwolle und deren Mischungen zu hochwertigen Waren wirtschaftlich verarbeiten.

Die Internationalen Textilmachinenmessen in Leipzig gaben dem Fachmann einen umfassenden Überblick über den neuesten Stand der technischen Entwicklung im Textilmachinenbau. Hingewiesen sei auf die Automatisierung bei den Spinnmaschinen und bei den Webstühlen. Die verschiedensten Buchstinkwebstühle werden mit selbsttätigem Rücklauf ausgerüstet. Zu den Neukonstruktionen gehört auch ein vollautomatisch arbeitender Webstuhl schwerer Ausführung mit 125 cm Blattbreite zur Herstellung von Zeltbahnenstoffen, weiter ein einschlägiger Schnellauferwebstuhl mit Großraumwebstühlen für die Herstellung glatter und linsenförmiger Gewebe und ein sechsschlägiger Revolverwebstuhl mit Großraumstühlen zur Erzeugung von Kleiderstoffen aus Zellwolle. Sehr viele Neukonstruktionen werden auch bei den Strick-, Wirk- und Flechtmaschinen zu sehen sein, u. a. ein Strickautomat, der die Möglichkeit gibt, die Artikel in erhöhtem Maße mit Wollstricken zu verarbeiten. Dann sind es die sogenannten Bereedungsmaschinen, bei denen der Fachmann viel Neues und Interessantes

fand. Diese Fasern bisher im wesentlichen nur für technische Artikel verwendet wurden, z. B. werden hieraus die sehr reißfesten, dehnbaren und gegen Säure und Salz widerstandsfähigen Fasern für die Fischerei hergestellt, so hat dieser Rückgriff auf einfachste Rohstoffe beachtliche Möglichkeiten eröffnet. Schon heute, wo die PC-Faser erst am Anfang steht, wird sie verwendet für Feuer- und Säureschutz für Tawert, Netz, Plane und Zelte sowie für Filtertücher und zu anderen technischen Zwecken in Molkerei und Brauerei im Bergwerk und im chemischen Betrieb.

Gleichzeitig mit der Erschließung neuer Rohstoffquellen konnte laufend eine Quantitätserhöhung der Zellwolle erreicht werden. Es hat sich gezeigt, dass die immer stärker werdende Verknüpfung der Produktion mit der Forschung eine weitere Notwendigkeit ist. Der

Ausbau ihrer Forschungsstätte ist unter diesen Verhältnissen für die Zellwollindustrie eine der wichtigsten und in Zukunft sicher lohnendsten Investitionen geworden. In dieser Erkenntnis errichtete der Deutsche Zellwollring, der größte gegenwärtige Zellwollerzeuger, ein nach neuesten Erfahrungen ausgestattetes Forschungsinstitut, das den bisher schon sehr umfangreichen Versuchen der in ihm zusammengebrachten Werke gleichgeschaltet und darüber hinaus im weitesten Sinne und auf breiterster Grundlage selbstständig arbeiten wird. Angesichts der schnellen Entwicklung des jüngsten Zweiges der deutschen Industrie und ihrer noch nicht annähernd erschöpften Möglichkeiten ist die Mitarbeit aller Beteiligten und die zentrale Lenkung ihres Schaffens die beste Gewähr für die Sicherung der textilen Eigenversorgung unserer Wirtschaft.

## Ein bedeutender Faktor der Textilindustrie

Die Grundlagen der hier in Litzmannstadt vorhandenen Textilindustrie sind mit wenigen Ausnahmen von früheren deutschen Generationen geschaffen. Es war einzig und allein das Werk deutscher Handwerker und deutscher Industrieller. Diese eroberten sich dank ihres Unternehmungsgesprächs, Anpassungsfähigkeit und vordärflicher Verkaufsorganisation bald den gesamten russischen Absatzmarkt, den Fernen Osten und die Länder zwischen Sibirien und Indien. Die blühende Industrie der Stadt wurde durch den Weltkrieg vor einer schier unüberwindlichen Krise gestellt. Nach Kriegsende standen die Textilsfabrikanten ohne Geld in leeren Räumen. Hinzu kam noch der schwere Kampf der Juden und Polen gegen das Deutschtum. Der deutschen Industrie wurden ungeheure Steuern auferlegt, Kredit und Diskont wurde ihnen gesperrt. Eine Vernachlässigung des Verkehrswege wirkte sich weiterhin erheblich auf die Produktion aus. Trotz aller Schwierigkeiten und Schikanen gelang es den Polen nicht, die deutsche Textilindustrie hier zu zerstören. Nur dem überragenden Kampfeswillen und der Tüchtigkeit der deutschen Textilfachleute ist es zu verdanken, dass die Betriebe weiter arbeiten können. Welchen Einfluss die deutsche Textilindustrie unter polnischer Regierung hatte, geht daraus hervor, dass im Jahre 1929 im früheren Podschon insgesamt 35 Großbetrieben mit über 500 Arbeitern nur 8 in südlichen und vier in ausländischen Händen sich befanden.

Dass die Litzmannstädter Industrie ihre Zukunftsaufgaben klar vor sich sieht, wird am besten durch die Produktion von Flachbast

belegt, die schon seit einigen Jahren läuft. Mehrere Betrieben gelang es innerhalb kurzer Zeit zu brauchbaren Ergebnissen zu kommen und sie haben dadurch die Aussichten dieses neuen Rohstoffes wesentlich erhöht. Da der Faserflachs der Litzmannstädter Industrie nur im beschränkten Maße zur Verfügung steht, wurde das Schwergewicht auf Hanf verlegt. Der Gesellschaft „Bastfaser Aufbereitung Ost GmbH“, Litzmannstadt, die die Versorgung mit Hanf wesentlich zu fördern hat, gehören mehrere bedeutende Litzmannstädter Betriebe an. Die Bedeutung der Litzmannstädter Flachbastherstellung geht schon daraus hervor, dass der östliche Teil des Warthegeaus und Ostpreußen zum Hanfanzugsgebiet für die hiesige Textilindustrie erklärt wurde, d. h. also, dass der in diesen Gebieten angebaute Hanf der Litzmannstädter Textilindustrie zur Verfügung steht. Die Flachbastherstellung wird hier weiter ausgebaut und trägt damit zu einem großen Teil an der Erfüllung des Vierjahresplanes bei.

In diesem Gebiet, wo sich ein Anzahl Städte um das Zentrum Litzmannstadt gruppieren, hat sich eine Industrie aufzumengebaut, die schon heute und noch mehr für die Zukunft ein wichtiger Faktor für die gesamte deutsche Wirtschaft ist. Dieses industrielle Feld wird von der Textilfaser beherrscht. Die nachstehende Aufstellung zeigt einen Überblick über die bis zum Polenfeldzug in Litzmannstadt und umliegenden Fabrikstädten registrierten Industriebetriebe. Von den hier anwältigen Textilfabriken können ungefähr 13% des gesamten deutschen Bedarfes gedeckt werden.

## Struktur der Industrie um Litzmannstadt

### 71 Spinnereien

— Baumwolle (15), Streichgarn- und Absatz (56) — davon in Litzmannstadt 58, Igierz 8, Osorkow 2, Fabianice 1, Radogosz 1 und Idunsta-Wola 1

in Betrieben bis 100 bis 500 bis 1000 über 1000 Gesamtgeschäft

39 25 6 1

### 325 Webereien

— Baumwolle (170), Hanfmolle (16), Woll- (94) und Seide- (45), davon in Litzmannstadt 186, Fabianice 47, Idunsta-Wola 35, Igierz 11, Tomaszow 12, Belchatow 13, Zielon 7, Osorkow 4, Otwock 3, Siegendorf 3, Romanow 2, Grzelan 1 und Petrifau 1

in Betrieben bis 100 bis 500 bis 1000 über 1000 Gesamtgeschäft

223 72 14 16

### Sonstige Textilunternehmen

hinzutreten 12 mittlere Tücherfabriken in Litzmannstadt, 6 Watte- und Wattelinfabriken — in Litzmannstadt 5 und Fabianice 1, eine Näh- und Zwirnfabrik mit über 1000 Gesamtgeschäft, eine große Anzahl Woll-, Strumpf- und Tritot-Strickereien, Wäsche- und Fahnenfabriken usw. Von sonstigen Industriebetrieben sind besonders erwähnenswert:

Chemische Industrie — Kunstseide, Kunstwolle, Farbstoffe, Lacke, Pharmacie, Seifen usw. — 20 Fabriken mit früher rund 7500 Gesamtgeschäft

Gummi-Industrie — Gummidüche und technische Artikel — 6 Fabriken mit früher rund 2300 Gesamtgeschäft.

Eisen-Industrie — 3 Gießereien mit 150, 7 Fabriken für Draht, Schrauben, Nägel usw. mit rund 1500, 13 für Maschinenbau mit rund 3000, 8 für Textilmachinen mit rund 200, 18 für Eisenkonstruktion, Kessel, Apparaturen, Eisenmöbel und Armaturen mit rund 2600, 3 für Druckwalzen mit 130 Gesamtgeschäft.

Elektro- u. Rundfunkapparate — 13 Firmen mit rund 1100 Gesamtgeschäft.

Holzindustrie — 23 Sägemühlen mit 450, 5 Sperrholzfabriken mit rund 700, 5 Buchholzmöbel-, 4 Wohnungsmöbel- und 3 Büromöbelfabriken mit zusammen rund 2000 Gesamtgeschäft.

Die sonstige leistungsfähige Industrie der Städte Kalisch, Tomaszow und Petrifau: Textilfabriken — Plissh, Gardinen, Spigen und Stofferei —, Lederfabriken, Klavierfabriken, Glashütten, Spiel- und Zuckerverarbeitung hat einen wesentlichen Rückhalt an Litzmannstadt.

Heute arbeiten diese Betriebe unter staatlicher Lenkung, die ihnen die Gewähr für eine gesicherte Zukunft bietet. Rasant drehen sich die Spindeln und tragen dazu bei, die Unabhängigkeit unserer Wirtschaft zu sichern. Eine gewaltige Produktionskraft ist hier zusammengebracht. Ein einziges Werk z. B. kann bei jedem Betrieb in zwei Schichten jährlich über zwölf Millionen Kilogramm Garn erzeugen, d. h. dass im Laufe einer Stunde eine solche Menge Garn erzeugt werden kann, dass damit die Erdkugel am Äquator doppelt umfängt werden kann. In dieser Fabrik können jährlich etwa 90 Millionen Meter Gewebe hergestellt werden. Das sind Zahlen, die die Leistungsfähigkeit der Litzmannstädter Textilindustrie klar herausheben. Im Jahre 1938 wurden im Textilraum Litzmannstadt rund 3500 Textilbetriebe mit rund 160 000 Arbeitern, 1,6 Millionen Spindeln und 30 000 Webstühlen gezählt. Von dem erreichten Produktionswert der gesamten Industrie von 1,25 Milliarden Zloty in der ehemaligen Wojewodschaft Lublin entfallen allein auf die Textilindustrie rund eine Milliarde Zloty.

Hans Mattern

# Ein Werk von kontinentaler Bedeutung

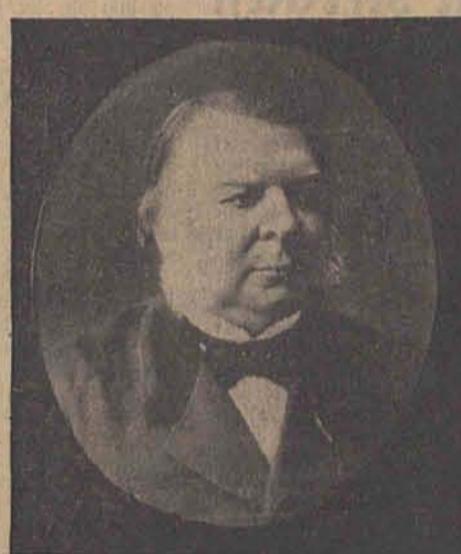
**D**ie Vereinigten Textilwerke K. Scheibler & L. Grohmann, Aktien-Gesellschaft in Litzmannstadt, sind eines der grössten Baumwollindustrie-Unternehmen des europäischen Festlandes.

Die Firma ist in ihrem heutigen Wortlaut im Jahre 1921 durch Verschmelzung von zwei der ältesten Baumwollfirmen Polens, und zwar der „Akt.-Ges. der Baumwoll-Manufakturen von Carl Scheibler“ mit der „Akt.-Ges. der Industriewerke von L. Grohmann entstanden. Die Gründung beider Werke fällt in die Mitte des 19ten Jahrhunderts, und zwar errichtete Carl Scheibler um 1854 mit einem Kapital von 100 000 Rubeln die erste in grossem Massstabe geplante Baumwollwarenfabrik in Lodsch, bestehend aus einer Spinnerei von 18 000 Spindeln und einer mechanischen Weberei von 100 Stühlen (dies waren die ersten mechanischen Webstühle, welche nach Polen bezogen wurden), während die Grohmannsche Fabrik schon 1827 entstand und für die damalige Zeit ein ebenfalls verhältnismässig grosses Werk mit 2000 Spinnereispindeln und einer Weberei von 100 Handwebstühlen war.

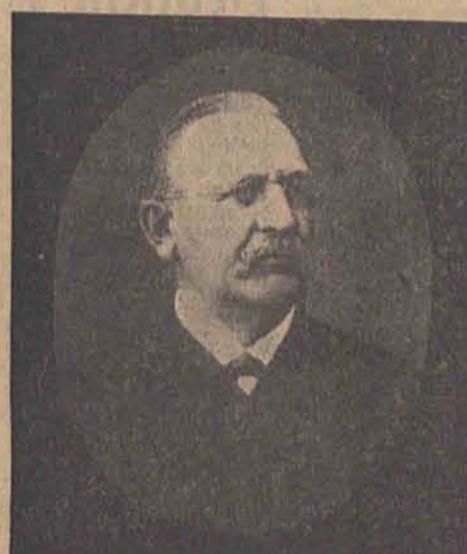
Im Jahre 1861 wurde die Scheiblersche Weberei zerstört, Carl Scheibler baute jedoch die vernichtete Weberei sofort wieder auf, bezog an Stelle der bisherigen 100 vernichteten Stühle 400

Hospitals, der Ambulatorien und der Apotheke kostete jährlich 150 000 Rbl., d. h. ungefähr 350 000 RM., und der Unterhalt der Schulen ungefähr 125 000 RM. Alten, arbeitsunfähigen Arbeitern wurden laufend Unterstützungen ausgezahlt, deren Gesamthöhe jährlich ungefähr 140 000 RM. betrug. Man darf nicht vergessen, dass alle diese Anstalten schon vor dem Weltkriege vorhanden waren, als im Lande noch keine Sozialgesetzgebung bestand. Dank diesem Verhalten der Firma den Arbeitern und Angestellten gegenüber, hat sich bei den Fabriken ein bedeutender Arbeiterstamm herangebildet, der — von Generation zu Generation in den Fabriken tätig — sich immer grössere Spezialisierung und Fertigkeit aneignete. Das war natürlich von einschneidender Wirkung auf die Produktionsgestaltung der Werke und die Güte der hergestellten Waren.

Aber nicht nur für ihre eigenen Werke und Belegschaftsmitglieder sorgte die Familie Scheibler in väterlicher Weise, sondern auch allgemeine humanitäre Bestrebungen sind und waren für sie stets Bedürfnis und Tradition. In allen gemeinnützigen Institutionen war daher Carl Scheibler entweder Initiator, oder einer der ersten Beteiligten. Ihm hauptsächlich verdankten z. B. der Lodscher Städtische Kreditverein, die Handelsbank in Lodsch, die Heil-Kreuz-Kirche, die St. Johannis Kirche, der Christliche Wohltätigkeitsverein usw. ihr Entstehen. Grosse Verdienste erwarb



Carl Scheibler



Louis Grohmann

neue mechanische Webstühle und vergrösserte die Spinnerei bis auf 40 000 Spindeln. Seinem Beispiel folgten bald andere Industrielle, die ebenfalls die neuesten Textilmaschinen bezogen. So begann der Mechanisierungsprozess der damaligen jungen Textilindustrie in Polen und damit eine beispiellos schnelle Entwicklung der Stadt Lodsch.

Im Laufe der Zeit haben die beiden Firmen (Scheibler und Grohmann) ihre Fabriken beständig vergrössert und schliesslich Ende des 19ten Jahrhunderts ihre Unternehmen in Aktiengesellschaften umgebildet.

Gleichzeitig mit der Entwicklung der beiden Unternehmen sind bei den heutigen Vereinigten Textilwerken K. Scheibler & L. Grohmann zahlreiche soziale Musterinstitutionen und Einrichtungen entstanden, die der öffentlichen Fürsorge sowie der Förderung von Bildung und Kultur unter den Arbeitern dienten.

Auf den Fabrikgrundstücken wurden ganze Kolonien von Wohnhäusern für Arbeiterfamilien errichtet und auf Kosten der Firma wurden lerner unterhalten:

5 Volksschulen in eigenen Gebäuden, welche durchschnittlich von 2400 Arbeiterkindern besucht wurden;

ein grosses Fabrikshospital mit 500 Betten, das 6 Ärzte, 6 Feldscher sowie 25 Personen Pflege- und Hilfspersonal beschäftigte (die Arbeiter der beiden Firmen sowie deren Familienmitglieder wurden in Krankheitsfällen in diesem Hospital unentgeltlich behandelt);

Arztliche Fabrikambulancen, in welchen durchschnittlich bis 75 000 ärztliche Beratungen jährlich erteilt und ungefähr 65 000 Rezepte ausgeschrieben wurden;

eine Fabrikapotheke, welche den Arbeitern unentgeltlich Heilmittel verabfolgte und das Fabrikshospital mit Arznei und Verbandmitteln versorgte;

eine Kinderbewahranstalt für Arbeiterkinder, welche ungefähr 200 Kinder im Vorschulalter betreute;

ein Altersasyl für Arbeiter und deren Familienmitglieder.

Ausserdem war bei den Fabriken der beiden Firmen eine ganze Reihe anderer Anstalten für Arbeiter und Angestellte vorhanden, wie Badeanstalten, billige Fabriksonsumgeschäfte, eine eigene Bäckerei, eine Wohlfahrtsküche für Unverheiratete, ein Arbeiterorchester, eine Fabrikfeuerwehr usw. Für charitative Zwecke haben die beiden Firmen jährlich Hundertausende von Rubeln verausgabt. Allein der Unterhalt des

sich Carl Scheibler auch um das Schulwesen. So wurde das Knabengymnasium an der heutigen König-Heinrich-Strasse auf seine Kosten erbaut.

Carl Scheibler blieb bis zu seinem Tode der Haupitleiter des ganzen Unternehmens, leider war es ihm jedoch nicht vergönnt, alle seine Pläne und Absichten zu verwirklichen, denn kaum drei Monate nach Eröffnung der Tätigkeit der neuen Aktiengesellschaft seines Namens wurde er, kaum 61 Jahre alt, am 13. April 1881, in ein besseres Jenseits abberufen.

Das grosse Werk Scheiblers wurde nach dessen Tode von seinen Nachfolgern in verständnisvoller Weise weitergeführt. Was an gemeinnützigen Einrichtungen noch zu ergänzen blieb, wurde, selbst mit dem grössten Kostenaufwand, durchgeführt. Es sei hier nur an die grossartige, der gesamten Bevölkerung dienende Stiftung der Eheleute Eduard und Mathilde Herbst, geb. Scheibler, das Anna-Marien-Kinderhospital und die Sommerkolonie in Sokolniki, erinnert.

Nach dem Kriege, im Jahre 1919, haben die beiden Firmen fast wieder von neuem anfangen müssen, da von dem grossen Vorkriegsvermögen nur Fabriksmauern, Grundstücke und beschädigte, verrostete Maschinen übriggeblieben waren.

Zwecks Erleichterung und Beschleunigung des Aufbaues sowie Verminderung der damit verbundenen Kosten, beschlossen die beiden Firmen 1921 sich in ein Unternehmen unter der Firmenbezeichnung:

„VEREINIGTE TEXTILWERKE  
K. SCHEIBLER & L. GROHMANN  
AKTIEN-GESELLSCHAFT  
IN LODSCH“

zu vereinigen.

Gegen 1925 war der Wiederaufbau des Betriebes vollständig beendet. Die Vereinigten Werke hatten wieder den ersten Platz in der polnischen Baumwollindustrie und einen der ersten Plätze in der Weltindustrie dieser Branche eingenommen, um so mehr als im Laufe des Wiederaufbaues die letzten technischen Errungenschaften angewandt werden konnten, welche die Qualität der erzeugten Waren wesentlich verbesserten.

Die heutigen Vereinigten Textilwerke von K. Scheibler und L. Grohmann nehmen das riesige Areal von ca. 100 ha ein, welches eng bebaut ist und zahlreiche Fabriken, Verwaltungsgebäude, etwa 200 Wohnhäuser für Arbeiter und Angestellte, ein eigenes Elektrizitätswerk, mechanische Werkstätten, eine normal- und eine schmalspurige Fabrikseisenbahn, Schulen, Konsumgeschäfte, ein Hospital mit Apotheke, Sportplätze, ein Klubgebäude für Arbeiter mit Theater, Vorträgen und Lesesälen usw. usw. aufweist.

## Die Vereinigten Textilwerke von K. Scheibler & L. Grohmann AG.

besitzen gegenwärtig:

**4** Baumwollspinnereien

**3** mechanische Webereien

**2** Ausfertigungsanstalten, die jegliche Einrichtungen umfassen, welche zur Ausfertigung und Veredlung der hergestellten Gewebe dienen, wie Bleichereien, Färbereien, Druckereien, Rauhereien, Versuchslabore, Musterzeichnereien, moderne Gravieranstanstalten usw. usw.

# Schienen u. Strassen im Litzmannstadt

*Ein neues stählernes Band wird in Zukunft die deutschen Ostgäue mit dem Altreich verknüpfen*

Im Altreich begann nach dem Weltkriege und vor allem nach der Übernahme der Macht durch den Führer ein ungeheuerer Aufschwung des Verkehrs. Das Netz der Reichsbahnlinien wurde so verdichtet, daß heute auf 1000 qkm im Altreich 145 km Bahnlinien fallen. Die Automobilindustrie arbeitete in den letzten Jahren auf Hochtouren. Hier wurden Produktionsstätten erreicht, wie man sie bisher nie für mög-

erstern erreicht, wie man sie früher nie für möglich gehalten hätte. Im Zuge der gewaltigen Motorisierung wurde auch das Straßennetz weiter ausgebaut. Der gewaltige Bau der Reichsautobahnen überzog das ganze Reich mit einem gänzlich neuartigen Verkehrsnetz, wie es in keinem Land zu finden ist. Während also in Deutschland ein für die ganze Welt vorbildliches Verkehrsnetz geschaffen wurde, geschah im ehemaligen polnischen Staatsgebiet so gut wie nichts für die verkehrswirtschaftliche Hebung der verkehrssarmen Gebiete.

Das beste Beispiel für die Verständnislosigkeit der früheren Verwaltung gegenüber den Belangen der Wirtschaft bietet die Verkehrs geschichte vom ehemaligen Łódź. Zwar baute die damalige russische Verwaltung die Strecke Warsaw-Wien, doch ging diese Linie absichtlich an Łódź vorbei. Zu dieser Zeit war hier eine Industrie im Wachsen, die den Mangel einer genügenden Verkehrsverbindung bald entsprechend zu spüren bekam. Erst mit der Eröffnung der Łódzer Fabrikbahn trat die Entwicklung von Łódź in ein völlig neues Stadium. Auf Grund der gemeinsamen Bemühungen der Łódzer Fabrikanten war es gelungen, im Juli 1865 die Konzession für den Bau dieser für die Stadt so wichtigen Eisenbahnlinie zu erhalten. Die zu diesem Zwecke gegründete „Gesellschaft der Łódzer Fabrik Eisenbahn“ nahm die Arbeiten zu diesem Bau unverzüglich auf, und am 19. November 1865 konnte bereits die Eröffnung der Fabrikbahn stattfinden. In dem am 21. November in der „Łódzer Zeitung“ erschienenen Artikel lesen wir folgendes:

„Die Stadt Łódź, vor 30 Jahren noch ein ganz kleines, gar keine Bedeutung habendes Städtchen, ist gegenwärtig nächst Warschau die erste Stadt im Lande, sowohl hinsichtlich der Bewohnerzahl, wie auch des Verkehrs. Ihre Bewohner, zum größten Teil Ausländer, aus Preußen hierher gekommene Industrielle und Handwerker, beschäftigen sich ausschließlich mit Handel und Industrie. Dem Gewerbelehrer und der Arbeit dieser Bewohner gelingt es, den Namen der Stadt Łódź in kurzer Zeit weit und bekannt zu machen. Die Industrie- und

Asverbindungen vermehrten sich mit jedem  
e. Um diese Zeit war der Mangel einer

e. um diese Zeit war der Mangel einer

卷之三

entsprechenden Verkehrsverbindung fühlbar geworden. Lodz besitzt nun eine Eisenbahn und ist in die Reihe der Städte getreten, welche eine feste Verbindung mit den größten Städten Europas haben. Der wichtigste Vorteil ist jedoch der, daß eine direkte Verbindung mit Russland, dem Marktplatz für die Lodzer Produkte, geschaffen worden ist..."

Nachdem nun nach dem Weltkriege Lodz dem polnischen Staatsgebilde zufiel, wurde von der neuen polnischen Verwaltung eine erlei-  
Weiterentwicklung vorgenommen. Diese Bahn entsprach in keiner Weise mehr den Be-  
dürfnissen der hier anfassigen Industrie. Im höchsten Grade waren die Straßen, Bahnhöfe und alle übrigen Anlagen stark vernachlässigt. Das neugebildete Polen lehle sich aus Teilstücken zusammen, die in keiner Weise verkehrswirt-  
schaftlich aufeinander abgestimmt waren. Be-  
sonders das Eisenbahnnetz war in den einzelnen Gebieten sehr unausgeglichen. Hier hätte zuerst

der Staat einspringen müssen, um die Bahnen durch einen planmäßigen Ausbau in den einzelnen Teilen des Landes anzugleichen. Zwar hat Polen in den letzten zwanzig Jahren beträchtliche Geldmittel für die Erweiterung des Schienennetzes aufgebracht, doch sind diese Mittel in der Hauptsache für den Bau der Kohlenmagistrale Ostschlesien—Gdingen verwandt worden. Im ganzen sind im ehemaligen polnischen Reich seit 1918 insgesamt 1743 km vollspurige Eisenbahnen gebaut worden. Hiervon entfallen rund 50% der überhaupt gebauten Strecken auf die Verbindung Ostschlesien—Gdingen. Auch die übrigen in Angriff genommenen oder geplanten Eisenbahnneubauten dienen nur in geringem Umfange der verkehrs-wirtschaftlichen Hebung der verkehrsarmen Teile Polens. Auch die notwendigsten betrieblichen Verbesserungen des Bahnnetzes sind nur knapp auf dem Stand der Jahre der unmittelbaren Nachkriegszeit erhalten worden.

im Dezember dieses Jahres war er schon auf 108 000 Tonnen, also um rund 40% gestiegen. Im Stückverkehr wurden im Januar 1940 rund 900 Tonnen bewegt, und steigerten sich bis zum Dezember 1940 auf 6500 Tonnen. Allerdings sind Vergleichszahlen für Litzmannstadt aus der polnischen Zeit nicht zu ermitteln gewesen. Wenn jedoch in Betracht gezogen wird, daß im gesamten Betrieb des heutigen Warthe gaus zur polnischen Zeit, also im Frieden und bei voller Beschäftigung der Industrie, an Stück gut nur rund 24 000 Tonnen aufzuladen, an Stück heute allein im Stadtgebiet von Litzmannstadt 6500 Tonnen, d. h. 25% der damaligen Menge, bewegt wurden, so liegt der Umfang einer beträchtlichen Verkehrssteigerung klar auf der Hand.

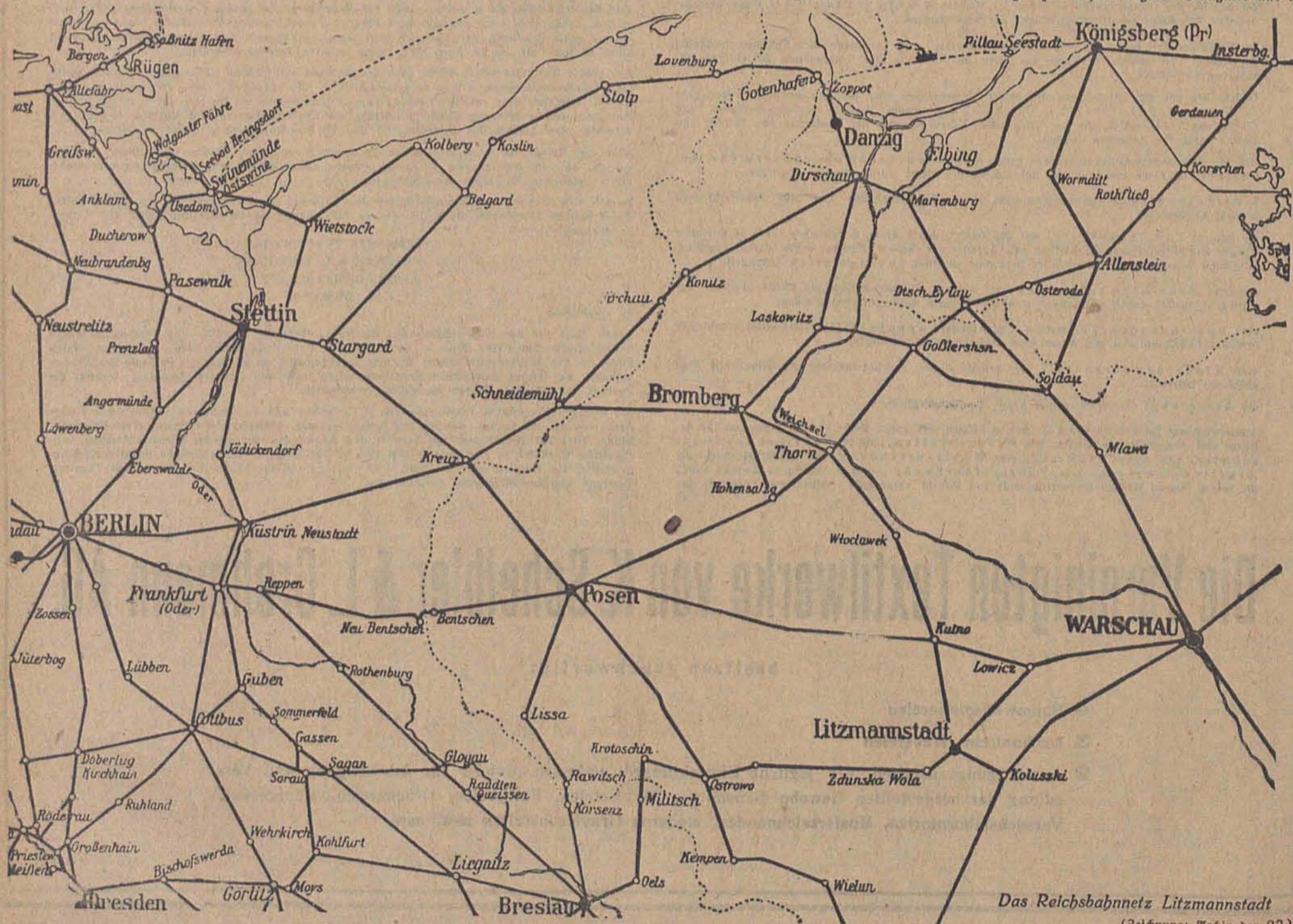
Auch der Personenz. Gepäck- und Expressgutverkehr in Bismannstadt nahm schon bald nach seiner Aufnahme im Jahre 1940 Ausmaße an, die weit über die Leistungsfähigkeit der Bahnhöfe hinausgehen. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr der Fahrkartenausgabe des Hauptbahnhofes stiegen von rund 290 000 RM im Januar 1940 auf rund 400 000 RM im Dezember, zu denen noch über 150 000 RM Einnahmen des Mitteleuropäischen Reisebüros hinzukommen. An Fahrkarten wurden im Dezember 1940 75 000 Stück verkauft, das sind rund 2500 Karten täglich. Macht man sich klar, daß dieser Personenverkehr sich in einer Zeit entwickelt hat, in der der Reiseverkehr durch beordliche Maßnahmen aus begreiflichen Gründen gedrosselt wurde, so kann man sich ein Bild der zukünftig notwendigen, zu erwartenden Entwicklungen machen.

widlung machen.  
Vor allen Dingen ist auch eine grundlegende Umgestaltung oder besser gesagt eine Neugestaltung aller Eisenbahnanlagen in Litzmannstadt erforderlich, um die Anlagen der Bedeutung der Stadt und ihrer Entwicklung in der Zukunft anzupassen. Notwendig ist ferner ein Ausbau des gesamten Netzes der Ostgebiete, so auch der Zugänge zum Litzmannstädter Industrieraum, um den neuen Verbindungen der Industrie die erforderlichen Wege zu erschließen. Zu einem Teil ist diese Aufgabe sofort in Angriff genommen worden, zum Teil auf später verschoben. Infolge des Krieges werden vorerst noch manche Pläne zurückgestellt werden müssen, doch ist die Erfüllung der Tagesaufgaben durch die Verbesserung der vorhandenen Anlagen sichergestellt. Geplant sind u. a. für Litzmannstadt ein Ausbau der Gleisanlagen zur Erhöhung der betrieblichen Leistungsfähigkeit, Behelfsmaßnahmen zur Vergrößerung der Anlagen zur Behandlung des Stückgutes und end-

## Deutsche Eisenbahner ordnen die Strecken

Am 13. September 1939 wurden die Bahnhöfe Litzmannstadt von deutschen Eisenbahnern besetzt. Nachdem drei Reichsbahnämter mit dem Sitz in Litzmannstadt eingerichtet worden sind, begann sofort eine umfangreiche Arbeit, die durch die Tatsache bestimmt wurde, daß hier inmitten eines verhältnismäßig gut entwickelten Wirtschaftsgebietes eine Stadt mit weit über  $\frac{1}{2}$  Million Einwohner lag, die verkehrlich aufs äußerste vernachlässigt und von einer geradezu erschütternden Primitivität war. Darüber war man sich von vornherein klar, wenn erst einmal diese Riesenstadt mit ihrer bedeutenden Industrie erst einmal deutsches Leben durchpulste, so mußte sich selbst bei einer durch die Kriegsverhältnisse bedingten Verminderung des Tempos ein Verkehr ergeben, dessen Ausmaße nicht abzusehen waren und der auch an die Deutsche Reichsbahn die höchsten Anforderungen stellen würde. Besonders zu berücksichtigen war, daß diese Stadt bisher verkehrlich nach Osten auf Warschau zu orientiert war. Heute liegen die Dinge so, daß die wirtschaftlichen Wege sich in der Hauptsache nach Westen entfalten müssen, und das bedeutet für Litzmannstadt, daß sich der Eisenbahnverkehr von dem zwar primitiven aber immerhin leistungsfähigeren Ostbahnhof zu dem ebenso primitiven räumlich aber bengteren und betrieblich weniger leistungsfähigeren Hauptbahnhof verlagert. Kriegsschäden waren in Litzmannstadt selbst außer den üblichen zerstö-

ungen der Sicherungs- und Fernmeldeanlagen nicht eingetreten. Die zerstörten Anlagen wurden schnellstens wiederhergestellt. Dafür waren aber Bahnhöfe, Güterschuppen und Lagerräume mit Unmengen von Material aller Art verstopft. Auch hier mußte Ordnung geschaffen werden. Daneben begannen schon bald wie auch im gesamten Ostgebiet die Arbeiten zur Verbesserung der Strecken und örtlichen Anlagen. Der Umfang dieser Arbeiten wird am besten gekennzeichnet durch die Tatsache, daß vom Betriebsamt Litzmannstadt im Jahre 1940 allein für die Unterhaltung des Oberbaues rund 1 Million ~~M~~ Löhne und über 200 000 Tagewerke ausgewandt wurden.



### *Das Reichsbahnnetz Litzmannstadt*

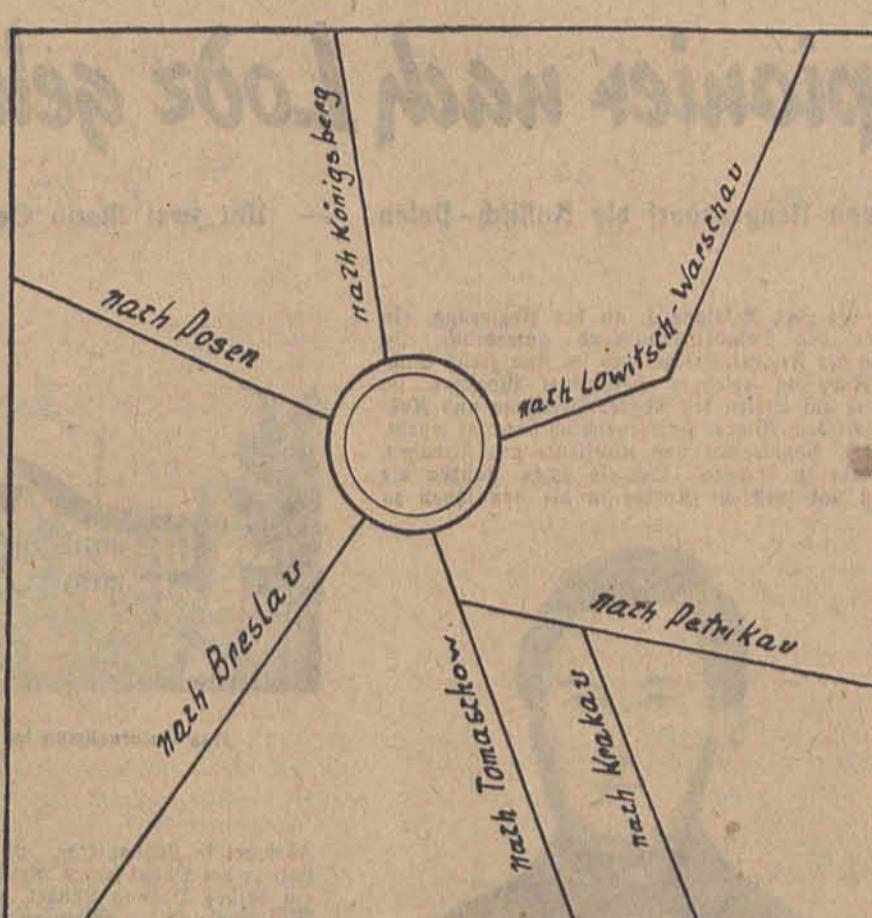
(Zeichnung: Archiv der 23.)

lich die Fertigstellung der Erweiterungsbauten vor dem Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes zur glatteren Abwicklung des Reiseverkehrs. Nach dem siegreichen Abschluß des Krieges aber wird die deutsche Reichsbahn mit ganzer Kraft an die Aufgaben herangehen können, die ihr als höchste Aufgabe in den eingegliederten Ostgebieten gestellt ist. Dieses Land verkehrlich so zu durchdringen und es durch das stärkere Band der Schienen so eng mit dem Altreich zu verbinden, daß bis in seinen letzten Winkel die Ströme des deutschen Lebens dringen, damit dieses Land deutsch wird und deutsch bleibt in alle Zukunft.

Die neu gebildeten Verwaltungskörper der Deutschen Reichsbahn in den eingegliederten Ostgebieten standen vor Aufgaben riesigen Ausmaßes. Auf seinem überstürzten Rückzug hatte der Pole ein gründliches Zerstörungswerk geleistet. Das Schienennetz war zum größten Teil völlig unbrauchbar gemacht. Fast alle Eisenbahnbrücken, besonders die großen Flussbrücken waren zerstört. Der Oberbau war auf weiten Strecken ausgerissen, alle Fernsprechleitungen unterbrochen, Sicherungs- und Fernmeldeanlagen ausgebaut und vernichtet. Wagen und Lokomotiven lagen entgleist auf den Schienennetzen. Durch eine provisorische Instandsetzung konnte nach und nach der Betrieb stetig wieder aufgenommen werden, so daß bereits im September 1939 in den geläufigten Ostgebieten, wenn auch zunächst in beschränktem Umfang, der Eisenbahnverkehr wieder aufgenommen wurde. Bald waren die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß das Netz der Eisenbahnen als brauchbares Instrument für die wirtschaftliche und politische Erziehung der eingegliederten Ostgebiete zur Verfügung stand. Nicht leicht war diese Aufgabe! Gleisanlagen, Lokomotiven und Wagen, Gebäude, Brücken und Stellwerke waren in einer Verfaßung, die für deutsche Begriffe geradezu unvorstellbar ist. Auch hier hatte der Pole das von anderen Geißelten übernommen und verkommen lassen. Der Warthegau selbst umfaßt außer den Strecken, die bis 1920 zu Preußen gehörten, das im Osten gelegene Verkehrsnetz des ehemaligen Kongreßpolen. Im altpreußischen Gebiet ein enges entwickeltes Netz, in Kongreßpolen nur wenige Hauptlinien, von denen der Streckenteil Kuno der Hauptrichtungstrecke Posen-Warschau und die Verbindung nach Litzmannstadt nur eingeschränkt ist. Von Bedeutung ist im östlichen Gebiet besonders die von den Polen mit französischer Hilfe gebaute Kohlenbahn, die vom oberösterreichischen Industriegebiet nach Danzig und Götzenhafen läuft und heute schon eine leistungsfähige Linie darstellt. Das Gesamtnetz der Reichsbahndirektion Posen umfaßt etwa 3625 km, darunter ein geschlossenes 457 km großes Kleinnetz, das in Leslau und Warthbrücken seine wichtigsten Verbindungen mit der Hauptbahn hat.

Die besondere Aufgabe der Reichsbahn im Warthegau ist die Entwicklung des Verkehrs innerhalb des Gaues, und zwar sowohl im Personen- als auch im Güterverkehr, die Schaffung günstiger Verbindungen und Förderungsmöglichkeiten zwischen dem Industriezentrum Litzmannstadt und Posen, den landwirtschaftlichen Erzeugungsgebieten und endlich mit dem Altreich, besonders mit der Reichshauptstadt. Der Güterverkehr war zunächst rein auf die Bedürfnisse der Wehrmacht abgestellt. Die Notwendigkeit der Versorgung des Gau, vor allem mit Brennstoff und Lebensmitteln, machte jedoch schon bald die Lösung des Problems der Tarifgestaltung erforderlich. Nachdem ursprünglich die Absicht bestanden hatte, wegen der unterschiedlichen Lebenshaltungskosten für die Ostgebiete einen besonderen Gütertarif zu erstellen, konnte, nachdem die Lohn- und Preisverhältnisse denen des Altreichs angeglichen waren, bereits mit Wirkung vom 15. November 1939 der Allgemeine Deutsche Eisenbahngüter- und Tiertarif eingeführt werden. Mit der Einführung dieses Tarifes war die enge wirtschaftliche Verflechtung der Ostgebiete mit dem Altreich sofort gesichert. Alle Frachtermäßigungen, die im Altreich allgemein eingeführt waren, wurden auch dem deutschen Osten zur Verfügung gestellt. Daneben wurde im Laufe der Zeit außerdem eine große Zahl von Orten des Warthegaus in besondere Ausnahmetarife einbezogen, die zur Unterstützung der Landwirtschaft und Industrie geschaffen worden sind. Zu erwähnen sind besonders die Ausnahmetarife für Düngemittel, Tiere, Zucker, Schafwolle, Rohstoffe und Erzeug-

## Die Haupt-Straßenverbindungen mit Litzmannstadt



nisse der Zellstoffindustrie u. a. m. Innerhalb kurzer Zeit hatte sich im Warthegau ein Güterverkehr entwickelt, der trotz Krieg und aller dadurch bedingten Einchränkungen und Er schwerungen den Verkehr der polnischen Zeit bei weitem überflügelt. Aus kleinen Anfängen allmählich aufgebaut dienen dem Güterverkehr im Direktionsbezirk Posen heute rund 620 Güterzüge täglich. Ein anschauliches Bild von der Entwicklung des Verkehrs und damit auch von den Leistungen der Reichsbahn, die diesen Verkehr mit den vorhandenen primitivsten Mitteln bewältigte, geben folgende Zahlen: Der Warenladungsvorkehr im Bezirk der Reichsbahndirektion Posen, der im Monat Dezember 1939 mit 827 000 Tonnen schon rund 51% des ehemaligen polnischen Verkehrs ausmachte, erreichte bereits im November 1940 eine Höhe von 2 187 245 Tonnen. Das bedeutet

eine Steigerung von rund 255% und eine Überflügung des polnischen Verkehrs zu Friedszeiten um rund 34%. Im Stückgutverkehr wurden im Dezember 1939 6000 Tonnen bewegt. Im November 1940 waren es schon 72 042 Tonnen, d. h. der polnische Stückgutverkehr wurde um rund 300% überflügelt. Diese Zahlen zeigen deutlich, welche Anforderungen an die Reichsbahn im ersten Jahre des Aufbaues gestellt wurden.

Auch für den Reiseverkehr konnten bereits am 15. November 1939 deutsche Tarife eingeführt werden. Wie im Altreich gelten seither auch im Warthegau alle zur Zeit gültigen Tarife. Der Warenladungsvorkehr im Bezirk der Reichsbahndirektion Posen, der im Monat Dezember 1939 mit 827 000 Tonnen schon rund 51% des ehemaligen polnischen Verkehrs ausmachte, erreichte bereits im November 1940 eine Höhe von 2 187 245 Tonnen. Das bedeutet

stadt und zwischen allen größeren Städten des Gaugebietes. Auch der Nahverkehr wurde so ausgebaut, wie es jetzt zur Zeit überhaupt möglich ist. Daneben mußten zahlreiche größere Sonderleistungen erbracht werden. Hunderte von Zügen mit Rückwanderern, und daneben Transportbewegungen ähnlichen Ausmaßes in der West-Ostrichtung waren durchzuführen. Heute vermitteln den Reiseverkehr des Warthegaus durchschnittlich 550 Reisezüge täglich. Zählt man dazu für das Jahr 1940 noch eine Zahl von mindestens 450 Sonderzügen monatlich und zieht man die primitiven Verhältnisse in Betracht, unter denen dieser Verkehr aufgebaut und bewältigt worden ist, kann man sich ein genaues Bild der Leistungen machen, die die Deutsche Reichsbahn auch im Reiseverkehr vollbrachte. Eine ähnliche Entwicklung wie der Reiseverkehr nahmen auch der Gepäck- und Expressgutverkehr, bei denen sich besonders hörend die unzureichenden Anlagen bemerkbar machen.

Neben diesem Binnenverkehr hatten die Bahnen des Warthegaus als Verkehrsmittel zwischen dem Altreich und Sowjetrußland den Staaten des Fernen Ostens und Südosteuropas bald einen Durchgangsverkehr großen Ausmaßes zu bewältigen. Für die Reichsbahndirektion Posen, welche die Deutsche Reichsbahn im Verkehr mit den Bahnen der Sowjetunion und allen Ländern des nahen und fernen Ostens vertritt, entstanden auf dem Gebiete des internationalen Tarifwesens erhebliche Aufgaben. An den im vergangenen Jahre durchgeführten Wirtschaftsverhandlungen, welche die endgültige Regelung des Eisenbahnverkehrs zwischen Deutschland und der Sowjetunion zum Gegenstand hatten, war die Reichsbahndirektion maßgeblich beteiligt. Der Eisenbahnverkehr mit Sowjetrußland hatte schon im vorigen Jahr ein ungewöhnliches Ausmaß angenommen. Für das Jahr 1941 ist ein weiterer Aufschwung zu erwarten, der den Verkehr mit Russland das Ausmaß der Zeit vor dem Weltkriege erreichen lassen wird. Dem Eisenbahnverkehr mit dem fernen und nahen Osten kommt infolge der Erhöhung des Seeverkehrs erhöhte Bedeutung zu.

War der Zustand des Eisenbahnnetzes denkbar schlecht, so waren die Verhältnisse auf dem Straßennetz noch trauriger aus. Unter der polnischen Verwaltung ist so gut wie nichts für eine neuzeitliche Ausgestaltung des Straßennetzes geschehen. Soweit jedoch Mittel für Wegebauten verwandt wurden, sind diese nur für vorwiegend strategische Bauten verwandt worden. Polen hat keinerlei Voraussetzungen für eine moderne Verkehrsentwicklung und gehörte aus dem Grunde auch zu den am wenigsten motorisierten Staaten Europas. Insbesondere ist auch für die Transitsstraßen nur unzureichendes getan worden, wodurch insbesondere der Lastkraftwagen-Durchgangsverkehr, der heute neben dem Bahnen und Binnenschiffstransport eine wichtige Rolle spielt, stark behindert wird. Das polnische Straßennetz konnte in seiner Weise den heutigen deutschen Verkehrsinteressen entsprechen.

## Warthegau als Verkehrsmitte zwischen Altreich und Osten

Als die deutsche Wehrmacht die Grenzen überschritt, wurden hier die Straßen in einem wahrhaft trostlosen Zustand vorgefunden. Der größte Teil der Wege war oft vollkommen unbeschreibbar. Die Fahrbarmachung von Straßen und Wegen war eine der Hauptaufgaben, die die deutsche Verwaltung in ihrer Zeit lösen mußte. In knapp einem Jahre wurde in den Ostgebieten schon der Grund für einen Straßennetz gelegt, der den ungleich höheren Anforderungen des deutschen Verkehrs genügen kann. Fährt man heute über die Straßen der Ostgebiete, so sieht man von den polnischen Verwahrlosung fast nichts mehr. Die Fernverkehrsstraßen können heute schon fast ohne Stockung mit höchstens 60 km/h Geschwindigkeit befahren werden. Die Arbeit geht weiter. Überall sieht man an Kreuzungen, Kurven und Brücken große Werke im Bau. Es ist verständlich, wenn dieses große Werk für den Aufbau noch Jahre in Anspruch nehmen wird. Tausende von Kilometern werden schon jetzt Planungen entworfen. Hier im Reichsgau Wartheland wird ein dichtes engmaschiges Netz von

Reichsstraßen, Landstraßen und Gemeindestraßen entstehen. Wie die Bromberger Regierung in einem Aufsatz — erschienen in der „Deutschen Rundschau“ Bromberg — schreibt, sind im Reichsgau Danzig-Westpreußen allein über 1000 km Straßen befahrbar gemacht, ausgebaut oder neu gebaut worden. All dies wurde erreicht durch die enge verständnisvolle und zielstrebig Zusammenarbeit aller beteiligten Organisationen und Behörden, angefangen von den militärischen Straßenbauabteilungen, die noch während des Feldzuges eingesetzt wurden, über die Organisation Todt, den Arbeitsdienst bis zu der heute den größten Teil der deutschen Straßen betreuenden Reichsstraßenverwaltung und den Stadt- und Landkreisen mit ihren Bauämtern. Die leistungsfähigen Lastzüge der Reichsstraßenverwaltung, Stadl- und Überlandfahrzeuge des Personenverkehrs, Lieferwagen des deutschen Handwerks und Handels und der deutschen Industrie beherrschen die Landstraßen.

Auch für Litzmannstadt genügten besonders für die Industrie die vorhandenen Ausfallstraßen keineswegs. Aus unserem Stadtgebiet gehen fünf Straßen erster Ordnung heraus, und zwar nach Königsberg, nach Warschau über Lo-

wisch, nach Petrikau (Abzweigung nach Tomaschow), nach Kratzau, nach Breslau und nach Posen. Wie schon bekannt geworden ist, werden die geplanten Reichsautobahnen Litzmannstadt verbinden. Zwei Autobahnen werden das Land von Westen nach Osten, eine von Norden nach Süden durchschnüren. Für die Planung der Reichsautobahnen wurde vor kurzem vom Generalinspektor für das deutsche Straßenbauwesen eine Planungsgruppe für die Ausstellung von Reichsautobahn-Vorentwürfen in den neuen Ostgebieten gestellt. Diese Gruppe hat Vorschläge für die Einführung von Autobahnen auszuarbeiten. Ihr Arbeitsgebiet erstreckt sich auf die neuen Reichsgau im Osten und auf das Generalgouvernement. Zuerst wird nach Abschluß des polnischen Feldzuges die Ausdehnung des Reichsautobahnnetzes auf die Durchquerung des ehemaligen Korridors und auf den Anschluß der Hauptstadt Posen befrünt worden. Inzwischen hat der Wiederaufbau in den Ostgebieten erhebliche Fortschritte gemacht, daß sich eine spätere Einbeziehung des gesamten Raumes in das Reichsautobahnnetz notwendig macht.

Hans Mattern

# Industriewerke Karl Eisert Aktiengesellschaft in Litzmannstadt

Das Unternehmen besteht seit dem Jahre 1864

Erzeugt werden **STREICHGARNWOLLWAREN**  
für Herrenanzüge sowie für Herren- und Damenmäntel

Fabrik, Direktion und Verkaufsbüro: Litzmannstadt, Ulrich-von-Hutten-Strasse 219

Fernrufe: 196-40, 196-41, 196-42

Drahtanschrift: Karel Eisert Litzmannstadt

# Wie ein Textilpionier nach Lodz gekommen ist...

Wochenlanger Planwagen-Trek von Neugersdorf bis Russisch-Polen. — Mit zwei Mann Gefolgschaft eine Färberei eröffnet

Man schrieb das Jahr 1826. In Russland war der Zar Nikolaus I. an der Regierung, ein Jahr zuvor hatte er nach der Abdüssung Alexanders den Defabrikatenaufstand unterdrückt. In Preußen regierte Friedrich Wilhelm III., der König der Freiheitskriege, und im Königreich Sachsen herrschte Friedrich August III., der von Napoleon erkannte Herzogtum Warschau im Wiener Kongress an Russland abtreten musste, da er auf Seiten der Gegner Preußens und Russlands stand. In Kongresspolen, wie jenes Gebiet seit dem Wiener Friedensschluß benannt wurde, legten die Russen viel Mühe daran, deutsche Siedler, Handwerker und Kaufleute aus Preußen, aus Sachsen und Württemberg in dieses Land hinein zu bringen. Damals schon standen die Deutschen im Russen, zuverlässige Neusiedler zu sein und westliche Kultur in die von ihnen zu erschließenden Städte und Dörfer mitzubringen.

Es war die Zeit, da die Dampfmaschine über die ersten schüchternen Anfänge hinausgewachsen war und ersten Eingang in Fabriken und in Bergwerksbetriebe fand. Es war zugleich jene Zeit, da die Gasbeleuchtung, langsam noch und schriftweise, die Öllampe und das Talglicht abzulösen begann.

Ein Jahr zuvor vernahmen alle unternehmenden Geister in allen den kleinen Staaten, Königreichen, Herzog- und Fürstentümern zwischen Rhein und Donau, Elbe und Weichsel, mit einer Aufmerksamkeit ohnegleichen, von einem gewissen Stevenson, der in England einen Dampfwagen erbaut hatte, der auf Schienen lief. Ein Jahr zuvor war ein unbekannter Färbereibesitzer aus dem sächsischen Flecken Neugersdorf, hart an der böhmischen Grenze, auf den Einfall gestoßen, doch einmal mit eigenen Augen zu sehen, welche Bedingungen der Zar aller Preußen, Alexander I., der Sieger über Napoleon, den sächsischen Siedlern bot. In wochenlangen Fahrten mit der Postkutsche durchquerte er Kongresspolen von Kalisch angefangen bis nach Warschau, sah Otrwos ebenso wie Brestan und Tschernitschau und entdeckte dabei schließlich eine kleine an sich unbedeutend erscheinende ländliche Stadt mitten in den polnischen Wäldern. Das Landstädtchen trug den Namen Lodz, und wer dahin jahnen wollte, der mußte weit abbiegen von der gepflasterten Straße nach Warschau und eine Etappe bestehen, denn nur die Frachtwagen nahmen für gewöhnlich die Landstraßen, die das Städtchen Lodz kreuzten.

Der Textil-Färbemeister Louis Geyer kehrte mit dem Eindruck nach seiner sächsischen Heimat zurück, daß sich ihm in dem Handweber- und Handspinnereiflecken, dort in Russisch-Polen, bessere Aussichten boten wie in dem von königlich-sächsischen Steuern hart bedrückten Heimatorte, in dem zudem die Lebensverhältnisse seit dem verlorenen Kriege gegen Preußen noch schlechter geworden waren als zu der Zeit Napoleons. Der junge, dreizehnjährige Textilfärber überzeugte seine Eltern, daß man nichts Besseres tun könne, als den Besitz in Neugersdorf zu verkaufen, alles, was der Familie am Hausrat lieb und wert war, in Planwagen zu verpacken und ausgerüstet mit den Druckstöcken aus Neugersdorf und mit vielen Zentnern guter Farbe auf und davon zu fahren in die unbekannte Ferne. Die russischen Behörden in Kongresspolen hatten ihm Land zugesagt und Siegerfreiheit und die Handweber in Lodz versprachen sich günstigerer Abfall ihrer Erzeugnisse, wenn „der Sachse“ ihnen die Baumwollstoffe und Leinen färbte und ausrichtete!

Im Sommer rollte eine kleine Gruppe von Planwagen quer durch Sachsen und Niederschlesien nordostwärts. Bei Kalisch wurde die russische Grenze erreicht, nachdem ein duzendmal Wegezoll bezahlt war. In dieser Stunde der Einfahrt in das neue Land und eine ungewisse Zukunft, lamen den Eltern Bedenken über das Wagnis, hinter sich eine Existenz abgebrochen zu haben. Aber der junge Färbemeister zerstreute die Sorgen der Mutter mit den Worten: „Ich habe keine Angst, wir werden uns schon zurechtfinden und es uns auch dort gemütlich machen!“ Man bezahlt ja harte Taler, für die es gutes russisches Geld gab, und man bezahlt ja Erfahrungen, Druckstöcke und viel, viel Farbe...

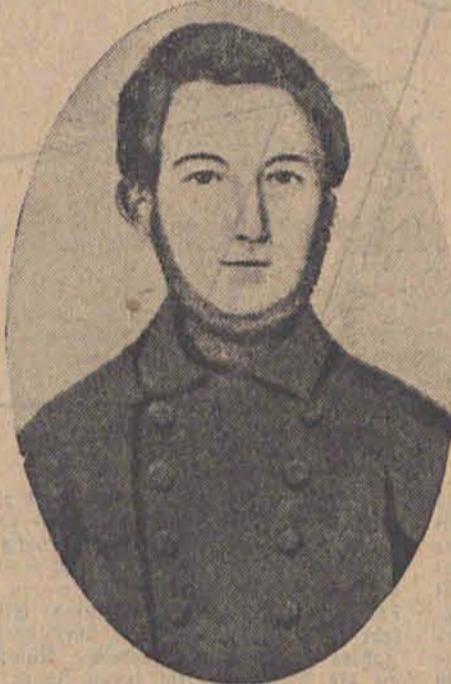
Färberei, Weber und Bauer zugleich

Um Rande des Landstädtchens erhielt die Familie Geyer Land zugewiesen, im Süden des langgestreckten Gemeinwesens, mitten im hohen Walde, wo die Landstraße nach Brestan hinter dem großen Teich halbinsel einbog und eine große Richtung zum Bauen des ersten Hauses aus Holzböhlen lochte, und wo sich brauchbares Ackerland anschloß. Freilich mußte man hier noch, ging man an Wintertagen in die Stadt hinein, einen Eichenknüppel mindestens bei sich führen, denn es kam nicht selten vor, daß sich Wölfe frech unmittelbar bis an die Außengrundstücke heranwagten!

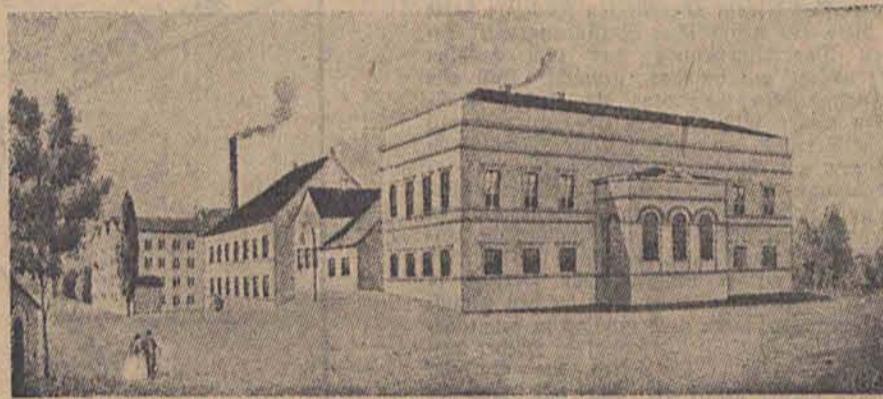
Ein Jahr verging, bis das neue Holzhaus eingerichtet war und alle aus der Heimat mitgebrachten Gegenstände ihren endgültigen Platz gefunden hatten. Während dieses Jahres aber war die Familie Geyer vielseitig tätig: Die Färbereiaufträge der Handweber wurden sorgfältig erledigt. Zugleich nahm Louis Geyer nach Arbeitsträsten um und nach Webstühlen, und außerdem mußte der Acker bestellt werden, das Blech versorgt und immer pünktlich der Lohn bereit liegen für die beiden Färbereiarbeiter und den Ackerknüppel. Hauspersonal kannte man in dem kleinen Färbereianwesen an der südlichen Stadtgrenze nicht — wo zu auch, wenn das ganze Haus nur ein Schlafzimmer mit zwei Betten, einem Schrank und einer Kommode enthielt, während das Wohnzimmer als kostbarer Schatz einen neu eingerichteten Bücherschrank mit achtzig aus Neugersdorf mitgebrachten deutschen Büchern enthielt, und außerdem nur noch eine Küche vorhanden war, in der der Ackerknüppel seinen Schlafplatz fand.

Hinter dem Wohnhause befand sich der Färbereishuppen, indem Louis Geyer bald daran ging, eigenhändig Ziegel zu brennen, denn in dem russisch-polnischen Landstädtchen Lodz war man zu jener Zeit beinahe wie die Kolonialisten, die nach jenseit des Atlantischen Ozeans, nach dem neuen Land unter Sternenbanne gezogen waren, ganz auf die Arbeit der eigenen Hände gestellt.

Zwei Jahre nach der Ankunft in Lodz, als Louis Geyer gerade die russischen Schriftzeichen lesen und ein paar hundert Worte verleben und sprechen konnte, stand das aus guten Ziegeln aufgebaute neue Haus, und inmitten der soliden Mauern klapperten zwanzig Webstühle. Der deutsche Textilpionier aus Neugersdorf gab bereits zwei Dutzend Einheimischen Verdienst und Brot. Der Sohn hatte den Eltern gegenüber das Versprechen von der preußisch-russischen Grenze bei Kalisch erfüllt, es wurde im eigenen Hause immer gemütlicher. Abermals ein paar Jahre waren vergangen, aus dem eingewanderten Färbemeister war schon ein kleiner Fabrikant geworden, der je nach der Kunst der Zeit mit der Handweberei mehr Verdienst schaffte oder mit der



Louis Geyer.



Das Unternehmen im Jahre 1829, drei Jahre nach der Gründung

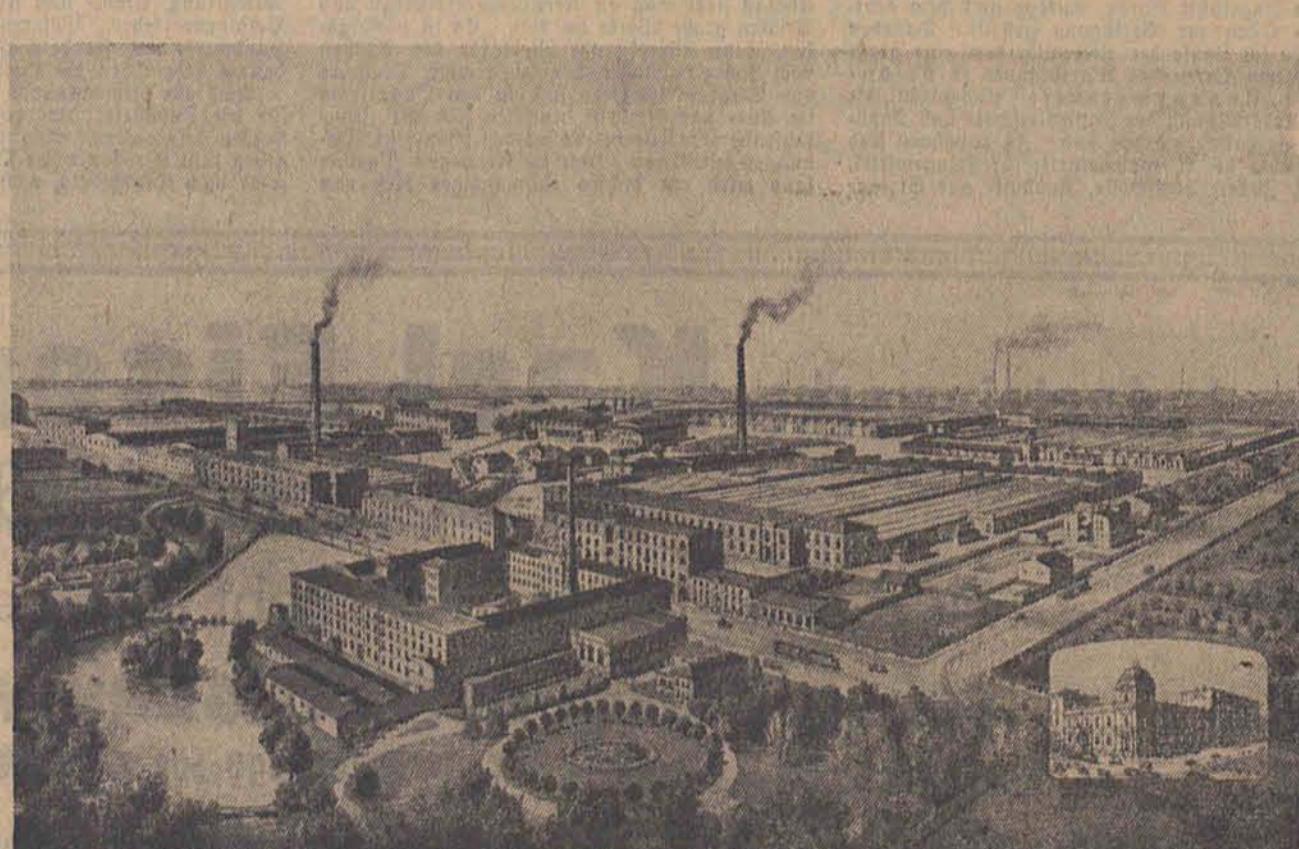
Färberei in Lohnauftrag. Louis Geyer konnte schon das Haus und die Werkstatt in der Obhut seines Meisters zurücklassen und eine Geschäftsreise quer durch ein halbes Dutzend Länder, durch Preußen, Hannover, Braunschweig, Lippe, Westfalen und die Rheinländer nach Belgien unternommen, wo er die neuesten mechanischen Webstühle besichtigte, die von einer Dampfmaschine angetrieben wurden, und um ein Vielfaches mehr leisteten als die langsam die Weberschiffchen hin und her werfenden Handwebstühle. Er erhielt ferner Druckmaschinen und Spinnereimaschinen, wie sie in Manchester und in Chemnitz in Gebrauch gekommen waren. Louis Geyer beging sein zweites großes Wagnis — er laufte und bestellte gleich eine ganze Fabrikeneinrichtung für mechanischen Antrieb und eine Dampfmaschine von sechzig Pferdestärken dazu. In wochenlangem Transport, auf Fuhrwerken durch Belgien nach Antwerpen, von dort auf dem Seeweg nach Danzig, dann wechselseitig und schließlich wieder über die Landstraße gelangten die Maschinen im Jahre 1833 nach Lodz. Die Spinnereimaschinen, die Webstühle und die Dampfmaschine aus Belgien gelangten zur gleichen Zeit zur Ausstellung, als auf dem Landwege aus Wien die Druckereimaschine ankam, die erste Textil-Druck-Einrichtung in Lodz! Als die Dampf-Webstühle zu laufen begannen, mußte ein Protestschritt der Lodzher Handweber in Ausprachen mit den Behörden vereinigt werden, wobei der Fabrikant Louis Geyer die Handweber davon überzeugte, daß es auch nur zu ihrem Wohle sein würde, wenn sie sich selber ähnliche mechanische Webstühle anschaffen würden. Die russischen Behörden, die den weitblickenden Deutschen unterstützten, brachten es zuwege, daß sich schnell wieder ein harmonisches Verhältnis zwischen Louis Geyer und den Handwebern entwickelte, indem jeder von ihnen bestimmte Webarten ausführte, so daß kein Teil geschädigt wurde.

Auf seiner Geschäftsreise nach Belgien hatte Louis Geyer in der preußischen Residenzstadt Berlin die Tochter eines Arztes kennengelernt. Im Jahre 1832 war sie ihrem Verlobten nach Lodz gefolgt, wo schnell geheiratet wurde. 1834 wurde der erste Sohn geboren, dem noch sieben Söhne und zwei Töchter folgten!

Im Sommer 1840 konnte es der Fabrikant aus Lodz schon wagen, die im russischen Reich führende Ausstellung von Petersburg mit seinen Erzeugnissen zu besuchen. Die Fabrik auf dem Gelände rings um den großen Teich am Flüsschen Dajch beherrschte in drei Stockwerken über 350 Gesellschaftsmitglieder. Allein in der Weberei ratterten rund zweihundert mechanische Webstühle. Louis Geyer hatte einen Teil seines neu erworbenen Kapitals in den Anfang von Land hineingesteckt — und diesem Weitblick können es seine Nachkommen danken, daß sich das gesamte Fabrikgelände heute zwischen zahlreichen Straßenzügen, von der Spinnlinie über die Adolf-Hitler-Straße hinweg bis weit entlang der böhmischen Linie erstreckt. Da die Söhne konnten bereits der mächtig in die Breite und Tiefe wachsenden Stadt für Straßen und Plätze benötigtes Gelände zurückgeben — wie auch der heutige Griesenplatz einst vor langen Jahrzehnten der damaligen Stadtverwaltung von dem Unternehmen Louis Geyer geschenkt wurde.

Nach zweihundertvierzigjähriger Pionierarbeit für die Geltung des Deutschtums in Russisch-Polen starb Louis Geyer im Jahre 1870, als endlich auch sein Heimatland Sachsen für alle Zeiten seine Zwistigkeiten mit dem Bruderland Preußen zu beenden begann und der deutsche Einigung entgegenschritt, von der die Deutschen in Polen erst sieben Jahrzehnte später erfaßt wurden.

Im gesamten Betrieb sind heute soviel Gesellschaftsmitglieder am Werk, wie zur Zeit der Ankunft von Louis Geyer im damaligen Lodz überhaupt Einwohner vorhanden waren.



Der Textilbetrieb Louis Geyer in seiner heutigen Gestalt

## Karolewer Manufaktur

## Karl Kröning &amp; Co., Aktiengesellschaft

Werk: Fünfkampfweg 7—11

Litzmannstadt

Büro: Straße der 8. Armee 205

Ruf 198-05, 198-06, 111-36

Drahtwort Karman

*Baumwollspinnerei und Zwirnerei / Cheviotspinnerei / Weberei*

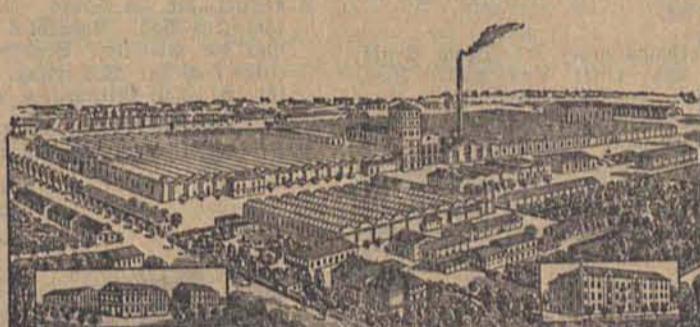
Die Firma wurde im Jahre 1897 anfangs als Cheviotspinnerei vom Seniorchef Karl Kröning gegründet und konnte schon einige Jahre später wesentlich erweitert werden. Auf dem in der Vorstadt Karlshof zur Verfügung stehenden Gelände wurden im Jahre 1901 eine Drei-Zylinder-Spinnerei und eine Weberei gebaut. Gleichzeitig konnte auch ein Kesselhaus errichtet werden. Dank der unermüdlichen Tätigkeit des im Jahre 1919 verstorbenen Gründers konnte die Firma in der Herstellung von Halbwollwaren eine führende Stellung enehmen. In den Kriegsjahren 1914 bis 1918 aber lag das Werk darnieder. Damals trat Karl Alexander Kröning an die Spitze des Betriebes und konnte bald das Unternehmen

wieder in die Höhe bringen. Im Jahre 1921 wurde die Firma in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt, deren Aktien sich in den Händen der Familien Kröning und Eisert befanden. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter stieg ständig und mit ihnen auch die Zahl des Umsatzes. Mit dem April 1939 wurde das Verhältnis zwischen den deutschen Firmen und den polnischen Behörden immer gespannter. Aus diesen unhaltbaren Zuständen wurden wir durch die Befreiung erlöst. Es begann sofort der Aufbau nach den Richtlinien nationalsozialistischer Wirtschaftsführung. Die soziale Angleichung an die Verhältnisse des Altreiches hat uns schon schöne Erfolge gebracht.

# Schlösser'sche Baumwoll-Spinnerei und Weberei Akt.-Ges. in Osorkow

Kommissarischer Verwalter NIKOLAI BRIEGER

Im Jahre 1807 in Osorkow gegründet, ist die Schlösser'sche Baumwollfabrik die älteste im Wartheland und war lange Zeit auch die bedeutendste. Hier war der Ausgangspunkt für die Litzmannstädter Industrie, die dann später Osorkow in der Entwicklung überflügelte. Dank der hervorragenden Güte ihrer Erzeugnisse, hat die Schlösser'sche Fabrik trotzdem ihren Platz behaupten können. Ihre Gewebe hatten stets besten Ruf, fanden Absatz bis weit nach Russland hinein und legten Zeugnis ab von deutschem Fleiß und Können. — Nach dem Tode des Gründers, des aus Aachen stammenden Kaufmannes Friedrich Schlösser, im Jahre 1848, ging das Werk an seine Söhne, Karl und Heinrich Schlösser, über, und wurde längere Zeit vom Direktor Carl Wilhelm Scheidler geleitet, bis dieser im Jahre 1853 ausschied und im damaligen Lodsch seine eigene Fabrik gründete. Karl Schlösser schied bald aus der Firma aus. Der Erbauer der jetzigen großen Anlagen, die nach einem Brande, im Jahre 1891 entstanden, ist Heinrich Schlösser. Im Jahre 1894 wurde die Firma Aktiengesellschaft und mit der Zeit gelangten immer mehr Anteile in polnische und jüdische Hände. Nach einem finanziellen Zusammenbruch, im Jahre 1932, wurde der Betrieb an die jüdische Firma M. Fogel & Co. verpachtet. Diesem Zustand bereiteten die



Ansicht des Schlösser'schen Hauptwerkes in Osorkow

deutschen Behörden 1939 ein Ende, indem wieder deutsche Männer in die Betriebsleitung kamen und 1940 eine kommissarische Verwaltung eingesetzt wurde.

Damit steht auch eine grundlegende Änderung in der Wirtschafts- und Sozialpolitik in dem Betrieb ein. Unter wärmster Anteilnahme und regester Unterstützung seitens der Parteidienststellen mit Kreisleiter und Landrat Madre an der Spitze und seitens des Bürgermeisters Arech, geht die kommissarische Verwaltung, soweit es in der Kriegswirtschaft möglich ist, an die Lösung der sozialen Probleme heran; deutsche Schriften werden den Gesellschaftsmitgliedern zugänglich gemacht, in Kürze wird ein Gemeinschaftsraum mit Bücherei hergerichtet sein und Pläne für eine Gesellschaftsküche sind in Bearbeitung; durch Abkommandierungen zu den verschiedensten Lehrgängen der DAG wird für Schulung der Block- und Zellenwälter gesorgt. Es versteht sich, daß diese Arbeit im engen Einvernehmen mit der DAG erfolgt. Daß diese Zusammenarbeit von erfreulichem Erfolg begleitet ist, findet seinen Beweis darin, daß der Betriebsobmann Hermann Otto kürzlich mit dem Verdienstkreuz II. Klasse ausgezeichnet wurde. — Ein ursprünglich deutsches Werk wird dem deutschen Volk dienstbar gemacht.

Die Baumwollindustrie-Werke Julius Kindermann A. G. können auf ein fast 50jähriges Bestehen zurückblicken. Der Begründer der Firma, Julius Robert Kindermann, entstammt einer alten Tuchmacherfamilie. Sein Großvater, Franz Kindermann, wanderte im Jahre 1830 als Handweber aus dem Sudetenlande aus und ließ sich im Jahre 1835 in Litzmannstadt nieder. Nach einem entbehrungsreichen Leben voller harter Arbeit verstarb er hier frühzeitig und hinterließ seinem gleichnamigen Sohne Franz eine kleine Handweberwerkstatt mit 4 Webstühlen. Aus diesem kleinen väterlichen Unternehmen entwickelte der junge Franz Kindermann dank seinem unermüdlichen Fleiß, seiner Tatkraft und Beharrlichkeit in kurzer Zeit einen der ansehnlichsten Großbetriebe der Wollindustrie des damaligen Lodsch. Einer der Söhne dieses Franz Kindermann war Julius Robert Kindermann, dem der Wirkungskreis im väterlichen Unternehmen nicht genügte, und der daher aus der Firma Franz Kindermann austrat und im Jahre 1892 ein eigenes Unternehmen, die spätere Aktiengesellschaft Julius Kindermann gründete. Dieses Unternehmen wuchs sich dank der günstigen Absatzverhältnisse, die der unermessliche russische Raum vor dem Weltkriege der Litzmannstädter Industrie bot, und — nicht zuletzt — dank dem zielbewußten Stre-



Der Begründer der Firma  
Julius Robert Kindermann

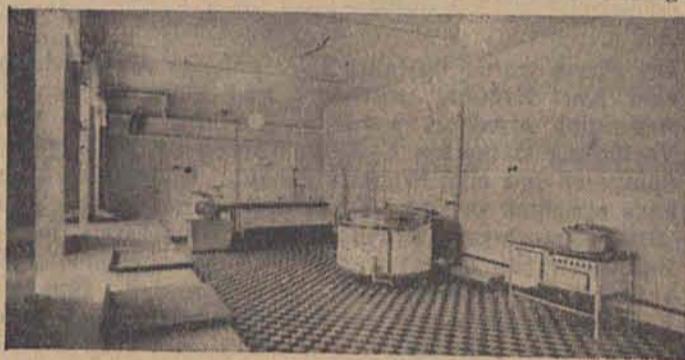


Die Weberei

weiter gearbeitet. In der Leitung der Firma trat im Jahre 1915 dem Begründer des Unternehmens sein ältester Sohn, Julius Artur Kindermann, zur Seite, der bis zu seinem frühzeitigen Tode im Jahre 1939 sich um die Entwicklung der Firma in diesem Zeitschnitt ganz besonders verdient gemacht hat. Zur Zeit liegt die Leitung des Unternehmens in den Händen der übrigen zwei Söhne des Begründers der Firma, Dr. Alfred Kindermann und Eugen Kindermann.

Zeit überwinden können. Auch die schweren Erschütterungen, die — nach einer kurzen Scheinblüte — durch die in der ganzen Welt einsetzende Wirtschaftskrise hervorgerufen wurden und denen auch eine große Anzahl Litzmannstädter Großbetriebe zum Opfer fiel, konnten dem gut und fest fundierten Unternehmen nichts anhaben.

An dem Ausbau des Unternehmens wurde auch nach dem Weltkriege



Die Werkküche

Der Betrieb umfaßt heute folgende Produktionsabteilungen:

Baumwoll-Spinnerei, Weberei, Ausrüstung, Färberei, Druckerei, Bleiche.

Verarbeitet werden: Baumwolle, Zellwolle, Flockenbast und Kunstseide. Die wichtigsten Erzeugnisse der Firma sind: Manchester, Velvet, Waschamt, Buntgewebe und Druckgewebe.

## Julius Kindermann Aktiengesellschaft

Litzmannstadt, Hauptbüro: Adolf-Hitler-Straße 139, Ruf 196-56

Textilwerke: Flottwellstraße 23/25, Ruf 209-98

## Aktiengesellschaft der Pabianicer Baumwollmanufakturen Krusche & Ender, Pabianice



Benjamin Krusche

Im Jahre 1826 ließ sich Benjamin Krusche, der Gründer der jetzigen Firma Krusche & Ender, in Pabianice an und gründete ein kleines Unternehmen. Mit der Zeit verwandelte sich die Fabrikationsweise in eine Industrieproduktion breiteren Umfangs. Im Jahre 1850 beschäftigte die Fabrik 220 Arbeiter. Benjamin Krusche bezog die erste Dampfmaschine sowie die ersten mechanischen Webstühle. Im Jahre 1861 beschäftigte das Unternehmen 605 Arbeiter.

Das Industrieunternehmen unter der Firma Benjamin Krusche bestand aus einer Baumwoll-, Woll- und Halbwoll- und Halbwollwarenfabrik sowie einer Dampffärberei und „Karton-Bleiche“, besaß zwei Dampfkessel und insgesamt 412 mechanische Einrichtungen. Im Jahre 1874 tritt Herr Carl Ender, Schwiegersohn des Herrn Benjamin Krusche und dessen Mitarbeiter seit 1872, als Teilhaber in das Unternehmen ein, das von nun an unter der Firma Krusche & Ender weitergeführt wird. Es entsteht damals, und zwar im Jahre 1873, eine Baumwollabfallspinnerei mit entsprechender Weberei, wo geräumte Barchensteine hergestellt werden, die bis zu dieser Zeit weder in Polen, noch in Russland bekannt waren, und die als warmer und billiger Bekleidungsmaterial sich bald einer großen Nachfrage erfreuen. Um die Baumwollwaren immer mehr zu vervollkommen, wurde die Produktion von Woll- und Halbwollwaren im Jahre 1884 eingeführt. Damals wurden auch die ersten Flanelldecken, die vor dem inländischen Fabrik hergestellt wurden, auf den Markt gebracht. Diese Decken, ohne Unterlaß verbessert, erreichten schließlich eine derartige Vollkommenheit, daß sich die Fabrik die volle Anerkennung der Kundenschaft erwarb und die Decken bis zum heutigen Tage eine Spezialität der Firma darstellen. Im Jahre 1891 wurde die Baumwoll-Heinppinnerei erbaut und die Herstellung von Weißwaren in Angriff genommen. Dieser Erzeugnisszweig entfaltete sich immer günstiger und umfaßt heute einen großen Teil der Produktion. Es muß bemerkt werden, daß Herr Carl Ender dank seinem Wissen und seiner Erfahrung einen frischen, mächtigen Antrieb zum weiteren Aufblühen des Unternehmens gegeben hat. Durch seine Energie und Tatkraft und seinen Erfindungsgeist hat sich das Unternehmen weiterhin günstig entwickelt. Das Unternehmen besitzt folgende Abteilungen: Heinppinnerei, Abfallspinnerei, Weberei, Bleiche mit 7 Kesseln, Färberei, Druckerei, Rauhreif und Appretur für Weiß- und Buntwaren.

Im Jahre 1882 schritt die Firma zur Erbauung der ersten Fabrik-Wohnhäuser. In den späteren Jahren entstanden weitere und gegenwärtig besitzt die Firma 26 gemauerte Parterre-Arbeiterhäuser. In jedem Hause sind vier Wohnungen und zu jeder Wohnung gehört ein Gartchen. Außerdem besitzt die Firma neun Beamtenwohnhäuser. Ständige ärztliche Hilfe begann die Firma im Jahre 1869 zu erteilen, als bei der Fabrik die erste Krankenfalle entstand. Das erste Fabrikarztenthaus wurde am 1. August 1883 eröffnet. Im Jahre 1909 wurde ein neues, geräumiges Krankenhaus mit neuzeitlicher Einrichtung und für 50 Betten erbaut. Die Unterhaltskosten beliefen sich auf 16—20 000 Rubel jährlich, die aus eigenen Mitteln der Firma gedeckt wurden. Die erste Fabriksschule entstand im Jahre 1886. Nachdem die Firma Krusche & Ender im Jahre 1895 ein spezielles, geräumiges Haus erbaut hatte, wurde dort eine eigene Koedukationschule organisiert. In dem

Haß, als sich das Unternehmen ausbreitete, wuchs auch die Zahl der Schüler, die im Jahre 1903 die Zahl 700 erreichte. Im Jahre 1905 gründete die Firma eine Fabrikbibliothek.

Dank hervorragender materieller und moralischer Unterstützung der Firma und einzelner Verwaltungsmitglieder, entstand im Jahre 1923 der Sportverein „Kruschender“, der aus folgenden Sektionen bestand: Gymnastik, Leichtathletik, Sportheile, einer Schwimm-, Radfahrers, Box- und Fußballsektion. Die Fabrik unterhält eine Badeanstalt, die im Jahre 1906 eröffnet wurde. Die Anstalt hat 36 Wannen und ein römisches Bad. Außerdem besteht bei der Fabrik eine Waschanstalt, für die Arbeiter und die mittellose Stadtbevölkerung. Beide Anstalten stehen der Gesellschaft unentgeltlich zur Verfügung. Vor kurzem wurde eine Werkküche eröffnet, in der täglich 3000 Mittagessen verabfolgt werden können.

Folgende soziale Einrichtungen werden in Kürze eingerichtet: Ambulatorium, Kindergarten, Lehrwerkstatt und Werkbücherei.



Die Spinnerei

# TEXTILWERKE Karl Hoffrichter AG.

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 204

Fernruf: Büro 100-26 — Fabrik 201-26

Gegründet 1840

Gegründet 1840

Spinnerei / Weberei  
Druckerei baumwollener Erzeugnisse

# Baumwoll-Manufaktur F. EISEN BRAUN AG.

Litzmannstadt

Baumwollspinnerei — Zwirnerei  
Weberei — Färberei — Appretur

Gegründet 1863

Fernruf 203-48

Gegründet 1863

## Viel Arbeit hängt an einem Zwirnsfaden...

Von dem Fabrigelände der Litzmannstädter Fabrik für Nähgarne, in der Straße im Osten von Litzmannstadt, ist es nicht mehr weit bis zur Stadtgrenze.

Vom Baumwollballen zum gesponnenen Faden

Die Endzeugnisse der Litzmannstädter Fabrik für Nähgarne sind, wie es ja auch der Name des Unternehmens zum Ausdruck bringt, Nähgarne für Hausgebrauch, für Schneidereibetriebe sowie Stützgarne, jene bekannten Garn- und Zwirnröllchen, die jede Hausfrau in ihrem Nähkästchen ebenso benötigt, wie die größeren Nollen jeder Schneider und die verschiedensten Zwirn verarbeitenden Betriebe.

In den Lagerräumen liegen Ballen weißer Baumwolle mit den Aufschriften der Herkunftsänder auf den Verpackungen. Sehr viele Baumwollballen tragen den Aufdruck „UDSSR“; sie enthalten Rohstoff aus den Baumwollfeldern in Turkistan und Turkmenistan, im fernen Zentralasien.

In den Verarbeitungslagern werden vor der Weitergabe der Baumwolle an die Schlagmaschinen die für die jeweiligen Verwendung am zweckmäßigsten erscheinenden Mischungen hergestellt. Die soeben erwähnten Schlagmaschinen zerreißen und zerfasern die Baumwollgemische und entfernen dabei den Staub und die Kerne sowie Fremdkörper aller Art. Die gereinigten Baumwollflocken wandern nun über Kardiermaschinen und Spindeneinrichtungen zu den Vor- spinn- und Spinnmaschinen.

Dreimal werden die Baumwollfäden durch die „Flyer“ der Spinnmaschinen gespult, und zum Schluss werden die immer dünner werdenenden Vorgarne von den Ringspinmaschinen übernommen. Zwischenzwanzigtausend Spindeln drehen sich hier mit jeweils achttausend Umdrehungen in der Minute Stunde um Stunde in immer gleichem Arbeitsrhythmus. Zum Vergleich der Geschwindigkeit der Spindeln kann man erwähnen, daß der Motor eines Kraftwagens etwa 2500 bis 3000 Umdrehungen in der Minute macht!

Schließlich werden die feinen Fäden in der Zwirnerei auf die endgültige Strecke gebracht. Immer noch sind die Fäden grauweiß. Jetzt wandern sie über Haspelmaschinen, die den straff gewickelten Fäden abrollen und zu lose liegenden Strängen auflockern. Diese Vorarbeit ist notwendig, um die Baumwollfäden in der Färberei behandeln zu können.

„Deutsche Farbstoffe waren immer sehr gesucht!“

Die große Färberei des Betriebes ist ein Reich für sich. Eigene Wasserversorgung ist vorhanden, gutes, weiches Wasser ist die Voraussetzung für jede Färberei. Das aus Tiefbrunnen geförderte Wasser wird durch große Dampfkessel, nicht unähnlich den Filterkesseln geschiedt, in denen es entkalkt und entsteint wird. Sietz liegen Dutzende von Säulen voller Filterzäpfel und Holzlochle bereit zum Erneuern der Filtermassen in den Kesseln.

Der gesamte Färbevorgang dauert ungefähr vierundzwanzig Stunden, das Trocknen der Garne mitgerechnet. Der Färbereitleiter macht uns aufschlußreiche Angaben über die Güte der verwendeten Farbstoffe. Während der polnischen Herrschaft war das Unternehmen wiederholt gezwungen, auch französische oder englische Farbstoffe anzuwenden. Die Ergebnisse waren im Vergleich doch nicht immer hundertprozentig befriedigend, so daß man sietz auf die deutschen Indanthrenfarben zurückgriff.

Die nunmehr an sich schon gebrauchsfertigen Fäden werden jetzt in der Spulerei auf die bekannten kleinen Nötkchen gewickelt und verbandsfertig gemacht. Hier werden nochmals Stichproben gemacht, ob eine jede Nolle auch genau die aufdruckte Meterlänge aufweist.

Gegen Feuer und Unfälle vielfach gesichert

Baumwolle, Zellwolle, Kunstseide und Wolle sind samt und sonders leicht brennbarer Stoffe. Deshalb gelten in der gesamten Textilindustrie

verschärfte Vorschriften zum Schutz gegen Feuer. In den Lagerräumen beispielsweise wird ein plötzlich austretender Brand die selbsttätigen Regenlösungen auslösen, so daß hier das Feuer im Keime erstickt würde. In den Fabrikhallen hängen überall gebrauchsfertige Handfeuerlöscher, außerdem sind Hydranten in geringen Abständen voneinander in reicher Anzahl vorhanden, und außerdem kann noch Wasser zum Löschens aus den Leitungen entnommen werden.

Dort, wo Schwungräder sichtbar werden, gleichen diese ausgestalteten Scheibenräder, kein Armel, kein Arbeitskittel kann daran hängen bleiben. Transmissionsriemen werden gut gesichert den Überzeugungswellen zugeführt. An einer Vorspinngmaschine öffnet der Betriebsleiter die sogenannte „Betriebskammer“, und im gleichen Augenblick bleibt die gesamte Maschinenanlage stehen — selbsttätig hat sich der Strom ausgeschaltet. An einer anderen Maschine reißt plötzlich der Baumwollstrang, und schon sorgt ein einfach aussehender Mechanismus dafür, daß die ganze Maschine ihre Tätigkeit so lange einstellt, bis die sie betreuende Arbeiterin den Baumwollstrang wieder aufgelegt und den Schalthebel für die Maschine betätigt hat! Wird dennoch einmal ein Fingergeschrammt oder eine andere Verlehung herbeigeführt, dann wird der Meister den nahebei befindlichen Verbandskasten öffnen, und schnell sind kleine Verbände angelegt, Heftipflaster angebracht und Salben aufgeschmiert. Kein Arbeitsraum ist hier ohne Verbandskasten, außerdem steht noch ein neu eingerichteter Sanitätsraum zur Verfügung, der demnächst von einem Betriebsarzt benutzt werden wird.

Vom Leseraum bis zum Sportplatz

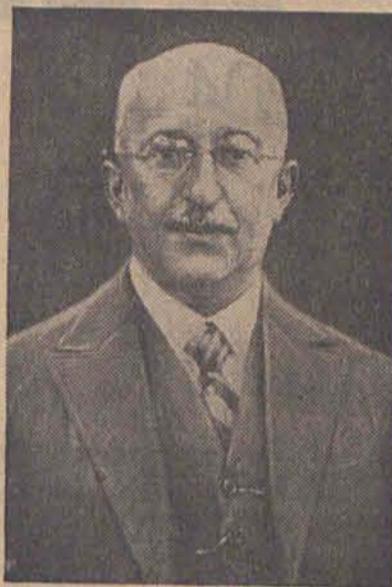
Betriebsleiter Päher und Betriebsobmann Franz Krebschmer zeigten uns im Anschluß an die Betriebsbesichtigung die sozialen Einrich-

tungen des Werkes. Soeben sind die Maler dabei beschäftigt, den gerade jetzt fertiggestellten, neben dem Gesellschaftsraum gelegenen Leseraum auszuschmücken, so daß hier das Feuer ausgeschmückt. In wenigen Tagen werden die Bücherschränke zunächst 500 unterhaltende und ausrichtende Werke des NS-Schrifttums aufnehmen. In den Reihen der deutschen Gesellschaft ist die Nachfrage nach Lesestoff bereits sehr groß; knapp daß etwas über die bestehende Einrichtung des Leseraumes bekannt wurde, meldeten sich schon die ersten der künstlichen Dauerbenutzer der Werkbücherei beim Betriebsobmann an...

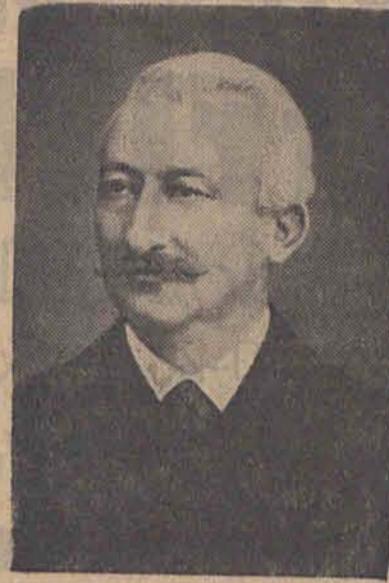
„Wir geben jedes Buch“, so erzählt der Betriebsleiter, „ohne jede Vergebühr heraus. Der in unserem Betriebe von der DAF eingesetzte Volksbildungswart wird die Betreuung der Bücherei übernehmen. Am Tage der Eröffnung der Lesestube werden zahlreiche illustrierte Zeitschriften und die Tageszeitungen in mehreren Exemplaren hier aushängen, so daß auch diejenigen Volksgenossen sich hier heimlich fühlen können, deren abendlicher Dienst für eine der Gliederungen der Bewegung zunächst nicht die Mitnahme umfangreicher Bücher erlaubt, sondern die sich dafür an Zeitungsberichten und an den bebilderten Darstellungen der illustrierten Blätter erfreuen wollen!“

Aus den Fenstern des Leseraumes hat man einen weiten Ausblick auf die Sportplätze des Betriebes. Hier wird im Sommer von den Mitgliedern der Betriebsportvereinigungen der männigfachste Sport durchgeführt. „Wir haben Tennisfreunde ebenso wie Fußballer, unsere sportlich interessierten Gesellschaftsmitglieder betreiben Laufball und Korbball, und die Frauen- und Mädchengruppen verwenden einen erfreulichen Teil ihrer Freizeit auf Gymnastik und Turnen. Selbstverständlich stellt der Betrieb alle Sportgeräte zur Verfügung, Tennisschläger, Fußbälle und auch die Sportbekleidung!“

## Litzmannstädter Fabrik für Nähgarne AG.



Oskar Schweikert

Der Begründer der Firma  
F. Wilhelm SchweikertKommerzienrat  
Robert Schweikert

Im Jahre 1865 kam der Begründer der Aktiengesellschaft, Friedrich Wilhelm Schweikert, aus seiner Geburtsstadt Fabianice nach Lodz und gründete hier ein Fabrikationsgeschäft. Ausgerüstet mit ungewöhnlicher Energie, Fachkenntnissen und außerordentlichem Fleiß sowie großer Sparsamkeit brachte er, unterstützt von seiner Gattin, das Geschäft langsam vorwärts. Es wurden damals nur Baumwollwaren fabriziert. Im Jahre 1875 erwarb sich der Verstorbene ein eigenes Grundstück an der Rokiciner Straße, jetzt Rudolf-Hess-Straße, und begann auch gleichzeitig mit der Fabrikation von Tüchern und wollenen Kochen.

Im Jahre 1882 trat sein Sohn, Robert Schweikert, im Jahre 1888 sein zweiter Sohn, Oskar Schweikert, in das väterliche Unternehmen ein. Fleiß und Gewissenhaftigkeit des Vaters, fanden jetzt tatkärfige und intelligenteste Unterstützung. Ausgeprägter Arbeitsgeist, das Gut der Eltern nach Möglichkeit auszubauen, zeigten nunmehr in unaufhaltsamer Weise große Resultate. Der erkenntnisvollen Umsicht, dem sachmännischen Verständnis und der Energie dieser Mitarbeiter verdankt die Firma den großen Fortschritt sowie den inneren Ausbau des gesamten Unternehmens.

1890 wurde die erste Spinnerei mit dem Grundstück Adolf-Hitler-Straße 56 erworben und bald darauf, im Jahre 1893, an der Spinnlinie 215, ein ausgedehntes Grundstück erstanden, wo sich heute die großen Gebäude der Aktiengesellschaft erstrecken.

Im Jahre 1899 wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft mit einem Stammkapital in Höhe von 1.000.000,— Rubel umgewandelt, das infolge der ganz enormen Prosperität im Jahre 1914 bis auf drei Millionen Rubel erhöht werden konnte. 1914 war das Unternehmen eine der größten kompletten Wollwarenfabriken des Kontinents. Der Umsatz erreichte in den letzten Vorkriegsjahren die Höhe von 7 Millionen Rubel.

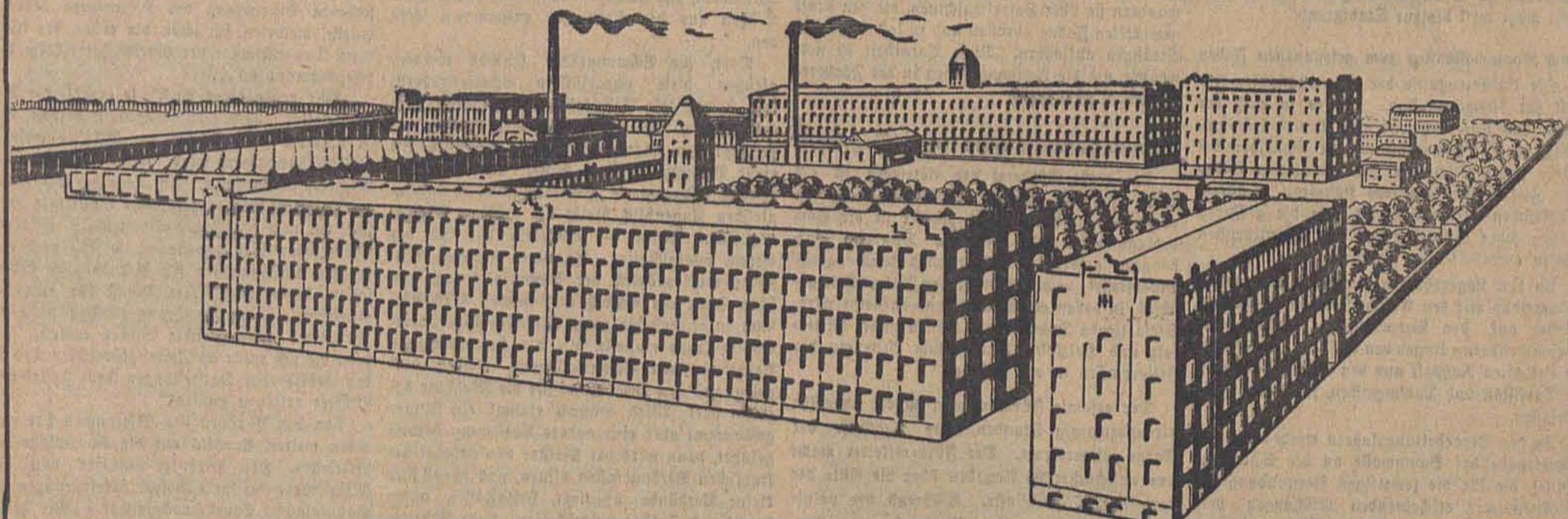
Die Firma beschäftigte sich damals mit der Erzeugung von Strichwaren, Militärtüchern sowie Umhängetüchern in den verschiedensten Qualitäten und Preislagen bei einer Jahresproduktion von 2 1/2 Millionen kg Streichgarn, 60 000 Stück Ware und 60 000 Partien Tücher.

Bei dem Aufbau der großen Fabrik hatte die Gesellschaft die neuesten technischen Errungenschaften der modernen Bautechnik zielbewußt im Auge. Der große Scheibbau der Appretur wurde ausschließlich aus Beton- und Eisenkonstruktion, ferner

ein fünfstöckiges Fabriksgebäude nach der neuesten Eisen-Beton-Konstruktion ausgeführt, das heute noch als modernes Bauwerk anzusprechen ist. Im Jahre 1903 ist zur Erinnerung und im Sinne des Verstorbenen eine Fabrikschule mit Öffentlichkeitsrecht von zwei Klassen eröffnet worden, in der circa 100 Kinder der Arbeiter unentgeltlichen Unterricht erhielten. Die Schule verfügte über eine Bibliothek und Sammlungen für den Anschauungsunterricht.

Nach langerem Stillstand, der durch den Weltkrieg bedingt war, kam das Unternehmen im Jahre 1919 unter den schwierigen Verhältnissen wieder in Betrieb. Da der russische Absatzmarkt durch die neue Grenzziehung versorengt gegangen war, konnte das frühere Ausmaß der Arbeitskapazität nicht erreicht werden. Verschiedene Konjunkturschwankungen, die seit damals jedes Unternehmen bis in die jüngste Zeit noch zu durchleben hatte, und die jedermann noch gut in Erinnerung sind, beeindruckten auch dies Unternehmen.

Im Jahre 1928 wurde zur besseren Auswertung der vorhandenen Einrichtungen die Gummi-Abteilung des Werkes ins Leben gerufen, die in kürzester Zeit einen großen steilen Aufschwung verzeichnete und unter der Leitung der Söhne, der Direktoren Kommerzienrat Robert Schweikert und Oskar Schweikert, der Herren Robert Schweikert jun. und Dipl.-Ing. Oscar Schweikert jun., bald an die Spitze von Unternehmen dieser Art in ihrem Bereich gestellt werden mußte. Der Anschluß an das Reich gibt uns die Gewissheit, daß die Firma die Schäden, die sie in den letzten 20 Jahren erlitten hatte, überwinden wird. Ja noch mehr: Der Anschluß an das Großdeutsche Reich gibt uns die Möglichkeit und bringt die Pflicht mit sich, als altes deutsches Pionierwerk des Ostens mit der zeitgemäßen Neugestaltung der Anlagen zu beginnen. Wir legen uns mit unserem ganzen Können dafür ein.



# Woll- und Gummi-Werke F. W. Schweikert AG.

Litzmannstadt, Spinnlinie 215

Ruf 126.22, 178.81, 195.68

# LLITZMANNSTADT

DIE GROSSTADT IM DEUTSCHEN OSTEN



(Aufnahmen [7]: Ostlandbild)

# Das **BAULICHE** Gesicht von Litzmannstadt

von alten Weberhäuschen, Fabriken, Fabrikantenpalästen und Bürgerhäusern

Lodz war Jahrhundertelang hölzern. Noch heute sind in Litzmannstadt viele Wohnhäuser aus Holz. Ja, es gibt sogar noch strohgedeckte Wohnhäuser im Stadtgebiet, die in einer der Straßenbahnen durchfahrenen Straße stehen. Es ist selbstverständlich, daß eine aus Holz gebaute Stadt Brandatastrophen — dieser wirtschaftlichen Landplage des ehemaligen Polens — keinen Widerstand leisten können. Daher ist es fast als ein Wunder anzusehen, daß sich noch aus dem 18. Jahrhundert ein hölzernes Gebäude erhalten hat.

Dieses älteste Gebäude unserer Stadt ist die katholische St. Josephs-Kirche in der Gartenstraße, gegenüber dem Regierungspräsidium. Sie stammt aus dem Jahre 1768 und ist aus Lärchenholz im klassizistischen Stil erbaut.

Gemauerte Gebäude traten in Lodz erst viel später auf. Das älteste, zugleich aber auch schönste steinerne Bauwerk ist das alte Rathaus am Deutzlandplatz. Das 1827 errichtete Gebäude ist wie alle Bauten aus jener Zeit, die ein Gesicht haben, im klassizistischen Stil erbaut. Es beherbergt heute das städtische Kunstmuseum und das Stadtarchiv.

An dem genannten Platz sind auch noch einige gute gemauerte Bürgerhäuser aus jener Zeit erhalten.

Die Holz- und Steinhäuser der deutschen Tuchmacher und Weber sind meistenteils einstöckige Mansardendächer. Wir finden einige dieser Häuser noch in der Adolf-Hitler-Straße, vor allem aber in der Meisterhausstraße, in der Hörn-Bessel-Straße und in der Marktstraße. In diesen solid gebauten, einen guten Handwerksstil verratenden Häusern begann das industrielle Lodz seinen ersten Schritt zu leben. Hier klapperten die Handwebstühle der Heimweber sowohl wie die die von einem Meister bei sich beschäftigten Gesellen. Hier schnurten die Spinn- und Spulräder.

Hinter diesen Häusern bauten sich die zu Fabrikanten gewordenen Webermeister ihre Fabriken. Sie konnten sich vom Ort ihres Schaffens nicht trennen, das sie immer unter ihren Augen haben wollten. Mit der Zeit wichen manche dieser Häuser prunkvollen Wohngebäuden, die mitunter venezianischen Palästen gleichen. Die überwiegende Mehrzahl der heimgebliebenen alten Weber- und Tuchmacherhäuser aber hat leider durch meist in neuerer Zeit vorgenommene Umbauten ihr ursprüngliches Aussehen verloren. Man brach ohne Rücksicht auf das Gesamtbild Öffnungen für Ladentüren und Schaufenster heraus und erreichte dadurch nur, daß diese Gebäude aussöhnen,

Wohnhäusern zu gleichen, ohne dafür das Gesicht von Geschäftshäusern anzunehmen.

In der Adolf-Hitler-Straße befinden sich noch in beträchtlicher Anzahl Bürgerhäuser, die dem fundigen Auge verraten, daß ein anständiger Baumeister sie erbaut hat. Leider sind sie genau wie die vorhin erwähnten Tuchmacher und Weberhäuser durch spätere Umbauten verschandelt worden. Man hat jetzt begonnen, den früheren Zustand dieser aus dem Geist der deutschen Zeit unserer Stadt geschaffenen Gebäude wiederherzustellen.

In derselben Straße kann man auch in größerer Anzahl palästinische Wohn- und Geschäftshäuser finden, die von den reichen Geldmitteln ihrer Erbauer zeugen sollten. Die verschiedenen Stilarten sind hier vertreten.

Besonders zahlreich gibt es Bauten im Renaissancestil, für den man eine besondere Vorliebe gehabt zu haben scheint.

Ein Fabrikantenhaus in der Adolf-Hitler-Straße, das Haus Kindermann, ist das einzige in Litzmannstadt, das an seiner Stirnseite Freskenfries aufweist. Die Bilder weisen auf das Weltumspannende der Lodzher Warenausfuhr hin.

Ein einziges Fabrikantenhaus weist den Stil der Zeit auf, in dem es erbaut wurde. Es

ist das um 1830 errichtete Haus Steinert in der Adolf-Hitler-Straße. Auch das nahe Wohnhaus eines anderen deutschen Industriepioniers, Louis Geyer, das aus der gleichen Zeit stammt, weist den klassizistischen Stil auf. Leider hat dieser durch spätere Umbauten stark gelitten.

Es ist für Lodz charakteristisch, daß auch die ältesten Fabrikgebäude den klassizistischen Baustil verraten. Diese um 1850 erbauten Fabriken, die eher an riesige Güter- und Wohnhäuser erinnern, beweisen, daß die damalige Zeit den eigentlichen Fabrikstil noch nicht gefunden hatte.

Derartige Wohnhaus-Fabriken, wenn man so sagen darf, sind vor allem die alte, sogenannte Weiße Fabrik von Geyer und die Große weiße alte Fabrik Scheiblers Alte Bleiche erinnert sogar mehr an ein Empirepalais als an eine Fabrik. Überall erheben die Fabriken ihre Schornsteine und Rüsttürme. Ihre überreinandergetrimmten Arbeitslässe ziehen sich mitunter straßenweit hin. Wie Festungsbauten nehmen sich einige dieser gewaltigen dunkelroten Blöcke aus. Durch die übliche Masse ihrer Erziehung und durch die starke Beetonung des rein zweckmäßigen ihrer Gestaltung erklärt sich die gewaltige Wirkung dieser Bauten.

Wenn von Bauschäden die Rede ist, darf die einzige Windmühle nicht vergessen werden, die Litzmannstadt heute noch besitzt. Sie befindet sich im Stadtteil Effinghausen, an der Verlängerung der Heerstraße. Sie ist stillgelegt. Um sie zu erhalten, sollte man in ihr, wie das im Alltreich zur Rettung dieses Schmucks des Landschaftsbildes getan wurde, eine Jugendherberge oder etwas Ähnliches einrichten.

Am Ausgang der Heerstraße steht übrigens das älteste Bauwerk in Litzmannstadt überhaupt: eine von einem eisernen Kreuz gekrönte Sandsteinäule. Sie ist rund hundert Jahre älter als das älteste Gebäude unserer Stadt, die St. Josephs-Kirche, denn sie stammt aus den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts.

Von den kirchlichen Bauten gehörte einmal die evangelische St. Trinitatis-Kirche, die ebenso alt ist wie das gegenüberstehende alte Rathaus, dessen Gegenbild sie war, zu den schönsten Gebäuden unserer Stadt. Leider ist das seinerzeit klassizistische Bauwerk umgebaut und vergrößert worden, wodurch es seinen früheren Charakter völlig einbüßte. Die Kirche verlor noch mehr an Ansehen durch die Aufstockung des neben ihr stehenden neuen Rathauses, die ihren Rundturm von der einen Seite einwändig.

Die übrigen Kirchen stammen sämtlich aus neuerer Zeit. Die evangelische St. Johannis-Kirche, die Kathedrale und die ebenfalls katholische Marienkirche in der Altstadt sind neugotisch. Neoromanisch sind die katholische Heilige-Kreuz-Kirche in der Meisterhausstraße sowie die evangelische St. Matthei-Kirche. Besonderswert sind in der sogenannten Kirche des Festen, die von dem heiligen Maler Robert Laub stammen, der vor einigen Jahren gestorben ist. In dieser Kirche hängt übrigens auch ein Bild von Eduard von Gebhardi. Von den im byzantinischen Stil errichteten russisch-orthodoxen Kirchen ist die St. Alexander-Newski-Kathedrale am Bahnhof die ansehnlichste.

Die Bauten bestimmen nicht zuletzt das Gesicht einer Stadt. Wenn Litzmannstadt, wie wir gelehrt haben, auch nicht gerade reich ist an baulicher Schönheit, so hat unsere Stadt doch ein durchaus charakteristisches, eigenes Gesicht. Die Männer, die heute am Werk sind, Litzmannstadts Gesicht zu verschönern, werden der Gefahr zu entgehen wissen, dieses Gesicht zu einem Dutzend gesicht zu machen, das durchaus nicht zu Litzmannstadt passen würde.

Adolf Kargel

## Eine Besonderheit: Familienhäuser

Aus der neueren Zeit verraten vor allen Dingen die folgenden Gebäude Stilempfindungen der Erbauer: das kleine polnische Palais in der Danziger Straße, in dem die Städtische Musikschule eine entzückende Heimstatt gefunden hat, die Bank Litzmannstädter Industrieller (ein Werk des Berliner Baurats Martens), das ehemalige Deutsche Gymnasium, jetzt Oberschule für Knaben, in der Hermann-Göring-Straße (ein Werk des Oberbaurats Herrnring), die ehemalige Handelsbank, jetzt Postamt I, die Deutsche Genossenschaftsbank in der gleichen schönen Straße, das sog. Palais Steinert in der Adolf-Hitler-Straße. Ferner gibt es eine ganze Anzahl guter neuerer Wohnhäuser, darunter solche im Villenstil. Sie verraten das Bemühen der Architekten, Zweckmäßigkeit und Schönheit zu einem guten Zusammenhang zu bringen.

Eine Eigenart Litzmannstadts sind die sogenannten Familienhäuser. Es sind das Wohnblöcke, die von den großen Industriewer-

ten für ihre Werkmeister und Büroangestellten sowie Arbeiter gebaut wurden. Manche von ihnen, so vor allem die Scheiblerschen Familienhäuser in dem einstigen Pfaffendorf, hinter dem Quellspalt, haben gar kein übles Gesicht. Diese Gebäude sind 1879 von dem „Vater von Litzmannstadt“ errichtet worden und sind ein Beweis für die Fürsorge, die Carl Scheibler, ohne irgendwelchen Zwang von oben, seinen Mitarbeitern angedeihen ließ.

Von ganz anderer Art sind die Familienhäuser, die die Firma Heinzel und Kunziger (auch Widzewer Manufaktur) für ihre Arbeiter erbauen ließ. Diese Stadtgegend (heute: Litzmannstadt-Ost) trug damals noch einen völlig ländlichen Charakter. Die kleinen hölzernen Häuser mit Vorgärten, die die genannten Werke errichtet ließen, paßten sich ihrer Umgebung vorzüglich an. Heute wirken sie allerdings auch dort schon wie ein Überrest aus vergangener Zeit.

# Genossenschaft Deutscher Seidenweber für Litzmannstadt und Umgegend

e. G. m. b. H.

Litzmannstadt

Adolf-Hitler-Straße 90

Fernruf 155-00

Wir betreuen 47 Kleinbetriebe und liefern:

**Frauensutterstoffe**  
**Frauenwäschestoffe**

**Herrensutterstoffe**  
**Männerhemdenstoffe**

**Leichte, mittlere und schwere Kleiderstoffe**

**Steppdeckenstoffe, Korsettstoffe**

**Schirmstoffe, Krawattenstoffe u. Industriestoffe**

# Litzmannstadt — das deutsche Fabrikzentrum

1841 — ein wichtiger Wendepunkt in der Entwicklung der Lodscher Textilindustrie / Von Otto Heike

Im Jahre 1841, also vor genau hundert Jahren, hatte die junge Fabrikstadt Lodsch bereits die erste Phase ihrer Entwicklung abgeschlossen. Die handwerklich betriebene Industrie hatte den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht, Tausende von Händen deutscher Menschen regten sich früh und spät, um das zurückliegende Land mit Stoffen für die Bekleidung seiner Bewohner zu versiehen. Aus einem elenden Ackerbausiedlungen von 800 Einwohnern war im Laufe von nicht ganz 18 Jahren eine kräftig atmende und sich täglich ausbreitende Stadt von nahezu 20 000 Einwohnern geworden. Dort, wo sich vor wenigen Jahren von Menschenhand unberührter Urwald hinweg oder sumpfiges Gelände ungenutzt da lag, standen jetzt in langen Reihen die Häuschen der eingewanderten deutschen Weber und Spinner, hinter deren Fenstern die Webstühle eifrig klapperten oder die Spinnräder fröhlich lurrten. Aus dem polnischen Elendsnest war in kurzer Zeit die deutsche Fabrikstadt geworden. Textilfachschule aus Sachsen, Böhmen, Schlesien und anderen deutschen Bauen hatten dieses Stück Land der Wildnis entrisen und deutsche Kultur hierher verpflanzt. Kein deutscher waren jetzt die der jungen Fabrikstadt erschlossenen neuen Gebiete. Lediglich in der Altstadt hausten noch die wenigen eingeflossenen polnischen Ackerbauern und — ein Geschäft witternd — die herbeigeströmten Juden. Deutlich war das Gesicht dieser Stadt, deutsch das Leben darin. Selbst der Pole Glatz schreibt in seinem einige Zeit später erschienenen Buch über das Leben in Lodsch:

„Aus dem ersten Blick erkennt man in Lodsch das der Stadt durch die große Überzahl der deutschen Bevölkerung und durch den Fabrikbetrieb ausgedrückten Gepräge. Man glaubt, sich in einer reichsdeutschen Fabrikstadt zu befinden, so echt deutsch sind hier die Vereine, die Klubs, der Geist. Demnach der Einfluss der polnischen Bevölkerung ist hier tatsächlich gering und begrenzt.“

Weit über die Grenzen des engeren Raumes war der beispiellose Aufschwung der jungen

deutschen Kinder nicht mehr gerecht werden. Die führenden Männer der deutschen Schulgemeinde, an deren Spitze der Bürgermeister Karl Tangermann mit der höchsten Beitragszahlung stand, sammelten darüber nach, wie der allgemeinen Schulnot abzuheben wäre. Ja, es wurde auch schon der Ruf nach einer höheren Schule laut, welcher Bunsch bald danach, und zwar im Jahre 1845, mit der Schaffung der Deutsch-Russischen Realschule, die in dem später umgebauten und zum Sitz der Stadtoberverwaltung gemachten Gebäude am Deutschlandplatz 14 untergebracht wurde. Tonangebend im gesellschaftlichen und geistigen Leben war die Bürgerlichengilde, die als älteste Organisation großes Ansehen genoss und deren Stimme bei mancher wichtigen stadtgeschichtlichen Entscheidung ausschlaggebend war.

## Ein amtlicher Bericht

Betrachten wir nun die wirtschaftliche Stärke der Stadt vor hundert Jahren. Dafür soll uns ein amtlicher Bericht Aufschluß geben, der im Jahre 1839 im Auftrag des Zivilgouverneurs der Majowischen Woiwodschaft von einem aus den Magistratsräten Friederich Otto, Ernst Kehler, Anton Bittdorf und Stanislaus Gogolowski sowie den hierzu berufenen Bürgern Titus Kopisch, Louis Gener, Karl Trenkler und Karl Robert Kösner bestehenden Auschuß angefertigt wurde. In diesem vom 26. Oktober 1839 datierten Bericht heißt es u. a.: „Durch Verfügung der Regierungsbehörden wurde im Jahre 1821 zuerst die aus 202 Bauplätzen bestehende Tuchmachersiedlung in der Neustadt eingerichtet, für die die zum Galtower Schlüssel gehörende Lodscher Vogtei und das Vorwerk Altdorf in die Stadt eingemeindet wurden. Sodann wurde im Jahre 1825 anlässlich einer Besichtigungsfahrt des Allerhöchsten Kaisers und Königs Alexander I. durch dessen Willen die Weberfabrikniederlassung Lodscha angelegt, für die die außer von Bürgern erworbenen Grundstücken, eingenommen und der Stadt einverlebt wurden das Dorf Wulka und die Vogtei Jarzew sowie ein



Das Rathaus und die alte evangelische Kirche am heutigen Deutschlandplatz.  
(Eine Aufnahme nach einem alten Steinruck von Ostlandbild)



REAL SCHULE.  
(Aufnahme nach einem Steinruck aus der Zeit. Ostlandbild)

Fabrikstadt bekanntgeworden. Lodsch hatte mit seinem Entwicklungstempo auch alle anderen Fabrikstädte, die ihm an Alter voraus waren weit überflügelt, und war bereits zur zweitgrößten Stadt des damaligen Kongresspolnischen Gebiets geworden. Alte polnische Städte traten der jungen deutschen Fabrikstadt den Rang ab. Im Jahre 1840 mußte der Wald abermals vor der sich ausbreitenden Stadt zurückweichen, indem bereits die dritte Erweiterung der Stadtgrenzen seit Errichtung der Fabrikstadt vorgenommen und zugleich ein umfassender Stadtregulierungsplan ausgearbeitet wurde. Noch war damals die spätere Planlosigkeit in der Bebauung der Stadt nicht eingetragen. Der Neue Ring (heute Deutschlandplatz) war einheitlich bebaut, Rathaus und Kirche waren vom gleichen Empirestil, der Ringplatz selbst war umrahmt von gleichmäßigen einförmigen Häusern, gemischt anheimelnd standen in langen Reihen die kleinen Häuschen der Weber und Spinner längs der Hauptstraße sowie der Spinn-, Buchs- und Böhmischem Linie. Man hätte diese Stadt irgendwo nach einem alten Textilgebiet eines deutschen Gauß verlegen können, sie hätte den dortigen Wesen durchaus entsprochen.

## Deutsches Leben vor hundert Jahren

Deutsche Sitten und Bräuche hatten hier eine neue Heimat gefunden. Ein weitverzweigtes Innungswesen war von den eingewanderten Handwerkern aufgebaut worden, in althergebrachter Art wurden in den Zünften die Beratungen abgehalten. Allen voran schritt die Webermeisterin, die mit 760 Mitgliedern bereits zu einem bedeutenden Faktor in der Entwicklung der Stadt geworden war. Mit der im Jahre 1839 erfolgten Erbauung des Innungshauses der Webermeister, das allgemein Meisterhaus genannt wurde und unter diesem Namen in die Geschichte der Stadt einging, hatte auch das Wirtschaftsleben einen ständigen Sammelpunkt gefunden. Die seit 1828 bestehende „Evangelische Elementarschule“ in der Neustadt und die 1831 eröffnete „Evangelisch-Katholische Elementarschule“ in der Baumwollweberkolonie konnten dem Andrang

des Louis Gener mit Baumwollstoffdruckerei und einem dreistöckigen Fabrikgebäude für die Baumwollspinnerei mit 180 selbsttätigen Webstühlen, die durch Dampf von 60 Pferdetränen angetrieben werden, 6. aus der Webenfabrik mit Wasserantrieb, die früher August Rundtjäger, später Gustav Jäger gehörte, vom letzten aber verlassen wurde und jetzt unter der Verwaltung der Stadtverwaltung steht, 6 aus der Türkischrot-Färberei, früher im Besitz von Traugott Lande, jetzt zu Louis Gener gehörig, 7. aus 202 Plätzen in der Tuchmachersiedlung Neustadt, 8. aus 256 Plätzen für die Weber, 9. aus 166 Spinnerniederlassungen, 10. aus 42 Plätzen der Siedlung Neu-Schlesien.

In diesen neu errichteten und der Stadt einverlebten Fabrikniederlassungen, wurden —

ausgenommen die Altstadt, die gleichfalls ihre Lage verbessert und anstelle vom Einsturz bedrohter wertloser Hütten ordentliche Häuser und außerdem auch einige gemauerte Gebäude erhalten hat — erbaut:

a) von 202 Plätzen der Tuchmachersiedlung Neustadt wurden 185 vergeben, auf welchen 115 Häuser errichtet wurden; 17 Plätze sind noch frei;

b) von den 256 für die Weber bestimmten Plätzen sind 255 vergeben, auf welchen 240 Häuser errichtet wurden; der Rest wird in Kürze bebaut;

c) von 166 Spinnerniederlassungen sind 166 vergeben und alle bebaut;

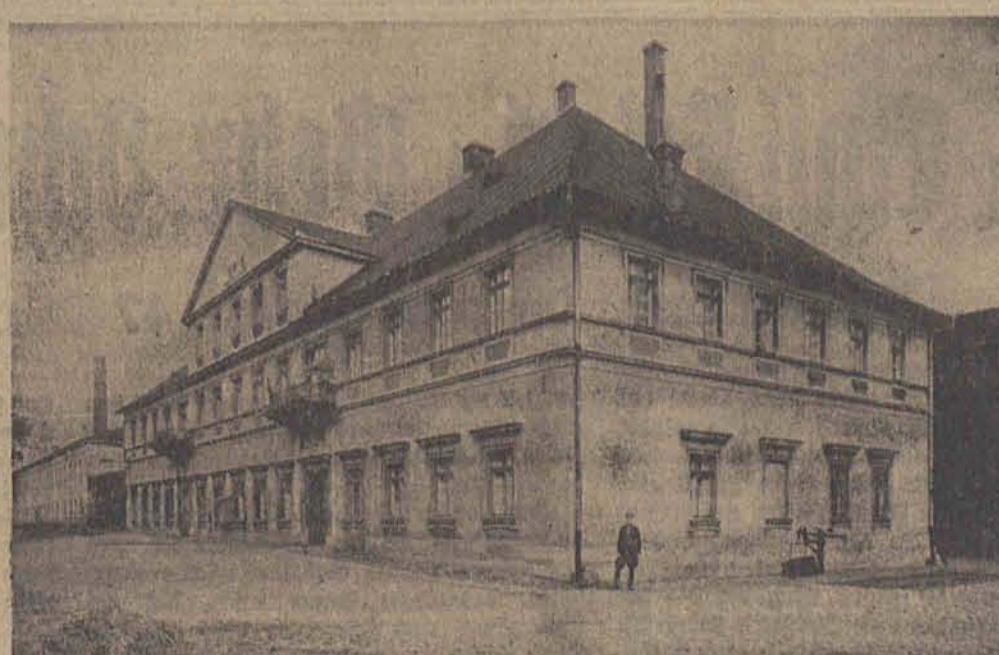
d) von 42 Plätzen der Siedlung Neu-Schlesien sind bereits 41 bebaut.

## Die erste Dampfmaschine in Litzmannstadt

Die ständige Fürsorge der Regierung als auch die Errichtung des Kalischer Traktes (Wedges) im Jahre 1832, durch welchen der Verkehr mit der Hauptstadt und mit den anderen Fabrikstädten bedeutend erleichtert wurde, hatten zur Folge, daß die jahrs ausgeschließlich durch Fabrikanten und Handwerker bewohnte Stadt Lodsch heute über 12 000 Seelen ständiger Bevölkerung zählt, ausgenommen die Gefallen, deren Zahl 2600 erreicht. Der Stadtkreis hingegen, der an Verbrauchssteuern 1821 — 3754 polnische Gulden, 1822 — 3770, 1823 — 3770, 1824 — 4402 und 1825 — 4402 Gulden eingenommen hatte, erzielt jetzt aus derselben Quelle eine Einnahme von 117 413 polnische Gulden 18 Groschen jährlich. Bei der täglich steigenden Bevölkerungszahl und dem zunehmenden Handel — was in Zukunft in noch größerem Maße zu erwarten ist — verhält es sich ähnlich mit der Stadtkreis, die im Jahre 1821 — 2412 Gulden 11,5 Groschen Einnahmen hatte, 1822 — 2434 Gulden 22,5 Gr., 1823 — 2670 Gulden 19,5 Gr., 1824 — 4091 Gulden 15 Gr. und 1825 — 4322 Gulden 25 Gr., welches Jahreseinkommen jetzt auf 53 398 Gulden 3 Groschen gestiegen ist. Nach Ablauf der Freiheit werden die Einnahmen der Stadtkreis aus den Steuern von Plätzen und Gärten noch bedeutend höher sein.

### In erwähnter Stadt befinden sich:

9 Tuchmachermeister, die auf 9 Tuchwebstühlen arbeiten und jährlich 14 620 Ellen Tuch



Scheiblers Bleiche in der Emilienstraße

(Aufnahme: Ostlandbild)

verschiedener Gattung herstellen. Außer diesen gibt es hier noch mehr Tuchmacher und Tuchwebstühle, doch befreien sich diese insofern man gelnden Absagen von Waren dieser Art mit der Herstellung von Baumwollstoffen;

zwei Walzendruckereien, von welchen eine von 53 Walzen Louis Gener und die andere von 7 Walzen Herrn Rosner gehört; außerdem 19 Handdruckereien mit 142 Druckstücken;

735 Webermeister, die zusammen mit der Fabrik von Gener 2720 Webstühle beschäftigen und 7 016 099 Ellen verschiedener Baumwollstoffe in einem Jahr herstellen;

fünf Färbereien;

eine Tuchseherwerkstatt;

seben Bandweber;

19 Strumpfwirkmeister, die 54 Maschinen betreiben und jährlich 58 812 Paar Strümpfe und 1476 Paar Soden anfertigen;

10 Leinwebermeister, die jährlich 14 000 Ellen Leinenstoffe und Tischwäsche herstellen, und zwar zumeist aus Garn, das ihnen von anfänglichen Bürgern zugestellt wird;

fünf Meister von Broschwaren, die jährlich 12 000 Ellen fertigstellen;

890 verschiedene Professionen und Handwerker.“

Wie erstaunlich, hatte Lodsch schon damals eine sehr bedeutende Industrie. Obgleich diese in ihrer überwiegenden Mehrheit handwerklich betrieben wurde, man also bis dahin mit Recht von einem handwerklichen Lodsch sprechen kann, so waren doch schon deutliche Ansätze für die Mechanisierung der Industrie vorhanden. So hatte Gener bereits 1837 die erste Dampfmaschine nach Lodsch gebracht und betrieb, wie in dem obigen Bericht hervorgehoben wird, 180 mechanische Webstühle. Außerdem gab es hier schon eine ganze Reihe großer Fabrikgebäude, so die noch heute an der Adolf-Hitler-Straße 288 stehende dreistöckige Fabrik von Gener, das gemauerte Gebäude der Rospielschen, jetzt Scheiblerschen Bleiche in der heutigen Nibelungenstraße 7, ein zweistöckiges Gebäude der ehemaligen Wendischen Spinnerei usw.

Wald nach 1841 wurde die junge Industrie von einer schweren Krise heimgesucht, nach deren Überwindung aber die Mechanisierung um so rascher vorwärts schritt. Die Handwerke wurden jetzt immer mehr zurückgedrängt. Die Maschine trat ihren Siegeszug an und brachte die neue Phase des nunmehr in einem noch viel schärferen Tempo einsetzenden industriellen Aufbaues der Stadt. Das Jahr 1841 kann somit als Wendepunkt in der Entwicklung der Fabrikstadt angesehen werden.

Dieses Jahr ist für unsere Stadtgeschichte noch insofern von besonderer Bedeutung, als Lodsch durch Verordnung vom 7. Mai 1841 zur Gouvernementsstadt erhoben und damit als Großstadt anerkannt wurde.

# Die Webermeister-Innung als Wirtschaftsfaktor

Fast 117 Jahre eifriges Schaffen / Weiterer zukunftsreicher Aufstieg in Litzmannstadt / Von Werner Füssmann

Die Webkunst gehört zu den Grundelementen der menschlichen Kultur. Sie findet sich bei verschiedenen Völkern schon nach den ersten Anfängen aller Kultur, ja sogar noch vor der Bearbeitung der Metalle. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß die Textilkunst bereits vor 5000 Jahren auf hoher Entwicklungslinie stand. In den Anfängen war es natürlich ein reines Handwerk, Heimarbeit, und erst im Mittelalter entstanden vereinigte Betriebe und Haushaltungsindustrie, bis Anfang des 19. Jahrhunderts durch die Konstruktion der Jacquardmaschine eine allmähliche Umwälzung vorstatten ging.

Auch in der heutigen Industriegroßstadt Litzmannstadt fand die urale Webkunst eine Heimstätte größten Formats. Dies brachte natürliche Gründung einer Webermeister-Innung mit sich. Hand in Hand mit dem fortwährenden Aufbau auf allen Gebieten des Lebens ging auch die Aufwärtsentwicklung dieser Innung.

Die Innungen stellen sowohl in der damaligen, als auch in der heutigen Gestalt nur eine modernisierte Form der mittelalterlichen Gilde und Zünfte dar. Vor einem Jahrtausend aber gab es selbst noch keine Zünfte, sondern der Handwerker war völlig in grundherrlicher Abhängigkeit und an die Kronhöfe gebunden. Nach und nach gelang es ihm jedoch, sich aus diesem Hörigkeitsverhältnis zu befreien und, begünstigt durch die unsicheren Zustände jener Zeit und durch die reichere Verursachung der Städte, kam es zur Bildung der Zünfte. Diese Zünfte waren zuerst straff organisiert und erledigten ihre Hauptaufgabe in der Ausübung des Zunftzwanges, d. h. der Fernhaltung von Nichtmitgliedern. In der Folgezeit führte das politische Machtdreien der Zünfte, die immer mehr Anteil am Stadtrecht erhielten, zu langen, heftigen und blutigen Kämpfen mit dem herrschenden Patriziat. Um die Wende des 18. Jahrhunderts wurden die Zünfte aufgehoben. Dies geschah zunächst in Frankreich, dann folgten England, Deutschland und andere Staaten.

Der Grundgedanke des Zunftwesens war, den in ihnen zusammengefügten Mitgliedern ein gesichertes Dasein zu verschaffen. Jeder Zunftangehörige besaß ein anerkanntes Recht auf Arbeit, und der Bürger war verpflichtet, nur bei den Zunftgenossen zu kaufen und zu arbeiten zu lassen. Sicherlich war dieses alte Zunftwesen zweckentsprechend für Hersteller und Verbraucher, doch aber nur solange die allgemeinen und die besonderen gewerblichen Verhältnisse den mittelalterlichen Charakter trugen. Nach dem Anbruch einer neuen Zeit, die viele Neuerungen hervorbrachte, mußten die besonderen Privilegien fallen und diesem Fortschritt durch zeitgemäße Einrichtungen Rechnung getragen werden. So zwang die markantistische Strömung des 18. Jahrhunderts das gesamte Wirtschaftsleben der Kulturböller in völlig neue Bahnen. Nunmehr traten an die Stelle der Zünfte die Innungen, die früher auch Einungen genannt wurden. Sie waren als öffentlich-rechtliche Korporationen mit gewissen Rechten und Befugnissen ausgestattet, mußten sich allerdings fast ausschließlich auf die Förderung rein gewerblicher Interessen beschränken.

Das Zeitalter des Dampfkraft und der Elektrizität brachte erneut gewaltige Umwälzungen des Wirtschaftslebens mit sich. Auch die Struktur des gesamten Handwerks und Gewerbes und damit des Innungswesens konnte davon nicht unberührt bleiben. So entstanden die Innungen, wie wir sie in ihrer heutigen Form und Gestalt kennen.

Von der Webermeister-Innung im früheren Lódz ist manch Großes und Segensreiches geschaffen worden. Sie hat zu allen Zeiten ihre Daseinsberechtigung unter Beweis gestellt. Halten wir daher einmal eine kurze Rücksicht auf die bedeutsame Entwicklung, die die Webermeister-Innung im Laufe ihres nunmehr fast 117jährigen Bestehens genommen hat.

Durch die Gründung der Webermeister-Innung im ehemaligen Lódz wurde der Innungszwang für das Webergewerbe eingeführt, der im wesentlichen darin bestand, daß die gleiche Gewerbe aufzuhenden Arbeiten nur die Innungsmitglieder ausführen durften und ihre Erzeugnisse innerhalb der Stadt absetzen konnten. An die Spitze der Innung traten freige-

wählte Innungsmeister, die in den Versammlungen unter Aufsicht eines Vertreters des Magistrats den Vorsitz führten und das sogenannte „Tischgeäß“ bildeten. Wie die Meister waren auch die Gesellen als solche in einer Brüderlichkeit oder Gesellenlade organisiert, um sich in Krankheits- oder Sterbefällen gegenseitig zu unterstützen. Die genau vorgeordnete Ausbildung für Gesellen und Lehrlinge gipfelte in der Lehr-, Gesellen- und Wanderazeit. Magistrat und Altestenamt übten die Kontrolle über die Arbeit aus, während Preistafeln den Verkauf der Erzeugnisse regelten und sowohl den Verbraucher als auch den Erzeuger gegen Überverteilung schützen. Im ehemaligen Lódz wurde die Webermeister-Innung am 9. November 1824 in der Amtslanzei des Bürgermeisters der Stadt gegründet. 17 Webermeister nahmen an dem feierlichen Gründungstag teil.

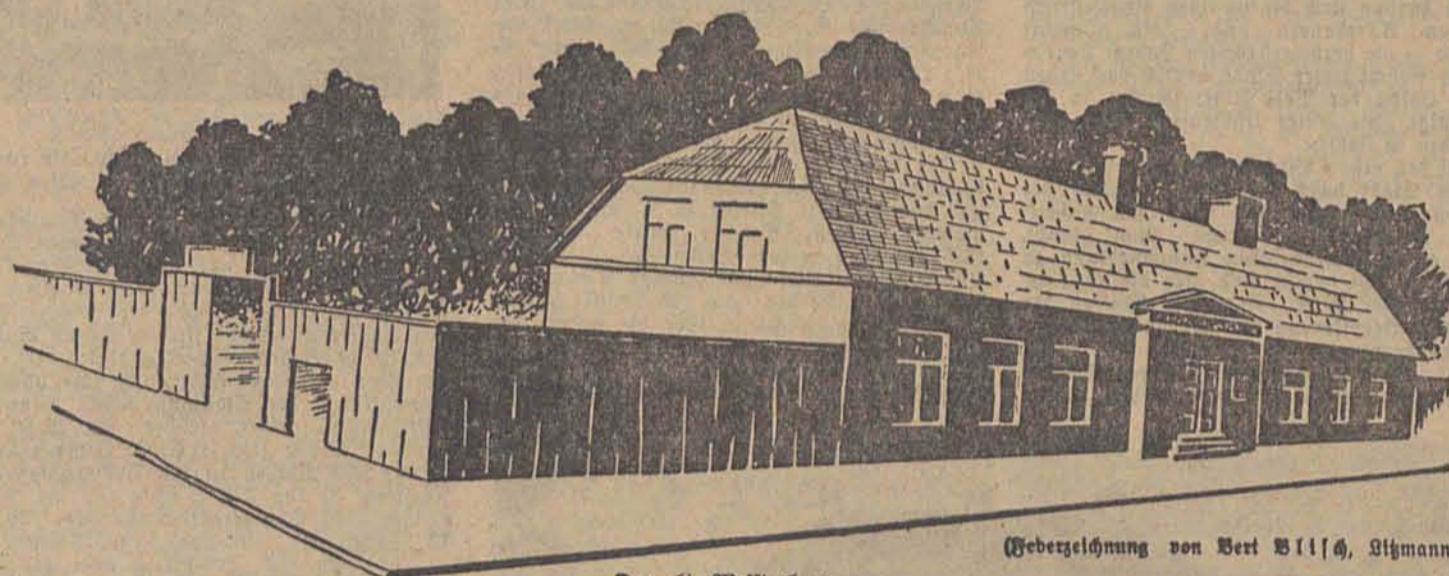
In den früheren Jahren fanden die Handwerker, die in die ehemalige Stadt Lódz kamen, völliges Neuland vor. Die schwere zerstörende Arbeit, die hier jeder Neuanfänger bei der Schaffung seines Heims und seiner Erwerbsstätte leisten mußte, die Freindheit der gänzlich neuen und schwierigen Verhältnisse, enttäuschten gar manchen in seinen gehegten Erwartungen. Viele widerstanden daher auch nicht den Lohn-

meister auf 760 an, die der Gesellen auf 454 und die der Lehrlinge auf 250.

Im Laufe der Jahre nahm die Textilindustrie im alten Lódz einen gewaltigen Aufschwung, mit dem auch eine ungewöhnliche Entwicklung der Webermeister-Innung einherging. Die Innung bedurfte daher dringend eines eigenen Heims. Die Quartals- und Monatsstiftungen der Innungsmeister wurden bis 1838 meist in der Wohnung des Oberältesten oder des Mitgliedes des Altestenamtes abgehalten, bei dem sich jeweils die Lade befand. Dieser Zustand mußte jedoch zu räumlichen Unzuträglichkeiten führen, so die Mitgliederzahl ständig im Wachsen begriffen war. Ende des gleichen Jahres wurden darum den Behörden die Kostenanschläge und der Plan eines eigenen Hauses eingesandt, die nach kurzer Zeit die Genehmigung fanden. Am 15. März 1839 wurde mit dem Erbauer der alten St. Trinitatis-Kirche (1826), Jakob Peters, ein Vertrag abgeschlossen, nach dem dieser verpflichtet war, den Bau des Versammlungshauses auf einem zu diesem Zweck läufig erworbenen Grundstück zu errichten. Die Baukosten betrugen 1738 Rbl. 92 Kop. Ende August war der Bau des Hauses und der Wirtschaftsgebäude im Hof fertiggestellt, so daß am 8.

1904 wurde die Arbeit wieder regfamer. Nachdem nach langwierigen Verhandlungen der Bau eines neuen Meisterhauses bewilligt worden war, fand am 25. Oktober 1909 die feierliche Grundsteinlegung statt. Dieser Tag bildete einen Markstein in den Annalen der alten Lódzischen Webermeister-Innung. Der Bau wurde mit einem Kostenaufwand von insgesamt 321 389 Rbl. und 77 Kop. errichtet, am 18./31. Dezember 1910 amtlich abgenommen und am 5. Januar 1911 eingeweiht.

Nach Ausbruch des Weltkrieges war das Innungsladen vollständig lahmgelegt. Es war verständlich, daß auch die Webermeister-Innung in dieser schweren Zeit manche Schwierigkeiten zu überwinden hatte. So zählte sie am 31. Dezember 1917 nur noch 309 Mitglieder. Auch in der ersten Zeit nach dem Kriege mußten die Webstühle, bedingt durch den vollständigen Mangel an Rohstoffen, in erster Linie an Baumwolle und Garnen, ohne die ein Weber nicht existieren kann, noch immer ruhen. Trotzdem wurde im Jahre 1919 die Feier des 95. Gründungstages der Webermeister-Innung durch eine in beiderlei Rahmen gehaltene Feierlichkeit begangen. Den Zeitabschnitt 1929 kennzeichneten Unklarheit, Ungewissheit und Geldentwertung. Für die Web-



Wiederzeichnung von Bert Böll, Litzmannstadt

Das alte Meisterhaus

September die Einweihungsfeier stattfinden konnte. Die Jahre 1843–44 brachten eine schwere Krise, von der die Baumwollindustrie besonders hart betroffen wurde. In dieser Zeit war das Altestenamt der Webermeister-Innung aufs eifrigste bemüht, den in Not geratenen Meistern durch eigene Initiative zu helfen. Ihren anstrengten Bemühungen gelang es auch, jene Epoche zu überbrücken. Von entscheidender Bedeutung war dann das Jahr 1845, da es die Aufhebung des Innungszwanges brachte. Durch Besordnung vom 21. Februar 1845 wurde die Gewerbefreiheit eingeführt und jedermann das Recht verliehen, ein Gewerbe oder Handwerk aufgrund eines gelösten Patents oder Gewerbescheins auszuüben. In jener Zeit konnte sich auch die Innung aufs höchste entfalten. Sie zählte im Jahre 1845 schon 1050 Innungsmeister, 810 Gesellen und 512 Lehrlinge beschäftigten. In der Folgezeit nahm die Mitgliederzahl zwar noch zu, doch war schon 1860 bis 1875 ab und zu einem merklichen Rückgang zu verzeichnen. Dies war auf den gewaltigen Aufschwung der Industrie, der unmittelbar nach Einführung des Dampfbetriebes einsetzte, zurückzuführen. Er brachte es natürlich mit sich, daß das Weberhandwerk als solches stetig zurückging. In den 70er bis 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts war aber die Zahl der die Handweberei betreibenden Fabrikanten, die sich nach wie vor um die Webermeister-Innung dachten, noch stark genug, um die Innung als den eigentlichen Mittelpunkt des Handwerks erscheinen zu lassen.

Über die Zeit von 1883 bis 1905 ist wenig bemerkenswertes zu verzeichnen. Erst im Jahre 1906 trat die Innung aufs höchste enthalten. Sie zählte im Jahre 1845 schon 1050 Innungsmeister, 810 Gesellen und 512 Lehrlinge beschäftigten. In der Folgezeit nahm die Mitgliederzahl zwar noch zu, doch war schon 1860 bis 1875 ab und zu einem merklichen Rückgang zu verzeichnen. Dies war auf den gewaltigen Aufschwung der Industrie, der unmittelbar nach Einführung des Dampfbetriebes einsetzte, zurückzuführen. Er brachte es natürlich mit sich, daß das Weberhandwerk als solches stetig zurückging. In den 70er bis 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts war aber die Zahl der die Handweberei betreibenden Fabrikanten, die sich nach wie vor um die Webermeister-Innung dachten, noch stark genug, um die Innung als den eigentlichen Mittelpunkt des Handwerks erscheinen zu lassen.

September die Einweihungsfeier stattfinden konnte.

Die Innung war aber besonders erfreulich, daß ungeachtet aller Hemmnisse, ein großer Teil der Fabrikanten wieder in Betrieb gesetzt und damit die langjährige Arbeitslosigkeit aufhörte. So fanden viele wieder eine lohnende Beschäftigung, deren erfreuliche Tatsache lediglich durch die allgemeine Teuerung getrübt wurde. Am Ende des Jahres zählte die Innung noch 285 Mitglieder.

Im Jahre 1921 hatte die Kriegsperiode ihr offizielles Ende erreicht. Auch die Industrie nahm in diesem Jahre einen mächtigen Aufschwung, so daß die Webermeister-Innung am Jahresende wieder 291 Meister zählte und ihr am Schluß des Jahres 1922 gar 297 Meister angehörten. Die Tätigkeit der Innung entsetzte sich im Jahre 1923 reger und begann allmählich normale Formen anzunehmen. Dank der Energie und Unternehmungslust der Webmeister wurden die schwierigen Übergangszeiten glücklich überstanden und die Mitgliederzahl stieg auf 315.

Am 9. November 1924 konnte dann die Webermeister-Innung die Feier ihres 100jährigen Jubiläums abhalten. In den folgenden Jahren war die Arbeit weiter unermüdlich und wurde bis in die heutige Zeit auch im neuen deutschen Litzmannstadt rafflos fortgesetzt. Die Webermeister-Innung ist so zu einem nicht hinwegzudenkenden Wirtschaftsfaktor geworden, der für die Aufwärtsentwicklung der hiesigen Industrie von nicht zu unterschätzender Bedeutung war und ist. Mit großer Zuversicht steht sie daher auch den neuen, zukunftsreichen Gestaltungen des deutschen Ostens entgegen, denn am Ende eines jeden harten und gerechten Kampfes steht ja der glorreiche Sieg!

## Industriewerke Emil Eisert u. Gebr. Schweikert AG.

Litzmannstadt, Danziger Straße 47



Im Jahre 1880 wurde eine Band- und Spulenfabrik durch Rudolf Keller gegründet, die 1906 von Emil Eisert und Luis Schweikert übernommen wurde. Aus dieser Fabrik ging die heutige Firma hervor. Schon von Anfang an wurden mobile Arten, Lihen, Spulen, Baumwoll-, Woll- und Gummibänder hergestellt. Da die Firma in großem Maße auf den Geschäftsmarkt der verschiedenen Provinzen im großen russischen Reich Rücksicht nahm, wurden in kur-

zer Zeit die Absatzmärkte gewonnen. 1927 kam eine Strumpfwirkerei-Abteilung dazu und Koton-Maschinen neuester Konstruktion wurden ausgestellt.

1940 trat die deutsche Belegschaft der Firma geschlossen der Deutschen Arbeitsfront bei. Trotz des Krieges wurden Sozialmaßnahmen eingeleitet. Duschräume sorgen dafür, daß der Arbeitsstand nach Feierabend nicht mit nach Hause genommen werden braucht. Im Som-

mer steht außerdem der Garten für gymnastische Übungen zur Verfügung. Auch an dem Röf. Sommersporttag der Betriebe stellte die Gesellschaft eine Mannschaft.

In dem neu errichteten Gesellschaftsheim, in dem auch eine Werkbücherei steht, gibt es für einen sehr billigen Preis jeden Mittag ein schwunghaftes Essen.

# Ein Maler ging in die Betriebe

## Mit Pinsel und Palette durch die Litzmannstädter Industriewerke

Am den Wänden des großen Sitzungsauditoriums der Bezirksgruppe Wartheland der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie standen eine Anzahl hervorragender Aquarelle des Kunstmalers Erwin Bindewald ihren Platz. Der Künstler war im vergangenen Jahr auf Einladung der hiesigen Industriekreise nach Litzmannstadt gekommen, um diese Bilder fertigzustellen. Sie werden auf der Litzmannstädter Heimatschau „Der Osten des Warthelandes“ zu sehen sein und später wieder den einzelnen Firmen, die sie anstreben ließen, zur Verfügung gestellt.

Kultur ist Gestaltung der Kräfte des Lebens und gerade der deutsche Mensch der kampfreichen Gegenwart wirtschaftet mit diesen, seinen Kräften sehr genau. Auch die schlichte Arbeitsformung ist Ausdruck geistiger Art, ist Ausdruck der Hingabe an die Sache, an das Werk, die eine kennzeichnende Eigenschaft des Deutschen ist. Diese Hingabe an den Gegenstand trägt einen Reim in sich, der die Kräfte entwickelt, die über die verstandesgemäße Sachlichkeit, die rein technische Zweckmäßigkeit hinaus wirken und schaffen. Das so Gestaltete ist daher schlicht, einfach und schön.

Auch die Kunst und naturgemäß die Malerei, muß aus unseren wirklichen und ganz gegenwärtigen Lebensimpulsen herauskommen, ja, ihnen klären voranstreiten. Schlichtheit in der Kunst ist darum Ausdruck einer echt deutschen Lebensauffassung, denn wir wollen für den Rahmen des Lebens nicht mehr Kraft verausgeben, als notwendig ist und die Mittel des Lebens nicht zum Zweck machen. So hat die Kunst besondere Aufgaben zu erfüllen. Sie soll uns ein Brunnen sein, aus dem wir täglich frische Kraft und Freudigkeit schöpfen oder ein leuchtendes Banner, das vorgetragen wird von Sieg zu Sieg und empor zu höherem Menschentum.

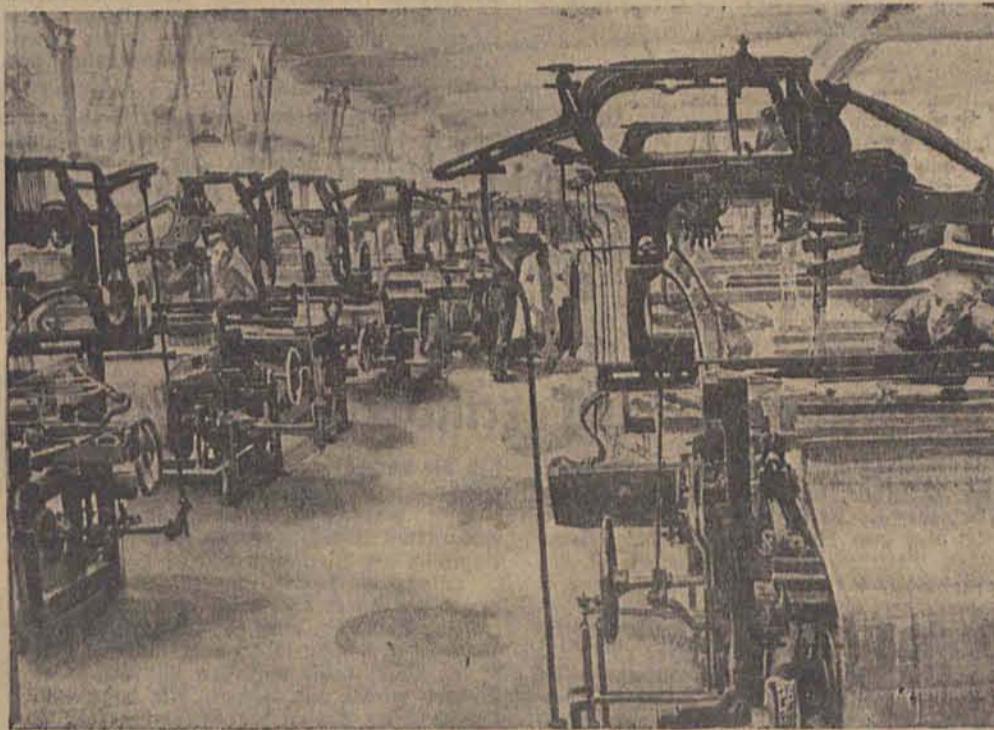
In das industrielle Leben von Litzmannstadt ist nun wieder ein ordnender Willen getreten und das einst vorgefundene Chaos beseitigt worden. Da und dort mußte er jäh und hart durchgesetzt werden, aber schnell anpassungsfähig, den Linien fischer Verstehens folgend und nirgends blind. Der deutsche Mensch erfordert,

fragt, tastet, geht der noch so fremdartig verschlungenen Wirklichkeit nach und bringt zu allem den freudigen Eifer des Ordnens und Gestaltens mit.

Mit Pinsel und Palette ist der Kunstmaler Erwin Bindewald in die hiesigen, durch die Gründlichkeit deutscher Organisation neu erblühten Betriebe gegangen. Er hat die Menschen bei ihrem Schaffen beobachtet, die Arbeitsvorgänge, das Surren der Maschinen im

sichtlichen Einblick in die mannigfaltige Welt der Stoffdruckerei vermitteln.

Bei seinen in Litzmannstadt geschaffenen Aquarellen ist es nicht die ausdrucksstarke Linie allein, die die Komposition der Bilder beherrscht, sondern insbesondere die charakteristische Zeichnung des einzelnen Arbeiters, der in diesen Betrieben sein Tagewerk vollbringt. Jede der Gestalten ist glänzend getroffen, die Gesichtszüge ausgesetzt, so daß die Gesamtstimmung



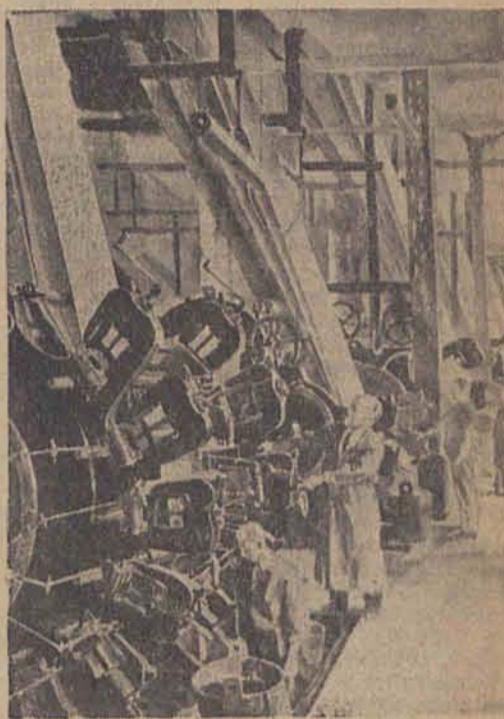
Wilde festgehalten und hatte daher Gelegenheit, die Industrie Litzmannstadts aus nächster Nähe kennenzulernen. So sieht man, wie sie sich in den Augen des Künstlers spiegelt. Der Betrachter der Bilder aber blickt der Arbeit direkt ins Antlitz.

Dem Schöpfer dieser Aquarelle ist es gelungen, mit seinen Mitteln von den hauptsächlichsten Werten das einzusingen, was allein durch

nicht im geringsten gestört wird. Auch die Bewegungen der Menschen an den Maschinen fühlt er mit, aber mehr als das, sie sind ebenso im menschlichen Seelischen erlebt.

Was erwarten wir jedoch in der Hauptsache, vom künstlerischen Standpunkt betrachtet, von derartigen Industriebildern? Auf keinen Fall Anschauungsbilder! Wir erwarten vielmehr von ihnen die Durchdringung des Stoffes vom Künstler, die Durchdringung des Künstlers vom Stoffe. Es muß etwas sein, von dem man fühlt: Das ist das Gesicht der Industrie, und zwar der Industrie von Litzmannstadt, ihrem Zentrum im deutschen Osten. Die Bilder sollen etwas Besonderes sein, etwas Charakteristisches, aber nicht nur für das Auge, sondern Gesühltes, Erlebtes. Der Künstler muß daher vom Rhythmus der Arbeit erfaßt sein, seine Seele die Schwingungen dieses Rhythmus mitmachen. Alles was ihm das Gepräge gibt, muß in seinem Werk mitmachen. Die ganze lebendige Atmosphäre, die in den weiten Arbeitsräumen der hiesigen Textil- und Eisenwerke herrscht, muß uns durch seine Darstellungen lebhaft fühlbar werden. Und das zu schaffen, ist dem Maler Erwin Bindewald vergönnt gewesen.

Bindewalds Malkunst ist in höchstem Maße willensstark, denn er ist zugleich Erlebter der Dinge und Gestalter der inneren Erlebnisse, die in den Litzmannstädter Industriebetrieben mit ihrer Vielseitigkeit geradezu auf ihn eingeschwärmt sind. Seine Bilder geben uns viel und sind in der Linienführung und Farbe sowie in



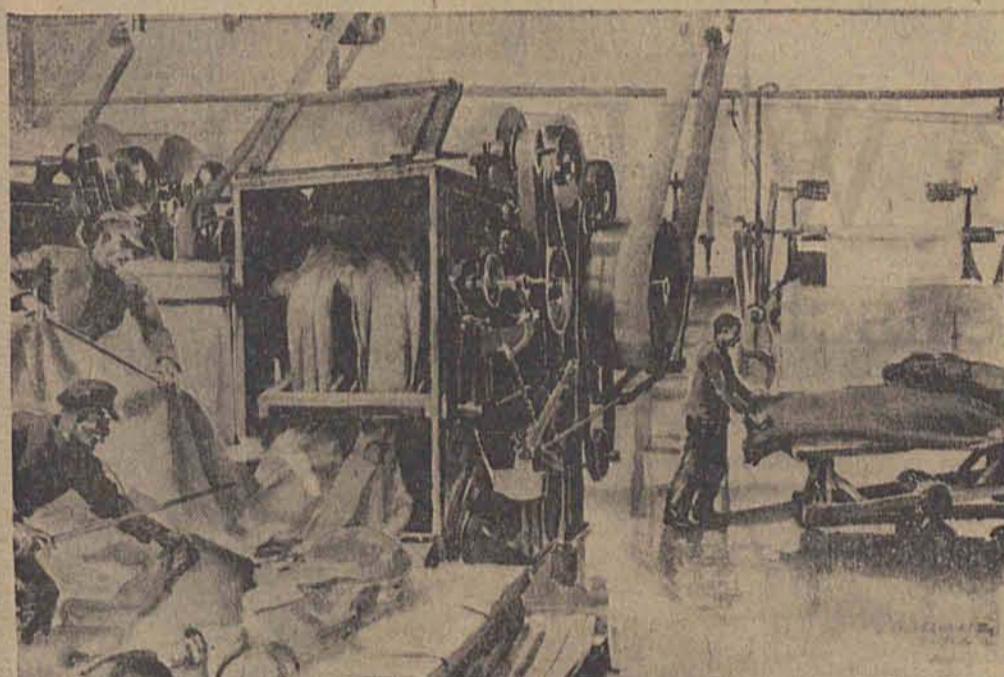
der Gruppierung der Stimmungen den Eindrücken nachgeschaffen, die der Künstler aus dem Erlebnis an Ort und Stelle gewonnen hat. So legen seine Aquarelle bestens Zeugnis ab vom hörbaren Pulsenschlag der Arbeit in den Litzmannstädter Betrieben.

Werner Füssmann



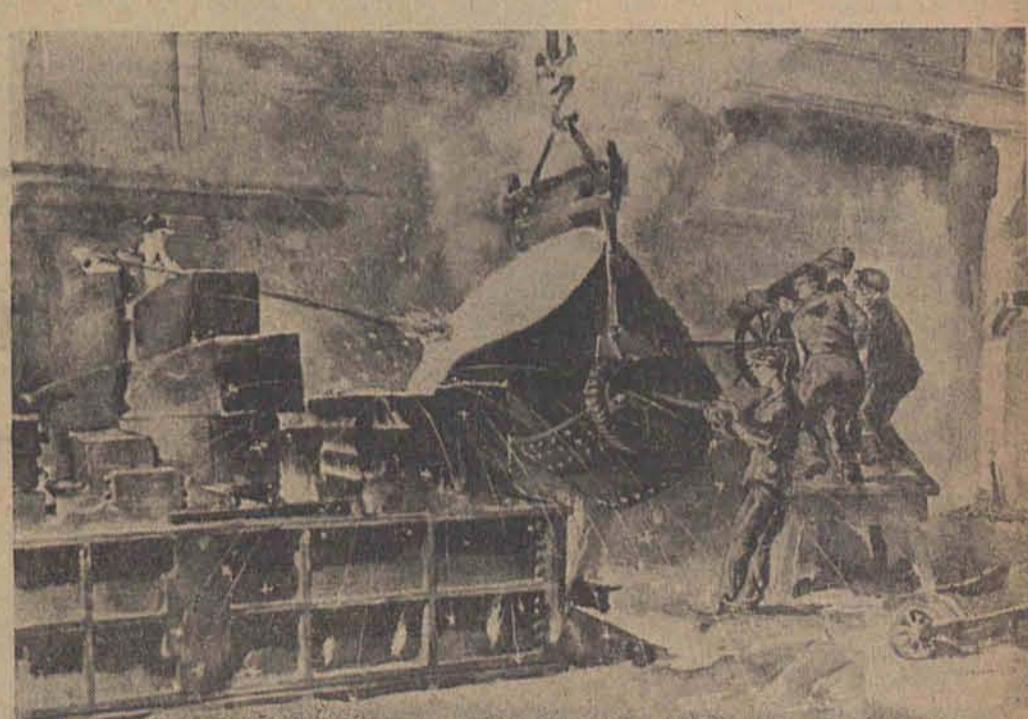
Unsere Bilder zeigen (links außen): 1. Wollmühle; 2. Chlorbleiche; 3. Webraum (Mitte); 4. Stoffdruckerei; 5. Trockenarm (sämtlich aus der Textil-Industrie); 6. Eisengießerei (Eisen-Industrie; 4., 5. und 6. rechts außen).

(Nach Aquarellen des Malers Erwin Bindewald. 6 Fotos: Ostlandbild, Litzmannstadt.)



diese Mittel ausgedrückt werden konnte. Sie sind somit aus dem Geist, der in diesen Betrieben des deutschen Ostens Platz gefunden hat, herausgeboren. Man kann also mit solchen Bildern den Herzschlag der hiesigen Industriewerke direkt fühlbar machen.

Der Kunstmaler Erwin Bindewald ist nicht unbekannt. Er hat früher, vorwiegend für die Presse, technisch interessierende Bilder gezeichnet, Flieger-Bilder gemalt und besonders in der Textil- und Eisenindustrie zahlreiche Bildstudien gemacht. Auf diese Weise eignete er sich, gerade für derartige Schöpfungen, ein gewisses Fingerpitzengefühl an und eine rasche Auffassungsgabe für die Erfassung der wichtigsten und markantesten Motive. Dies ist noch insofern anerkennenswert und erstaunlich, weil Bindewald seine sämtlichen Bilder mit der linken Hand gemalt hat. Zweifellos ist er ein Maler von großer Begabung, der alles mit sicherem Instinkt erfaßt. Mit dem Schriftsteller Karl Kaspar zusammen gab er ferner im Jahre 1937 das Buch „Bunter Traum auf gewebtem Grund“ heraus, das nicht allein in der textilen Fachwelt reichen Anklang gefunden hat. Das Werk enthält viele Illustrationen, die einen über-



# Völlige Neuorientierung der Textilindustrie

Die Auswirkungen der neuen Rohstoffquellen / Die Heranbildung des Nachwuchses als vordringlichste Aufgabe

Naum ein Industriezentrum der Welt dürfte auf solch eine bunte und abwechslungsreiche Vergangenheit zurückblicken können, wie die Textilindustrie im Bezirk Litzmannstadt. In ihren Anfängen und in der daraus folgenden Zeit der raschen Entwicklung war diese Industrie auf die unermüdlichen Ablagegebiete des europäischen und asiatischen russischen Riesenreiches abgestimmt. Es folgte der Weltkrieg mit einer fast völligen Stilllegung der Betriebe und darauf die Eingliederung in den neu geschaffenen polnischen Staat, was eine gänzliche Neuorientierung und Umstellung der Litzmannstädter Textilindustrie auf den polnischen Binnenmarkt erforderte. Sämtliche Exportverluste sind infolge mangelnden Organisationstalents und Verständnisses seitens der polnischen Behörden meistens schon im Keim gescheitert. Es ist schon als Erfolg zu werten, daß die Textilindustrie in diesen kritischen 20 Jahren im großen und ganzen ihren Bestand erhalten konnte. An diese zwei Etappen in der Geschichte der Litzmannstädter Textilindustrie schließt sich die dritte und letzte Etappe, die Eingliederung in das Großdeutsche Reich und damit in einen Wirtschaftsraum, dessen Grenzen keineswegs durch die politischen Grenzen des Reiches begrenzt werden und den man schon jetzt als europäischen Wirtschaftsraum bezeichnen kann.

Haben schon die früheren Umstellungen in der Textilindustrie Probleme aufgeworfen, die manchmal schwer zu meistern waren und meistens mit Kompromißlösungen endeten, so ist es ganz selbstverständlich, daß der jetzige Szenenwechsel, bei dem die hiesige Textilindustrie aus der Rolle der vorherrschenden Industrie des kleinen, planlosen und ungeliebten polnischen Binnenmarktes zu der Rolle eines kleinen Zweiges einer hochentwickelten Industrie innerhalb eines geplanten und gelenkten europäischen Wirtschaftsraumes übergeht, Probleme von ganz gewaltiger Schwere und Bedeutung aufwirft. Diese Probleme sind sowohl wirtschaftlicher als auch sachlicher Natur. Im Nachfolgenden wollen wir versuchen, einen kleinen Überblick über die hiesigen Probleme, die im ersten Stadium der neuen Etappe auftreten, zu geben, wobei nicht vergessen werden darf, daß diese Probleme z. T. durch die Kriegswirtschaft bedingt sind, z. T. aber auch nach Beendigung des Krieges bestehen werden.

## Rohstoffe

Die drei bedeutendsten Zweige der Litzmannstädter Textilindustrie sind die baumwollverarbeitende, die wollverarbeitende und die seide- und kunsseideverarbeitende Industrie, wobei die Baumwollindustrie hinsichtlich der verarbeiteten Mengen mit großem Vorsprung an erster Stelle steht.

Die Baumwollindustrie bezog ihren Rohstoff, die Baumwolle, bis Ausbruch des Krieges zum weitaus größten Teil aus Südamerika, Ägypten und Indien.

Auch die Wollindustrie war fast ausschließlich auf überreiche Liefermärkte angewiesen; denn die vom ehemaligen polnischen Staat geförderte einheimische Wollerzeugung zeigte keinerlei praktische Resultate.

Die Seidenindustrie lag in der Rohstoffversorgung günstiger, da nur Naturseide importiert werden mußte, während Kunstseide in genügenden Mengen im Inland erzeugt wurde. Die Verwendung von Zellwolle steht noch in den Kinderschuhen, der Beimischungszwang zur Baumwolle z. B. betrug 9%. Auch der Wolle gewonnen wird und dessen Gewinnung in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat, wozu gerade einige Litzmannstädter Betriebe in hervorragendem Maße beigetragen haben. Der Flodenbast kann, und darin liegt seine große Bedeutung, für viele Garn- und Gewebearten im Mischverhältnis 1:1 mit Zellwolle verarbeitet werden und gefärbt es somit, in der Baumwollspinnerei Gespinsts ohne Verwendung von Baumwolle herzustellen.

Einer weiteren Vergrößerung des Anteils der Zellwolle, was wohl das Nächstliegende wäre und was im Altreich auch gehandhabt wird, stand bisher die zu kleine Kapazität der die Litzmannstädter Industrie arbeitenden Zellwollwerke in Tomaszow und in Chodatow im Wege. Die Lebensdauer der vorhandenen Baumwollvorräte z. B. hätte um das Doppelte verlängert werden können, wenn die Industrie über genügende Zellwollmengen verfügt hätte. Erhöhend wirkt weiter, daß die genannten Zellwoll-Werke im Generalgouvernement liegen, was ihren Arbeitsbedingungen (Versorgung mit Zellstoff, Personalstragen usw.) auch nicht gerade förderlich ist. Da auch aus größere Lieferungen von Zellwolle aus dem Altreich augenblicklich kaum gerechnet werden kann, da die dortigen Werke voll ausgenutzt sind, so bleibt als Lösung

sung nur der Ausbau der hiesigen Zellwollwerke oder die Errichtung eines neuen, auf die Litzmannstädter Industrie abgestimmten Werkes, was früher oder später wohl auch erfolgen dürfte. Dies um so mehr, als auch im Altreich die verschiedenen Industriebetriebe über eigene Zellwollwerke verfügen und sich diese Lösung sehr gut bewährt hat.

Erwähnenswert wäre noch eine neue Faser, die sich ihren Platz in der Spinnstoffindustrie bereits auch erobert hat — der Flodenbast. Unter dieser Bezeichnung versteht man ein Fasermaterial, das durch Elementarisation der Einzelfasern von Bastfasern (Hans oder Flachs) gewonnen wird und dessen Gewinnung in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat, wozu gerade einige Litzmannstädter Betriebe in hervorragendem Maße beigetragen haben. Der Flodenbast kann, und darin liegt seine große Bedeutung, für viele Garn- und Gewebearten im Mischverhältnis 1:1 mit Zellwolle verarbeitet werden und gefärbt es somit, in der Baumwollspinnerei Gespinsts ohne Verwendung von Baumwolle herzustellen.

Auf dem Wollgebiet liegen die Verhältnisse sogar noch etwas günstiger als auf dem Baumwollgebiet. Die Streitung der Vorräte mit Zellwolle des Wolltyps und mit Fiolan (Kaffeewolle) ermöglicht es schon jetzt, einen verhältnismäßig günstigen Beschäftigungsstand aufrechtzuhalten. Auch hier werden Anstrengungen unternommen, um die Erzeugung der neuen Werkstoffe weiter zu steigern und damit die Unabhängigkeit von Zufuhren aus dem Auslande zu erhöhen.

## Anpassung an die Textilwerke im Altreich

Während das Rohstoffproblem der Litzmannstädter Textilindustrie, abgesehen von einigen vorübergehenden Erscheinungen, sich nicht wesentlich von dem Rohstoffproblem der gesamtedeutschen Textilindustrie unterscheidet, ist das Maschinenproblem ein ganz spezifisch Litzmannstädter Problem.

Der enorme Ausbau und der damit verbundene Ausbau der bedeutendsten Betriebe fällt auf die Jahrhundertwende, und aus dieser Zeit stammt auch der Großteil des noch jetzt vorhandenen Maschinenparks, der bis zum Weltkrieg als durchaus zeitgemäß anzusehen war.

Die Nachkriegsjahre brachten eine Hochkonjunktur der europäischen Textilindustrie und weiter infolge der guten Beschäftigung der Maschinenindustrie eine wahre Hochsaison von Verbesserungen und Verdolksommungen der einzelnen Maschinen und Produktionsprozesse die sehr schnell Eingang in die Betriebe fanden, so

dass die europäische Textilindustrie bei Zusammenbruch der Konjunktur und während der darauf folgenden Depression über einen weit moderneren Maschinenpark verfügte als bei Ausbruch des Weltkrieges.

Anders im Bezirk Litzmannstadt. — Hier mußte die durch die Kriegsschäden schwer getroffene Industrie, ganz auf die eigenen Kräfte angewiesen, sich zunächst einmal auf die veränderten Verhältnisse umstellen und die größten Schäden wieder gut machen. Als dann endlich als schwacher Reflex der Hochkonjunktur auch hier eine Belebung eintrat, waren die wenigen Betriebe kapitalstark genug, um sich eine Modernisierung ihres Maschinenparks leisten zu können.

Es muß also festgestellt werden, daß im großen und ganzen ein beträchtlicher Unterschied in der Maschinen-Ausstattung zwischen der hiesigen Textilindustrie und der

Textilindustrie des Altreichs besteht, besonders weil die dortige Textilindustrie nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus eine weitere Konjunkturwelle erlebt hat und in dieser Zeit fast den ganzen Maschinenpark modernisiert und zum großen Teil sogar erneuert hat.

Allerdings ist hier zu bemerken, daß die Unterschiede nicht in allen Zweigen der Textilindustrie gleich stark sind, was wieder auf die verschiedenen Zollsätze und Einfuhrverbote zurückzuführen ist. So ist z. B. das Niveau der Spinnereien im allgemeinen weit besser als das der Webereien, weil Webstühle mit einem prohibitiven Zoll belegt wurden. Die Webereivorbereitungen, wo die Zölle günstiger lagen, sind zum Teil ganz modern eingerichtet.

In den Spezialeinrichtungen für die Verarbeitung der neuen Rohstoffe ist auch die Textilindustrie des Altreichs weit voraus, da sie schon länger und in weit größerem Maßstab mit diesen Rohstoffen arbeitet.

Ein Problem ist es nun, die hiesige Textilindustrie auf das Niveau der Textilindustrie des Altreichs heraufzuziehen. Ein Problem, das während des Krieges nur zu einem kleinen Teil gelöst werden kann und das deshalb für eine Übergangszeit bestimmte Maßnahmen zum Schutz der hiesigen Industrie, die der grobdeutschen Wirtschaft doch erhalten bleiben soll, erfordert.

## Arbeiter

Das leichte Problem, das in diesem Ausschluß behandelt werden soll, ist das Arbeiter-Problem.

Dazu kann zunächst gesagt werden, daß der Bezirk Litzmannstadt infolge der großen Anzahl von Textilsfabriken über einen zahlreichen Stamm von Textilfacharbeitern verfügte, der nur in Zeiten der Hochkonjunktur ganz ausgelöscht wurde und sonst z. T. unbeschäftigt war. Dies hatte zur Folge, daß bei Bedarf immer auf die vorhandenen Reserven zurückgegriffen wurde und von einer Ausbildung und einem Anlernen von jungem Nachwuchs praktisch keine Rede war.

So kommt es, daß die Textilindustrie jetzt über eine Arbeiterschaft verfügt, die im Durchschnitt weit älter ist, als es bei entsprechenden Betrieben des Altreichs der Fall ist, da sie ihren Beruf sich immer nur praktisch angeeignet hat, ohne je im wahren Sinne des Wortes gelernt oder ausgebildet worden zu sein. Um diesen Überstand zu beseitigen, ist es eine der dringlichsten Aufgaben der Litzmannstädter Textilindustrie, für Nachwuchs zu sorgen und diesen Nachwuchs in Lehrlernstätten nach neuzeitlichen Methoden anzulernen und auszubilden. Da dieser Prozeß aber eine lange Zeit in Anspruch nimmt, wird man nicht umhin können, unter der vorhandenen Arbeiterschaft alle für eine Umschulung noch geeigneten Gesellschaftsmitglieder auszuführen und diese in verstärkten Lehrkursen nach einheitlichen Richtlinien mit den zweckmäßigen Arbeitsmethoden vertraut zu machen.

Dr. Speidel

# STEPHAN & WERNER

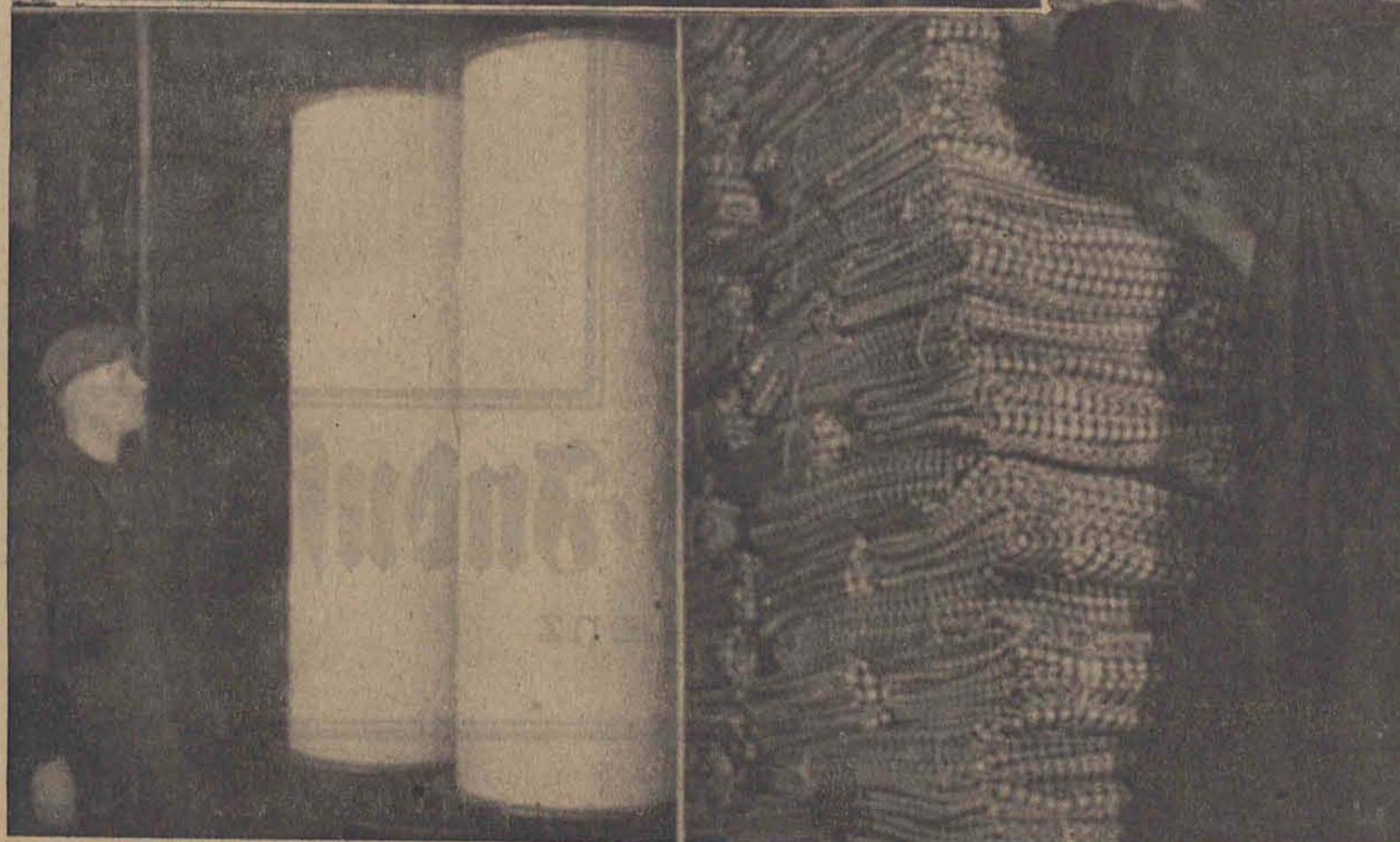
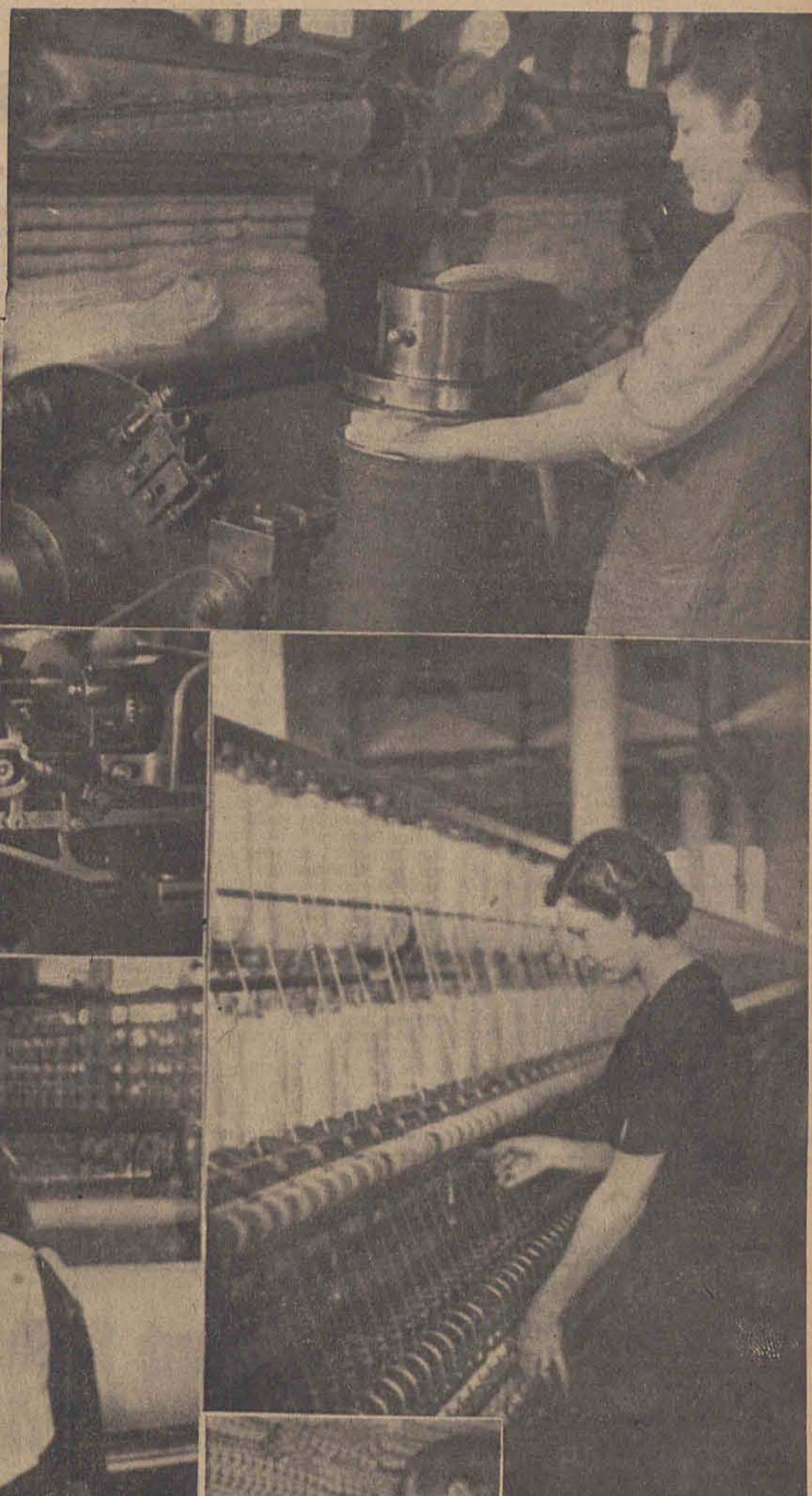
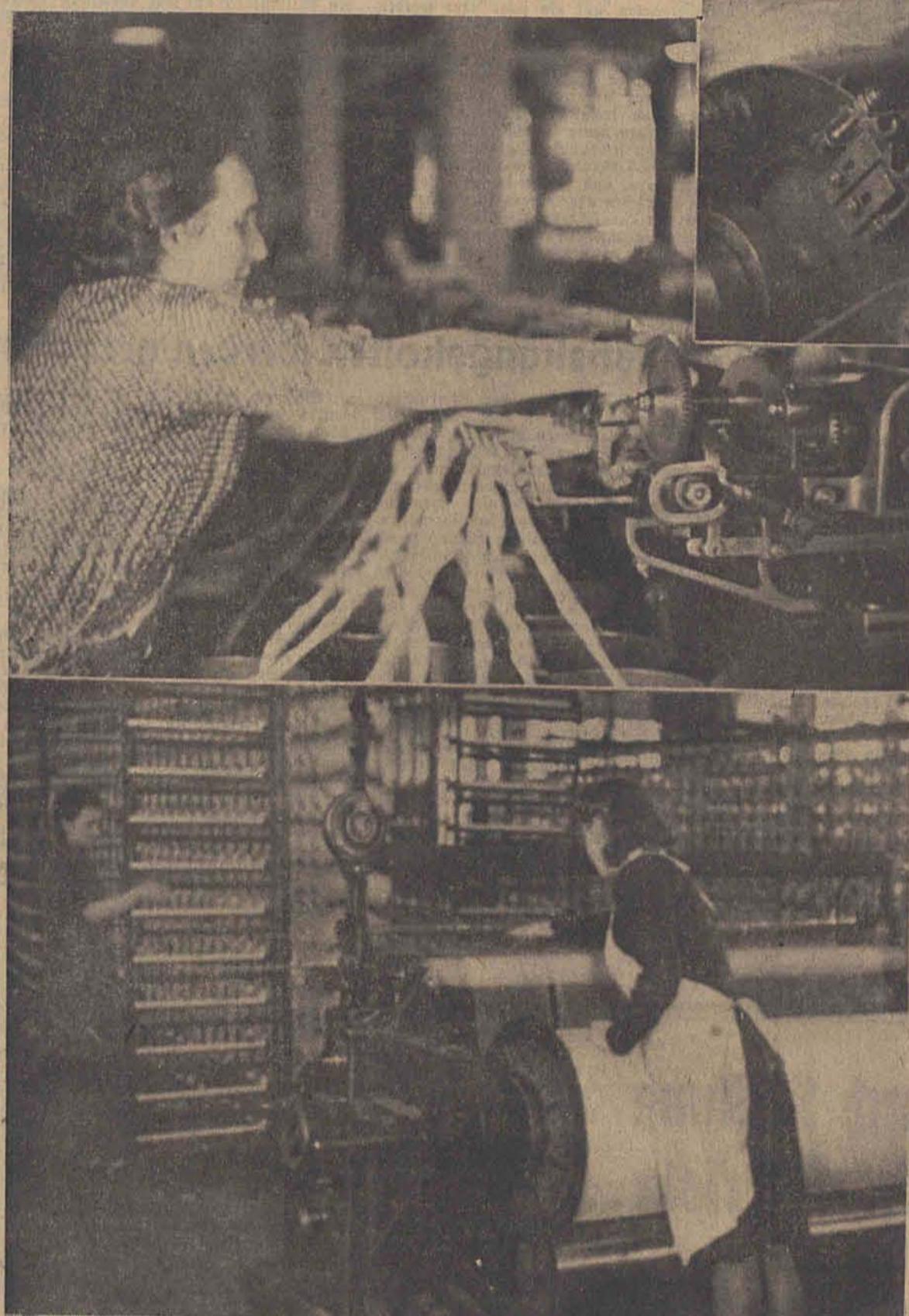
## Aktiengesellschaft

Litzmannstadt

Hochmeisterstr. 44

Fernruf 214-02 und 167-67

Kammgarnspinnerei  
und  
Trikotagenfabrik



In Hallen von je 200 kg Gewicht lagert Baumwolle aus allen Teilen der Welt, zur Verarbeitung bereit.

**Vorbereitung zum Verbinden:** Das erste starke Baumwollband (Bild rechts oben), aus dem nachher bei der Weiterverarbeitung das dünne Garn entsteht. Sechs „Bänder“ werden vereint und zu einem gemeinsamen Breitband gestrickt. Die Fäden liegen nunmehr parallel zueinander (Bild links oben).

Auf modernsten durch Elektromotoren mit selbsttätigem Regler angetriebene Ringspinnmaschinen wird der grobe Faden zum endgültigen Garn verarbeitet (Bild rechts Mitte).

**Weberei - Vorbereitung:** Hunderte von Fäden werden zu einer „Web-Kette“ vereinigt (Bild links Mitte).

Jeweils 20 000 m Baumwollstoff werden zu einem Bande vereinigt, gefärbt, gebleicht oder mit vielen schönen Mustern bedruckt. Die Näherin näht die einzelnen 70 bis 100 m langen Stücke zum Zwanzigtausendmeterstück zusammen.

Bevor die Ware gefärbt wird, werden die „Kettbäume“ in tielen Behältern „vorgelegt“ und anschließend (Bild links unten) unter Dampfdruck entwässert. Im Lager warten hohe Warenstapel auf den Verkauf (Bild rechts unten).

(Bilder [6]: LZ-Archiv)



wird. Nicht wenige Betriebe zahlen ihren Gefolgschaftsmitgliedern bei Geburtsfällen heute schon besondere einmalige Beihilfen, andere Betriebe schenken Erstlingsausstattungen. Sobald der Krieg beendet und die Beschränkungen der Einkaufsmöglichkeiten wieder aufgehoben werden, haben zahlreiche Betriebe derartige Sozialauswendungen in Aussicht gestellt. Aus Anlaß der Weihnachtsfeiern werden die Kinder von Gefolgschaftsmitgliedern in der Mehrzahl aller Betriebe mit Sonderzuwendungen verschiedenster Art bedacht.“

Auf dem Marsch der Litzmannstädter Betriebe in den deutschen Sozialismus stellen die heute schon überall als selbstverständlich empfundenen Weihnachts-Gratifikationen einen für den Ostrauum beachtenswerten Fortschritt dar. Schon 1939 begannen die Betriebe, noch vereinzelt, mit der Gewährung derartiger Sonderzuwendungen, und im vergangenen Jahr haben alle Betriebe mehr oder weniger hohe Gratifikationen ausgezahlt, die sich auf die Kaufkraft der Familien der Schaffenden sehr günstig ausgewirkt haben.

#### Auch die Frauen „stehen ihren Mann“

In allen Betrieben fordern heute bunte Plakate zum Eintritt der weiblichen Gefolgschaftsmitglieder in das Deutsche Frauenwerk auf. Die Abteilung Frauen der Kreiswaltung der DAFZ richtet überall Werksfrauengruppen ein und nimmt sich in Appellen und Betriebsbesichtigungen der Frauen und Mädchen vor Maschinen und Bürothönen an.

Die Frauenwaltung ist über den Anfang schon beträchtlich hinaus. Ihre Arbeit hat dazu beigetragen, daß ihr Wirken schon sichtbar geworden ist. In zwei Betrieben, nämlich in den Textilbetrieben von Allart Rousseau und Schebler und Grohman sind schon „soziale Betriebsarbeiterinnen“ eingefleist, die ihrerseits auf große Erfolge sozialpolitischer Betreuung der in diesen Unternehmen arbeitenden Frauen und Mädchen hinweisen dürfen. In den Textilbetrieben Allart Rousseau, Hirschberg und Wilkowsky und Schebler und Grohman sowie in der Tabakfabrik von Ruhenberg und Raulino sind Betriebskinderbetreuung vorhanden, und die Textilbetriebe von Horal und Poznansky richten in füger Zeit ihre Kindergärten ein. Drei Betriebskinderkrippen für die Allerkleinsten sind angegliedert.

In einer Reihe von Betrieben, wie zum Beispiel in den Textilunternehmen von Bühl und Rousseau, stehen den Frauen und Mädchen schon eigene schöne Zusammenkunftsräume zur Verfügung.

In enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Frauenwerk hat die Kreisfrauenwaltung der DAFZ an bedürftige Arbeitnehmer aus verschiedenen Betrieben fast dreitausend Kleidungsstücke und Wäschestücke verteilen können, außerdem wurden bisher 2500 Arbeitskittel unentgeltlich abgegeben, die Verteilung weiterer

1200 Arbeitskittel ist in Vorbereitung. An unbemittelte Mütterinnen wurden insgesamt 76 Päckchen Säuglingswäsche geschenkt. Hierbei sind ähnliche Schenkungen von Seiten der Betriebsführer, die ebenfalls einen nicht zu unterschätzenden Umfang haben, nicht mitgerechnet worden. Zu Weihnachten 1940 wurden beispielsweise auch 255 Weihnachtspäckchen mit Kleidung und Schwaren an bedürftige Gefolgschaftsmitglieder verschiedener Betriebe geschenkt. Auch bei dieser Zahl sind die vielen tausend Weihnachtspäckchen nicht dabei, die unmittelbar durch die Betriebe gestiftet wurden.

Zwölf Frauen konnten zuflüchtigen Urlaub erhalten, weil sich für ihre Arbeitsplätze dank des Einsatzes des Deutschen Frauenwerkes DAFZ-Mädel zur Verfügung stellten! Weitere zehn erholungsbedürftige Frauen wurden je drei Wochen lang kostenlos in Urlaub gesichtet. Wenn dies alles auch nur einen Anfang darstellt, so beweisen diese Ziffern doch, welche Leistungen die Frauenwaltung durch mühevolle Kleinarbeit heute schon richtungweisend verbuchen darf! So ist es dem Wirken der Frauenwaltung der DAFZ, beispielsweise auch gelungen, viele Betriebsführer zu veranlassen, die Unterschiedsbeträge zwischen dem von der Krankenkasse gewährten Wochengeld und den durch-

schnittlichen Wochenlöhnen völlig freiwillig an junge Mütter aus den Reihen der Gefolgschaftsmitglieder zu zahlen.

#### DAFZ löst alle Zukunftsaufgaben

Die besonders gelagerten wirtschaftlichen Verhältnisse im Raum von Litzmannstadt lassen nicht immer Vergleiche mit den Sozialauswendungen in anderen Teilen des Reiches zu. Manche sozialpolitischen Errungenchaften des Reiches müssen aus vielerlei Gründen bis zum Kriegsende zurückgestellt werden. An der Vorbereitung der Einführung derartiger Dinge wird jedoch schon jetzt gearbeitet — ich erinnere nur an die grundlegenden Errichtungen der Zukunft, wie an das kommende gigantische Wohnungsbauprogramm, das allen deutschen Schaffenden würdige Wohnungen geben wird, oder an das Altersversorgungswerk, über das Dr. Robert Ley eingehende Ausführungen gemacht hat.

Auf dem Wege zum größten Sozialstaat der Welt mit den höchsten Leistungen hat die DAFZ eine ungeheuer erstaunliche Arbeit vor sich, die jedoch planmäßig Schritt um Schritt bewältigt werden wird. Hier im Reichsgau Wartheland sind z. B. soeben das Gesetz zur Ordnung der Nationalen Arbeit und das Gesetz über die

Heimarbeit eingeführt worden. Die Einführung von Betriebsordnungen und die Aufstellung von Vertrauensräten ist in aller nächster Zeit zu erwarten, die Vorarbeiten sind im Fließ. Ob es nun die Errichtungen von Fachkuren durch Lehrlingswerkstätten oder ob es sich um Dinge handelt, die von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vermittelt werden, immer werden alle diese Leistungen sich irgendwie sozialpolitisch auswirken. Nach Kriegsende werden auch die Schaffenden aus Litzmannstadt auf ADK-Schiffen durch die Meere fahren, sie werden die großen Erholungsräume der DAFZ auf Rügen oder anderen Inseln aufsuchen und die Möglichkeit erhalten, ihren Lebensstandard auf vielfältige Art und Weise zu verbessern.

Es ist selbstverständlich, daß wir heute schon die Vorarbeiten auf unserem Sektor treffen, um nach Kriegsende die im Ostrauum besonders gelagerten Tariffragen zu lösen. Die sozialpolitische Arbeit der DAFZ ist Arbeit auf lange Sicht, denn die sozialen Errungenchaften der Deutschen Arbeitsfront sind ja nicht nur für den Augenblick gedacht, sondern werden sich auf unberechenbar lange Zeiträume zum Nutzen aller Werktätigen auswirken!“

## Der künftige Absatzmarkt der Textilindustrie

Ein grundlegender Strukturwandel der Litzmannstädter Textilindustrie hat sich nach dem Weltkrieg vollzogen

Zum erstenmal seit ihrer vor 120 Jahren durch deutsche Einwanderer erfolgten Gründung tritt die Textilindustrie des Litzmannstädter Gebiets an die Öffentlichkeit der Reichsmesse Leipzig. Dank der Befürwortung und der Förderung durch Gauleiter und Reichsstatthalter Arthur Greiser haben die Besucher der diesjährigen Frühjahrsmesse zum erstenmal Gelegenheit, an Hand einer von der „Arbeitsgemeinschaft für Messe- und Exportwesen bei der Wirtschaftskammer Wartheland“ vorbereiteten Textilien-Einbliek zu gewinnen in das Schaffen des jüngsten Industrieraums des Reiches im östlichsten Teil des Gaues Wartheland.

Bisher war Litzmannstadt in Leipzig nur als Käufer von Maschinen und Apparaten, von Farben und Chemikalien bekannt; denn bis zum Weltkrieg lag natürlich das Interessengebiet dieser Stadt im Osten, gingen die Lodzer Waren fast ausschließlich nach Russland, nach Sibirien und in den Fernen Osten, und während der schwierigen 20 Jahren der polnischen Herrschaft war das ehemalige polnische Staatsgebiet der Hauptabsatzmarkt der Lodzer Industrie, während sich die Ausfuhr im wesentlichen nach Nord- und Nordwesteuropa, nach Südozeanien, nach Kleinasien und Südafrika, nach Nord- und Südamerika richtete.

Seit nunmehr 16 Monaten gehört der Territorium Litzmannstadt dem Deutschen Reich an.

Bei seiner Eingliederung in den Reichsgau Wartheland vermochte er dank seiner beträchtlichen Vorräte an Textilrohstoffen, Halb- und Fertigwaren nicht unerheblich zur Versorgung des deutschen Volkes mit Spinnstoffwaren beizutragen. Die durch 120 Jahre zum wesentlichen Teil in den Händen deutscher Gründerfamilien verbliebene Großindustrie ließ noch während des Polenfeldzuges wieder an und bewies ihre Eignung, den ihr gestellten Kriegsaufgaben weitgehend zu entsprechen, sich wo erforderlich auf neue Rohstoffe umzustellen, und mitten im Kriege durch besondere Förderung der gut entwickelten Flodenbastindustrie, durch die Errichtung des Zellgarnwerks und die Verbesserung der Käleinwolle-Produktion den Grund zu einer eigenen Röhrstoffbasis für die Zukunft zu legen.

Der Weg in diese Zukunft Litzmannstädter ist klar vorgezeichnet. Die Litzmannstädter Industrie hat zunächst ihre Aufgabe in dem Gebiet, das in der polnischen Zeit ihr wichtigster Absatzmarkt war; aber sie wird im kommenden Frieden, der als Produktionskraft Deutschlands zu höchster Anspannung zwingen wird, auch mithilfen an der Befriedigung des zweifellos äußerst stark anwachsenden Bedarfs im europäischen Wirtschaftsraum und in Übersee.

Zur Erfüllung dieser beiden Aufgaben ist

die warthelandische Textilindustrie bereit und vorbereitet; sie verfügt über die großen Erfahrungen aus der Zeit vor dem Weltkrieg, als es sich darum handelte, billige Massenware für den Bedarf und den Geschmack primitiver Verbraucher herzustellen, und sie verfügt über die Erfahrungen aus den letzten 20 Jahren, in denen es gilt, die Produktion nach Gattung und Güte zu vervielfältigen. War es für Litzmannstadt vor dem Weltkrieg Hauptziel der Erzeugung, einfache bedruckte Baumwolle- und Webwaren für einen anspruchslosen Geschmack und eine nicht faulkräftige Verbrauchermaß zu liefern, so verlangte nach der ehemalige polnische Binnenmarkt die Befriedigung aller Wünsche einer Käuferschaft, deren Ansprüche erheblich vielseitiger waren und zum Teil erheblich höher lagen. Ferner war es das Ziel der Staatsführung, eine möglichst vollständige Unterbindung der textilen Einfuhr zu erreichen. So vollzog sich nach dem Weltkrieg ein grundlegender Strukturwandel in der Litzmannstädter Textilindustrie. Die Garne wurden von Jahr zu Jahr seines, das Erzeugungsprogramm der einzelnen Betriebe und der verschiedenen Zweige der Industrie von Jahr zu Jahr vielseitiger. So kommt es, daß die Textil- und Bekleidungsindustrie des Litzmannstädter Raumes heute über eine Produktionsstätte verfügt, wie sie in dieser Breite kaum noch irgendwo anzutreffen sein mag.

## Im Zeichen der Qualität

Unser Unternehmen gehört zu den größten und bedeutendsten des Litzmannstädter Raumes. Aus kleinen Anfängen heraus ist das heutige große Werk gewachsen. Im Jahre 1893 wurde von Leo Plihal eine Lohn-Färberei mit wenigen Arbeitskräften gegründet. Dank dem unermüdlichen Arbeitseifer und einer geschickten Betriebsführung konnte im Jahre 1911 die heutige Tricotagenfabrik gegründet werden.

Eine große Anzahl von Arbeitern war in den letzten Jahren an der Herstellung der bekannten Qualitäts-erzeugnisse mit dem Adler als Waren- und Schutzzeichen beteiligt. Unser Unternehmen verdankt seinen Aufschwung nicht zuletzt der anerkannt hervorragenden Güte der hergestellten Waren.

Vom Faden bis zum fertig verpackten Textilerzeugnis wird mit Hilfe modernster Maschinen eine Präzisionsarbeit geleistet. Vor allem jegliche Art von Wäsche für Herren, Damen und Kinder, Erstlingswäsche, Badesachen, Sportartikel sowie Damenstrümpfe gehören zu den bekannten Erzeugnissen, die auch auf der diesjährigen Frühjahrsmesse in Leipzig ein Zeugnis für die Güte deutscher Qualitätsarbeit im Osten des Warthelandes ablegen. Erstklassige Facharbeiter verbürgen eine gleichbleibende gute Qualität, die ständig kontrolliert und nach den Ergebnissen neuzzeitlicher Forschung verbessert wird.

In Litzmannstadt bestehen zwei eigene Verkaufsstäden, die unsere Erzeugnisse unmittelbar an unsere Stadt- und Landeskundshaft weiterleiten:

**Adolf-Hitler-Strasse 36 und 100**

Unser Unternehmen gliedert sich ein in die großdeutsche Wirtschaft und trägt dazu bei, daß wir den wirtschaftlichen Leistungskampf in Krieg und Frieden gewinnen werden.

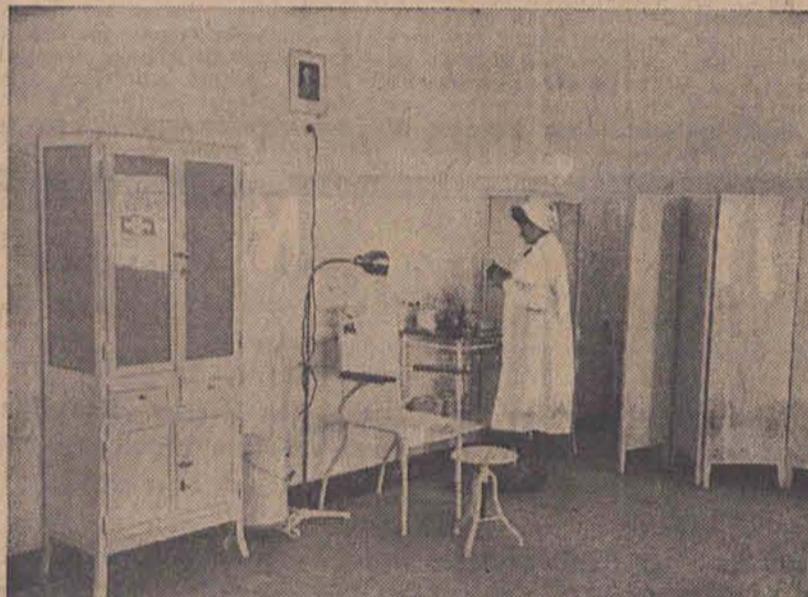
**Strick- und Wirkwarenindustrie  
L. PLIHAL AG.**

Litzmannstadt, Am Volkspark 16, Ruf 214 90

# Textilwerke Karl Th. Buhle AG.

## Litzmannstadt

Im Jahre 1897 wurde von Karl Th. Buhle eine Färberei gegründet, aus der sich trotz vieler Rückschläge in langsamem Aufstieg das Unternehmen entwickelte, das heute viele tausend Spindeln und Hunderte von Webstühlen umfasst. Brot und Arbeit wurde für viele hundert Familien geschaffen.



Ein vorbildlicher Sanitätsraum für unsere Gefolgschaft

### Arbeit und Freizeitgestaltung

Die Freude der Gefolgschaft an der Arbeit fördert ein großer Sportplatz hinter dem Fabrikgebäude für Tennis und Fußball, Langlauf- und Speerwurfkonkurrenzen. Die Teichwirtschaft des Betriebes Buhle hat ausgezeichnete Schwimmer herangebildet. Von den 2 unmittelbar neben dem Sportplatz gelegenen, 50 m langen und 20 m breiten Teichen ist der eine für den Schwimmsport und Badebetrieb bestimmt. Im anderen werden die beliebten Fabrikarpfen für den Fischfang am 1. Mai gezüchtet. Jedes Gefolgschaftsmitglied darf sich dann einen Fisch herausangeln

### Gesunder Geist im gesunden Körper!

Der Gesundheit der Arbeitskameraden gilt auch sonst die Aufmerksamkeit der Betriebsführung. Ein Sanitätsraum ist eingerichtet, ein Betriebsarzt wurde verpflichtet. Von der einfachsten Tablette bis zum Injektionsmedikament sind fast alle gangbaren Erzeugnisse der chemisch-pharmazeutischen Industrie vorrätig. Wenn von den Kästen mit Verbandwatte usw. bisher erfreulicherweise noch nicht viel Gebrauch gemacht wurde, so zeugt das nur für die ausreichenden Sicherheitseinrichtungen des technischen Betriebes. Als wichtigste Aufgabe ist dem Betriebsarzt die ständige gesundheitliche Überwachung aller Gefolgschaftsmitglieder gestellt, von denen jedes einen Gesundheitsbogen aufzuweisen hat.



Betriebssport wird im Sommer und Winter durchgeführt

# Aussichten der Litzmannstädter Textilindustrie

## Die künftige Ausgestaltung des neuen Textilraumes im Osten

Von Dipl.-Kfm. Dr. Kurt Kötter, 1. Geschäftsführer  
der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie Litzmannstadt

Im Laufe eines Jahrhunderts hat sich Litzmannstadt aus einem kleinen, unbefestigten Dorf von 799 Einwohnern zu einem gewaltigen wirtschaftlichen Mittelpunkt eines ganzen Landes entwickelt. Das Wachstum dieser Stadt ist sicherlich von den Gründern nicht vorausgesehen worden, da die bei der Stadtgründung vorliegenden Voraussetzungen wohl als Endziel eine mittlere Industriestadt bei einer geistreichen Entwicklung als erreichbar erschienen ließen; die tatsächlich eingetretene Entwicklung dieser großen und seltenen Anbaltung von Betrieben und Menschen in einer ungewöhnlich kurzen Zeit konnte aber damals nicht geahnt werden. War man noch bis zum Ausbruch des Weltkrieges der Meinung, daß die stürmischen Expansionen keine Grenzen gesetzt seien, und daß daher in Litzmannstadt ein Stillstand im Wachstum der Industrie nicht eintreten werde, so ist doch die mit dem Fortfall der russischen Absatzmärkte verbundene Schrumpfung der Erzeugung der Industrie nach dem Weltkrieg der Anfang gewesen, sich näher mit den Grundlagen der Litzmannstädter Industrie zu beschäftigen. Da nun das Schicksal von Litzmannstadt seit Bestehen dieser Stadt eng mit der Textilindustrie verbunden ist, die nicht nur eine Schlüsselstellung für Litzmannstadt einnimmt, sondern auch dem gesamten Gebiet, dem „Textilraum Litzmannstadt“, ihr Gepräge gibt, so erstrecken sich damals wie heute alle Erörterungen über die Zukunftsaussichten der Stadt in erster Linie auf die Aussichten in der Textilindustrie.

Bis zum Ausbruch des Weltkrieges waren das ständige Anwachsen der Textilindustrie, die Vergrößerung ihrer Betriebe und die Erhöhung der Umsätze zweifellos gesund und unbedenklich, weil sie nur eine Folge der dauernden Kaufmärscheisierung des großen gesamtfranzösischen Marktes und des dauernden Geburtenzuwachses waren. Die Umstellung auf den wesentlich kleineren und beengteren polnischen Binnenmarkt in den ersten Jahren nach dem Weltkrieg brachte daher eine spürbare Umstimmung, und erst in den letzten Jahren vor Ausbruch des jüngsten Krieges, nachdem die Folgen der allgemeinen Weltkrise der Jahre 1929-33 etwas überwunden waren, stellte sich in manchen Zweigen der Textilindustrie eine gewisse Konkurrenz ein. Diese Konkurrenz bedeutete vielfach, gemessen an den Vorratstagsverhältnissen, einen Rückschritt. Er war am stärksten in der Wollindustrie, wo die Kapazität in Litzmannstadt vor dem Weltkrieg so groß war, daß der Übergang auf den polnischen Markt nur unter schmerzlichsten Opfern erfolgen konnte. Andere Zweige gelang es dagegen, ihre Bedeutung innerhalb der Textilindustrie zu heben, z. B. Kunstseidenindustrie, Wirkerei und Strickerei, Ausstellung von textilen technischen Bedarfsgütern usw. Die nach oben gerichtete Entwicklungslinie der Zeit vor dem Weltkrieg konnte aber — insgesamt gesehen — nicht mehr fortgesetzt werden. Der tiefere Grund für diese Errscheinung lag nicht nur im Rückgang der Zahl der Abnehmer und Verbraucher, die für die Litzmannstädter Textilindustrie nach Abtrennung der russischen Abnehmergebiete in Betracht kamen, sondern auch in der ungenügenden Kaufkraft der verbliebenen Abnehmer. Nach den offiziellen früheren polnischen Statistiken entfielen im Jahre 1938 von dem Einkommensteuer aufkommen der natürlichen Personen, also der Lohn- und Gehaltsempfänger, 51,6% auf Jahreseinkommen unter 1250 RM. Im alten Reichsgebiet dagegen wurden 1934 nur etwa 27% von diesen Einkommensteuerpflichtigen aufgebracht. Der Anteil der höheren Einkommen war also im Altreich bedeutend höher, noch dazu in einer Zeit, in der sich die Lebenshaltung im alten Reichsgebiet noch nicht so verbessert hatte, wie es im Vergleichsjahr 1938 der Fall war.

Dem niedrigen Einkommen der Verbraucher im ehemaligen Polen entsprach ein niedriger Verbrauch an Spinnstoffwaren. Obwohl die klimatischen Verhältnisse im Osten Europas einen höheren Verbrauch bedingen müssten als im Westen, war der Verbrauch im ehemaligen Polen wegen der geringen Kaufkraft der dort

ansässigen überwiegend landwirtschaftlichen Bevölkerung sehr niedrig. Besonders deutlich wird der geringe Spinnstoffverbrauch, wenn die Verbrauchszahlen je Kopf der Bevölkerung des Altreichs und des ehemaligen Polen gegenübergestellt werden:

	Altreich	ehem. Polen
Wolle	1,29	0,56
Baumwolle	4,31	1,43
Kunstseide, Zellwolle	5,00	2,31
Wiedergewonnene Spinnstoffe	8,28	0,25
Zusammen	15,18	4,72

Die Hebung der Kaufkraft der Bauern durch Abschluß von Lieferungsverträgen mit dem abnahmewilligen Deutschen Reich wäre in der Vorkriegszeit sicherlich ein Hebel zur Anstrengung der Wirtschaft gewesen. Die Aufnahmefähigkeit der polnischen Landbevölkerung für Spinnstoffwaren war in den letzten Jahren so gering, daß sogar die Ziffern der Zeit vor dem Weltkrieg wesentlich unterschritten wurden:

	Aufwendungen in kg Roggen für:		
	1913/14	1938	1940
10 m Madapolam (gleiches Baumwollgewebe)	61	103	53
1 Paar Schuhe	78	191	73
10 kg Zucker	46	76	42
1 Schwingstug	134	221	164
100 kg Superphosph.-Dünger	57	69	36

Um 10 m Baumwollgewebe kaufen zu können, mußte der polnische Bauer im Jahre

1913/14 61 kg Roggen auf den Markt bringen. Im Jahre 1939 erhöhte sich die Roggenmenge infolge der Preiserhöhung für Roggen von 23,80 Zloty je dz (1913) auf 15 Zloty (März 1939) auf 103 kg. Im März 1940 war die Menge aufzuwendenden Roggens infolge der durchgeführten Preisaufbesserungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse auf 53 kg abgesunken. Wird noch berücksichtigt, daß auch die Heftaerträge niedriger waren als 1913/14, so ergibt sich ein sehr ungünstiges Bild über die Kaufkraft im ehemaligen Polen.

Versuche der Textilindustrie, den schwachen Inlandsmarkt durch Steigerung der Ausfuhr auszugleichen, hatten keinen Erfolg. Der Ausfuhranteil war sehr gering. Er betrug nur etwa 5% der Gesamterzeugung. Lediglich bei Kammgarn-Gespinsten war der Anteil höher.

Ein Vergleich der Kapazitäten der Textilindustrie des Großdeutschen Reiches zeigt, daß die Litzmannstädter Textilindustrie, die im Durchschnitt gegen 90% der gesamten ehemaligen polnischen Textilindustrie in sich vereinigte, im Verhältnis zu den Kapazitäten der übrigen Gebiete nicht zu groß ist.

Bereits der Kapazitäten der Textilindustrie

Auf 1000 Personen entfallen:				
	Altreich	Östmark	Sudeten	Ungarn
Baumwollspindeln	152	122	493	89
Baumwollwebstühle	3,4	2,5	11,5	2,1
Wollspindeln	55	26	235	33
Wollwebstühle	0,9	0,6	1,9*	0,6

\* einschl. Protektorat Böhmen und Mähren sowie Slowakei.

## Einsatz der vollen Leistungsfähigkeit

Wenn daher die Voraussetzungen, die in den übrigen Gebieten des Großdeutschen Reichs für die Erzeugung und den Absatz der Spinnstoffwaren vorliegen, auch für den Litzmannstädter Raum voll wirksam werden, können Bedenken über Überkapazitäten dieses Gebiets nicht berechtigt sein, es ist vielmehr anzunehmen, daß die Kapazitäten in Litzmannstadt auf die Dauer nicht ausreichen werden, den Bedarf zu decken. Als eine wesentliche Voraussetzung für die Erhaltung und Steigerung der Leistungsfähigkeit der Litzmannstädter Textilindustrie kommt die Stärkung der Kaufkraft ihrer Abnehmer und Verbraucher in Betracht. Wohl werden die ehemaligen polnischen Gebiete, die jetzt der russischen Interessenzone zugehören, als Abnehmergebiete ausfallen, aber diese Gebiete haben sich nie durch eine ins Gewicht fallende Kaufkraft ausgezeichnet. Als Abnehmergebiete verbleiben aber so entwicklungsfähige Landesteile wie der gesamte Wartheland, Danzig-Westpreußen und Oberschlesien sowie das Generalgouvernement. Alle diese Gebiete zählen eine Bevölkerung von gegen 24 Millionen, deren Kaufkraft künftig auf der bisherigen niedrigen Höhe nicht verharren wird, sondern durch die wirtschaftsfördernden Maßnahmen der Reichsregierung auf eine Höhe gebracht werden wird, die auch der Litzmannstädter Textilindustrie die Ausnutzung ihrer vollen Leistungsfähigkeit sichert. Es ist überdies anzunehmen, daß der Litzmannstädter Textilindustrie mit ihren erprobten Stahlwaren auch Ausfuhraufgaben zur gegebenen Zeit zugewiesen werden.

Allein aus der zu erwartenden Steigerung der Erträge des rationellen bewirtschafteten Bodens ergeben sich für die Bauern des deutschen Ostens nicht unbedeutliche Mehreinnahmen. Es ist bekannt, daß die Heftaerträge im früheren Polen weit unter den Erträgen des Altreichs gelegen haben. Hier stecken also noch beträchtliche Reserven. Wird zudem noch berücksichtigt, daß auch die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse gegenüber den Preisen vor dem Kriege eine wesentliche Erhöhung erfahren haben (die Erhöhung beträgt z. B. bei Roggen 80%, bei Gerste 63%, bei Zuckerrüben 52%, bei Weizen 36%), so wird deutlich, daß diese Kaufkraftsteigerung eine beachtliche Steigerung der Aufnahmefähigkeit von Spinnstoffwaren auslösen wird. Die Schere zwischen den Preisen für landwirtschaftliche Güter und den

Preisen der Industrie ist jetzt schon geschlossen. Die Kaufkraftsteigerung beschränkt sich keineswegs auf die Erzeuger landwirtschaftlicher Güter; sie ist hier nur angeführt worden, weil sie am augenfälligsten ist und weil auch ein sehr beachtlicher Teil der Gesamtbevölkerung von ihr betroffen wird. Auch die gewerblichen Hofschaftsmitglieder, die Unternehmer, Angehörigen der freien Berufe werden in jeder Weise gefördert.

In der letzten Zeit haben Fragen der Arbeitsbeschaffung und der Bereitstellung von Rohstoffen bei allen Erörterungen über das Schicksal von Litzmannstadt und der industriellen Nachbarstädte eine große Bedeutung gewonnen. Die Litzmannstädter Textilindustrie hat den Vorteil, daß hier eine sehr gewerbstreiche Bevölkerung angesiedelt ist, die infolge ihrer bewiesenen besonderen Anpassungsfähigkeit in allen Zweigen der Wirtschaft mit Erfolg eingesetzt werden kann. Größte Aufmerksamkeit wird der planmäßigen Heranbildung eines genügend großen Nachwuchses zu schenken sein, da auf diesem Gebiete vieles nachzuholen ist, was früher unterlassen wurde. Durch eine geregelte Ausbildung der Jugendlichen wird die Grundlage für die Erhöhung der Leistungsfähigkeit gelegt werden. Die Vorarbeiten sind bereits eingeleitet. Segensreich wird sich in dieser Richtung die Tätigkeit der Staatlichen Fachschule für Textilindustrie in Litzmannstadt auswirken.

In der Friedenszeit wird die Heranbildung von Baumwolle und Wolle keine Schwierigkeiten bereiten. Da damit zu rechnen ist, daß auch nach dem Kriege der Siegeszug der Zellwolle und Kunstseide sich nicht verlangsamen, sondern eher noch verstärkt wird, sind auch die Litzmannstädter Textilbetriebe, die schon seit langer Zeit die neuen Spinnstoffe verarbeiten, nicht ungünstig gestellt. Der geplante Ausbau der beiden im Generalgouvernement befindlichen Kunstseiden- und Zellwollwerke und die Zellwollmengen, die zu gegebener Zeit in den Anlagen der Zellgarn AG. Litzmannstadt erzeugt werden sollen, sowie die ebenfalls in Ausicht genommene Ausweitung der Erzeugung von Thioziesel ebenfalls bei der Zellgarn AG. werden die Litzmannstädter Textilindustrie in die Lage versetzen, neben den Bezugsmöglichkeiten der Spinn-

stoffe aus dem Altreich auch auf Lieferwerke in unmittelbarer Nähe zurückzugreifen. Ebenso wird von den Anlagen der Bastfaseraufbereitung Ost in Potsch bei Hohenlohe ausgeliefert. Neue Straßen und Schienenwege, deren Bau geplant ist, werden zu einer Beschleunigung des Verkehrs und zu einer Verbesserung der Waren beitragen.

Es ist verständlich, daß die Textilindustrie alle diese Maßnahmen der Regierung aufs wärmste begrüßt und alles daran setzt, um ihr Gelingen zu fördern. Sie ist gewillt, aus ihrer überlieferten unternehmerischen Tradition heraus auch von sich aus ihren Beitrag zur Neugestaltung der Stadt Litzmannstadt und der umliegenden Industriestädte durch die im Zuge der Umgestaltung der Städte notwendig werdenden Industrieverlagerungen zu leisten. Damit werden die Grundlagen der inneren Neuorientierung der Betriebe gelegt, deren Vorteile letzten Endes auch ihnen zufließen werden.

Bei dieser Sache ist es kein Wunder, daß die Erzeugungsmöglichkeiten der Litzmannstädter Textilindustrie nur zeitweise voll ausgenutzt wurden. In der Baumwollindustrie wurden z. B. im Jahre 1938 im Durchschnitt nur 40 Wochenstunden gearbeitet; in der Wollindustrie betrug die wöchentliche Arbeitszeit sogar nur 35,2 Stunden, bezogen auf eine Schicht. Wesentlich verstärkt wurden die nachteiligen Folgen der Kurzarbeit durch den scharfen Wettbewerb der Litzmannstädter Betriebe untereinander. Mit wenigen Ausnahmen waren die maßgebenden Litzmannstädter Textilunternehmen von deutschen Industriepionieren gegründet worden, die es verstanden hatten, ihre Werke über die schlimmsten Zeiten glücklich zu überbringen. Dem konzentrischen Angriff des in Krieg und Inflation stark und mächtig gewordene Judentums in Litzmannstadt, waren aber viele deutsche Betriebe nicht gewachsen. Nach langen Kämpfen mußten sie schließlich dem gewaltigen wirtschaftlichen Druck weichen und schweren Herzens zwischen, wie aus den schönen deutschen Betrieben, den Überlebenden deutschen Gründerfamilien, viele kleine und kleinste Betriebe entstanden, die von den jüdischen Erwerbern als weiteres Werkzeug gegen die verhafteten deutschen Mittel- und Großbetriebe benutzt wurden. Das war die Hinterlassenschaft der Polen und Juden.

Als nach dem Siegreich beendeten Polenfeldzug bei der Eingliederung des Warthelandes in das Großdeutsche Reich, auch in Litzmannstadt Inventur gemacht und die Textilindustrie dieses Raumes mit als erster Industriezweig des Warthelandes zur Erledigung kriegswirtschaftlicher Aufgaben herangezogen wurde, war die von den zuständigen Stellen dabei unternommene Neuordnung bei der großen Anzahl von Betrieben und der Verschmelzung vieler Unternehmungen nicht leicht. Trotzdem ist es gelungen, in einer erstaunlich kurzen Zeit die schwierigen Aufgaben zu lösen, so daß heute die Litzmannstädter Textilindustrie völlig in die großdeutsche Wirtschaft eingegliedert ist. Bei der künftigen Gestaltung der Wirtschaft des Litzmannstädter Raumes kann selbstverständlich die nachteilige Struktur der Textilwirtschaft, wie sie übernommen wurde, nicht beibehalten werden. Es wird schon jetzt Vorsorge getroffen, daß die Textilbetriebe geland und lebensfähig werden. Sie sollen den Aufbau dieses Gebietes nicht belasten, sondern fördern. Ohne Unterstützung der Industrie können die neuen deutschen Objekte wirtschaftlich und kulturell nur unter erheblichen Umständen aufgebaut werden, denn auf die Dauer verbürgt nur eine gelinde Missionierung von Landwirtschaft, Industrie, Handwerk und Handel die Befriedung des Ostens. Aber nicht nur vom volspolitischen Standpunkt ist die Erhaltung einer leistungsfähigen Textilindustrie zu vertreten, auch die nachstehend geschilderten Geschäftspunkte rechtfertigen die Annahme, daß in gleicher Weise auch vom rein wirtschaftlichen Standpunkt die Textilindustrie dieses Gebietes berufen ist, eine wichtige Rolle bei der Bedeutung des Bedarfs an Spinnstoffwaren zu spielen.

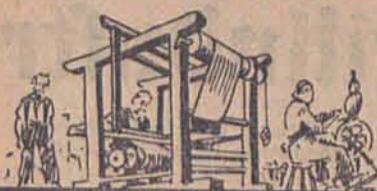
# Textilwerke R. Biedermann AG. Litzmannstadt

Baumwollspinnerei / Zwirnerei / Weberei / Färberei / Appretur

Gegründet 1863

Ruf 101-97

Gegründet 1863



# 65 Jahre hinterm Webstuhl

LZ - Besuch bei alten Handwebermeistern in Litzmannstadt

„Waren Sie schon bei Jesse?“ fragte uns Meister P. sogleich, als wir uns ihm vorgestellt haben. „Ja wohl!“ sagen wir. Vater Jesse hat selbstverständlich unser erster Besuch gegeben, wie es ihm als den Altmaster der deutschen Handweber von Litzmannstadt aufkommt. Mit seinen 72 Jahren sieht er noch wie ein Junge hinter seinem Webstuhl und führt die Bewegungen, die sein Handwerk fordert, mit einer Fertigkeit und Sicherheit aus, daß man ihn darum beneiden könnte.

Staunend sehen wir ihm eine Weile zu, wie seine Schüren in genau gleichbleibenden Ab-

die übrigen Arbeiten an die Reihe, eine nach der anderen.“

Meister Jesse stammt, wie könnte es anders sein, selbst aus einer alten Weberfamilie. Wo seine Eltern geboren sind? In Litzmannstadt! Und die Großeltern? Ja, die kamen wohl aus dem Österreichischen aus Deutschböhmen, der Reichenberger Gegend.

„Die kann auch arbeiten!“

Die Weberei war hier im Litzmannstädter Bezirk von Anfang an ein Gewerbe, das ausschließlich von Deutschen ausgeübt wurde. „Die

hen und Sorgen, aber auch Freuden und Erfolgen verbindet, dankbar zu.

Dasselbe ehrenvolle Zeugnis, wie es Vater Jesse seiner Frau ausstellt, muß man auch den anderen Weberfrauen zubilligen, z. B. Frau P. Diese Meisterin, von deren Tüchtigkeit uns die freundliche helle Wohnung auf den ersten Blick überzeugt, hat nicht nur ihr Herz auf dem rechten Fleck, sondern sie verfügt auch über eine vorzügliche Gabe des Wortes. Wie sie uns in bewegten Ausführungen ihren Kummer schildert, den sie Zeitlebens mit ihrem Vornamen gehabt hat, lacht der Meister auf seiner Bank über sein ganzes Gesicht, bis ihm die Tränen über die Wangen laufen. Er lenkt diesen Schmerz seiner Gattin natürlich ganz genau, aber es macht ihm offenbar Spass, mit welchem Temperament sie ihm immer von neuem Lust macht. „Über“, so erklärt Frau P. am Schluss ihrer Darlegungen, „es wird nicht mehr lange dauern, da wird sie von Berlin einen neuen hübscheren Vornamen bekommen haben.“

„Von Berlin“ — in diesen beiden Worten drückt sich das ganze Vertrauen aus, das diese treuen alten Vorläufer unseres Volkstums in die neue Zeit legen. Sie wissen, daß sie heute aus ihrer traurigen Verlassenheit erlöst sind und ein starkes mächtiges Vaterland ihnen den Preis ihrer Arbeit sichert und ihnen in all ihren Sorgen und Nöten, mögen sie groß oder klein sein, Beistand und Hilfe gewährt.

Diesen freudigen Glauben an eine schönere, glücklichere Zukunft finden wir in jedem Weberhaus, in das wir auf unserem Rundgang eintreten. Sehr eingehend sprechen wir mit Meister S. über die Dinge, die ihn bewegen. Er ist ein aufgeschlossener Mann; sein Haus zeigt behaglichen Wohlstand. In russischer Zeit, als die Hochtonjuntur war, hatte er 20 Stühle in seinem Betrieb stehen. In der polnischen Zeit waren es erheblich weniger. Wenn der Krieg vorbei ist, hofft er, eine mechanische Weberei übernehmen zu können. Er hat also noch große Pläne, der tüchtige und unternehmungslustige 68-jährige Meister, der in der Welt herumgekommen ist und sich auch in anderen Berufen umgesehen hat. So hat er während des Weltkrieges mehrere Jahre in Gelsenkirchen bei Mannesmann gearbeitet. „Das war eine sehr schwere Arbeit dort“, meinte er, „da ist es doch schon hundertmal besser, hinter dem Webstuhl zu sitzen.“

Während wir von einem Weberhaus zum anderen wandern, erzählt uns unser liebenswürdiger Führer von der „Gedeha“ von der Arbeit seiner Organisation, die 1936 gegründet wurde, um den deutschen Webern ihre Existenz zu sichern und sie vor den jüdischen Ausbeutungsmethoden zu schützen. 80 Webstühle wurden bei Ausbruch des Krieges betreut. Heute sind es 300 Webstühle, darunter auch eine Anzahl mechanischer, die von der „Gedeha“ verorgt und betreut werden.

Es ist müßig, in diesem Rahmen die Frage nach der Rentabilität der Handwebstühle aufzudrängen. Wenn man freilich auf einen Hof kommt und sieht, wie der Meister gerade dabei ist, aus seinem Webstuhl einen Stoff zu zimmern, so ist man verführt, diese Handlung als symbolisch für den ganzen Gewerbezuweg aufzufassen. Doch wer wollte es den alten, in ihrem Beruf ergrauten Meistern verargen, daß sie mit deutscher Fähigkeit daran fehlten? Man hat heute insofern eine glückliche Lösung gefunden, daß man ihnen die Arbeiten überläßt, für die sich die mechanischen Webstühle weniger eignen, so das Weben von Tischdecken und Trottierhandtüchern.

## Ein „Kartenystem“

Das Weben von Tischdecken ist im übrigen schon eine höhere Kunst der Handweberei. Sie erfolgt nach einem „Kartenystem“, das für den Laien etwas verzweigt aussieht.

Wie beim Film oder beim mechanischen Klavier laufen die durchlöcherten Karten über einen



Auch Meister K. gehört zu einem alten Litzmannstädter Webergeschlecht, das allen Stürmen der Zeiten zum Trotz in zäher Treue zu deutscher Art und Sitte hielte.

(Zeichnung: Friedrich Kunzler)

Zylinder, und zwar so, daß auf jeden Schuh eine Karte kommt. Das Einlochen der vorgefertigten Deckenmuster in die Karten besorgen die sogenannten „Kartenschläger“, die gleichfalls in Litzmannstadt ihr Handwerk ausüben, von denen die Webermeister ihre Karten beziehen.

Wir lassen uns von den Meisterinnen einige Tischdecken zeigen und freuen uns an den geschmackvollen Mustern. Auch auf diesem Gebiet der Geschmackbildung ist, wie uns unser Führer versichert, in der letzten Zeit schon ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Einmal wurden von den Litzmannstädter Webern auch die sogenannten „französischen Tücher“ gewebt, die meist nach der Türkei gingen und dort zu Teppichen und Umhängetüchern verarbeitet wurden. Eine Zeitlang waren dann Blümchen sehr begehrte.

Es war mehr als ein anregender Vormittag, den wir bei den Webern in ihrem angestammten Siedlungsviertel um die Alexanderhöfstraße verbracht haben. Wir lernten prachtvolle deutsche Menschen kennen, die auch in einer völlig fremdartigen und feindlichen Umwelt ihr deutsches Volkstum rein erhalten und die deutschen Tugenden der Ordnung und des Fleisches, der Sparsamkeit und Sauberkeit bewahrt. Ein paar hundert Weber sind es noch, die im weiteren Litzmannstädter Raum ihr altes Gewerbe der Handweberei hochhalten. Wie sich auch die Zukunft des Handwebstuhls gestalten mag, er wird immer in Ehren gehalten werden als das Wahrzeichen, in dem die deutsche Volkskunst und deutscher Art wiedererobert wurde.

Hans Preuschoff

## Weberlied

Mein Liebster ist ein Weber,  
Er webt so empfindlich

An einem Stückchen Linnen,  
Das Linnen ist für mich.

Der Aufzug ist die Liebe,  
Die Treue schlägt er ein:

Denn Liebe muß mit Treue  
Nicht seit verbunden sein.

(Volkslied)

# Litzmannstädter Kammgarnindustriewerk

gegründet 1866

stellen her: rohweise und gefärbte

**Kammgarne für Web-, Strick- und besondere  
technische Zwecke in den Nummern von 0,5—66**

Soziale Maßnahmen unter deutscher Führung

Kameradschaftsheim • Speisesaal • Bau der Werkküche • Betriebsfeuerwehr • Betriebssport • Feierabendgestaltung • Theaterring

**U. A. H. OTTO**



**Qualitätswaren**

der  
**BEKLEIDUNGSFABRIK**

**Warteland**

Jnh. MARTIN, NORENBERG, u. KRAUSE.

**Litzmannstadt**

Strumpf- oHA Industrie  
**OTTO HAU**  
Litzmannstadt, Spinnlinie 187  
Fernruf 132-19, 135-77, 181-85

**Pabianicer Textilwerke**  
vorm.  
**R. Kindler Akt.-Ges.**  
Gegründet 1848      Pabianice, Kopernikusstrasse 4 / Fernsprecher 182-90  
"      Alter Ring 28      "      98      Gegründet 1848  
**Baumwollspinnerei, Weberei, Färberei und Ausrüstungsanstalt**  
**Erzeugnisse: Kunstseidene und baumwollene Futterstoffe**

**Richard Schroeder**  
Appretur und Färberei von  
Woll- u. halbwollenen Waren  
**Litzmannstadt, Tauentzienstraße (Luisenstraße) 44**

Baumwollweberei  
**Julius Müller AG.**  
Gegründet 1871      Litzmannstadt, Krefelder Str. 6 / Ruf 221-10      Gegründet 1871  
*Herstellung von Baumwoll- und Kunstseidenwaren*

# Ostdeutsche Bekleidungswerke

## Günter Schwarz

Kommanditgesellschaft

\*

Litzmannstadt

Buschlinie 200 / Fernruf 198-47 und 198-48

# Der erste Einzug der Deutschen in unsere Stadt

erfolgt in den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts; ihm verdankt unsere Heimatstadt ihre Entwicklung aus einem kleinen polnischen Dorfe zur deutschen Großstadt.

Es waren durchwegs kleine Handweber aus den übervölkerten Gebieten Schlesiens und Sachsen, die hier im fremden Osten ihre Handwebstühle und damit ihre neue Heimat aufbauten. In allen Häusern des alten Litzmannstadt klapperten die Handwebstühle, und die hergestellten Waren fanden reißenden Absatz — fanden bald den Weg nach Russland und Asien. Die hier hergestellten Waren wurden ebensogut in Ossowitz, Warschau, Moskau, als auch in Wladimiroff und in der Krim gekauft: ein wahrhaft grandioses Arbeitsgebiet für die aus der Heimat verstoßenen kleinen Handweber aus Schlesien und Sachsen!

Aus dem rafflosen Drängen dieser dem Weben und Arbeiten verschworenen deutschen Menschen entstanden im Zuge der Zeit die mechanischen Betriebe — zuerst im kleinen Ausmaße, dann immer größer und größer. Mit dem mechanischen Webstuhl zog aber auch der polnische Arbeiter in Litzmannstadt ein. Mit der steigenden Zahl der Kraftwebstühle stieg auch die Zahl der billigen polnischen Arbeiter.

In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erschienen plötzlich auch die Juden in größeren Massen und stürzten sich gierig über das neue Arbeits- und Verdienstzentrum. Der Zustrom der Hebräer hielt dann ununterbrochen bis zum Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges an und verschandelte das Gesicht unserer Stadt nicht nur in baulicher, sondern vor allen Dingen auch in rassistischer Hinsicht. Zahlen geben die Entwicklung unserer Stadt anschaulich wieder:

Im Jahre	betrug die Gesamtbevölkerung in Litzmannstadt
1820	876
1831	4717
1836	5909
1839	8559
1864	33533
1884	107 000
1894	168 512
1911	522 518
1931	605 000
1929	672 000

Der Fortgang der katastrophalen Entwicklung durch jüdisch-polnisches Ausbeuterium weckte die Gegenaktion der jungen nationalsozialistischen Front des Litzmannstädter Deutschstums. Was insbesondere in den Jahren 1928–39 von dieser jungen Generation des alteingesessenen Deutschstums im Abwehrkampf gegen eine hundertfach überlegene slawische und jüdische Vernichtungsfront geleistet worden ist, gehört der Geschichte an. Damals schien es ein Kampf auf einem einsamen, vergessenen und sowieso verlorenen Posten zu sein — von den meisten als töricht gescholten — aber trotzdem, und gerade deswegen, von einer entschlossenen Kämpferschar mit heiligem Fanatismus und ohne Rücksicht auf Wenn und Aber durchfochten und schließlich in solch herrlichem Ausmaße bestätigt.

Aus den Jahren dieses Ringens entstand, zunächst aus rein politischen Erwägungen heraus, im Jahre 1936 die wirtschaftliche Kampforganisation der ursprünglichen Herren von Litzmannstadt — der deutschen Heimweber, die unter dem Druck der Juden zu schlechtabgezahlten Arbeitern herabgesunken waren. Das Unternehmen wurde „Gedeha“, Genossenschaft deutscher Heimarbeiter, Handwerker und der Kleinindustrie, gegründet. Wirtschaftliche Kreise haben ihm sofort einen frühzeitigen Tod vorausgesagt und von der überwiegenden Zahl der Neumallkungen wurden die Köpfe geschüttelt und das ganze Unternehmen als eine verrückte Idee bezeichnet. Hatte es doch als Ziel die Brechung der jüdischen Übermacht im allgemeinen und die Lösung der deutschen Handweber vom jüdischen Ausbeuterium im besonderen aufgestellt.

Allerdings: Kapital besaß die Genossenschaft damals nicht. In mühseligen Einzelaktionen wurde das geringe Anlagekapital aus Pfennigbeträgen zusammengestopft. Dass dies gelang, ist dem Opferwillen des armen deutschen Heimwebers zu verdanken.

Trotzdem hat sich die Genossenschaft erhalten und ist heute zu einem Unternehmen herangewachsen, das wohl geeignet erscheint, mit denen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln beim Ausbau der Kleinindustrie berücksichtigt zu werden.

## „Gedeha“

Genossenschaft der Kleinbetriebe der Woll- und Baumwollweberei im Warthegau

G. m. b. H.

Litzmannstadt

Adolf-Hitler-Str. 68

## Sieradz

## altes deutsches Kulturgebiet

Wie bei den übrigen Teilen des Warthelands handelt es sich auch bei dem des Kreises Sieradz, einem Gebietsteil, der bereits in früher polnischer Zeit einen besonderen Vermehrungsbeitrag und später das Kernstück des sogenannten Fürstentums Sieradz bildete, um einen alten deutschen Siedlungs- und Kulturboden. Die Sammlungen des Kreises, die demnächst in das zur Zeit umgestaltete Heimatmuseum übergeführt werden sollen, enthalten u. a. jungsteinzeitliche Feuersteinbeile, Steinäxte aus der Zeit zwischen 3000 und 2000 v. Chr., die sämtlich innerhalb des Kreises Sieradz gefunden wurden. Auch die Bronzezeit (1800 bis 1500 v. Chr.) ist mit einer Art, Bronzegefäßen usw. vertreten. Der nachweislich germanische Kulturinfluss beginnt etwa um 800 v. Chr. Aus dieser Zeit sind germanische Bronzeringe, Halsringe, Nadeln, Schmuckgegenstände in großer germanischer Gräber gefunden. Zahlreiche gut erhaltene Urnen mit Deckeln sowie zur Zeit noch nicht erschlossene Urnenfelder beweisen, daß der Kreis Sieradz in dieser Zeit ausschließlich oder doch überwiegend von germanischen Stämmen besiedelt gewesen ist. Aus der Zeit zwischen etwa dem Jahr 50 v. Chr. und 100 n. Chr. sind im Kreise Sieradz zweifellos vandale Graburen mit Beigefüßen, und noch aus der Zeit zwischen 200 und 250 n. Chr. vandale Lanzen- und Speerspitzen gefunden worden. Einzelne Stücke dieser Sammlung werden in der Heimatschau „Der Osten des Warthelands“ gezeigt.

Auch in der Folgezeit ist dieser germanische und deutsche Einfluß außerordentlich stark geblieben. Unter dem Eindruck der deutschen Burg- und Städtegründungen unter den sächsischen Kaisern begannen auch die polnischen Fürsten ähnliche Anlagen zur Sicherung ihrer Herrschaft auf dem inzwischen von Slawen besiedelten Boden anzulegen. Da es den Polen an jeglicher Erfahrung auf diesem Gebiete fehlte, kann als sicher angenommen werden, daß zu diesem Zweck schon zu jener Zeit deutsche Baumeister ins Land gerufen wurden.

Die Stadt Sieradz geht, falls nicht bereits vorher eine ältere Siedlung an dem Zusammenfluß der Zieglin und der Warthe bestanden hat, auf eine Burggründung des Boleslaw Chrobry zurück, dessen Bezeugung mit Kaiser Otto III. in Gnesen im Jahre 1000 bekannt ist, und der unter dem Eindruck der Städte- und

Burggründungen im Reich insgesamt etwa 80 burgartige Kastelle zur Befestigung seiner Herrschaft angelegt hat. Das Erbauungsjahr der Sieradzer Burg ist das Jahr 1025. Es handelt sich bei der ursprünglichen Anlage um ein Kastell mit Wällen, auf denen Palisaden errichtet waren und das durch Gräben geschützt wurde. Dieses Kastell stand auf einem Hügel, auf dem später das Dominikanerkloster errichtet wurde, mithin innerhalb des heutigen Stadtgebiets der Stadt Sieradz am westlichen Ende der Zieglin. Nach der Übergabe dieses Schlosses im Jahre 1260 an die Dominikaner

brochenen Brandes erwähnt, daß auch dieses Schloss, das von den Polen als besonders starke Befestigungsanlage betrachtet und als Zufluchtsort für Königinnen und Staatsgefangene benutzt wurde, an Stelle einer Mauer mit einem Planzenzaun umgeben war, der allerdings aus Eichenholz bestanden habe.

Zusammen mit der Neuerichtung der Burg im Jahre 1380 wurde auch die Befestigung der Stadt Sieradz erneuert. Die Stadt war zu damaliger Zeit nach deutschem Muster mit einer Ziegelmauer und einem davor lie-

gender heutigen, ausgesprochen städtischen Form auf Gründungen deutscher Kolonie im 13. Jahrhundert zurück. Erst mit den deutschen Siedlern ist überhaupt das ostdeutsche Städtebild mit seinem so bezeichneten Marktplatz und den Wohnblöcken in Polen bekannt geworden.

Die Stadt Warta trug ursprünglich einen deutschen Namen. Sie wird im Jahre 1255 dokumentarisch als Liebwerde, in der heutigen Schreibweise Liebwerde, bezeichnet, wie Kühmann nachgewiesen hat. Die wenigen aus der Gründungszeit dokumentarisch übernommenen



wurde im gleichen Jahre auf einem Hügel östlich der Zieglin in einer Entfernung von etwa 1000 m von dem ursprünglichen Platz eine neue Burg errichtet. In einer alten Chronik wird hervorgehoben, daß dieses neue Schloss bereits teilweise in Stein ausgeführt worden sei, während ein weiterer Teil nach wie vor aus Holz bestand. Bei dieser – verglichen mit den deutschen Burgen aus gleicher Zeit – außerordentlich primitiven Bauweise kann es nicht verwundern, daß die Burg bei der Eroberung durch Otto von Brandenburg in Flammen aufging. An der gleichen Stelle wurde dann etwa um das Jahr 1380 eine neue, wiederum nur teilweise steinerne Burg errichtet. In einem alten Bericht aus dem Jahre 1588 wird über den Zustand der Burg anlässlich eines ausge-

genden Grabens, der durch die Zieglin gespült wurde, umgeben und verfügte über 4 Tore mit entsprechenden Tortürmen, von denen zur Zeit ebensowenig vorhanden ist wie von der historischen Burg. Die polnische Stadtverwaltung hat um das Jahr 1800 Burg- und Stadtmauern als Steinbrüche erklärt und den Einwohnern gestattet, die Steine gegen eine geringe Gebühr abzutragen. Trotzdem ist es möglich, sich nach den erhaltenen Spuren noch ein Bild von dieser mittelalterlichen Stadtbefestigung zu machen. Die Ausdehnung der Stadt entsprach etwa dem heutigen eng gebauten Teil der Stadt.

Wie Kühmann (Die deutschrechtliche Siedlung in Polen, 1937) nachgewiesen hat, gehen die Städte Sieradz, Schadef und Warta in

Bürgernamen der Städte des Kreises sind deutlich. So heißt der Gründer der Stadt Warta, ein mit der Anlage des Ortes beauftragter Schulze, Wolfram. Der erste Name, der in den Dokumenten über die Stadt Sieradz auftaucht, ist ebenfalls deutsch. Es ist hier der Vogt (advokatus) Wilhelm. Der nächste bekannt gewordene Name ist der eines gewissen Kunze. Für die Stadt Schadef ist eine Anzahl von Bürgernamen aus dem Jahre 1331 überliefert: Der Vogt und Richter Franz v. Schadef, ein Bürger namens Kunze, genannt Kiel, ein Bürger Jolmann, Schulze von Wilanow, ein Bürger Arnold und ein Bürger Godwin. Ferner werden weiter Bürger mit den Namen Jannusius und Kunze aufgeführt.

Für die Stadt Warta gibt Kühmann für das Jahr 1255 die deutschen Schulzen Wolfram, Martin, Willifin und Hermann unter Quellenangabe an. Es handelt sich dabei, wie Kühmann betont, nicht etwa um wenige deutsche Namen, die aus einer Unzahl polnischer Namen herausgegriffen worden wären, sondern bei den wenigen in den Urkunden aus der damaligen Zeit vorkommenden Namen sind die deutschen in überwiegender Mehrzahl.

Es ist heute schwer, sich an Hand der wenigen noch vorhandenen Spuren, angeföhrt des unglaublichen Zustandes, in dem die polnische Verwaltung ihre Städte verkommen lassen hat, die damalige Wirkung der Stadt unter deutschen Bürgern und Schulzen vorzustellen.

Das einzige erhaltene, in das frühe 15. Jahrhundert zurückreichende Haus der Stadt Sieradz weist durchaus deutliche städtische Formen auf. Seine massive Bauweise bei einer Mauerdicke von etwa 1,50 m, breite tragende Gewölbe im Keller und Erdgeschoss und die Großzügigkeit der Grundrissgestaltung weisen auf deutsche Baumeister hin. Deutsche Zünfte und Gilde bestanden wie in den anderen Städten des Kreises auch in Sieradz. Wie weit in der damaligen Zeit der deutsche Einfluß reichte, ergibt sich mit besonderer Deutlichkeit aus der Tatsache, daß vor einigen Jahren bei Strafmauerarbeiten in der Hauptstraße ein vollständiges Wasserleitungs-System aus dem 15. bzw. 16. Jahrhundert entdeckt wurde: Die Leitungsröhre bestanden aus 3 und 4 m langen durchbohrten Holzstämmen, die durch eiserne Zwischenstücke miteinander verbunden waren. Zwei dieser Stämme werden in der Heimatschau zur Ansicht gestellt. Diese Tatsache ist um so auffällender, als die Polen bei der Übernahme des Kreises durch die deutsche Verwaltung im September 1939 in keiner Stadt des Kreises



Unsere Bilder zeigen: Oben: Der Marktplatz von Sieradz; Mitte (von links nach rechts): Ansicht von Sieradz; das Kreishaus in Sieradz; Glöckenturm in Sieradz; unten (von links nach rechts): Gotische Kirche; Gotischer Torbogen im Kloster zu Sieradz (von den Polen zugemauert).  
(Fotos [6]: Hubert Müller, Lügmannstadt)

weder Wasserleitung noch Kanalisation kamen. Ebenso wie sie die von deutschen Gründern errichteten Stadtmauern und die Burg in der Folgezeit mehr und mehr verfallen lassen hatten, geriet auch die Wasserleitung und ein in Anfängen bestehendes Kanalisationssystem in völlige Vergessenheit und Verfall.

Nicht anders erging es der Kanalisation und Wasserleitung in der alten Stadt Schadef im Norden des Kreises: Hier hatten deutsche Bierbrauer noch im 15. Jahrhundert ein blühendes Braugetriebe gegründet. Es bestanden allein zwei Mälzmühlen, um den Malzbedarf der Brauereien zu decken. Welchen Umgang die Brautätigkeit angenommen hatte, beweist die Tatsache, daß noch Anfang des 16. Jahrhunderts eine Wasserleitung angelegt wurde, um die Wasserversorgung der Stadt und besonders der Brauereien sicherzustellen. Der Hauptwasserbehälter befand sich am Ring, dem jetzigen Markt. Von hier wurde das Wasser mittels unterirdischer Wasserröhren zu den Brauereien und Wohnungen gefleitet. Zur Unterhaltung der Anlage wurde eine besondere Abgabe eingeführt, die für Anschlußfreibetrag 6 Groschen jährlich betrug. Von dieser Wasserleitung ist heute keine Spur mehr vorhanden, die Polen haben auch hier alles verfallen und verkommen lassen.

Wenn auch der Nachweis für die deutsche Anlage der Wasserleitungen in Sieradz und Schadef zur Zeit unklar noch nicht erbracht werden kann, so steht dies Tatsache doch für jeden Kenner der allgemeinen polnischen Verhältnisse ohne jeden Zweifel fest. Es wäre ja auch völlig unverständlich, daß etwa die Vorfahren der gleichen Polen, die noch im 20. Jahrhundert in keiner Stadt des Kreises, auch zahlreiche Dörfer, soweit sie nicht deutschstädtische Gründungen darstellen, später dem deutschen Recht (Magdeburger Recht) unterstellt worden sind, so kann es kein Zweifel unterliegen, daß noch zu jener Zeit (16. Jahrhundert) der deutsche Einfluß überall maßgebend gewesen ist. Die Verleihung des deutschen Rechts an die Stadt Schadef ist nachweislich im Jahre 1401 erfolgt und hat augenscheinlich nur einen bereits früher unter den deutschen Bürgern gewahrt gewohnheitsrechtlichen Zustand bestätigt.

Die polnische Geschichtsforschung hat natürlich alle Tatsachen, die für die deutsche Stadtgeschichte des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit sprechen, bewußt unterdrückt. Die Auswertung der Archive in Warthau und Krakau wird, aber aller Voraussicht nach ungeahntes Material über den deutschen Einfluß jener Zeit erbringen und die polnischen Geschichtsschäfungen richtigstellen.

Die polnische Unfähigkeit, aus deutscher Zeit übernommene Werte wenigstens zu erhalten, mag noch durch ein weiteres Beispiel erläutert werden:

Bei den Instandsetzungsarbeiten an dem bereits erwähnten massiven Hause aus dem frühen 15. Jahrhundert in Sieradz zeigte es sich, daß die außerordentlich weiträumigen Keller des Gebäudes in polnischer Zeit etwa 1,50 bis 2,00 m hoch mit Asche und Sand zugeschüttet worden waren, so daß nur unmittelbar unter der Decke des Gemüthes höhlenartige Gänge bestanden, die zu Lagerzwecken benutzt wurden.

Die Untersuchung der eingeschütteten Erdmassen ergab, daß es sich nicht einfach um Asche und Unrat handelte, der sich im Laufe der Jahrhunderte angesammelt hatte, vielmehr um eine plannmäßige Zuschüttung der Kellerräume. Die vollkommene Abtragung dieser Schuttmassen hätte dann überraschenderweise den Grund für diese sonst unverständliche Maßnahme auf. Es zeigte sich nämlich, daß das am Abhang eines Hügels errichtete Haus über eine eigene Kanalisation verfügte, durch die Grundwasser und Abwasser durch einen mehrere hundert Meter langen gemauerten Kanal zu dem Flüßchen Ziegina abgeleitet wurden. Der stark abfallende Kanal war noch vollkommen gebrauchsfähig, nur hatte sich etwa 5 m vom Hause entfernt durch Sammelanmälerung eine Verstopfung gebildet mit der Folge, daß das Grund- und Abwasser nicht mehr abfloss, sondern langsam im Keller zu steigen begann. Die Polen hatten dann, um dieses Bodenwasser zu bekämpfen, die gesamten Kellergewölbe bis überhalb des Grundwassers mit Schutt ausgefüllt, um wenigstens trockenen Fußes die verbleibenden niedrigen Kellerräume betreten zu

können; ein Beispiel für die polnische Wirtschaft zur Zeit des Ausgangs des Mittelalters.

In der Folgezeit geht, wie in der Stadt Sieradz so auch in den anderen Städten des Kreises, der deutsche Einfluß mehr und mehr zurück. Die alten Bauwerke, Zeichen einer hohen deutschen bürgerlichen Kultur, verfallen immer mehr, soweit sie nicht den zahlreichen Feuersbrünsten zum Opfer fallen, und werden durch einstöckige, aus Lehm oder Trümmern der zerfallenden Gebäude errichtete polnische Bauten ersetzt. Als einzige Zeichen der früheren Kultur ragen noch einige Kirchen empor, die den Sturm der Zeiten überstanden haben. Es sei hier an die ursprünglich romanische Pfarrkirche in Sieradz, die gotische Dominikanerkirche in Sieradz, die gotische Pfarrkirche in Schadef mit wertvollen gotischen Fresken aus dem 14. Jahrhundert und an die Kirche in Warta, die noch einen Kreuzgang mit vollständig erhaltenen gotischen Fresken aufweist, erinnert.

Die nächsten Jahrhunderte stehen im Zeichen des fortwährenden Rückgangs des deutschen Einflusses. Die deutschen Namen verschwinden und werden durch Polen ersetzt, die selbstverständlich das hochentwickelte deutsche Kunstwesen ebenso in Verfall geraten ließen wie die Wasserleitung, Kanalisation und die wehrhaften Türe und Mauern. Erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts findet, diesmal im Zeichen des beginnenden industriellen Aufschwungs, eine erneute starke Einwanderung deutscher Handwerker statt, die sich im Kreise Sieradz, vor allem in der Stadt Zbunsta-Wola, niederließen. Deutsche Weber siedelten sich hier auf dem Gebiet des Gutes Zbunsta-Wola an und bewirkten einen solchen wirtschaftlichen Aufschwung der ursprünglich kleinen Webersiedlung, daß sich der Eigentümer des Gutes, das polnische Zbunsta-Wola, zur Gründung einer Stadt entschloß. Die Gründungsurkunde wurde am 25. 10. 1825 im Namen des Zaren durch den Innen- und Polizeiminister und den russischen Statthalter für das Königreich Polen ausgestellt. Die Original-Gründungsurkunde wird auf der Ausstellung gezeigt, nebst einer Übersetzung eines Artikels, der auch für die heutige Zeit von großer Bedeutung ist.

Es ist bezeichnend, daß die Urkunde in ihren wesentlichen Artikeln den überwiegend deutschen Charakter der gewerblichen Bevölkerung verschweigt und lediglich den Gegensatz zwischen „Christen“ und Juden mit aller Deutlichkeit unterstreicht. Hinsichtlich der Juden wurde ein besonderer Artikel in die Gründungsurkunde aufgenommen, der folgenden Wortlaut hatte:

„Den Juden wird es lediglich gestattet, in der Stephanus- und in der Gartengasse Wohnungen zu unterhalten und Grundstücke zu erwerben. Der Stephans- am Ring mit der Nr. 39 wird dem jüdischen Bereich zugewiesen. Die liegt in Zbunsta-Wola lebenden Juden, die eigene Grundstücke am Ring besitzen, dürfen für die Zeit ihres Lebens dort verbleiben; nach ihrem Tode jedoch sollen ihre Rechtsnachfolger im Zeitraum eines halben Jahres die Plätze an Christen verkaufen und sich in den jüdischen Bereich, d. h. auf die Stephanus- oder Gartengasse überführen lassen. Wenn auch der zur Zeit vorhandene jüdische Eigentümer die Absicht hat, sein Grundstück zu verkaufen, so darf er es nur an einen Christen verkaufen. Um den weiteren Zustrom von Juden in die Stadt Zbunsta-Wola zu unterbinden, ist es vorbehalten, daß ein jeder neuankommende Jude nur auf Grund einer gemeinsamen Bewilligung des Stadteigentümers und des Municipalitätsamtes aufgenommen werden darf; es ist zu verhindern, daß die jüdische Bevölkerung <sup>1/2</sup> der christlichen Bevölkerung übersteigt.“

Danach zeigte die russische Verwaltung zu Anfang des 19. Jahrhunderts hinsichtlich der Judenfrage eine weitaus bessere Einfluss<sup>1)</sup> als sie später von den polnischen Machthabern gefordert werden konnte: Die Juden durften nach der Gründungsurkunde  $\frac{1}{10}$  der Gesamtbevölkerung nicht überschreiten. Die polnische Verwaltung hat es jedoch tatsächlich im Laufe von knapp 100 Jahren dahin kommen lassen, daß allein in der Stadt Zbunsta-Wola der jüdische Bevölkerungsanteil auf etwa 35% der Gesamtbevölkerung anstieg.

<sup>1)</sup> Daß bereits Jahrhunderte früher energische Abwehrmaßnahmen gegen die Juden erforderlich wurden, beweist ein königlicher Erlass vom 22. 8. 1624, nach dem den Juden jede Ansiedlung in Schadef und im Bereich der Jurisdiktion des örtlichen Landrates verboten wurde.

## Der Anteil der Deutschen Handwerker

Der erhebliche Anteil der deutschen Handwerker innerhalb der damaligen Bevölkerung der Stadt Zbunsta-Wola kommt nur mittelbar in den Bestimmungen des Artikels 7 und 8 der Gründungsurkunde zum Ausdruck, die sich mit der Errichtung von Schulen und Kirchen beschäftigen. In Artikel 7 heißt es wörtlich:

„Wir bestätigen die Erklärung des Erbgutbesitzers von Zbunsta-Wola, in der er der Stadt zu ewigem Eigentum zinstlos 2 Plätze von mindestens je 38 Ruten polnischen Feldmales für Schulen abtritt, und zwar einen Platz für die Gemeinde des römisch-katholischen Bekenntnisses und den anderen Platz für die evangelische Gemeinde des Augsburger Bekenntnisses.“

Schon damals war es wie heute, daß sich die bodenständige Bevölkerung ausschließlich aus deutschen Familien zusammensetzte.

Auch Bestimmungen über die Zuschüsse zur Errichtung einer evangelischen Kirche, den Unterhalt des evangelischen Pastors und die Zuverfügungstellung eines gesonderten Friedhofes fehlten nicht.

Aus der Gründungsurkunde geht danach eindeutig hervor, daß die Bevölkerung der Stadt zur Zeit ihrer Gründung mindestens zur Hälfte evangelischen Glaubens, mithin deutsch war. Auch dieser Einfluß ist im Laufe der nächsten 100 Jahre nicht ganz erhalten geblieben, zumal wirtschaftliche Schwierigkeiten und Lohnkämpfe hinzutaten. Die ehemaligen selbständigen handwerklichen Weber wurden vor allem, nachdem es dem jüdischen Kapital gelungen war, eine Fabrik nach der anderen an sich zu reißen, zu Heim- oder Fabrikarbeitern, die im Tageslohn dienten. Diese Ausbeutung führte vor allem in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts sowie in den Jahren vor dem Weltkrieg zu blutigen Ausschreitungen, Vernichtung von Maschinen usw. Trotzdem hatte sich die Lage der unselbstständigen Weber und damit auch eines großen Teiles der deutschen Bevölkerung nicht verbessert.

Die Besetzung des Kreises Sieradz durch die deutschen Truppen während des Weltkrieges brachte zwar nur einen vorübergehenden Zustrom deutscher Menschen, kann aber wegen der dadurch bewirkten Stärkung des polnischen

Selbstbewußtseins und der nationalen Widerstandskraft der deutschen Bevölkerung nicht hoch genug bewertet werden. Bei der Durchsicht von Schilderungen aus jener Zeit, selbst jowelt sie aus polnischen Quellen stammen, drängt sich immer wieder ein Vergleich mit den Ereignissen während des Polenkrieges des Jahres 1939 auf. So wird in einer polnischen Zeitschrift hinsichtlich der Besetzung der Stadt Zbunsta-Wola geschildert, wie die Behörden, einschließlich der Polizei und der Gendarmerie, die Stadt bereits 14 Tage nach Ausbruch des Krieges verließen und nach Warthau flohen. Bei dieser Gelegenheit nahmen städtische Beamte, die zusammen mit dem Bürgermeister ebenfalls die Stadt verließen, u. a. auch 35 000 Rubel mit sich, die zum Ausbau des Rathauses

bestimmt waren. Die Stadt hat dieses Geld selbstverständlich niemals wiedergesehen. Nach der Flucht der Behörden trat dann das gleiche ein, was sich auch im Jahre 1939 in der kurzen Zeitspanne zwischen der Flucht der polnischen Beamten und dem Eintreffen der deutschen Wehrmacht wiederholte: Die aus den Gefängnissen und Zuchthäusern entlassenen Gefangenen benutzten die kurze Zeitspanne der Anarchie für Überfälle, Plünderungen und Diebstähle. In diesem gefährlichen Augenblick sprangen wiederum Deutsche ein; ein deutscher Schöffe übernahm die Pflichten des Bürgermeisters, ein örtlicher Selbstschutz unter hervorragender Beteiligung der deutschen Bevölkerung wurde gebildet.

Die endgültige Besetzung des Gebietes durch die deutschen Truppen erfolgte am 21. 11. 1914. Deutsche Bürgermeister wurden eingesetzt. Unter deutscher Verwaltung wurde erstmals die elektrische Beleuchtung eingeführt. Bis zum Jahre 1919 blieb der deutsche Einfluß in der Verwaltung der größten Stadt des Kreises erhalten. Dann übernahmen polnische Beamte die Verwaltungsgeschäfte mit dem Erfolge, daß nicht nur der deutsche Einfluß, sondern überhaupt das gesamte kulturelle und wirtschaftliche Leben des Kreises mehr und mehr zurückging. Die 20 Jahre der polnischen Verwaltung des Kreises müssen sogar gegenüber der Zeit der früheren russischen Verwaltung als Rückschritt bezeichnet werden. Das Landschaftsbild wurde durch geschmack- und stillose Bauten mehr und mehr verändert, während gleichzeitig in vollem Betrieb übernommene Fabrikatlagen verfielen. Erst mit dem Zeitpunkt des Einzuges der deutschen Verwaltung im Herbst 1939 hat auch für den Kreis Sieradz ein neues Zeitalter begonnen. Sie wird dafür Sorge tragen, daß der deutschen Vergangenheit des Kreises eine deutsche Zukunft beiderlei ist, die für dauernd den Verlust deutscher Blütes und deutscher Kulturwerke durch Überfremdung ausschließt.

Der Kreis steht jetzt im Wettkampf mit den anderen Teilen des Warthegaues am Anfang einer neuen Epoche deutscher Leistung. Die Schornsteine der in deutsche Hand überführten Fabriken rauchen wieder, das Stadtbild und Landschaftsbild wird mehr und mehr von den Auswirkungen der polnischen „Architektur“ befreit, neue Zement- und Ziegelfabriken entstehen, Hunderte von Kilometern Straßen und den deutschen Anforderungen entsprechend instandgehalten. Die Pläne für die Neugestaltung der Städte liegen bereits vor. So wird die Aufgabe gelöst werden, durch Anknüpfung an die uralte deutsche Vergangenheit dieses Gebietes eine Verbindung zu deutscher Kultur und Baugestaltung unserer Tage herzustellen und neue Stadt- und Landschaftsbilder zu schaffen, bei denen sich die alten Baudenkmäler, insbesondere die alten lebenswerten gotischen Kirchen, der deutsche Markt und die mittelalterlich-deutsche Straßentümmer harmonisch in die neue Planung einfügen.

Kreisleiter, Landrat Dr. Rippich

## Im Umsiedlungslager Tuschin-Wald

Studenten der Hochschule für Musikziehung sangen mit den Umsiedlern

In Gemeinschaft mit der Volksmittelstelle Lizmannstadt führten wir im Umsiedlungslager Tuschin-Wald mit den Bessarabern ein Volksliedersingen durch.

Am Nachmittag erwarteten uns in der Halle des Lagers im Tuschiner Wald etwa 200 bis 300 Menschen. Feierlich sahen sie aus, die Frauen mit ihren schwarzen Kopftüchern, und waren gespannt, was wir ihnen nur bringen würden.

Zuerst einmal sangen wir gemeinsam das bekannte Lied: „Wenn alle Brünnlein läschen“. Bei der ersten Strophe wollte das noch nicht so recht klappen, da trauten sich nur die jüngeren Leute und ein paar Frauen, aber schließlich sangen auch die Männer mit. Als wir dann das Lied beendet hatten, war der Bann gebrochen! Alles sang fröhlich mit. „Und in dem Schneegebirge, da läscht ein Brünnlein fast“ und dann den Kanon: „Groß zu sein bedarf es wenig und wer froh ist, ist ein König!“, den wir gleichzeitig als Motto über die Singstunde stellten. Es folgten alte deutsche Volkslieder, wie: „Dort niedr in jenem Holze leit sich ein Mühlen stöß“, die wir wieder aufsingen.

in der Erinnerung, auch neue Lieder wurden gelernt: „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu unserem Land!“ und „Im Märzen der Bauer die Rößlein einspann“ was besonders Freude auslöste, da es die Arbeit des Bauern verständlich.

Und dann wurden die Lieder aus der alten Heimat gelungen! Mit einer stillen Trauer um das Vergangene, dennoch sind diese Sieder nicht etwa traurig! Es ist nur eine Erinnerung — sie sind offen und bereit für das Neue und für alles, was wir ihnen bringen.

Auch die heitere Seite wurde bei diesem Singen nicht vergessen. Wir haben gleichzeitig und gemeinsam den Kehreim von „Und jetzt gang i ans Peters Brünnele und jetzt trint i an Wein!“ gellast.

Alles Singen dieser Umsiedler war getragen von einer natürlichen Musikalität, die wir besonders in den mehrstimmigen Heimatliedern bemerken konnten. Wir dürfen stolz sein, daß diese Menschen zu uns gekommen sind und wir als Studenten würden mit ihnen noch gern viele gemeinsame Stunden im Lager erleben.

E. W.



## ...In Vorbereitung für Großfingrav!

Wäsche, die unnötig gerieben und gebürstet wird, geht vorzeitig entzwei. Wer Wäsche einreibt und vorwäscht, verbraucht unnötig Seife und Feuerungsmaterial. Und dabei ist Sparen beim Waschen so einfach! Wer am Abend vor dem Waschtag mit Henko-Bleichsoda einweicht, hat die Wäsche am

andern Morgen schon halb gewaschen: ohne Seife, ohne Arbeit, ohne Holz- und Kohlenverbrauch! Gründliches Einweichen erleichtert dem „Waschpulver“ die Arbeit sehr.

Hausfrau, begreife: Nimm Henko, spar' Seife!

## Kurowice

## Kameradschaftsabend des Frauenwerks

Das Deutsche Frauenwerk der Ortsgruppe Kurowice, Zelle Königsbach veranstaltete kürzlich einen Kameradschaftsabend, der mit einigen Vorträgen der Jugendgruppe des Frauenwerks eingeleitet wurde. Anschließend trug Fr. Kunzendorf das Gedicht „Will zum Sieg“ vor. Die Ortsvertrauensfrau, Frau Meier, hielt die Gäste recht herzlich willkommen. Nach einigen, wieder von der Jugendgruppe sehr schön gelungenen Liedern, folgte der Tätigkeitsbericht des Frauenwerks der Zelle Königsbach. Frau Meier betonte besonders, daß die Frauen von Königsbach mit den Pflichten und Arbeiten des Frauenwerks schon einige Jahre hindurch vertraut gemacht worden sind, denn der frühere Frauenbund hat mit regem Interesse an der Sache immer wieder dafür gesorgt, daß die Armen unterstützt, die Kranken behütet und die Gemeinschaft gepflegt wurde. Innerhalb des Frauenbundes wurden oft kleine Feste veranstaltet, deren Grundlage stets war, das Deutschtum in seiner reinen und echten Form zu erhalten. Es wurde gerade den Schülern von Seiten der polnischen Schulbehörden immer wieder verboten, deutsch zu sprechen, und mit Gewalt verachtete man, alles was deutsch war, auszurotten. Gerade in dieser schweren Zeit hat es sich der Frauenbund zur heiligsten Pflicht gemacht, immer wieder nicht nur die Kinder, sondern alle Dorfbewohner zum engsten Zusammenhalten aufzufordern. Diese Einigkeitserfahrung fand nun ihre Krönung in der Tätigkeitszeit im heutigen Frauenwerk. Aus unendlichem Dank zu unserem Führer für die wunderbare Befreiung stehen heute diese Frauen zusammenge schlossen in der Heimatfront und wollen in nichts ihren Männern nachstehen. Sie sind bereit, den schwersten Kampf mit durchzufechten bis zum endgültigen Sieg.

Nach dem ernsten Teil kam der heitere mit den Laienspielen „Das Zauberfächchen“ sowie „Max und Moritz“, die mit sehr viel Heiterkeit aufgenommen wurden zu seinem Recht.

Der bis zum Kriege bestandene Frauenbund seinerzeit geschlossen in das Deutsche Frauenwerk überging, spendeten die Mitglieder des früheren Frauenbundes aus Anlaß des überaus gelungenen ersten Kameradschaftsabendes des Deutschen Frauenwerks RM 200.— für Soldatenheime.

## Kempen

## Neuer Amtskommissar

Ab 1. März ist hier als neuer Amtskommissar für den Amtsbezirk Braln Pg. Walter Liede von der Gemeindeverwaltung Liebenfelde in Ostpreußen tätig.



Junge Buchenlanddeutsche

Eine Aufnahme von der Feierstunde in der Breslauer Jahrhunderthalle, in der der Reichsführer SS symbolhaft für alle Volksdeutschen 50 Buchenlanddeutschen die Reichsbürgerbriefe überreichte.

(Presse-Hoffmann)

## Deutsches Bauen im Wartheland

Mit den Architekten zwischen Nette und Warthe / Von unserem Posener PM.-Vertreter

Wer wollte bestreiten, daß der Städtebau in früheren Jahrhunderten Leistungen hervorgebracht hat, die uns heute noch erinnern. Aber ebenso bekannt ist, daß im neunzehnten Jahrhundert ein Rückgang eintrat, verbunden mit spekulativen Erscheinungen und trahhaften Versteigerungen in Bauten und Fassaden „schmutz“, die dem heutigen Menschen, der sich mehr und mehr wieder zum gebundenen Bauen bekannt, ein gelindes Entsezen einflößen. Dazu kommt, gerade im wieder gewonnenen Osten, der verderbliche Einfluß einer zwanzigjährigen Zwischenzeit, die Stilempfinden und Schönheitsinn, von praktischen Erwägungen nicht zu sprechen, in solchem Maße vermisst ließ, daß beachtliche Leistungen hier so gut wie gar nicht herorgebracht wurden. Um so grundlicher wurden übernommene Werte vernachlässigt.

Wie ein roter Faden zogen sich diese Grundgedanken durch die Vorträge und den Mei-

nungsaustausch auf der mit einem mehrtägigen Lehrgang verbundenen Architektenausstellung, die über ein halbes Hundert meist jüngerer Fachleute, darunter neben Architekten auch Baubeamte und andere Interessenten, in der Gauhauptstadt an der Warthe versammelt hatte. Teils sind diese Kräfte hier schon tätig, teils sollen sie demnächst im großen Gebiete ihre Arbeit aufnehmen. Sie wird gewiß nicht leicht, aber dankbar und fruchtbar sein, bietet sie doch eine schöne Betätigungs möglichkeit auf Generationen hinaus. Kapazitäten waren es, die in Posen sprachen.

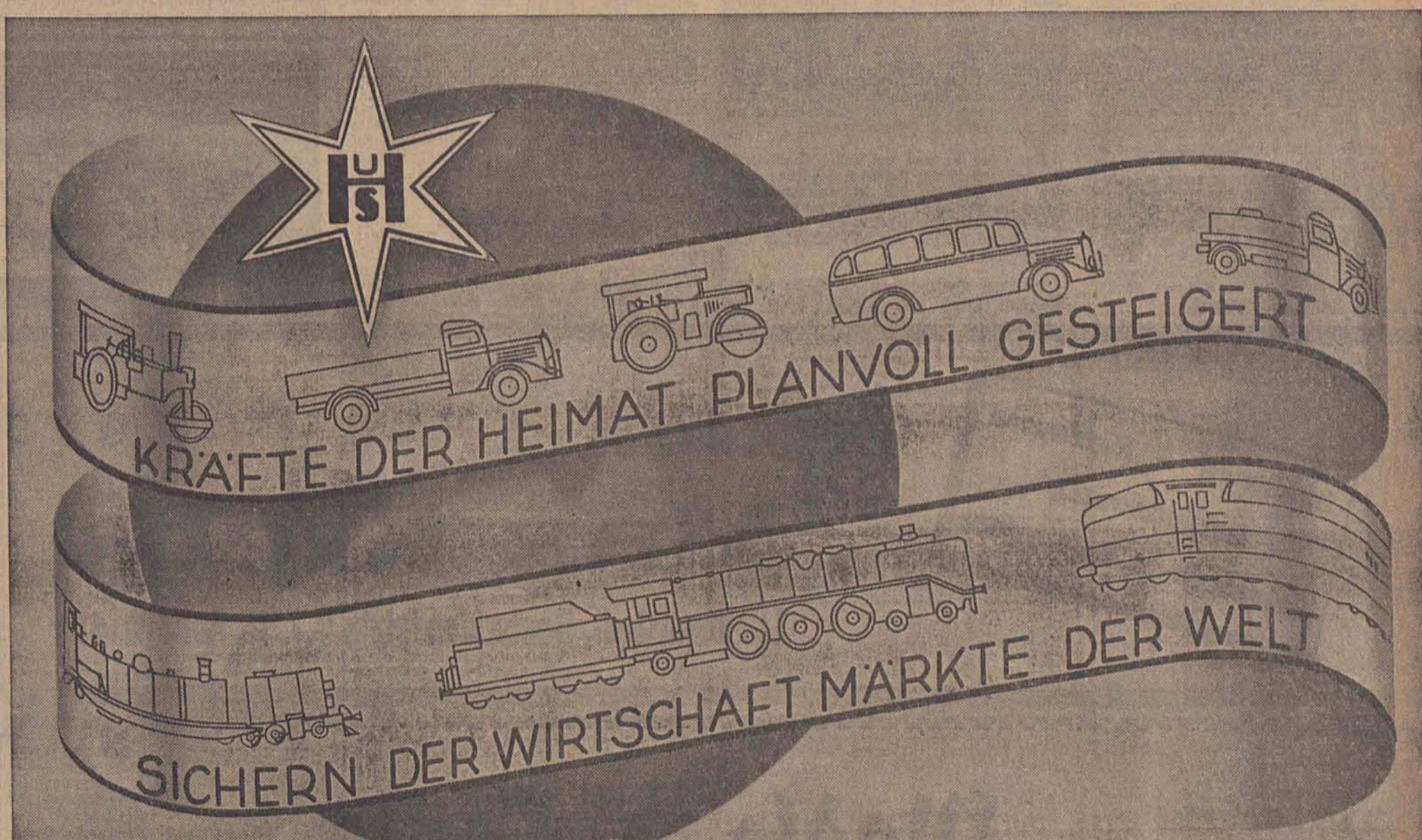
Für sechs Tage konnte diese Stadt in dem 1937 errichteten, für die polnische Bauweise schulbeispielhaft wirkenden Serafinenkloster am Wartheufer etwas wie eine Bauakademie für sich in Anspruch nehmen. Die vom Leiter der Hauptabteilung „Bildende Kunst“ im Kulturaamt der Reichsjugendführung, Hartmann,

umstätig geführte Tagung stand im Zeichen des anregenden Besuches von Prof. Schulze-Naumburg, Prof. Liede, Danzig, Ministerialrat Dr. Rönn, Berlin, Prof. Kogler, Weimar, und anderer namhafter Wissenschaftler. Sie bot eine Fülle von Anregungen, während eine Besichtigungsfahrt durch den Nordwesten des Gaues gleichsam den Abschlußstof hierfür abgab.

Von Posen nach Samter, Obrorn, Scharnau und zurück über Samter nach Posen ging die Fahrt. Sie galt den überall schon vorliegenden, teils auch mit der Zeit ergänzten Planungen für Häuserbau und Landschaftsgestaltung. Alle erwähnten Kreishäuser mit ihren 8-12 000 Einwohnern, deren Zahl durch Zuwanderung, hauptsächlich aus dem Altreich, in naher Zukunft so ziemlich verdoppelt werden soll, liegen durchweg ländlich reizvoll am liegenden oder stehenden Wasser, nämlich einerseits an Warthe oder Neiße, andererseits zwischen den Ninnenseen der Endmoräne. So zahlreich sind diese Seen, daß in den beiden Nachbargauen Wartheland und Danzig-Westpreußen die Zahl von je 2000 dafür erwähnt wird. Nun gilt es, auch das viele Wasser, dessen wirtschaftliche Bedeutung nicht zu unterschätzen ist, in das harmonische Verhältnis von Landschaft und Wohngebiet, Industrie anlage und Erholungsstätte einzubeziehen.

Umfangreiche Erdbevölkerungen sind schon seit einiger Zeit hier und da im Gange. In Obrorn, wo die Welna in die Warthe mündet, erscheinen unter anderem Brücken, Badeanlagen und andere großzügig eingerichtete Bauwerke, die im Sommer auch zahlreiche Posener anziehen sollen. Mit Obrorn wetteifern heute schon Kolmar und Scharnau, nämlich noch Grenzorte, die schwer unter der Zerschneidung eines kulturell und wirtschaftlich organisch zusammenhängenden Gebietes zu leiden hatten. Mehr noch wurden sie volkspolitisch getroffen. Die Polen schreiten vor feinem Mittel zurück, das dazu beitragen konnte, die Reihen des vorwärts hier blühenden Deutschtums zu lichten. Nun sind neue Deutsche, gestern noch Ausländer, hergezogen. Weitere sollen folgen. Die Städte selbst sind sich in zwanzig Jahren äußerlich abgesetzt von der Verschandlung, gleich geblieben. Die Augästställe wurden bald gereinigt, die polnische Tünche konnte noch schneller entfernt werden. Das große Ausbauwerk aber steht erst bevor. Seiner Vorbereitung galt auch diese Fahrt.

In der Abenddämmerung sind wir auf dem Rückwege. Zeitiger also wird es diesmal dunkel, denn dichte Nebelschwaden beeinträchtigen die Sicht. Vorlenz ist es, dessen Poese eben erst zuge durchzubringen beginnt. In den hier nicht seltenen Schluchten behauptet sich noch der Schnee, während sonst schon das allererste Pflanzenleben hervorbringt. Geben wird der Eindruck durch die beachtlichen Landschaftsreize



**HENSCHEL & SOHN** GM BH **KASSEL**

Vertreter: Alfred Hermans & Co., Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 79, Ruf 127-52, 184-21, 211-01

zwischen Nege und Warthe. Von den Seen sprachen wir schon, auf die Höhenzüge muß jetzt eingegangen werden. Zeitweilig glaubt man sich hier nämlich nach Thüringen versezt. Der Wartheland ist in dieser Hinsicht nicht verwöhnt. Nun aber stürmen auf ihn, der mit der unendlichen Weite des Ostens mehr oder weniger schon vertraut geworden ist, abwehlungsreiche Bilder ein, die ihn gefangen nehmen. Man reibt sich die Augen: ist das Idyll hier Tatsache oder ein Traumbild des scheidenden Tages? Aber nicht lange währt das überraschend angenehme Zwischenpiel, denn bald gelangen wir wieder in das gewohnte Flachland, bis alles dem undurchdringlichen Dunkel der regenverhangenen Märznacht weicht. Die jungen Architekten, vielfach jüngste Kriegsteilnehmer, einige Urlauber darunter, singen ein Soldatenlied nach dem anderen. Immer mehr Lichter tauchen auf. Posen ist erreicht.

#### Hermannsbad

Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront

NSG. Vor wenigen Tagen fand im Kreis Hermannsbad die erste Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront statt. Diese Kundgebung wurde durch eine Betriebsversammlung der staatlichen Kur- und Salinenverwaltung eingeleitet, auf der Betriebsführer, Pg. Scholz, über den Sinn der Betriebsgemeinschaft sprach. Im Laufe seiner Rede kündigte er umfangreiche technische Verbesserungen an und gab besonders seiner Freude darüber Ausdruck, daß nunmehr die soziale Verbesserung der deutschen Gesellschaftsmitglieder sichergestellt ist. Dann ergriff Kreisobmann, Pg. Thomson, das Wort und sprach über Ziele und Aufgaben der DAF, wobei er u. a. darauf hinwies, welche Schwierigkeiten überwunden werden mußten, ehe die Säline in einen sauberen Arbeitsplatz umgewandelt werden konnte! Allein 30 Waggons Schmuckmünzen aus ihr entfernt werden, neue Entlüftungsanlagen wurden im Trockenraum eingerichtet, fünfzig Arbeitsanläge neu beschafft — so ging die Arbeit Hand in Hand mit der Deutschen Arbeitsfront, um diesen deutschen Betrieb zu einem Stützpunkt der Heimatsfront im deutschen Osten zu gestalten. — Tags darauf fand dann diese Kundgebung in einer öffentlichen Versammlung der Deutschen Arbeitsfront, Ortsversammlung Döencin, ihren Fortgang. Die große Feierhalle des Reichsarbeitsdienstes war bis auf den letzten Platz besetzt. Nach der Begrüßung durch Ortsobmann, Pg. Hübisch sprach Gauaufsachgruppenleiter, Pg. Teuchert, über die Aufgaben der Fachabteilung Landwirtschaft, wobei er besonders die Steigerung der Leistungen in jedem Betriebe forderte. Im Anschluß daran sprach Gauredner, Pg. Schleitner, ein Sohn der Ostmark, in eindrucksvollen Worten von der Kraft des deutschen Blutes, die gerade hier im Gau Wartheland wachsen und erstarren müsse, um dieses für immer und ewig deutsch zu erhalten.

#### Schildberg

Sinn und Zweck der DAF.

Gr. Am vergangenen Donnerstag fand im vollbesetzten Saalbau des Heinrich Böll die erste Versammlung der Deutschen Arbeitsfront statt, zu der auch Pg. Dallwitz aus Kempen erschienen ist. Herr Dubensing eröffnete mit einer kurzen Ansprache die Veranstaltung, in der er die zahlreich erschienenen aufs herzigste begrüßte und erzielte dann Pg. Dallwitz das Wort. Dieser schilderte in einer padgenden Rede den Zweck, Sinn und das Ziel der Deutschen Arbeitsfront; er sprach von der Schönheit der Arbeit, von der Familie, Betriebs- und der großen Volksgemeinschaft, von der Verbüßung von Unglücksfällen durch geeignete Schutzmaßnahmen in den Betrieben des Warthegauus usw. Die Ausführungen des Redners wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

## Der Aufbau geht ständig weiter

Eine ganze Reihe von Veranstaltungen fanden wieder in Leslau statt

r. Am heutigen Sonntag (9. März) fand für die beiden Kreise Leslau und Neisse (Hermannsbad) im „Deutschen Haus“ eine Informationsversammlung statt, die von der Landesfachgruppe Imker veranstaltet wird. Hierbei sind folgende Vorträge vorgesehen: Der Obmann für Zuchtwesen, Pg. Schmellecamp (Breslau), über „Mittel und Wege zur Leistungssteigerung unseres Imkereibetriebes“ sowie über „Die Überwachung der Auswinterung und die Pflege der Rückwandererbienen“, der Obmann für Viehentränen, Pg. Fritsch (Posen), über „Die Bekämpfung der Bienenkrankheiten“ sowie über „Wege und Aufgaben der Ortsfachgruppen Imker“. Außerdem ist die Vorführung des Films: „Die Biene, ein Helfer des Landwirts“ vorgesehen. Da die Landesfachgruppe angehört der Bedeutung der Bienenzucht allen Teilnehmern die Hin- und Rückfahrt sowie das gemeinsame Mittagessen bezahlt, sollte ein Massenbesuch erwartet werden.

Der schöne und im Altreich weitgehend geübte Brauch, die Beziehung zwischen der Heimat und den zur Wehrmagie Einberufenen aufrecht zu erhalten und recht lebendig zu gestalten, soll auch in unserem Kreise eingeführt werden, da die Kreisleitung beschäftigt, monatlich einmal „Feldpostbriefe“ herauszugeben und sie den Soldaten zuzuführen, damit sie auf diese Art die Weiterraufbauarbeit verfolgen können.

Vor einigen Tagen gastierte auf Einladung der NSG „Kraft durch Freude“ im hiesigen Lichtspielhaus die Kammermusikgruppe Margaret Riedel, die aus dem deutschen Volkslied, Brauchtums- und Balladengut verschiedener Jahrhunderte einen recht wertvollen Ausschnitt bot und so dem Hörer die Gestaltungskraft der deutschen Volksseel nahe brachte. Wir wissen ja, daß das Volkslied schon immer seine verbindende Eigenschaft erfüllt und bereits überall gesungen und verbreitet wurde, als die Machtgrenzen unseres Reiches dem Deutschtum noch nicht seine Entwicklung sicherten wie heute. Die Solisten wie Marga Perlbach (Sopran und Sprecherin), Charlotte Christmann (Sprecherin) und Erich Reichelt (Bariton) gaben der Vortragsfolge eine beschwingte Note.

In einem Vortrag auf einem Zellenabend der NS-Frauenschaft behandelte die Kreisabteilungsleiterin der Presse und Propaganda „Das Werden und Wachsen des Dritten Reiches“. — Unter der Leitung einer besonderen Fachkraft aus Stettin wurden hier verschiedene Stoff- und Kürzefüsse des Deutschen Frauenwerks durchgeführt, an denen insgesamt nahezu 100 Frauen und Mädchen teilnahmen. Wie der praktische Unterricht zeigte, läßt sich nicht allein aus Altem Neues machen — unter der Parole: „Spart Punkte“, sondern auch aus Stoffresten nette und bequeme Hausschuhe. Im Kleinen befähigten auch diese Kurse wieder den Ruf vom deutschen Erfindungsgeist.

Unter der Leitung der Gauaufsachbearbeiterin für Leibeserziehung, Hermine Schüller, fand hier eine Schulung der Kindergruppenführinnen des Kreises statt. Der Kursus diente dem ungeheuer reichen Arbeits- und Stoffangebot einer anregenden und völkisch verankerten Kindererziehung.

In einer Versammlung der Deutschen Arbeitsfront sprach nach der Begrüßung von

Kreisobmann Horn, der in Grundzügen die mächtig vorwärtsbrächende Entwicklung im Handel würdigte und dabei Kaufmann Stolz in sein Amt als Kreisabteilungsleiter „Der Deutsche Handel“ einführte, Gauaufsachleiter, „Der Deutsche Handel“, Pg. Martin, Posen, über die Aufgaben eines nationalsozialistischen Kaufmannes. Diese Aufgaben verlangen, daß jedes Geschäft lozusagen zu einer Musterkartei Deutschlands wird; von jedem Geschäft kann und soll man auf die Größe und die Schönheit des Reiches schließen können. Wenn das erfüllt werden soll, müssen dann natürlich die Auslagen entsprechend aufgebaut sein, muß der Betriebsinhaber stets und allezeit als ein Mann echt deutscher Gesinnung zu erkennen und auszumachen sein. Der Redner gab abschließend noch Hinweise auf die fördernden Einrichtungen der DAF zur Hebung des Leistungsstandes.

Dieser Tage fand wieder ein Betriebsappell der Gesellschaft des Postamtes Leslau statt. Der Gauobmann der DAF, Pg. Horn, gab in seinen Darlegungen einen ausgezeichneten Bericht über die sozialen Verhältnisse in England, das trotz seines Reichums und seiner vielgerühmten Demokratie nicht nur ein großes Arbeitslosenheer hat, sondern sich auch des Besitzes elendester Armutsvierteln erfreuen kann. Demgegenüber kann das nationalsozialistische Deutschland die vollständige Befreiung der Arbeitslosigkeit und die dauernde Verbesserung des Lebensstandes der arbeitenden Bevölkerung für sich in Anspruch nehmen. Da aber in England die jüdische Plutokratie an der Herrschaft ist, können uns die Notstände der dortigen unteren Bevölkerungskreise nicht in Erstaunen setzen. Den Betriebsappell benötigte Pg. Krüger, um in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung der Luftwaffe hinzuweisen und zum Beitreten in die Reihen des NS-Fliegerkorps aufzufordern. Deutschland als das Land der Dichter, Denker und Flieger wird seinen einmal errungenen Vorsprung auf diesen Gebieten nie mehr abtreten.

Die Ortsgruppe Mitte der NSDAP sieht für den Monat März folgende Veranstaltungen vor: am 10. März Dienstbesprechung der Amts- und Zellenleiter in der Ortsgruppendiffiziente in der Rudolf-Hess-Straße; am 12. März Gemeinschaftsabend des Deutschen Frauenwerks im „Deutschen Haus“. Redner: Ortsgruppenleiter Dumbroski; am 15. März Kundgebung in den Leslauer Lichtspielänen, Redner Dr. Laas, Berlin, Teilnahme Pflicht; am 17. März Dienstbesprechung aller Politischen Leiter im Fremdenhof „Vittoria“; am 20. März Pflichtversammlung der Verteilungsleiter und Politischen Leiter im „Deutschen Haus“, am 23. März Ausbildungsdienst für alle Politischen Leiter, Beginn 8 Uhr in der Oberhalle; am 26. März Gemeinschaftsabend des Deutschen Frauenwerks im „Deutschen Haus“. Redner: Sandelmann; am 27. März Zellenabend für alle Deutschen der Zellen 1 und 2 im NSAK-Heim; am 31. März Schulung der Politischen Leiter im Fremdenhof „Vittoria“. Der Beginn aller Abende ist auf 20 Uhr oder 20,15 Uhr festgelegt.

Zdunsko Wola

#### Box-Werbeveranstaltung

ew. Am Sonnabend, dem 15. März 1941, findet nun endlich die schon seit langem für Zdunsko Wola geplante Box-Werbeveranstaltung statt. Es treten in den Ring im Bantamgewicht der deutsche Meister Schiller gegen

Laferi, Litzmannstadt. Im Federgewicht Seidel gegen Wader, Posen, und Schubert aus Hannover, der als technisch bester Boxer seiner Gewichtsklasse gilt, gegen Büttner, Breslau. Im Leichtgewicht Brandt gegen Schneider, Liegnitz, im Weltergewicht Kubat gegen Herrenbach, Breslau, oder Zitterbart, Litzmannstadt. Im Mittelgewicht Jahn, der aus Königsberg stammt und schon mehrmals an Länderkämpfen teilnahm, gegen Kreisch, Breslau, oder Pietzsch, Litzmannstadt. Im Schwergewicht Weidinger gegen Klose, den Schlesienmeister. Außerdem boxen ein Schülerpaar und ein Jugendpaar aus Zdunsko Wola. Diese Box-Werbeveranstaltung, in der gute deutsche Boxer den Ring betreten werden, soll den Boxsportgedanken in Zdunsko Wola weiterhören. Veranstalter ist die NSRL-Sportgemeinschaft Zdunsko Wola, die seit kurzem auch den Boxsport pflegt und den Boxer Jahn aus Litzmannstadt als Lehrer verpflichtet hat.

#### Dobron

#### Die Arbeit in der Landwirtschaft

In einer gut besuchten Versammlung erörterte der Kreiswirtschaftsberater Schäfer, Fabianic, vor den deutschen Bauern wichtige landwirtschaftliche Tagesfragen. Eingangs gab er eine klare Übersicht über die weiterverwiegte Organisation des Reichsnährstandes und wies nach, wie dessen Arbeit bis in die Ortsbauernschaften aufklärend und helfend vordringt. In theoretischer und praktischer Hinsicht soll das Bauernrecht gefördert und gestärkt werden. In unserem Kreise dient dem erstmals genannten Ziel vornehmlich die Landwirtschaftsschule in Fabianic, die dem Jungbauern das erforderliche Rüstzeug geben will. In praktischen Dingen ist die Wirtschaftsberatungsstelle zuständig. An einem naheliegenden Beispiel zeigte der Redner in anschaulicher Weise, wie solche Auflösung möglich und fruchtbar ist. Er warf die Frage auf, welche Maßnahmen geeignet seien, der Guttermot auf dem Lande zu begegnen. Dabei ging er auf zahlreiche Einzelprobleme ein, z. B. Bodenforschung, Bodennutzung, Befestigungen, Wahl der Futtermittel, künstliche Düngung u. v. a. Immer wieder wurde betont, daß die richtige Wirtschaftsführung nicht nur dem Wohle des einzelnen diene, sondern eine nationale Blüte der Bauernschaft sei. Die Erzeugungsschläge muß in den Ostgebieten dieselben glänzenden Erfolge zeitigen, die im Altreich bereits erzielt worden sind.

Die lebhafte Ansprache bewies, daß der Redner den rechten Weg zu seinen Hörern gefunden hatte. Sie gab Gelegenheit, noch manchen Zweifel zu beheben und Wünsche aller Art zu äußern. Amtskommissar Schüller dankte dem Redner und unterstrich in seinem Schlusswort nochmals den Gedanken, daß der Bauer in diesem Kampfe an erster Stelle der Heimatfront stehe und einsatzbereit seine Pflicht gegenüber Volk und Führer erfüllen müsse. L-n.



Spinnstoff — Kurzwaren  
Hartkurzwaren  
Galanterie- u. Spielwaren

Großhandel

Max Krebs

Litzmannstadt, Deutschlandplatz 9, I. St. Ruf 101-41

Wadle & Co.

Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau / Technisches Büro / Entwurf und Bauleitung

Litzmannstadt,  
Adolf-Hitler-Straße 57

Fernruf: Litzmannstadt Centrale 178-26

Direktion 188-31

Einkauf 178-32

# Litzmannstädter Textilindustrie bahnte wertvolle Verbindungen an

Wirkungsvolle Aufmachung der Stände auf der Reichsmesse Leipzig / Die Besucher lernten eine vielseitige, leistungsfähige Industrie kennen

Der Start der Litzmannstädter Industrie auf der Reichsmesse Leipzig ist als völlig gelungen und sehr erfolgreich anzusprechen und hat die Erwartungen der Ausstellung zweifellos in jeder Hinsicht befriedigt. Die Tatsache, daß eine Reihe unserer Betriebe einzeln, jedoch unter einer Gesamtleitung ausstellte, gestattete eine einheitliche Herrichtung der ganzen Schau, und das dritte Stadtwert des zweiten Textilmessehauses unterschied sich infolgedessen — wenn man von der prachtvollen Großschau des Zellwolle und Kunstseiderings absieht — von dem größten Teil der anderen Ausstellungsräume durch eine wohltuende Geschlossenheit. Das matte Grau der Stände und das Silbergrau der Beschriftung gaben einen wirkungsvollen und zugleich betont schlichten Rahmen ab und ließen die Farben der ausgestellten Stücke besonders gut zur Geltung kommen. Blumen und Pflanzen an jedem Stand sowie ein riesiges Photo, ein Ausschnitt aus einem Gemälde von Erwin Bindewald, das einen Blick auf Litzmannstadt darstellt, schmückte den nahezu 500 qm großen Ausstellungsräum unserer Textilindustrie.

Erwartungsgemäß war das Interesse für die Schau der warthälsändischen Textilindustrie außerordentlich groß. Ein nie abreiendender Strom von Besuchern füllte von der ersten Stunde an die Gänge, und die Zahl der „Sehleute“ war verhältnismäßig gering.

Allein an den ersten beiden Messetagen gingen die notierten Anfragen von den ausländischen Interessenten in die Tausende; die Überraschung, in der Litzmannstädter Industrie eine so vielseitige, leistungsfähige Industrie kennenzulernen, war nahezu allgemein, zumal da die meisten beteiligten Firmen Spitzenleistungen der textilen Erzeugung zeigen konnten. Schon aus diesem Grunde war die diesjährige Beteiligung unserer Industrie an der Reichsmesse Leipzig von nicht zu unterschätzender Bedeutung: Litzmannstadt hat dem Altreich und dem Ausland Gelegenheit gegeben, den einmal notwendigen Einblick in sein Schaffen und Können von heute zu gewinnen.

Naturgemäß war unter den Interessenten das Altreich am stärksten vertreten. Aber auch der sudetendeutsche und ostmärkische Handel interessierten sich für Litzmannstadt. Sehr bedeutend war der Anteil der ausländischen Besucher, und waren es hier vor allem Kaufleute aus Holland, Belgien, Schweden, Dänemark, Ungarn, Frankreich und Norwegen, die sich eingehend über die Litzmannstädter Industrie informierten und mit allen Ausstellern Verbindungen anknüpften. Es ist schwer zu sagen, welche Firmen oder welche Waren besonders starkes Interesse fanden. Die Besucher fragten nach allen Textilwaren, sowohl nach Herren- und Damenstoffen aller Art und aus allen Rohstoffen, als auch nach Wäschestoffen, Tritotwaren, Sport- und Badehosen, nach Futterstoffen, Gardinen, Teppichen, Verbandgeweben und Watte, natürlich auch nach Strümpfen, nach Wäsche und Oberkleidung. Für die kommende Friedenswirtschaft sind jedenfalls von allen Firmen zweifellos wertvolle Verbindungen angebahnt worden.

Zur Eröffnung der Litzmannstädter Textilschau hatten sich u. a. Regierungsvizepräsident Dr. Moser, ferner der Leiter der Industrie- und Handelskammer Bösen, Bezirksstelle Litzmann-



stadt, Vizepräsident Dr. Weber und der Leiter der Altitz G. m. b. H., Dr. Alfred Kindermann, eingefunden. Am zweiten Messetag wurde Vizepräsident Dr. Weber vom Reichsleiter Leipzig interviewt. Die Unterredung wurde bekanntlich auf alle Sender über-

tragen. Dr. Weber sprach über die Bedeutung der erstmaligen Beteiligung unserer Industrie an der Reichsmesse Leipzig, über den Werdegang Litzmannstadts, über seine Wirtschaft, über das Litzmannstädter Deutschtum; er gab auch einen kurzen Überblick über den Um-

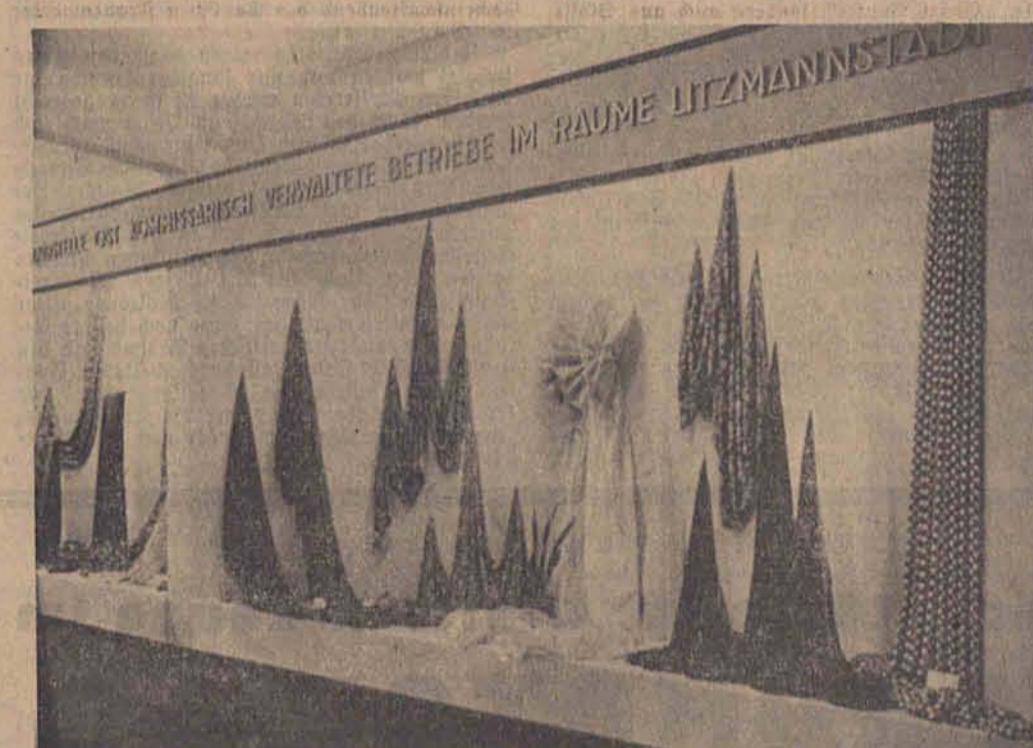
fang und den Charakter unserer Textilindustrie und über die zukünftigen Aufgaben unserer Industrie.

Auch die Presse nahm an unserer Schau lebhaften Anteil. Die „Neue Leipziger Tageszeitung“ brachte im Rahmen der Messe eine Sonderausgabe am vergangenen Sonntag eine dreiseitige Sonderbeilage unter dem Titel „Litzmannstadt“ heraus. Zahlreiche führende Tageszeitungen und Fachschriften nahmen schon in den ersten Tagen der Messe Stellung zur Litzmannstädter Textilschau und auch in diesen Pressestimmen wurde die überraschende Breite und Fülle des von unserer Industrie Gezeigten besonders betont.

Bilder (4), Ostlandbild (3), Schröter (1)

## Deutsche Industrie in Helsinki

Der Syndikus der Deutschen Handelskammer in Finnland Dr. Gürge teilt mit, daß über 5000 deutsche Firmen an der deutschen Industrieausstellung in Helsinki teilnehmen werden. Von den Ausstellern vertreten 800 Firmen den Maschinenbau, 1000 die Stahl-, 400 die chemische Industrie, je 500 die Textil- und die Elektroindustrie, 200 die optische Industrie und Feinmechanik, 250 die Glas- und keramische Industrie, 280 die Radioindustrie usw. Außerdem werden Bücher über technische und industrielle Fragen ausgestellt werden. Der Vorsitzende des Werberates der Deutschen Wirtschaft Dr. Hunte wird der Eröffnungsfeier beiwohnen.



# Führung der Betriebsmannschaft zur Leistung

Notwendige Einordnung in die Gemeinschaft / Von Prof. Dr.-Ing. Karl Arnhold, im Reichswirtschaftsministerium

Das Problem betrieblicher Leistung steht heute allerorts im Vordergrund. Kaum ein Bereich betriebswirtschaftlicher Arbeit ist noch übrig geblieben, in dem man nicht schon die Voraussetzungen einer Leistungssteigerung auf das Eingehendste studiert hätte. Das ist gut so. Alle Quellen betrieblicher Leistung müssen heute planvoll erschlossen und zum Sprudeln gebracht werden. — Eigenartigerweise aber wagt man sich an die stärkste Quelle der Leistung nur zaghaft heran: an das Betriebsleben! Betriebstheoretiker wie auch Betriebspflichtige erschöpfen sich immer wieder in der klugen Durchorganisierung der Sachwelt und bleiben dabei in technischen und organisatorischen „Maßnahmen“ stecken. Es heißt aber zum Betriebsleben durchzustöbern und seine starken Energien zu mobilisieren. Mit anderen Worten: Die Aufgabe unserer Betriebsführer und ihrer Unterführer darf sich heute nicht mehr darin erschöpfen, die Sachwelt bestens zu ordnen und „in Betrieb“ zu halten, sie muss vielmehr letzten Endes darauf gerichtet sein, die Betriebsmannschaft zur Leistung zu führen.

## Beruflserzieherische, führungstechnische Aufgaben

Mit dieser Aufgabenstellung treten zu den bisherigen vorwiegend technischen Aufgaben des betrieblichen Unterführers ausgesprochenenmaßen beruflserzieherische und vor allem führungstechnische. Der betriebliche Unterführer hat die Voraussetzung dafür zu schaffen, daß in jedem Betrieb der Mannschaftsgeist über die technische Waffe herrscht, d. h. aber nichts anderes, als daß der Unterführer das betriebliche Leistungsproblem von der natürlichen, d. h. organischen Stelle her ansieht: von der Arbeitsgemeinschaft. Demgemäß gliedert sich die Aufgabe des betrieblichen Unterführers im nationalsozialistischen Betrieb wie folgt: An erster Stelle steht die Ausbildung der betrieblichen Mannschaft. Es ist dies gewissermaßen der erste Pfeiler, auf dem die betriebliche Gesamtleistung ruht. Leistung gründet sich keineswegs allein auf das Können, Wollen und Wissen des einzelnen Gesellschaftsmitgliedes, sondern sie ist Sache der Arbeitsgemeinschaft, also der Mannschaft. Dabei hat sich eine solche Mannschaftserziehung nicht nur auf die tägliche Ausbildung des Nachwuchses zu beschränken, sondern muß von vornherein die gesamte Mannschaft des Betriebes erfassen. Das Ziel ist: körperliche und geistige Beherrschung des gesamten technischen Apparates durch die Betriebsmannschaft. Diese Formung, welche die betriebliche Arbeitsgemeinschaft zur Leistung führt, ist grundsätzlich etwas anderes als alles das, was man bisher im Betrieb in technisch-organisatorischer Hinsicht getan hat. Auf der Grundlage der meisterhaften Beherrschung des technischen Apparates baut diese Formung kraft der nationalsozialistischen Arbeitsidee den Betrieb zu einem vom Geistigen her bestimmten Gebilde. Sie stählt die Willenskraft zur Einordnung in die Gemeinschaft, wie den Willen zum Einsatz und zur Verantwortung.

## Die organisatorische Betriebsgestaltung

Der zweite tragende Pfeiler der betrieblichen Gesamtleistung ist die organisatorische Betriebsgestaltung, d. h. die Betriebswelt muß organisatorisch so gestaltet sein, daß der Mann wie auch die Mannschaft

alle Kräfte voll zur Entfaltung zu bringen vermögen. Alles, was das lebendige Spiel der Kräfte mindert und hemmt, muß beseitigt werden, alles was hilft, diese Kräfte zu stärken und zu entfalten, muß eingebaut werden. Unter diesem Gesichtspunkt sind ein zweckmäßig gestalteter Arbeitsplatz, ein gut funktionierendes Transportweisen, Bekämpfung des Betriebslärmes, Entwicklung eines Arbeitsbestverfahrens, keine rein technischen „Maßnahmen“ mehr, sondern Ausdruck dafür, daß der betriebliche Unterführer gewillt ist, die lebendigen Kräfte seiner Mannschaft frei zu sehen. Dadurch aber wird die technische Betriebsapparatur grundsätzlich zum „Werkzeug“ der schaffenden Menschen. Kommt es nicht zu dieser natürlichen Ordnung in der Welt des Betriebes, so können die getroffenen „Maßnahmen“ an sich noch so sinnvoll und klug erdacht sein, sie können dann nur zum geringsten Teil oder gar nicht zur Auswirkung. In einer sehr großen Anzahl der Fälle aber wirken sich die im einzelnen aber recht brauchbaren technischen Einrichtungen oder organisatorischen Maßnahmen geradezu als Hemmschuh aus, nämlich stets dann, wenn sie wesensfremd und unorganisch in den Betriebsablauf eingebaut sind. So stellt es keineswegs einen Einzelfall dar, daß der Betrieb erst dann „knappt“ und zur Leistung kam, wenn

die an und für sich brauchbare, aber wesensfremd eingebaute Bandfertigung beseitigt oder wenigstens auf den richtigen Arbeitsrhythmus abgestimmt wurde.

## Der Betrieb als lebendiges Organ

Der Betrieb ist ein lebendiger Organismus, der weniger dem mathematisch-physikalischen Gesetz der Sachwelt, als vielmehr den Lebensgesetzen der in ihm schaffenden Menschen gehorcht. Ein Betrieb gegen die göttlichen Gesetze im Menschen aber ist die schlimmste Sünde. Dieser Satz gilt uneingeschränkt für den Betrieb. Betriebliche Reibungen, Spannungen und Leerlauf bilden die äußeren Erscheinungsformen dieser „Sünde“. Ärger, Zorn, Verdrogenheit und Gegeneinanderarbeiten sind ihre Folgeerscheinungen. Eine Leistung aber läßt sich dann lediglich nur noch durch äußere Reizmittel erzwingen.

Den Betrieb als lebendigen Organismus zu bejahen und ihn seiner Eigengelehrtheit entsprechend zu gestalten und schließlich zum Eigenleben zu führen: das ist die große Aufgabe, die unsere Zeit den Unterführern in deutschen Betrieben stellt. Grob schaffende Menschen im leistungsfreien Betriebsablauf und daraus sich ergebend ein Optimum an wirtschaftlicher

## Leistung bilden das praktisch greifbare Ergebnis.

Jetzt gilt es, eine neue Aufgabe zu lösen: in die hoch entwickelte Betriebsapparatur, in die sich schnell weiter entwickelnde technische Welt den lebendigen Menschen mit seinem Fühlen und Denken entsprechend einzubauen. Dies aber geschieht, wenn er in den Mittelpunkt des Geschehens gestellt und alle technische und organisatorische Apparatur ihm als Werkzeug zugeordnet wird. Auf die einfachste Form gebracht aber heißt dieses: Der Betrieb ist das, was seine Mannschaft leistet. Die Mannschaft aber leistet das Höchste, wenn sie mit „Leib und Seele“ zu schaffen vermag. Hier stecken die größten Leistungsreserven der deutschen Betriebe.

## Neuaufbau des Handwerks in Radom

Im Bezirk Radom gibt es über 20 000 Handwerksbetriebe. Nach einer politischen Statistik waren 43 v. H. aller Handwerksbetriebe in der ehemaligen polnischen Provinz Kielce, die heute etwa 80 v. H. des Distrikts Radom bildet, in jüdischer Hand. Charakteristisch ist, daß 66 v. H. aller jüdischen Handwerksbetriebe sich in den Städten befinden, wo die Arbeit leichter und der Verdienst größer war. So erklärt sich auch der hohe Prozentsatz der Juden in den Handwerksgruppen, die keine schwere physische Arbeit erfordern (z. B. im Bekleidungshandwerk 82,2 v. H.), während die Juden in der Handwerksmetallgruppe mit 22 v. H. und in der Baugruppe nur mit 17 v. H. vertreten sind. Die Anerkennung des Handwerks kann nur durch langsame Erziehung des jüdischen Elements mit geschulten Handwerkern erfolgen. Voraussetzung dazu ist die Schulung des arischen Handwerkernachwuchses, wie sie jetzt in großem Maßstab auf Veranlassung der Handwerkskammer Radom betrieben wird. Die erst einige Jahre vor dem Kriege entstandenen jüdischen Innungen, die vollkommen traditionlos sind, wurden aufgelöst. An ihre Stelle trat ein jüdischer Handwerkerverband. Der erste Schritt zum planmäßigen Aufbau des Handwerks war die vor kurzem erfolgte Bildung eines Innungsverbandes des Distrikts Radom, der der Handwerkskammer Radom untersteht. Jeder selbständige arische Handwerker ist verpflichtet, einer Innung anzugehören.

## Wirtschaftsplan der UdSSR für 1941

Der Wirtschaftsplan für das Jahr 1941 erläutert die Hauptrichtung der Sowjetwirtschaft in der Entwicklung aller Produktionswege, vor allem aber in der Erhöhung der Produktion der Eisen- und Stahlindustrie, der Industrie der Nichtferrometalle und des Maschinenbaus. Der Gesamtumfang der industriellen Produktion der Sowjetunion wird von dem Wirtschaftsrat wertmäßig unter Angabe der Preise von 1926/27 auf 162 Mrd. Rbl. veranschlagt, was im Vergleich zum Vorjahr eine Steigerung um 17 bis 18 % bedeutet. Die Produktion von Roheisen wird in Höhe von 18 Mill. t und von Stahl in Höhe von 22 Mill. t, die Kohleförderung in Höhe von 191 Mill. t, die Gewinnung von Erdöl und Erdgas in Höhe von 28 Mill. t und von Torf in Höhe von 39 Mill. t geplant. Die Produktion von Maschinen und Metallerzeugnissen soll um 26 % erhöht werden. Die Leistung der Kraftwerke wird um 1 750 000 kW erhöht. Die Baumwollindustrie soll zulässig 550 000 Spindeln erhalten. Es wird erwartet, daß die Produktivität der Arbeit erheblich ansteigt, damit der von der Sowjetregierung ergriffenen Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität 1941 um 12 % erhöhen und die Schleißzeit um 3,7 % gesenkt werden können. Die Kapitalinvestitionen werden in Höhe von 57 Mrd. Rbl. bedacht. Die Industrieproduktion im Jahre 1940 hat 137 Mrd. Rbl. (Preise 1926/27) erreicht. Das ergibt im Vergleich zum Jahre 1939 eine Steigerung von 13 Mrd. Rbl. oder 11 %, wobei die Herstellung von Produktionsmitteln um 13,5 % und die von Gebrauchsgütern um 7 % zugenommen hat.

STABIL-O-Collomin

TINTENSTIFTE D.R.P.

mit

klimafestem

Schreibkern

## Güterabfuhr?

Bon und zu der Bahn  
Rufen Sie 15-0-15 an  
Spedition Ludwig Koral

## Die größte Werkstatt für Kraftfahrzeuge im Wartheland

# PROMOTOR A-G

Litzmannstadt, Südring 1

Ruf 108-08

Gut sortiertes Ersatzteilelager für



Kurzfristig lieferbar:

Motorräder · Personenwagen · Liefer- und Lastwagen 0,5—4½ t  
Gemeindefahrzeuge für Müllabfuhr, Feuerwehr usw. · Omnibusse

Alleinvertretung für:

Auto-Union  
Büssing NAG

Alleinvertretung für:

O. D. Werke  
Phänomen-Werke

# Fahrt nach Los Corrales / Tropische Erzählung von Konrad Seiffert

Gute Bezahlung, ausgezeichnete Verpflegung, leichte Arbeit hatte uns der Agent verprochen. Na, wir wußten, was wir von den Versprechungen aller Agenten zu halten hatten! Leichte Arbeit! Dabei handelte es sich um die Anlage von Kanälen, die Entwässerung von Sumpfen!

Wichtig für uns war, daß die Arbeitsstelle nur sechs, nur fünf Stunden Bahnhof von der Hauptstadt entfernt liegen sollte. Wir fuhren ab. Zweihundertvierzig Mann. Nach Los Corrales.

Bon einem Bahnhof war wenig zu sehen. Ein langer Schuppen stand da.

Wir machten uns rauh und herhaft bemerkbar. Zwei vermogen aussehende Kerle erschienen. Die schrien uns an. Wir sollten sie nicht in ihrem Mittagschlafchen tören.

Aber da schrien wir noch mehr und wollten wissen, wo unsere Arbeitsstelle war, die Kanäle. Sie lachten und wiesen über die Ebene, die in ihrer ganzen Unendlichkeit rund um uns lag. „Dort hinten, irgendwo, da werden noch ein paar Gringos gebraucht, die gern verreisen wollen.“ Und dann erfuhren wir, daß wir zu warten hätten, bis die Wagen kämen, die uns abholen sollten.

In der Nacht hielt ein langer Güterzug auf dem Bahnhof von Los Corrales. Er fuhr dann in der Richtung zur Hauptstadt weiter. Und am Morgen stellten wir fest, daß fünf Mann ihn zur Rückbeförderung benutzt hatten. Sie waren natürlich schwarz gefahren.

„Ein feiner Anfang!“ meinte Ramon, unser Transportführer. „Wenn das so weitergeht...“

Vorläufig aber ging nichts weiter. Wir blieben auf diesem von allen guten Geistern verlassenen Bahnhof. Bis dann endlich, am Nachmittag, weit draußen in der Ebene, zwei, drei Punkte auftauchten, die bald als Wagen erkennbar wurden.

Mit acht Pferden bespannt, stoben sie heran, krachend, knarrend, auf je zwei riesengroßen Rädern. Sie hielten hinter dem Stationsgebäude. Die Gauchos sprangen von den Pferden. Einer kam zu uns hin, grüßte: „Na, Amigos, ihr seid die Leute für die Kanäle, wie? Zweihundertzwanzig Mann!“

Sa, meinten wir, zweihundertzwanzig seien wir gewesen, und siebzehn seien übriggeblieben.

Der Mann lachte: „Macht nichts! Gebt eure Transportpapiere her!“ Ramon tat das, und der Gaucho veränderte auf dem Schein die Zahl 22 in 17. „Und nun vorwärts, Caballeros! Kauf mit eurem Gepäck auf die Karren! Und dann aufgelebt! Unsere Pferde sind inzwischen gebräunt. Wir fahren gleich ab!“

„Wo fahren wir denn hin?“ wollte Sven wissen.

„Nach Los Corrales!“

„Und wie weit ist es bis dorthin?“

„Wir können gegen Mitternacht ankommen. Wenn wir nicht unterwegs verfaulen oder sonst aufgehalten werden!“

„Ich werde nicht mitfahren!“ sagte der Franzose Martin. „Ich bleibe hier! Die Sache ist mir doch zu gewagt!“ Der gleiche Meinung war der Pole Stefan. Ramon wollte die beiden zum Mitsfahren überreden. Aber sie waren entschlossen, die Rückreise nach der Hauptstadt zu versuchen, obwohl sie kein Geld hatten. Der Gaucho änderte die Zahl 17 in 15.

Wir anderen warteten unsere Bündel auf die Karren, kletterten selber hinauf, und da begann die wilde Jagd auch schon.

Über die Stümpe erstorbener Bäume, über

hinterhältig hochstehende Nasenbüschel, durch Furchen und tiefe Löcher führten uns unsere Kutschier.

Wir klammerten uns krampfhaft fest, fielen übereinander, schlugen uns Glieder und Köpfe blutig. Wir sprachen nicht. Wir schrien nicht. Wir waren ganz still und hatten nur dafür zu sorgen, daß wir nicht von unseren Wagen fielen.

Es stand pestilisch nach Moder und Verwesung. Aber schlimmer noch war es, daß uns jetzt die Moskitos überfielen. Sie tamen in ungeheuren Schwärmen, hingen wie ein Regen vor der untergehenden Sonne, bedeckten uns mit diesen Schichten.

Wir schlüpften uns durch Decken und Tücher. Aber sie krochen in jede Falte, durch jede Öffnung, kamen immer wieder bis auf unsere Haut und peinigten uns entsetzlich. Wir wischten sie als graurote Bluthäute aus dem Gesicht und von den Händen.

Und wir sagten nichts. Wir schrien nicht auf. Nach etwa zehn Minuten hatten die Räder unserer Karren wieder festen Boden unter sich.

Noch zwei Sumpfe freuzten wir, die ebenso schlimm waren wie der erste. „Und wie viele kommen noch?“ wollte Ramon von unserem Kutschier wissen.

„Nur noch einer! Aber der ist breiter und tiefer! Hoffentlich kommen wir durch! Es wird nicht ganz einfach sein mitten in der Nacht!“

Die Moskitos ließen uns nun nicht mehr los. Es stand dauernd Schilf rechts und links von uns. Die Erde war weich und schien zu schwanken. Und dann ging es unter den brüllenden, heiseren Rufen der Gauchos hinein ins gurgelnde Wasser.

„Demand im Wagen hinter uns schreit laut auf.

Etwas fiel mit dumpfen Blattchen. Wir erschraken. Aber die Karren fuhren weiter. Nein, es hatte keinen Zweck, gerade hier Fragen zu stellen oder gar anzuhalten.

Immer tiefer versanken die hohen Räder der Karren im Sumpf und im Wasser. Herausgerissene Schilfbüschel legten sich quietschend und schabend um Achsen und Radnaben. Lauter, rauer wurden die Rufe der Gauchos.

Das Wasser stieg über die Bodenbretter des Karrens. Unsere Bündel wurden nass. Wir zogen die Beine hoch. Aber das half nichts: wir rutschten immer wieder nach unten. Schlamm trocknungs bis zu den Knien hoch.

Und dann sahen wir fest. Zitternd standen die Pferde. Der Mond lag auf ihren glänzenden Leibern und warf ihre Schatten über das stumpf aufblitzende Wasser des Sumpfes.

„Alles aussteigen!“ schrien die Kutschier. „Schnell, sonst laden wir ganz weg!“

Wir sprangen in die stinkende Tauche und wateten hinter den Wagen her, die nur wieder von den Pferden weitergezogen wurden.

Zuweilen ging uns das Wasser bis an die Hüften, zuweilen kamen wir auf Erhöhungen, auf denen wir röhrend, schwitzend stehen blieben. Der Ruf der Gauchos jagte uns weiter.

Erst nach etwa einer halben Stunde hatten wir diesen letzten Sumpf hinter uns. Schweißtriefend, zerlöchert von den Moskitos, zerkratzt vom Schilf, blieben wir wie Weile stehen. Dann kletterten wir auf die Karren, während die Gauchos die Geschirre der Pferde in Ordnung brachten.

Einige unserer Bündel waren verlorengegangen. Sie lagen unwiederbringlich im Sumpf. Erst gegen Mitternacht erreichten wir unsere zukünftige Arbeitsstelle zwischen den Kanälen, Los Corrales.

## Der Stock / Skizze von Bernhard Faust

Es war beißebe kein gewöhnlicher Stad, weder ein Spazierstad für elegante Herren, noch ein redlicher Knüppel für Handwerksburschen, sondern ein Bambusrohr mit einem kunstvoll gedrehten Griff. Auch seine Herkunft wie sein künftiges Schicksal waren abenteuerlich genug, um aufgezeichnet zu werden.

Der ursprüngliche Besitzer war ein französischer Juavenleutnant. Bei Mex trug er den Stock, wie er es in den Kolonien gewöhnt war, wie auf einem Spaziergang mitten im Gelehr. Als ihn ein sächslicher Unteroffizier, der heldenmäßig gegen seine Truppen focht, gefangen nahm, schenkte ihn der Leutnant seinem Begleiter zum Andenken. So kam das spanische Rohr, wie der Unteroffizier den Stock nannte, in ein deutsches Forsthaus.

Natürlich konnte ihn der Förster Starbat gebrauchen, auf seinen Patrouillen oder auf dem Wege zu den Waldbauern. Es war ein leichtes Stockchen, eben etwas fremdländisches; der Förster aber liebte einen festen Eichenstock, den man in der Hand spürte. Bald verlor also das spanische Rohr den Reiz seiner Neuheit und hing fortan unbeachtet im Büchsenstand. Zuweilen noch wurde es einem neugierigen Besucher gezeigt, diente auch den Jungen als Spielzeug, blieb aber doch nur eine verstaubte Erinnerung. Nur selten warf der Förster Starbat einen Blick darauf, dann aber sah er den schlanken Juavenleutnant und hütter ihm das abenteuerliche Land Afrika.

Viele Jahre später, als ein Stück dieser bunten, fremden Welt für viele Deutsche eine neue Heimat geworden war, kam der älteste der jungen Starbats als Beamter hinaus nach Deutschland. Der ruhige Vater Starbat nicht eher, bis sein Sohn das spanische Rohr, das aus Afrika stammte, mit nach den Tropen nahm, in die heiße Sonne Afrikas, wo es gewachsen war.

Fast ein Jahrzehnt war es dort draußen, dann ließ sich sein Herr, schwer an Malaria leidend, nach der Heimat verjagen. Nun hing der Stock des Juavenleutnants, den der Vater aus Frankreich heimbrachte, zwischen den Waffen des Sohnes. Dessen Jungen aber fanden bald her-

aus, daß sich dieser Stock, da sie Waffen nicht benutzen durften, wunderbar für ihre Spiele eignete. Als die Büchse des Waldläufers sich der Juavenstock in die unendlichen Prärien der Indianerspiele geführt, näherte am Lagerfeuer des roten Mannes und schlich auf einsame Kriegspfade.

Hübsch war er darauf wirklich nicht mehr zu nennen, dennoch holte ihn einer von Starbats Söhnen, nachdem er ihn ursprünglich zum Spiel gebracht hatte, mitten in den Stellungskrieg. Das war, als der Weltkrieg in den Schilfgräben stetschlich. Da gab es nach dem Schlachtfeld zu verhumpfte und verschlammte Wege, und eine Stütze, wie es die Büchse des Waldläufers aus der Knabenzitze war, konnte man zwischen den Granatrichtern wahrhaftig gebrauchen. Zwar hatten Alter und Gebrechlichkeit den Stock krumm gebogen, auch war er unten abgeschnitten worden, aber für diese nächtlichen Kriegsgänge war er wie geschaffen. Als er nach einem Sturz der Länge lang zu spalten drohte, nahm sich Starbat im Unterstand die Zeit, einen feinen Blumendraht um den gekrümmten Stock zu schnüren. Danach trog das spanische Rohr des Juavenleutnants auch dem Weltkrieg, nachdem es manchen Schicksalweg mit seinen Herren durch die Zeit geschritten war.

Es überstand auch die folgenden Jahre. Ja, als der jüngste Starbat abermals für Deutschland an die Grenzen der Heimat zog, um sie zu beschützen, zeigte ihm sein Vater, der im Weltkrieg gefochten hatte, das abenteuerliche Bambusrohr. Der Sohn lachte gerührt und sagte, es wäre schade um das Andenken, wenn er den Stock jetzt mitnahm.

„Vater, wir gehen ja auch nicht mehr in den Krieg,“ erwiderte er wie zum Trost. „Wir fliegen, und da kann mit das alte spanische Rohr nichts nützen.“

„Ja, Junge, du hast recht, dort oben wirst du auch ohne ihn fertig“, sagte der Vater und stellte den Stock an seinen Platz. „Auch hat der alte Veteran wirklich seinen Frieden verdient.“



Der Dubessac, ein beliebtes Unterhaltungsinstrument in vielen Familien der bulgarischen Dorfbevölkerung. (Allanic, Zander-Multiplex-R.)

## Verdiente Zurechtweisung

General Zieten, der tüchtige Reiterführer Friedrichs des Großen, war schon hoch an Jahren, als er sich in eine bildhübsche Schauspielerin verliebte. Beide trafen einst in einer Abendgesellschaft zusammen, und obgleich es nicht an Herren fehlte, die sich um die Gunst der schönen jungen Dame bemühten, so ließ der alte Hauptmann sich doch nicht abhalten, der Künstlerin in aller Form den Hof zu machen. Einer seiner Nebenbuhler, der besonders heftig von der Eifer suchte gequält wurde, wollte sich des unbehaglichen älteren Rivalen dadurch entledigen, daß er diesen in den Augen der Angebeteten lächerlich zu machen suchte. „Exzellenz sind doch auch nicht mehr der Jüngste“, wandte er sich an den General, der ihn gelassen zur Antwort gab: „Man ist so alt, wie man sich fühlt, und ich fühle mich noch recht jung.“ „Darf man wissen, wie alt Sie sind?“ fragte der Eiferfüchtige weiter. „Das kann ich Ihnen nicht sagen“, entgegnete Zieten lächelnd, „aber ich weiß genau, daß ein Esel mit 20 Jahren älter ist als ein Mann mit 70.“

## Ohne Zapfen

Ein bekannter Karikaturenzeichner hatte einst einen reich gewordenen Weinhandel in der Gestalt eines mächtigen Weinfasses in ein Witzblatt gebracht. Mehrere Jahre später rückte der stets in Geldnot befindliche Zeichner, im Glauben, daß jenes Produkt seines boshaften Stiftes längst vergessen sei, ein Anliegen an den Weinhandler, mit dem er in letzter Zeit häufig zusammengetroffen war. Die Antwort ließ nicht auf sich warten, sie lautete: „Gern, verehrter Herr, hätte ich Ihrem Bedürfnis von meinem Überfluss abgeholfen. Daran, daß ich es nicht vermöge, sind Sie aber selber schuld. Als Sie mich vor Jahren als volles Weinfass absonderen, vergaßen Sie, mich mit einem Zapfen zu versiehen, weshalb Sie heute leider nichts von mir ziehen können.“

## (Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Bei Blutdrucksteigerung und Blutkreislaufstörungen erweist sich das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser als ein schon in geringen Gaben sicher und angenehm wirkendes Darmreinigungsmittel, das auch dauernd angewendet werden kann. Fragen Sie Ihren Arzt!

Heute besuchen rund 1700 Mädel die Schulen des Lette-Vereins. Nicht nur wie anno dazumal, Mädel aus Berlin, nein, aus dem ganzen Reich und darüber hinaus — wenn auch während des Krieges in Karl verminderter Maße — von jenseits der Grenzen.

Wohin kommen die Schülerinnen? Eine Frage, die im Rahmen statistischer und archivmäßiger Arbeit zum Gegenstand gründlicher Unterforschung gemacht wurde. Tausende und aber Tausende von Anmeldebogen seit Kriegsbeginn 1914 bis Kriegsende 1918 wurden von den Schülerinnen unter die Lupe genommen und ausgewertet. Was sich da unter Anleitung einer Lehrkraft an Erkenntnissen herausstellt, spiegelt sich auf großen Formblättern wider. Einmal lassen die roten, die blauen, die grünen und die anderen bunten Farben klar erkennen, daß ausgesprochen landwirtschaftliche Gebiete junge Mädel für die Gutssekretärinnenausbildung stellen, daß die Mädel industrieller Gaue mehr Interesse für Büro- und Kontorarbeit zeigen, daß die Vorliebe für technisch-medizinische und ähnliche Berufe hier wie dort zu finden ist.

Aus dem Reich kommen nach wie vor sehr viele Schülerinnen. Die nordischen Staaten sind auch heute noch recht gut vertreten. Volksdeutsche bildeten zu allen Zeiten ein großes Kontingent, und zwar Volksdeutsche bis hin zum Rio de la Plata. Helga Sieglind ist eine der Mädel, Schülerin des Lette-Vereins, das sein länderlich seine Ahnentafel aufstellt. „Zwei deutsche Generationen am Rio de la Plata“, so leuchtet es weiterhin. Helga Sieglind ist eine der Tausenden von Schülerinnen jenseits der Grenzen.

## An unsere Leser!

In Anbetracht der vorliegenden umfangreichen Sonntagsausgabe erscheint in dieser Woche die Bildverleihung „Die Zeit im Bild“. Sollte Ihnen die heutige Ausgabe nicht zur gewohnten Stunde zugestellt werden, bitten wir um Nachsicht, da sich technische Schwierigkeiten nicht vermeiden ließen.

„Lüthmannstädter Zeitung“  
Vertriebelseitung

## Berliner Brief

# Fortunas Liebe zur Jugend

Eigenbericht der L. Z.

Berlin, 9. März

Frau Fortuna meint es augenblicklich gut mit den Berlinern. Mit der Jugend vor allem, wie es scheint. Sitzt da in fröhlicher Runde eine Hochzeitsgesellschaft beisammen, als ein grauer Glücksmann — oder richtig: eine graue Glücksfrauen — das Lotol beizt. Ob man ein Los nimmt? Ja! Nein! Schnell mal an den Knöpfen abzählen. Also doch! Und schon greift die Frau Schwiegermama — die Mutter der neugetauchten Ehefrau — in den geheimnisvollen Miniaturladen, um... einen „Fünfhundert“ in den Händen zu halten. Freude auf der ganzen Linie! Alles fliegt sich um den Hals, umarmt einander, die glückbringende Sendbotin Frau Fortunas nicht ausgeschlossen. Die „Fünfhundert“ soll helfen, dem jungen Paar den wirtschaftlichen Start ihres Lebensbundes zu erleichtern...

Schlendert da gemächlich ein Urlauber durch die Straßen der großen Stadt. Was anfangen? Man ist fremd und einsam. Man schließt Freundschaft mit dem ersten besten Berliner. Und das ist in diesem Falle... ein grauer Mann der Winterhilfslotterie. „Hinein ins volle Menschenleben!“, ermuntert der Berliner sein zweifelndes Gegenüber. Der tut, wie ihm geheißen und traut seinen Augen nicht, als ihm — unsägbar — das Wort „Fünfhundert“ entgegenglüht.

Und die dritten im Bunde, die mit einem war nicht falschen, aber im Schmuck des Straßensplasters gefundenen „Fünfhüger“ ihr Glück verloren und holten, waren zwei kleine Knippe in Bernau, nahe Berlin. Die trugen sogar eintausend Mark heim. Das heißt auf die Bank, wo sie sich ein Konto mit je 500 Mark einrichten ließen. Lüttige Jungen, die sicherlich ihren Weg im Leben machen werden.

## Das rotweingetränkte Weißbrot

Durch den Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt sind die sonst still und unbemerkt in der Reichshauptstadt lebenden Bulgaren willkürlich in das Bläßfeld allgemeinen Interesses gerückt. Man erfährt, daß vor allem Geschäftsmenschen, Künstler und Studenten den größten Teil der kleinen Berliner bulgarischen Kolonie ausmachen. Sie halten untereinander treue Freundschaft, pflegen das heimatliche Zeremoniell in engstem Familientreue wie bei festlichen Anlässen. So wird jeder Gast mit einem Schälchen eingemachter Früchte empfangen, und wenn sich die schönen bulgarischen Frauen zum „Eingeschmackten“ zusammenfinden, dann werden nicht nur die Stichnadeln gezählt, um die zauberhaften bulgarischen Handarbeiten zu zaubern, sondern frischer Klang aus sangestrohenen Kehlen würzt die „Kränzenstunde“. Selbstverständlich, daß die Bulgaren auch in Berlin nicht auf ihre saure Milch verzichten, jenes Wundermittel,

dem sie ihr Methusalemisches Alter zu verdanken glauben. Paprika, Tabak und nicht zuletzt auch die hergebrachte Gewohnheit, den Kindern vor dem abendlichen Schlafengehen ein Stückchen rotweingetränktes Weißbrot zu verabreichen, runden das Bild heimatlichen Brauchs und heimatlicher Sitte ab.

## Vom Rio de la Plata nach Berlin

Der Lette-Verein ist in diesen Tagen 75 Jahre alt geworden. Mehr noch als laute Feiern, auf die man verzichtete, haben die am Geburtstag veranstalteten Führungen durch das Lettehaus einen lebendigen Einblick in die Arbeit und das Schaffen dieser Stätte gegeben, die die meisten Berufsbildungsmöglichkeiten für die weibliche Jugend in sich vereinigt. Aus schlichtem, von „goldenen“ Lorbeerblättern umranktem Rahmen schaute lächig das Gesicht Wilhelm Adolph Lettes. Er war es, dem nach langen Kämpfen, nach manchem Hin und Her die Gründung des später nach ihm benan

## Büchertisch

Soldaten — Kameraden. Drei neue Bände im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eber Nachfolger, München. Geb. 1,20 RM. — Das Leebuch im Tonner — Kämpfer, hat unter dem Titel "Land meiner Väter" pols. und grenzlanddeutsches Schädel gestaltet. Französische Schuld wächst hier ins Nieren-grohe, Schuld, die nicht vergessen ist, sondern getilgt werden muss. Auch in diesen Tagen, da nach der harten Lehre des Zusammenbruches Frankreich den Versuch macht, zur neuen europäischen Ordnung zu finden, haben diese geschichtlichen Erzählungen aus leidvoller Zeit noch Gegenwartswert. Sie beweisen, wie notwendig eine endgültige und klare Abgrenzung der deutsch-französischen Interessen durch die Neuordnung ist. Schwarm kann spannend erzählen und trefflich Menschen gestalten. — Vom

"S. Campani - Sepp" und anderen Gebirgs-lägern aus Reichenhall, Garmisch und Mittenwald erzählt Andreas Weinhäger. Kameraden, die zusammen durch Frankreich marschiert sind, zusammen kämpfen und zusammen liegen, ist hier ein bleibendes Denkmal gelehrt. Die frische Luft der Berge weht durch dieses Büchlein. Mit dem Geist des deutschen Soldaten paart sich sommeriger Jägerhumor. In die idyllische Kleinstadt Hammelburg führt uns Johannes Martin Schupp in seiner Erzählung "Der wadende Turm". Berge werden verfest und eine Maus wird geboren. Es ist die Geschichte eines falschen Gerüsts, das alle Leidenschaften einer in behäbiger Ruhe dahinlebenden Bürgerlichkeit auf-

wöhlt und zusehzt zwei glückliche Menschenleiber zusammenbringt. Nicht mit bissig zerlegendem Spott hat Schupp die Kleinstadt gezeichnet, sondern mit dem liebervoll warmen Verständnis des stillen Beobachters, der fähig ist, sich in die kleine Welt des Alltags zu versetzen. Dr. Kurt Bießer

## Postbezieher

Beim Ausbleiben einzelner Ausgaben der "Litzmannstädter Zeitung" oder bei unregelmäßiger Zustellung bitten wir unsere Postbezieher, sich zunächst an ihr zuständiges Postamt zu wenden.

## Beginnen Sie Ihre Tagesarbeit mit guter Laune

Den Morgen "eine kleine Dosis" Neo Kruschen Salz verhilft Ihnen dazu

Oft fühlt man sich schon beim Erwachen müde, energisch, vertrieben. Der anbrechende Zug beginnt schlecht. Sie sind schlechter Laune und müde, bevor Sie an die Arbeit gehen. Wenn das öfters der Fall ist, seien Sie wahrscheinlich an schlechter Versorgung oder an ungünstiger Ausbildung. In beiden Fällen sollten Sie Neo Kruschen Salz nehmen. Neo Kruschen Salz regt die Verdauung und die Ausscheidung auf natürlichem Wege. Die verschiedenen Mineralalze, die es enthält, beginnen die Bildung der zur Verdauung so wichtigen Magensäfte. Diese Salze regen auch die Darmtätigkeit an und sorgen für eine vollständige Ausscheidung der Nahrungsabfälle. Mit der Verdauung dienen dann auch die dadurch von uranen Folge-Erkrankungen, wie Magenkrebs, Kopfschmerzen, Schwindel, Müdigkeit, Schwäche, Appetit und Energielosigkeit verschwinden.

Dank der östlichen "kleinen Dosis" Neo Kruschen Salz — 8 g täglich — bleiben Sie frisch und munter. Neo Kruschen Salz ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. M. 2,70 die Packung.

Auslese-Vader: R. Bartelowit, Posen, Märkische Straße 13/18



gegen  
Kopfschmerz

Togal ist hervorragend bewährt bei  
Rheuma  
Ischias  
Hexenschuss  
Nerven- und  
Kopfschmerz  
Erkältungen

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe  
gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal  
ist von Ärzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt.  
Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben  
auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute  
einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!

In allen Apotheken

Auf Wunsch meiner Kundenschaft im östlichen  
Stadtteil

eröffne ich am 10. März 1941  
eine Verkaufsstelle in der

Wilhelm-Gustloff-Straße 35

Ich freue mich, meine Kunden auch in der  
neuen Geschäftsstelle mit der alten Auf-  
merksamkeit bedienen zu können.

Brot- und Feinbäckerei

Karl Hesse

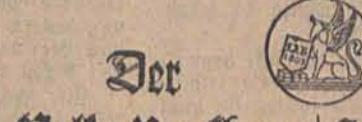
Adolf-Hitler-Straße 93, Ruf 205-42



Garten-Bilder-  
Katalog  
mit zahlreichen  
Kulturhinweisen  
und Hinweisen  
kostenlos

Altona Ziegler  
Samenzucht  
Litzmannstadt 25

Für jedermann unentbehrlich:



Der  
Volks-Brockhaus

Neueste Auflage

Das vollständige Konversations-  
lexikon in einem Band, mit  
42 000 Stichwörtern, über 3500  
Abbildungen, 71 ein- und mehr-  
farbigen Tafel- und Kartenleisten,  
35 Übersichten und Zeitafeln.

Ganzleinen RM. 5.-

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Der

Sprach-Brockhaus

Neueste Auflage

Das vollständige Wörterbuch der  
deutschen Sprache mit über 5400  
Abbildungen, die zuverlässige  
Hilfe in allen Sprachnoten:  
wie spreche ich, wie schreibe ich  
ein richtiges Deutsch?

Ganzleinen RM. 5.-

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

## Landeskonservatorium zu Leipzig

Direktor Prof. Walther Davision.

Vollständige Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst, Hochschul- und Ausbildungsklassen, Opern-, Opernregie- und Opernorchestre.

Kirchenmusikalischs Institut, Leitung Prof. D. Dr. Karl Straube  
Anmeldung für das Sommersemester 1941 für alle Abteilungen bis  
zum 13. April 1941.

Proprete unentbehrlich durch das Geschäftszimmer.

Herrenzimmer 250 RM, einzelnes  
Schlafzimmer, Palisanderholz,  
majlis, 280 RM, kleiner Kleider- und  
Wäschekasten, Aufholz, zerlegbar, 55 RM, kleiner Eiskasten  
25 RM. Beleuchtung 12 bis 16 Uhr. Längenstr. 14, Eingang  
Wilhelm-Gustloff-Straße 16.

Interessent zur  
Übernahme  
des Majoritätsanteils  
an einer  
Danziger Leinen- und Schwer-Weberel gesucht

Erforderlich 150 000 RM.  
Angebote an die L. Ztg.  
unter 481.

Die besten Helfer beim Einkauf  
sind die Anzeigen in der Litzmann-  
städter Zeitung. Sie regeln An-  
gebot und Nachfrage in kürzester  
Frist.

**Kopfschmerz**  
Druck in der  
Schlafengegend

ist oft unerträglich.  
Das Denken fällt Ihnen schwer, man  
ist nur ein halber Mensch. Alle  
Energie ist nutzlos vertan. Dabei  
sollten Sie sich gleich der „Spalt-  
Tabletten“ erinnern. „Spalt-Tab-  
letten“ sind ein bekanntes Spezial-  
präparat gegen Kopfschmerzen,  
Zahnschmerzen, Migräne, rheuma-  
tische Schmerzen usw. Die Zu-  
sammensetzung ist so getroffen,  
daß auch die spastisch bedingten  
Kopfschmerzen bekämpft werden.  
Zu haben in allen  
Apotheken.

60 Stück RM. 24,-  
60 Stück RM. 99  
60 Stück RM. 55

## Unsere Geschäftsräume

befinden sich ab heute

Posen, Eichendorffstraße 18

Telefon: 7583 und 7584

Hotel- und Gaststätten-Gesellschaft

Warteland m. b. H. / Posen

Verlangt in Gaststätten und Hotels die  
Litzmannstädter Zeitung

## Lose der 1. Klasse der 5. Deutschen Reichslotterie

schon zu haben bei der

Staatlichen Lotterie-Einnahme

**SIMA**

Adolf-Hitler-Straße 149.

Lospreise 1/8-RM. 8,- 1/4-RM. 6,- 1/1-RM. 24,-  
je Klasse.

## Kleine Anzeigen sind Erfolgsbringer

## Ärztliche Bezirksvereinigung

Vom Urlaub zurück

Dr. med. Hans Schulz

Facharzt für Chirurgie

Erwin-Payr-Krankenhaus

Ulrich-von-Hutten-Straße 19

**Kraftwagen- und  
Bahnspedition,  
Lagerung, Inkasso, Ver-  
sicherung und Verzollungen  
— erledigt schnell und zuverlässig —**

**Autotransport-Unternehmen**

**Gebrüder Böhm**

Litzmannstadt, Danziger Straße 134 : Ruf 171-14



Raschigs sind Tuchmacher  
seit 1655

## Wollwarenfabrik Richard Raschig

Litzmannstadt

König-Heinrich-Straße 10

Fernruf 208-17

Spinnerei / Zwirnerei / Weberei

Hauptraristik: Feine Herren- und Damenstoffe in Kammgarn und Streichgarn — Uniformtuche  
Partiestoffe mit Erlaubnis der R. Z. M. Nr. W 1/546



## Vobach immer praktisch

Auch gerade da, wo es besonders darauf ankommt, Findigkeit, Schick und Geschmack zu beweisen: beim Wäschemachen und Selbstmachen von Handarbeiten. Ein Grund also, sich als praktisch denkende Frau der großen Gemeinde der Vobach-Leserinnen anzuschließen.

### Illustrierte Wäsche- und HandarbeitsZeitung

eine Monatszeitschrift mit wunderhübschen Anregungen zur Anfertigung von einfacher und eleganter Wäsche, Haus- und Berufskleidern, Stricksachen und Handarbeiten. Dazu immer entsprechende Bügelmuster und Schnittbogen. Preis je Heft beträgt 40 Pf., frei Haus 5 Pf. mehr.

\*

Wollen auch Sie abonnieren, so brauchen Sie uns nur Ihre Anschrift mitzuteilen. Wir lassen Ihnen dann die Zeitschrift durch eine Zeitschriftenhandlung zugehen.

UNIVERSALVERLAG W. Vobach & Co.  
Bernhard Meyer - Curt Hamel, Leipzig C1

## Handarbeitsbücher und Haushaltshefte immer vorrätig

in der **Max Renner**  
Buchhandlung  
Adolf-Hitler-Straße 165 Ruf 188-82  
Schnelle Besorgung aller Bücher

Sämtliche Vobach-Modenalben  
Vobach-Handarbeitsbücher und  
Vobach-Haushaltshefte jetzt vorrätig bei  
**G. E. Kuppert**, Buchhandlung  
Adolf-Hitler-Straße 145 Ruf 126-65  
Zeitschriften im Zeitbezug werden auf Wunsch  
ins Haus gestellt

NEUZEITLICHE  
BELEUCHTUNGSKÖRPER  
FÜR ALLE ZWECKE  
RUNDFUNKGERÄTE  
NUR IM FACHGESCHÄFT  
**Gerhard Gier u. Co.**

LITZMANNSTADT, SCHLAGETERSTRASSE 9, RUF 168-17

**Chemische Fabrik „Eska“**  
komm. Verw. Richard Siedlsky

**POSEN**, Kirchstrasse 52 — Ruf 6886

BohnerwachsEmulsionen  
Schuhpulz  
Waschblau  
Malerleime, trocken u. flüssig  
Ettierleime  
Industrielbstoffe usw.

Vertreter für Litzmannstadt **Fa. „Omnicolor“**  
Inh. Arno-Rolf Müller  
Litzmannstadt, König-Heinrich-Str. 63, Ruf 147-25

## Ungeziefervertilgung, Wanzenbekämpfung

### Krawatten

empfiehlt in größter Auswahl das Spezialgeschäft für Herrenmoden

### Kurt Dressler

Litzmannstadt  
Adolf-Hitler - Straße 124  
Ruf 129-96

### Verdunkelungsrollen

mit seitlicher Zugvorrichtung den Vorschriften des Reichsluftfahrtministeriums entsprechend, in allen Größen sofort ab Lager lieferbar. Auf Wunsch werden Verdunkelungsanlagen durch fachmännisch geschulte Kräfte ausgeführt

### Paul Raböse

Rudolf-Heß-Str. 9, Ruf 171-00

### Pianos-Flügel

wenig gebraucht, erstklassige Fabrikate, empfiehlt  
C. & St. Weilbach  
Adolf-Hitler-Straße 154.

### Galanterie- u. Kurzwaren-

Großhandlung  
H. Apfelbaum  
Komm. Verw. Aurelie Hensel  
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 79

### Sücke

auch Papiersücke u. Emballagen kaufen laufend

Erste Oberschlesische Sackgroßhandlung

**St. Miele**

Gleiwitz, Ruf 2782.

Kattowitz, Ruf 35129.

Verlangt in allen  
Gaststätten und  
Hotels die L. Z.

### Achtung Haushauen!

Gardinenrahmen in großer Auswahl  
Einrahmungen und Verkauf  
von Bildern in der Leisten- und Rahmenwerkstatt  
**Julius Dworzak**  
komm. Verw. der Fa. I. Kreszowski  
Litzmannstadt, Danziger Straße 101, im Hofe

## Herbert Ramming

Komm. Verw.

### Stahl / Eisen

Stahl + Eisenwaren + Landwirtschaftsgeräte  
Haushaltsgegenstände

Litzmannstadt  
Hohensteiner Str. 3, Ruf 193-80  
am Deutschlandplatz

### „HEBONA“

hilft Ihrem  
Buchhalter

— Sichtel - Durchschreibebuchhaltung  
ohne Karteikarten DRP, und Aus-  
Pat. für Ihren Kontenplan

— Vertikal - Durchschreibebuchhaltung  
für Kleinbetriebe

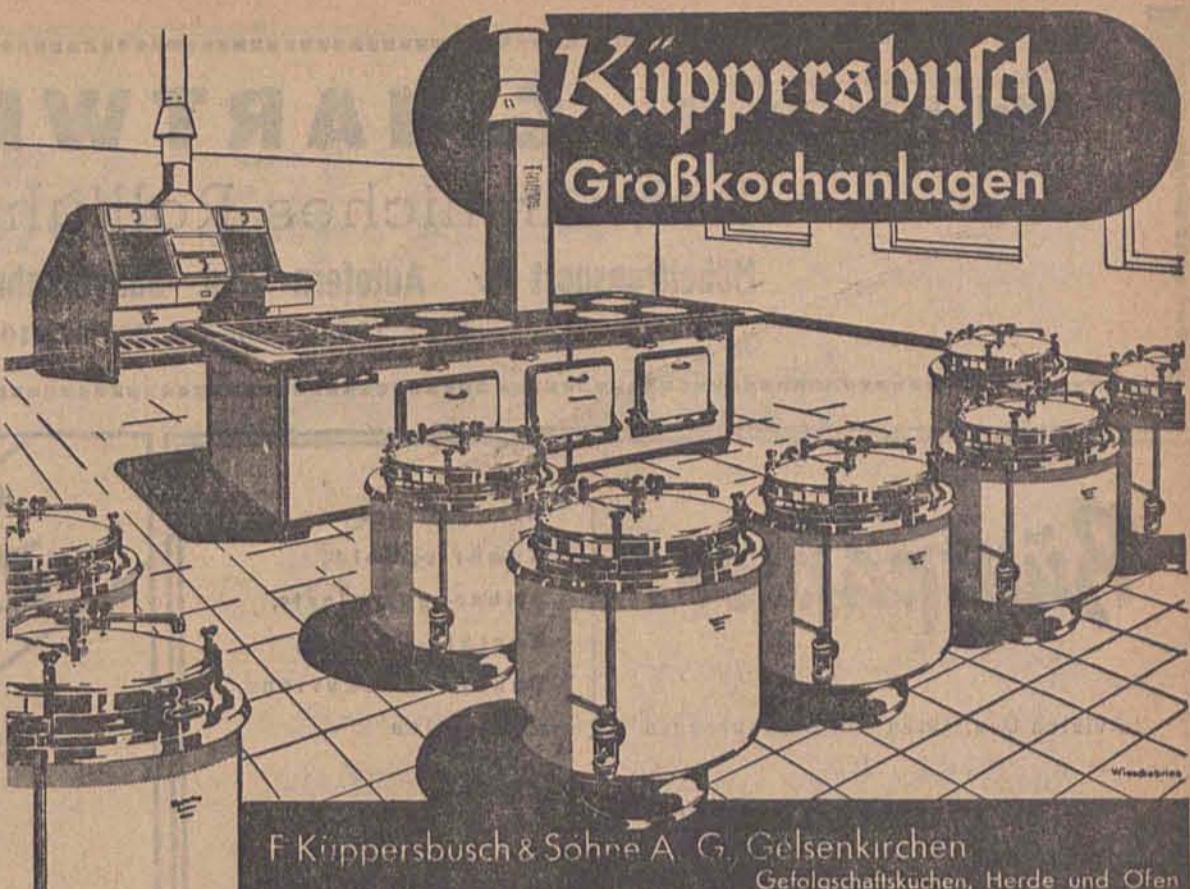
— Sichtel  
Sichtkartei in Buchform für die Lager-  
Buchhaltung, Statistik u. a.

**LOUIS BLAUBERG**  
Buchführungs- und Büroorganisation  
König-Heinrich-Str. 63 W. 6 Ruf 265-20

in Wohnungen, Mietshäusern,  
öffentlichen Gebäuden,  
mit Spezialmitteln,  
übernimmt

## Küppersbusch

### Großkochanlagen



F Küppersbusch & Söhne A. G. Gelsenkirchen

Gefügschäcken, Herde und Ofen

Druckschriften, Angebote und Ingenieurbesuch kostenlos durch:  
F. Küppersbusch & Söhne Aktiengesellschaft, Haus Berlin, Berlin NW 7.  
Unter den Linden 38. Große Ausstellungsräume

### BERTUCH

GROSSKUCHEN G.M.B.H.

Berlin W8: Mohrenstraße 9

TELEPHON SAMMEL-NUMMER 11 43 61-62



Spezialhaus für Großküchen-Einrichtungen  
mit Küchenmaschinen-Anlagen für jeden  
Verwendungszweck - Reparaturen Rein-  
Verzinnung von Küchengeschirr - Spezial-  
anfertigungen - Kästen Servier- und  
Abraumwagen - Speisentransportgefäß

## Das neue Bekleidungshaus

für alle in

**Pabianice**

**Billes und Co.** Ludendorffstraße 8  
(zwischen Post u. Schloßstr.)

Reiche Auswahl



ALFRED DILBNER

LITZMANNSTADT

ADOLF-HITLER-STR. 112 FERNRUF 231-08

Gute Werbung

hilft nur guter Ware!



ALFRED & J. RÜMMER

LITZMANNSTADT

ADOLF-HITLER-STR. 101

## Aktien-Gesellschaft

der

## Zgierz Baumwoll-Manufaktur

## Fabrik in Zgierz

## Hauptbüro in Litzmannstadt,

Adolf-Hitler-Straße 177

Fernruf: { Direktion 170-52  
Verkauf 215-52

## „ASID“

Serum-Institut G. m. b. H.  
Abt. Vorratsschutz u. Schädlingsbekämpfung  
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 71, Ruf 165-20

Adolf-Hitler-Str. 40

# C. HARTWIG AG.

Adolf-Hitler-Str. 40

Ruf 106-02

Bahnamtliches Rollfuhrunternehmen

Ruf 106-02

Möbeltransport

/ Autofern- und -nahverkehr / Spedition / Lagerei

Ruf 106-03, 106-04, 203-97, 105-97, 273-50

## Buntspapier:

in vielen Qualitäten und Ausführungen

Glanz-, Glacé-,  
Cambric-, Gold-,  
Silber-, gummierte,  
Vorsatz-Papiere,  
Dekorationskartons  
und -rollen

sowie Kleberollen

mit und ohne Aufdruck fertig

Buntspapierfabrik

### Emil Hoffmann

Litzmannstadt, Warthegau, Danziger Straße 121.

Webschützen-  
und  
Holzbearbeitungs-  
Fabrik

*Filius Ulrich & Söhne*

Litzmannstadt

Spinnlinie 206/208 Ruf 150-58

# Schmidt & Fuchs & Co.

LITZMANNSTADT

BUSCHLINIE 45

FERNRUF:

137-26, 210-16

Papier-Verarbeitung und Großhandel in Fein-, Druck- und Packpapier, Schreibwaren, Bürobedarf.

## Bruno Thiele

INHABER: ARTUR THIELE



WEBEREI-  
UTENSILIEN  
FABRIK

Gegründet 1887

Litzmannstadt

Tautzenstraße 65 (frühere Luisenstraße)

Ruf 219-02

Empfiehlt:  
Webeblätter  
in allen Ausführungen  
Webegeschrirre  
in allen Typen  
Stahldrahtlitzen  
auch mit eingesetzten  
Mailloons  
Flachstahllitzen  
für Seidengewebe  
Jacquardgewichte  
Geschirrstäbe  
und anderes  
Zubehör  
für Webereien

ÄLTESTE HOLZWAREN- UND SPULENFABRIK

## Heinrich Wyß's Erben

LITZMANNSTADT, FRIEDRICH-GOSSLER-STR. 17  
GEGRÜNDET 1870

FERNRUF 219-01

Spezialität:

Holzspulen  
jeglicher Art für Weberei, Spinnerei und Zirnerei  
Riemenscheiben,  
zweiteilig, amerikanischen Systems  
Eigenes Sägewerk,  
sämtliche Holzbearbeitungsmaschinen, auf denen  
auch Lohnarbeit angenommen wird.

# Carl Hilpert & Co.

Litzmannstadt, Horst-Wessel-Strasse 28, Ruf 215-68

Älteste Kolonialwaren- und Lebensmittelgroßhandlung am Orte

Gegründet 1895



Herren-Oberkleidung!

Übergangs- und Frühjahrs-  
Mäntel, Gabardine-Mäntel,  
Sommer- und Staubmäntel,  
Regenpelerinen aus unzerrüttbarem grauen Gummistoff  
Sacco-Anzüge zwei- u. dreiteilig, Konfirmanden- und  
Burschenanzüge, Hosen für  
Arbeit, Straße und Abend  
bei

**Ludwig Küh**  
ADOLF-HITLER-STRASSE 47  
DAS HAUS DER ZUFRIEDENEN KUNDEN

**Bilder** Führerbilder,  
Gemälde u. a. sowie Wandsprüche  
in wundervoller Ausführung  
empfiehlt die Bilderleistenwerkstatt  
**Erwin Bruno Walischewski**  
Buschlinie 132, Ecke Rudolf-Hell-Straße Ruf 245-93

**Elektro-med. Apparatebau**  
**„Elektrosan“**  
Komm. Berw. Ethelwolf Weiß  
liefer: Röntgenapparate Diathermieapparate  
Rontostate Elettroheizung  
Reparaturen  
Litzmannstadt, Büscherbergstraße 11-13 Ruf 187-13

**Steinholz-Stampf-Fußböden**  
in Spezialausführung  
für Industrieräume  
**Asbest-Steinholz-Fußböden**  
für Wohn-, Büro u. Geschäftsräume  
**Baruschka & Co.**  
Inh. WILLI GUTHKE  
Steinholzwerke COTTBUS  
Ströbitzer Str. 23 — Tel. Nr. 4182

**Hakenkreuz-Fahnen**  
ff-Fahnen  
Wimpel, Armbinden  
**L. PUHAL**  
früher „Luksor“  
Adolf-Hitler-Straße 153, Ruf 102-52



# Stein auf Stein würde gefügt

um die Firma **Herbert Hahn** zu  
dem zu machen was sie heute schon  
nach verhältnismässig kurzer Zeit  
darstellt: „Ein leistungsstarkes Unter-  
nehmen“. Ob Einkauf oder Verkauf,  
die Abteilungen sind bemüht um die  
Beschaffung der Ware und um ihre  
gerechte Verteilung. Es hat sich schon  
herumgesprochen, dass die Firma  
Herbert Hahn alles daran setzt, immer  
seinen Kunden zu dienen.

# Herbert Hahn

Litzmannstadt

Adolf-Hitler-Strasse 121

Ruf 232-03, 232-04, 232-05

Mühlenerzeugnisse

Telegrammadresse  
**AGRARHANN**

Kartoffeln

# Roman Klänger

Kraftfahrzeugteile-Industrie

Litzmannstadt, Flottwellstraße 22 · Ruf 184-15

**Hydr. Stossdämpfer**  
**Hydr. Bremsen**  
**Hydr. und mechan. Wagenheber**  
1-7 Tonnen

Fabriken:

Stanzerei und Schmiede: Flottwellstraße 22  
Mechan. Abteilung und Schlosserei: Friedrich-Gößler-Straße 55

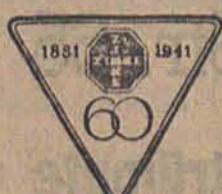
Seidenwarenfabrik

# K. Reisfeld AG.

Litzmannstadt

Ziethenstr. 267

Unter deutscher Führung  
entstanden ein Erfolgschaf-  
raum, eine Werkbücherei;  
im Werden ist eine Werkküche.



KETTEN — KLETTENDRAHT — HACKERBLATTER — WOLFZAHNE

Geldschrankbau u. Maschinenfabrik

Litzmannstadt

**KARL ZINKE**

Inhaber Ingenieur BRUNO ZINKE

Fernruf 224-19

Meisterhausstraße 16

Gegründet 1867

Gegründet 1867



Brauerei und Kohlensäurewerk

**K. ANSTADT'S ERBEN AG.**

Litzmannstadt, Fridericusstraße 34/36

empfiehlt ihre in Qualität und Wohlgeschmack unübertrefflichen

**BIERE** Hell-Ausstich und Malzbier süß

Strickwaren aller Art

Strümpfe, Handschuhe  
Damen- u. Herrenunterwäsche

**Paul Schönborn**

Adolf-Hitler-Straße 133 Ruf 221-13

**Glas**

Fensterglas, Gärtnerglas, Ornamentglas,  
Rohglas, Drahtglas etc. empfiehlt

Die Flachglas-Großhandlung

**KARL FISCHER & Co.**,  
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 10 - Betruf 219-03

Uhrenhaus

**Reinhold Tölg**

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 76

Führt in grösster Auswahl Stil- und

Schwarzwalduhren, Schmuck und Galanterieartikel

Einheits-  
Luftschutzhandspritz  
„Höchst“

KENN-NR. RL 2-409  
Vertrieb genehmigt gewährt  
§ 6 Luftschutzgesetz.

Luftschutz-  
Ausrüstungen

Einheits- Handiprizen  
„Höchst“, Feuerwehr-  
Kübelspritzen „Din Jen“,  
Feuerreimer, Feuerpat-  
schen, Vorle, Einreihhalter,  
Axt, Seile usw.

Feuerlöschgeräte

Nah-, Schaum-, Trocken-  
und Kohlensäure-Schne-  
Handfeuerlöscher in allen  
Größen kurzfristig liefer-  
bar.

Feuerwehrgeräte

Trag- u. fahrbare Motor-  
spritzen, Schlauchwagen,  
Chlorfalk-Streuer, Lösch-  
karren, Feuerwehr-Aus-  
rüstungen usw.

**Glas**

Fenster- u. Garten-  
Roh- und Draht-  
Ornam. u. Farben-  
Fensterkitt,  
Bilderr. Spiegel- und Schaufenster Scheiben  
Glasgroßhandlung T. HÄNELT,  
Litzmannstadt, Ulrich-von-Hutten-Str. 15, Betruf 194-03

**Werkzeuge**

und Maschinen aller Art.

**Auto-Ersatzteile**  
spez. Original-Teile für alle  
Opel-Typen

**Auto-Zubehör und  
Werkstätten-Bedarf**



*Wir alle verhauen*

der elektrisch-automatischen

**Ate**

**KUHLUNG**

Sie schützt u. erhält, ist wirtschaftlich und zuverlässig, hilft überall!

ALFRED TEVES G. M. B. H. FRANKFURT A. M.

Ate - Generalvertretung f. d. Wartheland: Dipl.-Kfm. René Kopf,  
Posen, Poststraße 16, Fernruf 82-21.

Feueranmachen ohne Holz  
„Kohlenanzünder“

klein, groß und in Brockenform  
lieferbar

**Richard Fritz, Kohlenanzünderfabrik**

Berlin-Reinickendorf-Ost, Pankower Allee 23

RHEUMAWEG  
Ischias, Rheuma, Gliederschmerzen  
massieren Sie schnell fort mit „Rheumaweg“. Erfolgs-

garantie: Wer nicht zufrieden, erhält Geld zurück, Fl. RM 3,-; doppelt 6,-; Großfl. 6,00 u. 12,00 in Apotheken u. Drogerien

Hersteller: Bewal- u. Rheumaweg-Fabrik, Berlin W. 50

Proben von RM 1,50 an

**Glaserarbeiten**

Neubauten, Reparaturen, Spiegel- und Glasschleiferei

**Schaufensterscheiben**

in allen Größen

**W. Schmidt**

Glasermeister

Adolf-Hitler-Str. 20

Ruf 185-87



**Strumpffabrik Adolf Kebsch**

Aktiengesellschaft

Litzmannstadt, König-Heinrich-Str. 65

Erzeugnisse: Damenstrümpfe, Herrensocken, Sportstrümpfe, Kinderstrümpfe



# Bernhardt Stolper

komm. Verwalter der Firma

„LI-TRI-FA“

(W. Zbar & Co.)

Litzmannstadt, Spinnlinie 66 :- Ruf: 162-48

„Li-Tri-Fa“ ist die Bezeichnung für das deutsche Unternehmen Litzmannstädter Tricotagenfabrik. Ein Jahr kommissarisch verwaltet ist der Gesamtbetrieb fast nicht wiederzuerkennen. An geräumigen und sauberen Arbeitsplätzen sind schaffende Menschen tätig, um im Rahmen der Produktionswirtschaft die zugeteilte Rolle zu erfüllen. In den Fabrikräumen wie auch in den Räumen der Verwaltung stellen wir fest, daß der Sinn für „Schönheit der Arbeit“ erfaßt ist und kein leeres Schlagwort bedeutet. Die Schaffensfreude der Werkstätigen wird dadurch gehoben und der Erfolg ist eine willige Produktionssteigerung. Keine Ausgaben hat die Firma gescheut, um die Gesellschaftsmitglieder zu betreuen. In zwei Gesellschaftsräumen werden zusammen mit einer anderen Firma 210 Mittagessen aus eigener Werkfläche verabreicht. In eben diesen Räumen finden Betriebsfeierlichkeiten und kameradschaftliche Zusammenkünfte statt, die die Betriebsgemeinschaft fördern, den Arbeiter dem Angestellten näher bringen und alle erkennen lassen, Betriebsführer wie Gesellschaft, daß nur die zusammengeballte Kraft aller im Betriebe Tätigen Erfolge aufweisen kann.

Besonderes Augenmerk gilt der Freizeitgestaltung und Erholung. In eigenen Turn- und Gymnastikräumen ist den Angehörigen des Werkes Gelegenheit geboten, die Freizeit in Selbstverstärkung des Körpers zu gestalten, getreu dem Grundsatz, daß nur ein gesunder Körper ganze Arbeit zu leisten vermag. Eine umfangreiche Werkbücherei mit Unterhaltungs- und Fachliteratur vermittelt eine Erweiterung des Gesichtskreises und gibt die Unterlagen dafür, daß das fachliche Können mit dem fachlichen Wissen Schritt hält.

Rasche Hilfe für evtl. eintretende Betriebsunfälle gewährt ein vorbildlich eingerichteter Sanitätsraum, und für die Zukunft wird ein Betriebsarzt in Zusammenhang mit anderen Betrieben ständig den Gesundheitsstand der Gesellschaftsmitglieder überwachen.

Besuch in der Kammgarnspinnerei

## Allart Rousseau AG.

Frauen werden bevorzugt betreut

In der Textilindustrie, gleich, ob in Litzmannstadt, in Chemnitz oder in Gaben, sind die Frauen und Mädchen zahlenmäßig besonders stark unter den Gesellschaftsmitgliedern vertreten. Dies liegt daran, daß sie viele Arbeiten in den Textilbetrieben besonders gut für die Frau eignen. Während der Arbeits-einsatz der Frauen und Mädchen in manchen anderen Industriezweigen nach der Beendigung des Krieges zurückgehen wird und viele Frauen und Mädchen ihre Arbeitsplätze den aus dem Felde heimkehrenden Männer übergeben werden, für die sie gewissermaßen nur „Platzhalter“ sind, dürfte sich das Gesamtbild in der Textilindustrie auch nach Kriegsende im wesentlichen nicht sehr ändern. Aus diesem Grunde ist es das Bestreben der Frauenwaltung der D.A.F. zunächst besonders in Textilbetrieben die sogenannten „Sozialen Betriebsarbeiterinnen“ einzuziehen.

### Zusammenarbeit mit dem Betriebsobmann

Eine der in Litzmannstadt von der Frauenwaltung der D.A.F. eingesetzten „Sozialen Betriebsarbeiterinnen“ haben wir in dem Textilbetrieb Allart Rousseau in der Sängerstraße aufgesucht, um einmal vom ihr aus der praktischen Alltagsarbeit zu vernnehmen.

Wenn man vorweg einen Überblick über das Tätigkeitsfeld einer „Sozialen Betriebsarbeiterin“ geben will, so gibt die Parteigenossin Lotte Dräger Aufschluß: „Dann muß man auf die grundsätzliche enge Zusammenarbeit mit dem Betriebsobmann hinweisen. Was bis zur Eingliederung einer „Sozialen Betriebsarbeiterin“ dem Betriebsobmann an Betreuung anvertraut war, wird nunmehr zwischen dem Betriebsobmann und der „S. B.“ aufgeteilt. Für die weiblichen Gesellschaftsmitglieder ergibt sich die Möglichkeit, nunmehr auch mit Anliegen zur „S. B.“ zu kommen, die sie nicht unbedingt einem Manne anvertrauen werden.“

Ein Frau zu Frau spricht es sich ganz anders wie zu einem Manne, und sicherlich bringt die weibliche Arbeitskameradin aus das Gefühl mit, daß ihre Anliegen und mitunter auch ihre Sorgen bei einer Frau anderer Verständnis finden werden wie bei einem Manne, womit selbstverständlich nichts gegen einen Betriebsobmann gelagt sein darf, sondern nur allgemein menschliche Empfindungen ge-streift werden sollen!

Eine ebenso enge Zusammenarbeit besteht natürlich auch mit der Betriebsjugendwartin, für die ja die „S. B.“ eine Autorität sein muß, reicher an Überlegungen und an Erfahrungen auf sozialpolitischem Gebiet. Viele „Soziale Betriebsarbeiterinnen“ waren vorher Betriebsjugendwartin, andere wieder kommen aus sozialen Berufen, wie dem der Krankenpflege oder der Jugendpflege, waren Kindergartenleiterinnen oder Hortmeisterinnen. Dass eine „Soziale Betriebsarbeiterin“ ebenso die Zusammenarbeit mit dem Betriebsführer sucht wie sie noch selbstverständlich gern gehehrter Galt bei ihrer Kreiswaltung der D.A.F. ist, dürfte klar auf der Hand liegen. Die Deutsche Arbeitsfront und das

Deutsche Frauenwerk sind für die „Soziale Betriebsarbeiterin“ höchste Dienststellen!“

### Feste Gemeinschaft aller Werkfrauen

Eine ständige Betreuung der im Betriebe tätigen Frauen und Mädchen bringt natürlich alle weiblichen Gesellschaftsmitglieder einander auch menschlich näher. Die Arbeitskameradinnen des Alltags sind auch Gefährten der Freizeitgestaltung, jede nach ihrer Neigung. Eine „Uniformierung der Freizeit“ ist ja keineswegs das Ziel, wer den Theatervorabend liebt, findet durch den kfd.-Vorstand die Möglichkeit, jederzeit billig ins Theater zu kommen, und wer sich guten Bildern widmen will und zu stark an das eigene Heim gebunden ist, um häufiger an den Zusammenkünften der Frauen des Betriebes teilzunehmen, nimmt ein Buch mit nach Hause und tauscht es nach dem Lesen gegen ein anderes Buch aus.

Zuerst war es notwendig, manche Arbeitskameradinnen zu überreden, doch einmal an einem Heimabend in unserem Frauenheim teilzunehmen. Nachdem eine Frau oder ein junges Mädchen einmal oder zweimal in unseren schönen Räumen Musiziert hat, findet williges Ohr bei der Kindergartenleiterin, eine Blume oder ein Blatt für die Auskündigung des Betriebskindergartens brauchbares Bild findet den Weg vor die Augen der Kinder. —

Und hier oben an einem gemeinsamen Nähabend mitgebracht hat, waren wir jedesmal um eine „Werberin aus Überzeugung“ reicher. Zu unseren Freizeitabenden kommen alle Teilnehmerinnen freiwillig zusammen, ja, sie warten schon auf die nächste Gelegenheit zum Zusammensein! Gewiß ist ein lauer und gemütlich ausgestattetes Heim eine Voraussetzung dazu, aber gerade uns Frauen fällt es nicht schwer, Wohlsein in die uns vom Betrieb anvertrauten Räume und Kroßhain in die Gemeinschaft hineinzubringen! Wir treiben Musik, lesen Bücher, hören Vorträge und sehen uns zum Nähen und zur Selbstschmiederei zusammen, besprechen die Erlebnisse der einzelnen und gehen auch gemeinsam an den Sport heran!“

### Kinder des Betriebes...

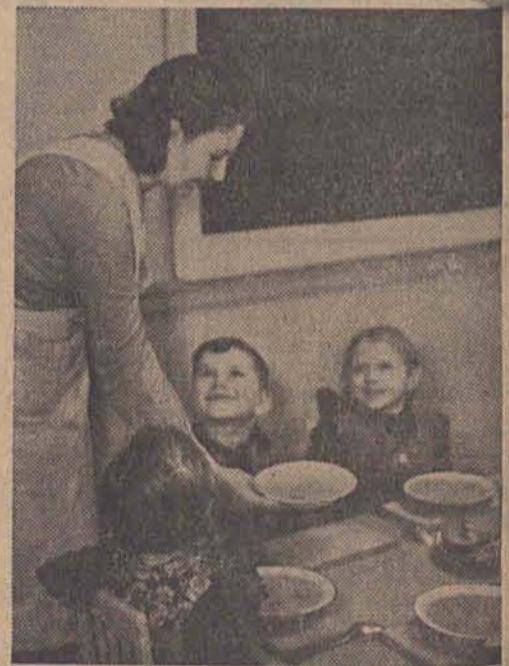
Es ist kein Zufall, daß sich im Betriebe der Kindergarten in enger Nachbarschaft des Frauenheimes befindet. Wie oft wird nicht der Kinderkrippe und deren kleinen Bewohnern in ihren weißen Bettchen und den Zwei- bis Sechsjährigen im Kindergarten ein Besuch abgestattet, haben doch selbst ein paar der häufigsten Besucherinnen des Frauenheimes ihre eigenen Kinder „nebenan“ im Betriebskindergarten untergebracht!

Man spricht nicht vom Jungen oder Mädchen der Frau Sonnjo, sondern ganz einfach von „unserer Lotte“ oder „unserem Hans“, denn die Kinder der Arbeitskameradinnen werden hier als „Kinder des Betriebes“ angesehen.

So ist es denn selbstverständlich, daß sowohl die Leiterin des Betriebskindergartens wie deren Helferinnen als Kameradinnen angesehen werden, und manche gute Käfige oder aufs Butterbrot, aber sie lämmert sich um die Wohnverhältnisse im allgemeinen, zuletzt, wie man ein Zuhause freundlicher gestalten kann oder die Zeit nach Feierabend nutzbringend für die Familie verwenden mag.

Unser Betrieb ist jetzt dabei, die werkseigenen Wohnungen von Grund auf zu verbessern. Was vor Jahrzehnten erbaut wurde und zum Teil polnischen Anforderungen, dem geringen polnischen Lebensstandard gerecht wurde, ist nach deutschem Begriffen zu klein für eine Familie. Im vergangenen Jahre hat der Betrieb erst einmal für die Anlegung einer allgemeinen Entwässerung der Werkwohnungen an der Sängerstraße gesorgt und die Kanalisation auf eigene Kosten durchgeführt. Jetzt werden aus früheren Kleinhäusern durch Mauerabbrüche und Erneuerungen größere den Anprüchen deutscher Menschen würdige Wohnungen geschaffen. Der Betrieb hat außerdem eine zentrale Waschfläche für die Werkwohnungen eingerichtet. Wir haben den Frauen außerdem noch einen mit Zentralheizung versehenen Trockenboden zur Verfügung gestellt, so daß sie mit einem Schlag die häuslichen Verhältnisse für einige Dutzend Familien verbessert haben.“

Wo es notwendig ist, kümmert sich die „S. B.“ auch um die Beschaffung größerer Wohnungen für Familien, die in unzulänglichen Wohnräumen hausen müssten. Die Anhebung der Wohnverhältnisse ist freilich eine Aufgabe, die erst nach dem Kriege restlos gelöst werden kann.



Ulf in den Kindergarten

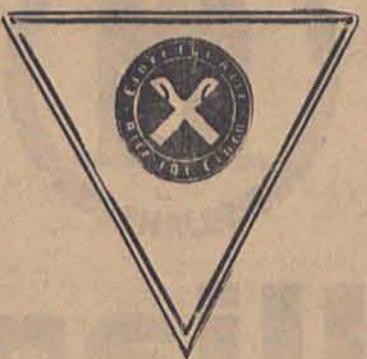


Während der „Nähstunde“ gibt die „S. B.“ ihren Arbeitskameradinnen Unterricht

Einmal in der Woche erhält übrigens jedes Gesellschaftsmitglied für sich und seine gesamten Angehörigen je eine „Badetarife“ für jedes Familienmitglied zusammen mit der Lohnliste ausgehändigt. Die Baderäume des Betriebes stehen somit einem weitgespannten Kreise von Befreiungskräften zur Verfügung.

Nur wenige Ausschnitte aus dem Alltag einer „S. B.“ sind in diesem Bericht gezeigt worden — wie schon erwähnt, in Wirklichkeit so vielleicht, wie die eines Betriebsmannes. Frauen kommen und wünschen Aufklärungen über Urlaubstage, andere Arbeitskameradinnen wollen für ihre herangewachsene Kinder in Angelegenheiten der kommenden Berufswahl beraten sein, wieder andere wünschen eine Aussprache über Arbeitsplatzfragen, zu der meistens der Betriebsobmann herangeholt werden muß. Da bringt sich eine Kameradin über Unstimmigkeiten in häuslichen Angelegenheiten, eine Aussprache mit dem Mann er scheint unerlässlich und wird in den nächsten Tagen durchgeführt, und eine junge Frau bittet um die Aufstellung praktischer der Kriegszeit entsprechender Küchenzettel. Die D.A.F. fordert gewisse Erhebungen zur Durchführung einer Betreuungsalition sanitärer Art an, und das Frauenwerk will sofortlos für die Kleinstinder der Gesellschaftsmitglieder ein Schutzmittel zur Bereitung bringen. Der nächste Frauenabend soll vorbereitet werden — für die Alltagsarbeit der „S. B.“ ist reichlich gesorgt, den Vorteil davon aber hat letzten Endes der Betrieb selber durch zufriedene Gesellschaftsmitglieder...“

Getreide  
Getreidesäulen  
Hülsenfrüchte  
Mehl  
Salz  
Zucker  
Baumaterialien  
Anstrichmittel  
Beizmittel  
Schädlingsbekämpfung  
Kohlen



Düngemittel  
Sümereien  
Futtermittel  
Kartoßeln  
Rauhfutter  
Mühlenprodukte  
Lundw. Maschinen  
Maschinenersatzteile  
Schmierstoffe  
Eisenwaren  
Koks

# Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften

e. G. m. b. H.

Litzmannstadt

Hermann-Göring-Straße 47 — Ruf 197-92-95  
Lager: Gen.-Litzmann-Str. 85 — Ruf 144-79

**Filialen:**

Kutno  
Nebenstelle Krośniewice  
Zychlin  
Wartbrücken  
Nebenstelle Waldau

Lentschütz

Nebenstelle Piontek  
Topola  
Grabow  
Poddembice  
Strykow  
Witonia

Sieradz

Tuschin

## Treibriemen-, Picker- und technische Lederartikel-Fabrik

**E. KENKE** \* Litzmannstadt, Spinnlinie 103  
Fernruf 223-99

Kommissarischer Verwalter der Firma J. u. M. Janiccy

### Leder - Treibriemen

Chromleder - Treibriemen, Rund- und Kordel-  
Riemen, Fleier-Konus-Riemen, Spezial-Riemen  
jeder Art.

### Leder-Manschetten

Ringe und Dichtungen für alle Arten Pumpen,  
hydraulischen Pressen und Kolbendichtungen,

### Kunststoff - Manschetten.

### Leder-Zahnräder

gehärtet (Rohhautritzel).

Arbeiter-Schutzartikel aus Leder

Massen-Stanzartikel aus Leder jeder Art.

### Näh- u. Binde - Riemen

Marke „Samson“, Fettgar, Chrom und Pergament.

### PICKER

für alle Arten Webstühle. Gehärtete Picker für  
Oberschlag.

### Sämtliche Lederartikel für Webereibedarf

Fangriemen, Schlagriemen, Schlagschuhe, Preller,  
Puffer usw.

### Technische Lederartikel jeder Art

aus Büffel-, Ochsen-, Bullen-, Walross-Leder usw.  
jeder Gerbart.

Reparaturen und Reparaturstücke, Riemen-  
leim, auch wasserfest, Riemenpflegemittel.



## Allianz Versicherungs-Aktiengesellschaft

Aktienkapital 60 Millionen Reichsmark  
Sicherheitsmittel am 31. 12. 1939: RM. 301 995 879,—

## Allianz Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Bestand am 31. 12. 1939: RM. über 5 Milliarden  
Sicherheitsmittel am 31. 12. 1939: RM. 1 222 309 227,—

Wir gewährleisten grösste Sicherheit durch die finanzielle Kraft  
und die soliden Geschäftsgrundsätze unserer Gesellschaften

## Bezirksdirektion Litzmannstadt

Adolf-Hitler-Strasse 159

Fernruf 181-41

# Banken im deutschen Litzmannstadt:

Bank Litzmannstädter Industrieller  
Commerzbank  
Deutsche Bank  
Deutsche Genossenschaftsbank  
Dresdner Bank